

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1725

Aktenzeichen

ohne

Titel

Sächsischer Provinzial-Hilfsverein für die Goßnersche Mission unter den Kols. Vorstand

Band

2

Laufzeit

1932 - 1952

Enthält

u. a. Schriftwechsel betr. Finanzen sowie Finanzabrechnungen 1942-1952; Veranstaltungen nach 1945; Schriftwechsel betr. Inhalt und Druck der Missionsschrift "Der kleine Missionsbote"; Manuskripte zur Veröffentlichung darin, u. a. Briefe von Schwester Hed

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Kasse

K

Halle/S., den 8. Februar 42.
Henriettenstr. 21.

Sehr geehrte Frau Pfarrer !

Seit Anfang Dez. liegt das Kassenbuch als Feldpostpäckchen verpackt und an Ihren Herrn Gemahl adressiert auf meinem Schreibtisch. Als ichs auf die Post brachte, war eben die Postsperrre ausgebrochen. Darn an Weihnachten schrieb er mir, dass er gleich nach dem Fest von Berlin wegkomme, ich möchte das Buch erst schicken, wenn er seine neue Nummer geschrieben habe. Die habe ich aber bisher noch nicht erhalten. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sie mir mitteilen wollten. Wenn ich auch das Päckchen bei der immer noch währenden Postsperrre nicht abschicken kann, so könnte ihm wenigstens einmal geschrieben werden.

Vor einigen Tagen schickte ich wieder Geld ab und vergass, die Abrechnung gleich mit abzuschicken. So sende ich sie unten auf diesem Briefe mit.

In freundlicher Begrüssung

Jhr

ergebener

Abrechnung
des Vorsitzenden für die Zeit
vom 1.-31. Jan. 42.

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge	32,00 M
Kollekten	5,58
Gaben aus Könnern	<u>10,00 M</u>
summa	47,58 M

Ausgaben:

Telephongespräche mit Berlin	4,50 M
------------------------------	--------

Am 3. Februar 42 an Pfr. Beit geschickt 43,08 M.

Halle/S., den 12. III.42.

Lieber Bruder Boit !

Nun habe ichs doch wieder verbummelt: ich wollte Ihnen während Ihres Aufenthalts daheim schreiben. Jetzt ist zu spät und so schreibe ich an Ihre Feldanschrift. Das Päckchen werden Sie wohl bekommen haben. Nun sind Sie wieder im Besitz des Kassenbuches. Allzu viel Eintragungen werden wohl nicht sein. Man müsste eigentlich einmal nachkontrollieren, ob der Ausfall des Missionsboten den Gabeneingang sehr beeinträchtigt hat.

Vielen Dank für Ihren ausführlichen Bericht. Da haben Sie ja allerhand durchgemacht. Gott sei Dank, dass Sie nicht geschnappt worden sind. Wie schön mag sich jetzt daheim ausgeruht haben! Daheim ist halt doch am besten.

Lokies ist wieder voll im Betrieb, nachdem er sich im Tübinger Missionsärztlichen Institut recht schön erholt hat. Wir wollen im Frühjahr wieder einen Kursus in Stecklenberg machen, aber die Zeit ist noch nicht bestimmt, nachdem der Apriltermin abgesagt werden musste. Nach Ostern werde ich auf der Freundesversammlung gelegentlich der Branenburger Missionskonferenz sprechen über "Gossners Mission in Ostasien", ein etwas überraschendes Thema. Wo wir in diesem Jahr unser Provinzialmissionsfest halten wollen, ist noch völlig im Unklaren. Die Berliner sind im Juni in Bitterfeld. So werden wir im Herbst unseres veranstalten. Vielleicht Mücheln? Zeit wahrscheinlich Ende Sept. oder Anfang Oktober.

Die Deutsche Mission hat ein schweres Unglück getroffen. Ein engl. Transporter, der Internierte von Sumatra nach Indien bringen sollte, ist von japanischen Bombern vernichtet worden, dabei sind wahrscheinlich 9 Bslar und gewiss 7 Rheinische Missionare untergegangen. Von unsern Internierten sind ganz gute Nachrichten gekommen.

Mir selbst gehts gut bis auf die Sorgen, die sich nun mal einstellen.

Herzliche Grüsse

ist mir recht wohl bekannt. Mein Vater war ja in Lardshut a.d. Isar
 Pfarrer und da gehörten Landau und Plattling zu seiner Pfarrei. Später
 ist einer meiner Neffen in Plattling Vikar gewesen und ein anderer in
 Straubing Stadtvikar. Das ist also alles so ein wenig Jugendheimat
 von mir, wenn ich auch wenig davon wirklich gesehen habe. Ja, ja, die
 Welt ist klein!

Blösten, den 28. Februar 1942.

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Ihren freundlichen Brief an meine Frau, in dem Sie meine neue Feldadresse erbeten haben, fand ich vor 14 Tagen hier vor, als ich aus dem Lazarett in Leipzig auf 5 Tage hierher beurlaubt war. Nun habe ich bis zum 11. März Genesungsurlaub, und da will ich ihn beantworten. Ich habe mir am 20. Januar in Russland die Ferse und zwei Zehen des rechten Fusses erfroren, am 22. habe ich ~~mit~~ mich krank gemeldet und bin sofort mit dem Flugzeug nach Smolensk abtransportiert worden. ~~Dem~~ Dann ging es über Warschau nach Berlin, von da nach Leipzig ins Reservelazarett. Von dort bin ich am Donnerstag voriger Woche entlassen und nach meinem zuständigen Ersatztruppenteil in Landau a/Isar, nicht weit von Plattling und Deggendorf, in unmittelbarer Nähe des Bayerischen Waldes (die Gegend wird Ihnen auch bekannt sein), überwiesen worden. Dort wurde mir gleich ein Genesungsurlaub von 14 Tagen angeboten, den ich Anfang dieser Woche angetreten habe. In Russland haben wir allerhand erlebt, mein Truppenteil ist in vorderster Linie eingesetzt worden, wir haben gegen eine russische Uebermacht gekämpft, mussten leider die Ortschaft räumen, in der wir gelegen haben, es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre ich von den Russen geschnappt worden. Es ist nur gut, dass Sie wegen der Feldpostsperrre für Pöckchen das Kassentuch nicht haben wegschicken können, denn wir haben die ganze Zeit in Russland keine Feldpost bekommen; ~~es~~ ich bitte, das Buch nun hierher zu schicken. Meine nunmehrige Adresse ist bis auf Widerruf: Lw. Bau-Ers. Batl. VII., Landau/Isar. Beiliegend sende ich eine ~~es~~ Dankkarte für den überwiesenen Betrag von 47,58 R=M.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

Gernhart Witt.

A B R E C H N U N G
des Vorsitzenden des Sächs.Prov.H.V
für die Gossnersche Mission
J e u n i 1942.

Einnahmen:

S p e n d e n	9,65 M	
Einzelgaben	50,00 M	
Bienenkorb	15,90 M	
	summa	75,55 M

Ausgaben:

Telephongespr. wegen Miss.Reisen	1.20 M	
Portoauslagen	3,25 M	
	summa	4,45 M

An Herrn Pfr. Boit abgeschickt am 7. Juli 71,10 M

Juli und August 1942.

Einnahmen:

Beiträge	20,00 M	
Spenden	9,83 M	
Einzelgaben	35,00M	
Bienenkorb	6,48 M	
	summa	71,31 M

Ausgaben:

Schriftenpakete an versch.Miss.Ges.	3,25 M	
Telephon	0,40 M	
	summa	3,65 M

An Herrn Pfarrer Boit geschickt am 1.Sept. 67,66 M

Den 25. August 1942.

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Am 9. VII. ist meinem Konto eine Überweisung von Ihnen über
RM. 41,10 gutgeschrieben worden. Leider ist der Guthabensabzug
mit dem Kontowechsel auf dem Wege von Magdeburg nach Auf-
land auf unregelmäßige Weise verloren gegangen, so daß ich mir
ein Duplikat der Kontowechselgebühren anfordern mußte. Da-
her möchte ich Sie zunächst bitten, mir mitzuteilen, ob dieser
Betrag von RM. 41,10 keine Einmalnahme ist oder durch Verrechnung
mit irgendwelchen Ausgaben, Unkosten pro Fiktivkonto und so
den ist; ferner möchte ich Sie bitten, mir einen Einmalnah-
mebeleg und, wenn es erforderlich sein sollte, auch einen Aus-
beleg zuzuschicken zu wollen, dann ich habe keinen Unterla-
gen für mein Kleinschreiben.

Seit Anfang Juni bin ich nicht mehr in demselben. Ich war
zunächst 5 Wochen nach Berlin zum Oberkonsistorialrat über-
den zur Einweisung in den Pfarreramt des Konsistorialrats
nun bin ich seit dem 15. Juli zur weiteren Einweisung in Auf-
land und zwar im Norden. In Berlin habe ich einmal die
Kriegsbesuchen wollen, traf ihn aber leider nicht am ersten
Gerade in Bayern, ich konnte nur seine Frau sprechen.
An meinem jetzigen Pfarrort hätte ich vor einigen Wochen
im Gottesdienst eine Predigt vom Wehrmachtsoberaum Pöhl-
bel, der früher Pfarrer in Münsingen gewesen ist und nun
aktiver Militärgeistlicher ebenfalls in Münsingen ist. Er hat
Sie auch von den Verbundenen her. Ich werde ihn dann
einmal aufsuchen, ich traf ihn kürzlich nicht am, da er
dienstlich nach Berlin gefahren war. Mein Pfarrort ist

eine typische norwegische Stadt stark zerstört, früher waren
ausnahmslos viel deutsche ansässig, die wohl von dem Polarkreis
wischen verschleppt worden sind. Die zahlreichsten Hütten
sind zum größten Teile bereits von dem Polarkreis zum Teil
gethöwern, Moosgerinnen, Herkeltäten etc. nun kaum mehr
nur die Fleckbeule dient noch ihrer eigentlichen Be-
stimmung. Die Einwohner sind zum Teil sehr zahlreich
man sieht ihnen das Elend an. Augen blühen sich hier
hier große Hitze, aber man merkt schon das Nahen
des Herbstes, und lange wird es nicht mehr dauern,
denn kommt der strenge Winter, aber den werden wir
auch noch durchhalten.

Mit bestem Grüßen

Ihr ergebener
Gerhart Breit.

den 26. Oktober 1942.

Sehr geehrter Herr Konistorialrat!

Gestern erhielt ich Ihre Überweisung über 67,94 RM. Bestenfalls
eine offizielle Dankkarte wird Ihnen meine Frau noch zustellen.
Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir noch freundlichst
noch einen Einmalungs- und Ausgabebefehl senden würden, da
mit ich sie ordnungsgemäß in meine Aktien eintragen kann.
Mir geht es sonst gut. Wir müssen uns auf dem kurzzeitigen
Weg, der bald kommen und hoffentlich nicht mit so
heftiger Aufregung auftreten wird wie der vergangene.

Mit bestem Dank und vielen Grüßen

Ihr

Otto Gerhart Breit.

46357.

A b r e c h n u n g
des Vorsitzenden für die Zeit vom
1.Sept.-15.Okt.42.

E i n n a h m e n :

Spenden in kleineren Kreisen	6,60 M	
Mitgliederbeiträge	63,50 M	
	<hr/>	
	70,10 M	70,10 M
		70,10 M

A u s g a b e n :

Portoauslagen im III.Vierteljahr		2,16 M
An Pfarrer Boit abgeschickt am 15. Okt.42.		67,94 M
Am selben Tag habe ich an die Gossnersche Mission direkt abgesandt 40 M grosse Einzelspenden.		

Halle/.S., den 14. Dez. 42.

Lieber Bruder Boit !

Unterdes werden Sie die 61,02 M erhalten haben. Es handelt sich um folgendes:

Einnahmen:

Spenden	12,64	
Bienenkorb	49,98	
	<hr/>	
	62,62	62,62 M

Ausgaben:

Porteauslagen		1,60 M
	<hr/>	

Mit		
Postscheck abgeschickt		61,02 M

Sonst gehts gut. Die Breslauer Missionskonferenz ist sehr schön und anregend verlaufen. Ich hatte viel Freude daran.

Mit herzlichen Weihnachts-Segensgrüssen

Plas Raum, den 11. November 42

Sehr geehrter Herr Kommissar!

Besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 2. d. M. und die Abkündigung. Zunächst möchte ich Ihnen die Andeutung meiner Ansicht mitteilen, sie lautet folgend: Pannellrompanie ist Plas Raum, d. h. Stelle Tücht, die Feldpostnummer ist steppafallen die Gebirgen freiheit bleibt nach wie vor bestehen. Die Raumnung habe sich am 27. festsichtigt, und ich werde sie demnächst am Fr. P. P. zur Prüfung und Weiterleitung am Fr. abzugeben. Dass ein Fest in diesem Jahre nicht sich noch ermöglichen lassen, ist sehr bedauerlich, es wird wahrscheinlich für die Fortsetzung der Einnahmen bei festem Gehaltlich steht an dem nächsten Jahre zu erwarten sein. - Fälle von Gelbsucht kommen im Osten häufig vor. Ich lag im Winter im Krankenhaus mit einigen Fiebern zusammen, die ebenfalls am Gelbsucht entstanden. Ich möchte auch das Ihr Herr P. von nach der Heilerkrankung Einnahme-unterschied bestimmen an sich. Wenn er sich darauf überprüfte werden sollte, dann ist ihm ein Gesamterkrankung ist, als ob er ein wenig auf dem zentralen Nerven ungeschwächt wäre, wenn er nicht länger als 14 Tage dauere. Das ist nach sich bereits für bemerkbar gemacht, und haben sich einige vorigen Jahre komplexive Fälle, 11 Grad Fälle sind bereits festgestellt worden, die Heilung, am der wir liegen, ist schon gegeben.

Mit bestem Glauben Ihr ergebener
Gethart Bork.

Monte Alamo, T. 1878

Halle O/S



Herrn Dr. Th. Th. Th. Th. Th.

FELDPPOST

ABSENDER:

Oberleutnant und Gerhard Fritz
Lamm am Rhein, 12, Pflanzbaum
Leitzstelle T. 1878.



Abrechnung
des Vorsitzenden der Sächs. Prov. H. Ver. für Gossner
über die Zeit vom 12. Nov. - 31. Dez.

Einnahmen: Spenden für die G.M. 45,85 M.

Ausgaben:

Portoauslagen des Vorsitzenden 3,60 M

An Pfr. Boit abgeschickt am 11. Januar 43 42,25 M

Über die Zeit vom 1-10. Januar 43.

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge 54,50 M

Spenden 7,00 M

Gabe des Nottrottkreises 36,00 M

An Pfr. Boit am 12. Januar abgeschickt 97,50 M

Halle/S, den 12. Januar 43.

Lieber Bruder Boit !

Eben hatte ich die Abrechnung in der Schreibmaschine, da kommt Ihre Karte aus dem Urlaub. Das ist ja fein, dass Sie wieder mal ein par Tage daheim sind. Da kann ich die Abrechnung gleich nach Blösien schicken. Das Geld ist heute früh abgegangen. Ich habe es auf zwei Zahikarten abgeschickt, damit die Abrechnung mit 31. Dez. abschliessen kann und das neue Jahr klar abgegrenzt ist, wiewohl ja die vom Jan. eingesandten Gaben eigentlich Gaben aus dem Jahre 1942 sind. Aber sie sind halt bei mir im neuen Jahr eingegangen und so verbucht.

Das Kassenbuch werde ich ja wohldemnächst erhalten und dann möglichst umgehend an Sie nach Blösien schicken.

Unser Ältester ist zur Zeit auch auf Urlaub, der dadurch verlängert worden ist, dass er wegen seiner noch nicht überwundenen Gelbsucht, ungerentwillen er in Russland 10 Wochen im Lazarett lag nochmal in Coburg ins Lazarett gesteckt worden ist. Uns Alten gehts gut. Nett wäre es ja, wenn wir uns in diesem Ihrem Urlaub mal sehen

könnten.

Blösien, d. 11. T. 1943

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Gierdewitz teilt ich Ihnen mit, dass ich seit dem
8. d. für 3 Wochen (bis 28. T.) hier auf Urlaub weile
Wie ich Ihnen bereits über Pleskau mitgeteilt habe,
ist die Bestimmung von mir am An. Stöbe gemeinsam
heraus. Er wird sie in dem nächsten Tagungstermin
gen und dann am Sie zur Genehmigung weiter-
leiten. Ich möchte Sie bitten, mir die Bestimmung
dann baldmöglichst wieder herzusetzen damit
damit ich noch hier Nachtragsungen machen
und dann sie nach Abschluss unserer Urlaube
mitnehmen kann.

Mit bestem Grüßen

Ihr ergebener
Gottfried Weiß

Resender:

Heilmann

Einsparung

Gernhart

Vor- und Name

Sammelformat 12

Seitennummer

(Zurücksendung des Truppendienst verboten. Als Einsparung nicht schickbar. Priorität Sieger nicht annehmen, sondern nur Soldat, Offizier, Leutnant etc.)

Steinlein, 3. 22. und 12. 1943

An

München über Mersburg Heiden



"Was die Front optiert, das kann überhaupt durch nichts vergolten werden. Aber auch das, was die Heimat optiert, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können." (Der Führer am 1. 10. 1941)

Feldpost



Heinrich Heide

Heide 4/3

in

Heinrich Heide Nr. 21

10 410

△ Rp 50 Dm A6

Stärke Kanonenm., Gebührenteil, Stodwert oder Postlichthafnummer

Gosner Mission

Plas Haus, den 2. April 1943

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Ihre freundliche Karte habe ich heute erhalten, besten Dank dafür. Heute kann ich Ihnen mitteilen, dass ich im der vorigen Woche zum Hauptmann befördert worden bin. Für die Weiterentwicklung im letzten Priester geistlichen Anrechnung bin ich Ihnen dankbar. Hoffentlich wird sie sich durch führen, und nach dem Erfolg der letzten 17te Hinter ist man bereit, ich habe dem Ihnen bestmögliche Unterstützung über dem allem was habe auch von meiner vorläufigen Erfahrung nichts mehr gespürt.

Mit dem besten Grüssen

Ihr ergebener

Gerdhard Birk

Abfender:

Grad

Hauptmann

Vor- und Zuname

Gerhart Boit

Seldpostnummer

Pannschlepp 17

(Bezeichnung des Truppenteils verboten. Als Dienstgrad nicht Schütze, Pionier, Flieger usw. angeben, sondern nur Soldat, Gefreiter, Leutnant usw.)

Pleskau, Leitzstelle Ploitz

Seldpost



An

Herrn Konstituentsrat

Furtak

in

Halle 9/8

Henriette, Fr. St.

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

Was die Front opfert, das kann überhaupt durch nichts
erhalten werden. Aber auch das, was die Heimat opfert,
vor der Geschichte dereinst bestehen können."

(Der Führer am 3. 10. 1941)

⊙ (10. 41)

△ Fp 50 Din A 6

Mission

Amst. 25. III

Hier Nou, den 18. 10. 1792

Sehr geehrter Herr Konzeptionsrat!

In diesem Augen wurde mir eine Beantw. betref: -
über Am. 16, 65 von Ihnen mit der Bezei: -
Spenden für die Götter: - Mis: - rick" zugewendet. Ich wüns
Ihnen für freundliche Mittheilung darüber danke,
aber rein, ob dieser Betrag eine Reim: -
Kommung von demselben desto: -
sammthail ohne Abzug nach Einm: -
Hedem ist. Gelegenheit meiner letzten H: -
sprach ich mit Hr. P: -
und vertheilt, über die H: -
verweilt. Im Vergleich zu früher: -
zur: -
dieser im letzten Jahre kein Pro: -
eine ähnliche Verord: -
dies ist unan: -
nachkommen im der letzten Teil: -
gaben von eifrigem Götter: -
bei mir ein. Nur Abzug: -
meiner Götter: -
sich auch nicht mehr von Hr. P: -
Komm, dass er, der so eifrig, nicht: -
gemein dem bestermt. Ich: -
nicht Friedemann seine Götter: -
Hr. P: -
zu: -
meine die Götter: -
best, wenn Sie: -
der: -
für: -
alle: -
Mit: -



Stammesstraße 21

Holle a/s

Stammesstraße 21

Mutter



FELDPOST

ABSENDER:

Oberleutnant Gerhard Boil
Sommers-Rompasie 13, Pleß-Raum
Leitstelle Tilsit



Halle/S, den 17. Juni 1943.

Lieber Bruder Beit !

Eben fällt mir schwer aufs Herz, dass ich den angekündigten Brief nicht geschrieben habe. Nun aber schnell, bevor ich in Urlaub fahre, ran an die Maschine.

Meine letzte Abrechnung ist vom 12. Januar 43.

Die sether eingesandten Gelder,

31. I. 46,50, und 40,55, am 28. II 86,65 und am 16. IV 70 M waren lauter Spenden. Die Abrechnung über die am 3. und 4. VI eingesandten 50,43 und 52,24 siehe unten.

Habe ich Ihnen eigentlich zum Hauptmann schon gratuliert? Wenn nicht, dann heile ich es endlich nach. Es hat mich sehr gefreut, dass Sie nun den Doppelstern tragen. Tragen Sie ihn gesund und frisch und kommen Sie bald ganz heim damit.

Unser Gessnertag mit Vorstandssitzung am 3. Juni verlief sehr schön und anregend. Von 10 bis 12 haben wir beraten, ebenso von 2-4, dazwischen arüben im Thomasiushaus gegessen und nachmittag noch gemütlich bei mir Kaffee getrunken. Vom Vorstand waren da Frl. Nettrett, Schemerus, Dalichau, Beckmann und Bartsch, dann die Missionare Hensel, Winkler und Eckardt. Auch Frau Beckmann, Hensel und Eckardt. Wir haben so allerhand beschlossen fürs Eichsfeld und dann soll in Mueheln ein Missionsfest sein, das als Ersatz für das ausfallende Provinzialmiss. Fest gäben soll. Über den betreffenden Brief habe ich noch nicht geschrieben. Wird aber allmählich Zeit, denn Ende nächster Woche fahre ich auf drei Wochen in die Pfalz.

Nun leben Sie wohl und seien Sie herzlich
gegrüsst von

Ihrem

Abrechnung

des Vorsitzenden

über die Zeit vom 1. März bis 3. Juni 1943 .

E i n n a h m e n :

Mitgliederbeiträge	19,50
Beiträge aus dem Nettrettkr.	45
Spenden aus Stephanus I	39,82
	<hr/>
	104, 32 M

A u s g a b e n :

Porteauslagen des Vers.	1,65 M
An Beit gesandt 3.VI	50,43 M
	<hr/>
4.VI	52,24 M
	<hr/>
	104,32 M.

Glas Raus, den 24. Juni 1943.

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Ihren freundlichen Brief habe ich vor einigen Tagen erhalten, tie-
len Dank, ebenso auch für Ihre Güte, mir die zur Beförderung.
Nun habe ich zum Glück noch einige Fragen zu den letzten Ge-
sendungen und zur Abrechnung. Von Ihnen erhielt ich:

1. RM. 52, 24, und zwar: 45 RM. Spenden, Nettbetr.: (Herr)
2, 24 " " Stephanus I.;

2. RM. 50, 43, Spenden f. d. Gm., Abrechnung gleichzeitig
die Abrechnung lautet:

Einnahmen: Mitgliederbeiträge: 19, 50 RM.

Beiträge aus d. Nettbetr. 45, 00 "

Spenden aus Stephanus I. 39, 82 "

104, 32 RM.

Ausgaben: Postauslagen d. Tm.: 1, 65 RM.

persönlh.: 3. VI. 50, 43 "

4. VI. 52, 24 "

104, 32 RM.

Einnahme und Ausgabe beibehalten. Ad 1: Es ist alles klar zum
ordnungs-gemäßen Verbuchung der Einnahmen.

Ad 2: Ich wäre Ihnen für eine entsprechende Abrechnung
dankbar, aber der Nettbetrag, die der Betrag 50, 43 RM. sich er-
rechnet (Einnahme und Ausgabe), denn es ist ein Nettbetrag,
denn ich auch ihn ordnungs-gemäßen nach Einnahme und Aus-
gabe verbuchen kann.

Der Bericht über den Gönnerzug mit Fortschrittsleistung wird mich
sehr interessieren. Haben Sie auch im Laufe der Fortschrittsleistungen
vorgedacht, dass ich trotz Krieg, Wehrdienst und Aufenthalt
in Rappolund noch wie vor die Kasse verwaltet und Geld sammeln?

Ich hatte s. d. deswegen geschrieben, denn ich nehme an, dass viele
 Freunde in der Pottung, die früher regelmäßig Geld gesammelt haben,
 nun in dem Glauben, infolge meines Kriegs-Alarmes unter der
 Hausenbetrieb, ihre Beiträge vielleicht nach Friedland oder
 s. m. t. n. So bekommen sich von Beckmann nichts mehr, auch
 in der Gegend von Lubow ist er still geworden. Früher schrieb
 von dort Frd. Hoffarth, sie ist nicht weggegangen, und dann hat
 eine Zeitung eine Schwester M. Sülter oder ähnlich gemeldet,
 es ist möglich, dass der dortige Kreis eingezogen oder aufge-
 zogen ist, oder vielleicht die Guben auch dort nach Friedland
 gehen. Ich würde Ihnen dem Aben, wenn diese Punkte Gelegenheit
 geklärt würde, damit der Hausenbetrieb trotz aller durch den
 Krieg bedingten Hemmnissen still aufgenommen werden und
 weitergehen kann.

Wenn ein Fest in Mücheln zum Zwecke kommen an würde, wäre es
 sehr schön. Ich bin nur wenig, wie sich Müller dazu
 stellt. Es ist schwer, bei ihm dergleichen durchzuführen, wenn
 die Feste in seiner Person gefeiert werden sollen.

Nun wünsche ich Ihnen gute Erholung in Ihrem Urlaub. Mit
 besten Grüßen

Ihr ergebener

Gernhard Brä.

Lubow	20
Hilfsm.	13.
Gunde	42.10
	85.10
Postkost.	5.10
	80 M. 10 Pf.

Halle/S, den 14. August 1943.

Lieber Bruder Boit !

Mit Schrecken merke ich eben, dass ich weder Ihren Brief vom 24. Juni beantwortet noch bei meiner letzten Geldsendung eine Abrechnung an Sie geschickt habe. Ihre Bitte kann ich leider nicht erfüllen, denn wenn ich die 50,43 auseinanderdividiere, dann passt wie er nicht mit der Einnahme-Aufstellung. Nehmen Sie doch einfach die beiden Sendungen zusammen beim Eintrag, das sind ja dann 104,32, gleichlaufend mit der Einnahme-Summe. Ich habe eben aus Versehen nicht das ganze Geld auf einmal geschickt. Die Abrechnung über die zuletztgesandten 80 M. siehe unten.

Müller-Mücheln hat bisher noch nicht auf meine Bitte geantwortet. Aber Bruder Bartsch hat vor einigen Tagen geschrieben, dass die Erwägungen laufen und dass es doch wohl was wird mit dem Fest. Übrigens ist Mü-Mü nicht der einzige, der nicht reagiert hat. Ich habe an 4 Dup. Briefe gerichtet mit ähnlichen Bitten und allerlei Anregungen. Geantwortet hat keiner. Und jetzt haben die Leute alle den Kopf mit ganz anderen Sachen voll. Wenn die Räumung von Städten so weitergeht, wird wohl für Missionsveranstaltungen überhaupt kein Raum mehr sein.

Mein Ältester ist gegenwärtig gerade auf einige Tage zu Hause in Ahorn, da will ich mich schnell mal auf den Weg machen und einen Tag bei ihm und seiner Familie verbringen.

Ihr Anliegen wegen Förderung Ihres Postscheckkontos habe ich bisher nicht fördern können. Bei der erweiterten Vorstandssitzung habe ich vergessen hatte ichs vergessen. So muss ichs eben später mal machen.

A b r e c h n u n g
des Vorsitzenden vom 10. Juni - 1. Aug. 43

Herzliche Grüsse

Einnahmen:

Beiträge	20 M.	20,00 M
Spende der Freunde aus Könnern		23,00 M
Spenden aus der Steph. Gemeinde		42,10 M
	summa	85,10 M

Ausgaben:

portoauslagen des Vorsitzenden	5,10 M
Abgeschickt an Pfr, Boit am 2. Aug,	80,00 M

den 12. VII. 1943

Frucht. G.B.
Jannwurkweg, 17. Pleskan
Litzpelt. Polst.

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Die Spende von RM. 50,00, die mir von dem Malter
Austrian, Baumgarten überwiesen worden ist, hat
sich erhalten, und ich danke vielmals dafür.
Eine offizielle dem RRarte wird Ihnen meine
Frau in meinem Auftrage noch zusenden.
Nun habe ich noch ein Anliegen. Vor einigen Wo-
chen hatte ich Sie gebeten, mir über die am
10. VII. d. J. durch die Staatspost Route Halle, St.
Reinburgerstr. überwiesenen 50,43 RM. eine Ab-
rechnung zu senden, da auf der hier vorliegenden
Abrechnung beide domest. abgesetzten Patronen
zusammengezogen waren, und Einmalbuche zum
Ausgabe beiliegen. Infolge Ihrer Notiz
wird die Sache wohl wieder geregelt werden sein.
Da ich die Rechnung abschließen und Ar. Abz. zur
Prüfung zustellen will, wäre ich für baldige

Zusendung dieser Abrechnung dankbar, wenn
der Absicht ist am diesem einem Posten hängt,
und ⁴² mich weiterzubilden Raum.

Halben Sie schon Nachricht von Pap. Müller über
die geplante Vereinstellung in München? Von
Ihrem Urlaub sind Sie hoffentlich wohl erholt
wieder zurückgekommen. Wenn aller Dinge,
hoffe ich im Herbst auch wieder auf Harz,
urlaub zu kommen. Auf lange Zeit Raum,
man nicht vorzuziehen, zumal beim Meis-
ter gewöhnlich unvorhergesehene Dinge plötz-
lich eintreten können, und ich selbst nicht
weiß, ob ich mich bald von meinem über-
14 Monate (dort in Ple Raum) währendem
Krankensche abberufen werde.

Mit dem besten Grüßen

Ihr ergebener
Gerhart Breit.

Hes Roue, d. d. VRA. 1942

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Am vergangenen Montag habe ich die Gott-
ner Rechenung mit Belegen am Pr. Pfalz
zur Prüfung geschickt. Er wird sie Ihnen
wohl im Laufe der nächsten Wochen zuver-
hen. Voraussichtlich werde ich vom 6. bis
29. Dezember auf Urlaub kommen und
ich möchte Sie bitten mir die Rechenung
wenn möglich während dieser Zeit neu-
prüfen zu schicken, damit ich sie dann
wieder mitnehmen kann. Von mir kann
ich berichten, dass ich in der vorigen Woche
den Kreis Kriegsverweigerer & Krieg II. Kl.
mit Schwertern bekommen habe. Bei
unserer Einheit ist jetzt ein entfernter
Verwandter von Ihnen, ein Leutnant Dr.
Heinmann, der aus Hinderheim stammt
und bei der 6. Kompanie beim 1. Infanterie-
Regiment eingesetzt ist. Er war in Ansbach
auf der Schule und in Halle bei den
"Pflägern" aktiv. Hat denn Frau Müller
wegen der geplanten Vereinsaktivierung an
Sie geschrieben?

Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener Gethart Börd.

Henrichsen 21

Halle o/p



Henrichsen 21

Halle



Halle

Abfender: Hauptmann Gorkoff,
 Holstenstrasse 2,
 Pleskau, Kreisstelle Tilsit



Halle/S, den 23. Okt. 1943.

Lieber Bruder Beit !

Zunächst will ich die Abrechnung hersetzen. Wie Sie das buchen, ist mir ein verschleiertes Geheimnis, das ich nie begreifen werde. Das war schon bei Beckmann so. Ich weiss nicht, wie ichs anders machen soll. Also:

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge aus Stephanus	15,00 M	
Büchsen	54,48 M	
Spenden	20,89 M	
	<hr/>	
	90,37 M	90,37 M

Ausgaben:

Porteauslagen des Vorsitzers	5,90 M	
An Beit abgeschickt am 28. Sept	75,26 M	
" " " 9. Okt.	9,26 M	
	<hr/>	
	90,37 M	

5 M 90 Pf

für Porteauslagen in der Zeit vom 1. Sept. 1- Okt 43
aus der Kasse des Sächsischen Provinzialhilfsverein erhalten
zu haben bescheinigt

Halle/S, den 23. Okt. 1943

Am nächsten Sonntag, am Reformationsfest halten wir das längst geplante Kreismissionsfest in Mülcheln. Ich werde die Predigt halten und Professor D. Schomerus den Bericht. Bin sehr gespannt, wie es wird, vor allem an der Beteiligung von ausserhalb ist. Mit dem Wicksfeld habe ich Verbindung aufgenommen und habe im Pfarrkonvent einen Vortrag gehalten. In der Epiphanienszeit soll ich zu einem Missionsfest hinkommen.

Wenn Sie diesmal im Dez in Urlaub kommen, wäres doch schön, wenn wir uns mal sehen könnten. Kommen Sie nicht mal nach Halle? Mein Verwandter Weinmann, der in Ihrer Einheit ist, interessiert mich sehr, denn ich kann mir z nächst unter ihm nichts rechtes verstellen. Ist er ein Verwandter von meinem Vetter Adelf Feertsch, der eine Windsheimerin zur Frau hatte? Vom Pflug her kann ich mich kaum keines Weinmanns erinnern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir über W. noch Näheres schrieben.

Zu Ihrem Orden beglückwünsche ich Sie herzlich. So kommt zum Älten auch Neues. Hoffentlich noch mehr!

Hallö /S., den 2. Nov. 1943.

Lieber Bruder Lokies !

Am 31. Okt. ist also das Kreismissionsfest in Múcheln als Ersatz für das ausgefallene Provinzialmissionsfest ~~gehalten~~ gehalten werden und programmässig verlaufen. Die Kirche war gut besucht. Sup. Müller hielt eine sehr feine Reformationen-Missionsfest-Liturgie. Meine Predigt war 20 Minuten und Professor Schömerus ens Bericht von 40 Minuten sehr gehaltvoll und gut. So können wir sehr zufrieden sein. Es waren auch einige Amtsbrüder aus der Nachbarschaft da, Bartsch, Reinhardt, Kühn.

Der finanzielle Ertrag:

Kollekte beim Missionsfest in der Kirche	300,00 M
Spende aus der Kirchkasse Múcheln	50,00 M
Kirchenkreis Geiseltal	100,00 M
Kirchgemeinde Kötzschen	30,00 M
" Atzendorf	30,00 M
" Benndorf-Heinderf	60,00 M
Summa	570,00 M.

Den Betrag habe ich heute mit gleicher Post in zwei Raten ans Missionshaus abgeschickt, 200 M auf Postscheck über Girokonto und 370 M auf Postscheckkonto direkt.

Wenn wir im Januar in der Epiphanienszeit noch ein Kreismissionsfest im Eichsfeld halten, so kommen wir mit den beiden Erträgen auf die Gabe, die wir zum Provinzialmissionsfest zu überreichen gewohnt waren.

Mit herzlichem Gruss

Lieber Bruder Beit !

Obigen Durchschlag meines Berichtes an Lokies überreiche ich gleich auch Ihnen als Bericht. Und damit Sie den Betrag des Festes durch unsere Bücher laufen lassen können, lege ich Ihnen einen Einnahme und Ausgabe-Belag bei. Ich denke, so ist dann richtig.

Gestern hatte ich noch eine besondere Freude, bei meinem Sohn in Ahern ist das dritte Kindlein einpassiert, ein Mädelchen. Das heisst es ist in Coburg im Krankenhaus geboren. Zu unserer aller grossen Freude ist am selben Tag mein Sohn auf Urlaub nachhause gekommen. Bis 15. November darf er daheim bleiben. Wahrscheinlich werde ich ihn mit meiner Frau über kommenden Sonntag besuchen.

Nun seien Sie herzlich gegrüsst

von Ihrem

Halle/S., dän 4. Nov. 1943

A b r e c h n u n g
des Vorsitzenden für die Zeit von
1.-31. Okt. 1943.

Einnahmen:

Spenden	14,54	
Beiträge von Mitgliedern	68 M	
	<hr/>	
summa	82,54 M	

Ausgaben:

Reisekosten nach Micheln 3 M

Abgesandt an Pfarrer Beit am 5. Nov. 43 79,54 M

Lieber Bruder Beit !

Wie gewöhnlich so sende ich auch den Ertrag dieses Monats gleich an Sie ab, da ist dann meine Kasse leer. Man hat jetzt nicht gerne Geld zu Hause. Meine Reise nach Ähern habe ich um 8 Tage verschoben. Am Sonntag den 14. soll ich mein Enkelkind dort taufen.

Herzlichen Gruss

Platz Neu, d. 13. XI. 1943

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Für Ihre vortheilhaften Briefe, die ich im eben laufenden Wochen von Ihnen erhalten habe, bedanke ich mich sehr für Ihren durchschlagenden Bericht über die Freimissionsfest in Mücheln, worüber ich Ihnen vielmals:

zunächst spreche ich Ihnen noch mein herzlichsten Glückwunsch aus zur Geburt Ihres jüngsten Enkelkindes in Ahorn. Möge es sich gut entwickeln, gesund bleiben und seinen Eltern stets Freude machen. Ich bitte, auch der Familie Ihres Herrn Sohnes meine Glückwünsche übermitteln zu wollen.

Der Freimissionsfest in Mücheln ist nach dem Bericht schon verlaufen. Auch der finanzielle Ertrag ist gut. Nur muss ich mich durchschlagend einrichten, die Gemeinde, die zu Bennsdorf gehört, heißt Naundorf. Dieser Ortname kommt hauptsächlich in der Gegend von Halle-Merseburg häufig vor, und daraus folgt unser Naundorf zur Unterscheidung von den anderen Orten gleichen Namens die Bezeichnung „Geiseltal.“

Die vortheilhaften Beiträge die Sie mir damals

übersieren haben, und deren Abrechnung mit
20 balanzirt haben, habe ich nach der Rechen-
folge ihrer Eingangs gebucht und die Ausgabe
für sich. Sonst hätte ich alles nach unmaßlicher
müssen und die Beleg-Nummern waren dann
ausserdem nicht durch einander gekommen,
und das wollte ich vermeiden. Am einfach-
sten ist die Abrechnung, wie Sie mir sie früher
immer gesandt und auch bei der Anknüp-
fung der letzten Abrechnung aufgestellt ha-
ben: Einnahme: 8 Rm. Ausgabe: 4 Rm.
übersieren: 7 Rm. So behält man dann
immer die Übersicht und hat alle An-
rechnung.

Mit unserem äh. br. Heinmann habe ich
Ihre Verwandtschaft noch einmal oberfläch-
lich gesprochen. Er ist in Ansbach auf der Pün-
te gewesen und von Ihrem Herrn Bruder
dort unterrichtet worden. die Genauen
Verwandtschaftsverhältnisse kennt er
auch nicht, er sagte mir nur, dass sein
Vater zu Ihrem Herrn Bruder, Vetter ge-
reicht habe. die Verwandtschaft mit Ihrem
Herrn Vetter Adolf Fretsch, dessen Frau

aus. Hier als heim stammend, geht auf seine (W's)
Frau, zuweilen. Ein Bruder von H. ist auch Pra-
sident gewesen, ob sein Vater auch, kann
ich nicht sagen.

Mir geht es sehr gut. In 4 Wochen hoffe ich,
wenn alles klappert, unterwegs auf der Welt-
reise zu sein, um Missionen zum er-
sten Male während dieser Reise in den
Heimath-Verlängen zu können.

Mit dem besten Grüßen

Ihr ergebener
Gethart Breit.



Feldpostbrief

Herrn

Konsistorialrat Fretsch

Halle 9/8

Henriettensstr. 21.



Absender:

Hauptmann Gerhard Boil

Wolfsberg, unimel Kompanie 3

Pleskau, Leitstelle Tilit.

Postsammelstelle

Feldpostnummer

Blisien, d. 19. XII. 1943

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Seid einer Woche befinde ich mich auf Urlaub. Ich werde die Weihnachtsfeierfolge hier verleben und muss am 1. I. 44 von hier abfahren, um am 2. I. an der Grenze einzutreffen. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn ich während dieser Zeit die Rechnung geprüft und entsendet zurück erhalten würde.

Mit den besten Grüßen und Wünschen für ein segnetes Christfest und gutes Neues Jahr

Ihr ergebener
Gottlieb Breit

Absender:

Dienstgrad:

Hauptmann

and Name:

Gerhart Voit

Seldpostnummer:

3. H. Urlaub

(Bezeichnung des Truppenteils verboten. Als Dienstgrad nicht Schütze, Pionier, Flieger usw. angeben, sondern nur Soldat, Gefreiter, Leutnant usw.)

Blasien über Merseburg

Zinsen: Lohr. 173.52

15.52 58. 46.64

11.30

8.90

31.80

220.21

220.21

220.21

220.21

220.21

220.21

220.21

220.21

220.21

Seldpost



An

Herrn

46.69

173.52

Konistorialrat Gerhart

Halle 9/P

in

Kentienstr. 21

Strasse, Hausnummer, Gebäudeteil, Stadtviertel oder Postschließfachnummer

Was die Front opfert, das kann überhaupt durch nichts vergolten werden. Aber auch das, was die Heimat opfert, nur vor der Geschichte dereinst bestehen können.

(Der Führer am 3. 10. 1941)

⊗ (10. 41)

△ Fp 50 Din A 6

Mission

Halle/S, den 16 Januar 1944.
Henriettenstr.21.

Lieber Bruder Boit !

Auf Ihre Karte vom 19. Dez. habe ich nicht geantwortet, da ich annehme, dass das Kassenbüch-Päckchen, das ich am 11. Dez abgeschickt habe, unterdes doch wohl in Ihre Hände gelangt ist. Leider muss ich ja nun diesen Schreibebrief schon wieder an Ihre Feldanschrift abschicken da Ihre sicherlich recht schöne Urlaubszeit zu Ende ist. Im Nov. vergass ich, mein Geld an Sie abzuschicken, sodass ich heute der Ertrag von 2 Monaten an Sie abgeschickt habe. Die Abrechnung finde Sie unten. Ich mache sie wie er Ihrem Wunsch gemäss so wie früher. Hoffentlich mache ichs recht.

So, mit Weinmanns bin ich nun klar. Dachte ich mir gleich, dass die Verwandtschaft von meines Veters Adolf -Frau her stammt. Seinen Bruder kannte mein Junge sehr gut, er war mit ihm zusammen aktiv, ist aber später aus der Burschenschaft ausgeschieden. Mein Junge ist seit Weihnachten wieder an der Südfront in Russland. Gott bewahre ihn! Es war so schön, dass ich im August, als er einige Tage Urlaub hatte, und im Nov. bei der Taufe seines Töchterchens, an deren Geburtstag er gerade auf 17 Tage in Urlaub kam, einige Tage mit ihm beisammen war. Man muss ja solche Tage heute doppelt geniessen. O dieser Krieg!

Nun wünsche ich Ihnen, dass Sie sich wieder gut einleben draussen. Am 16. Jan. sind Sie gewiss auch mit Ihren Gedanken im Missionshaus, da soll die Gedächtnisfeier für Julius Elster sein. Wer hätte das gedacht dass er nicht wieder ehimkehren sollte. Ein Granatsplitter, der durch den Rücken in den Unterleib drang, hat seinem hoffnungsvollen Leben ein Ende bereitet.

Mit herzlichen Grüssen

Jhr

Abrechnung des Vorsitzenden
für Nov. und Dez. 1943.

Einnahmen:

Spenden	67,52 M	
Beiträge der Mitglieder	58. M	
	<hr/>	
/ summa	125,52 M	125,52 M

Ausgaben:

Portoauslagen	5,31 M	
An Boit abgeschickt	120,21 M	125,52 M

ren reines, herzerfrischendes Wasser eine so heilende Kraft äusser-
te, dass gleich anfangs viele, so davon getrunken, von verschiedenen
Krankheiten genesen. Der Ruf hiervon verbreitete sich bald in die Ferne.

11. Die Gemeinde Högling liess sich jetzt den angehenden Bau der
Kapelle um so ~~angziugsamlicher~~ eifriger angelegen sein. Im Jahre
1645 wurde sie unter das Dach gebracht. Unterdessen wurde von den
freiwilligen Opfern und Gaben der Gläubigen, ihrer frommen Absicht
gemäss, ein Altar errichtet und das bisher auf der M a r t y r -
s ä u l e gestandene Bild der heilige Jungfrau darauf gestellt.

12. Die ganze umliegende Nachbarschaft und besonders die zunächst
betheiligte Gemeinde Högling waren erfreut, da sie den Bau der Kapelle
vollendet, und zugleich ihr Gelübde entrichtet sahen. Von nun an
wuchs der Zulauf des Volkes von selber, je länger, desto mehr. Selbst
aus weiter Entfernung kamen viele Kranke, welche das Wasser des neuen
Heilbrunnens sowohl zum Baden, als zum Waschen und Trinken gebrauchten.
Viele erlangten auch wirklich durch vertrauensvollen Gebrauch dieser
Heilquelle und durch die mächtige Fürsprache der gnadenvollen Gottes-
mutter Maria die gewünschte Hilfe in leiblichen und geistigen Nöthen.
Wie die aus jenen Jahren noch vorhandenen Votivtafeln hoher und niede-
rer Standespersonen bezeugen. Die Zeichen, die dort an vielen Gläubig-
en geschahen, beweisen die Wirksamkeit der Fürbitte der Heiligen,
und wie wohlgefällig es Gott sei, ihn in seinen Heiligen zu verehren!

den 12. III. 1944

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!
Im folgenden lege ich Ihnen meine neue An-
schrift mit. Sie lautet:

Kommunikation für Urkundenüberweisung

(Sc)

Revisiten

Wegen der ganzen Umgruppierung und Verschie-
bung anderer Exequirat kommt sich erst heute
dazu, von mir hören zu lassen.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

Gert Hartwig

Postfach:

Hauptstadt

Die Post:

Gottfried

Vor- und Zuname:

Konstantin

Telefonnummer:

(Bezeichnung des Krempentels verboten. Als Dienstadt nicht Schloß, Postamt, Steiger usw. angeben, sondern nur Soldat, Offizier, Leutnant usw.)

Mit dem Brief überbringen

50 Rostock

„Es gänzlich unwichtig, ob wir leben, aber notwendig ist, daß unser Volk lebt, daß Deutschland lebt.“
(Adolf Hitler am 1. 9. 39)

Feldpost

Gossner Mission



Fr

Kosten

Konstantin

in Halle a/S

Konstantin

Straße, Gassenname, Gebäudefuß, Stadtwort oder Postfachnummer

50 (5. 43)

△ Pp 50 Din A 6

Abrechnung des Vorsitzenden

über die Zeit vom

1. ~~I~~-31. III 44.

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge	10 M	
Sammelbüchse	7,16 M	
Spenden	54,50 M	
	<hr/>	
summa	71,66 M	71,66 M

Ausgaben:

Portoauslagen	2,10 M	2,10 M
		<hr/>
An Herrn Pfarrer Boit abgeschickt am 1. April 44		69,56 M

Lieber Bruder Boit !

Endlich bekommen Sie auch wieder mal eine Abrechnung, da ich einige Auslagen abziehen musste. Und Sie haben eine neue Arbeit bekommen. Sie wird wohl nicht ganz angenehm sein, da man wohl bisweilen unsanft Illusionen zerstören muss und Strafrichter spielen. Nun, auch so was muss sein.

Bei uns geht alles seinen Gang weiter. Ich habe für den 3. Osterfeiertag vor, eine alte Einrichtung wieder aufleben zu lassen, die Zusammenkunft des Neudietendorfer -Fest-Komitees in Neudietendorf. Endgültig stehts noch nicht fest, aber schön wäre es, wenn sich das wieder beleben liese, wo so manches andere einschläft. Auch wollen wir nächstens hier Funke von der Berliner Mission in einer Dienstbesprechung zu uns reden lassen.

Dass mein Wlther beinahe einem Flecktyphus-Angriff erlegen wäre, habe ich Ihnen wohl schon geschrieben. Gott sei i Dank, ist er überm Berg.

Mit herzlichen Segenswünschen für die Osterzeit grüsst Sie
Jhr

Abrechnung
des Vorsitzenden für die Zeit vom 1.-31-Mai 44.

Einnahmen:

Beiträge	5,00 M	5,00 M	
Spenden aus der Stephanusgemeinde		32,45 M	
Spende v.d Frauenhilfe "Markt"		20,00 M	
		57,45 M	57,45 M.

Ausgaben:

Portoauslagen des Vorsitzenden	13,73 M		
Teleph.Gespr. " " nach Berlin		2,00 M	
Fahrschein für Br.Winkler nach Erfurt		9,40 M	
		25,13	25,13 M

An Pfarrer Boit abgeschickt am 30.Mai
" " am 4.V

26,32 M

6,00 M

52,45.

Das ist fein, dass Sie den Lazarett entsprungen sind. So eine Kur in Nauheim mag ganz schön sein, vor allem möge sie Ihnen recht gut tun, dass Sie Ihren Herzschaden gründlich beseitigen. Denn so ein Ding ist eine üble Belastung. Mein Sohn scheint am Herzen nichts behalten zu haben, was ja leicht eine Folge des Flecktyphus sein soll. Er darf jetzt jedes Wochenende daheim verbingen. Dabei wollen meine Frau und ich ihm in dieser Woche helfen. Wir wollen am kommenden Freitag nach Ahorn fahren.

Pfingsten verlief bei herrlichem Sonnenschein recht schön. Ich hatte drei Gottesdienste zu halten. Nur war es bitter, dass an beiden Mittagen die Flieger wieder so allerlei angerichtet haben. Wir freilich hier blieben verschont, wie bisher immer. Gott schenke uns das auch fernerhin.

Mit herzlichem Gruss

Jhr

Der Sächsische Provinzial-
Hilfsverein für die
Goßnersche Mission unter
den Kols in Indien.

Blessien, den 27. F. 44. Sehr
geehrter Herr Honorarredakteur!
Seit einer Woche befinde ich
mich hier auf Urlaub. Ich bin
vorläufig aus dem Lande
entlassen und soll am 7. d. M.
eine Frau in Neuchâtel am.
Freitag. Bis zum 6. d. M. bleibe ich
hier. Mit den besten Wünschen
für ein gesundes Pfingstfest
schließen Sie mich herzlichst an.
Ihre ergeb. Diener
H. H. H.

Druckarbeiten

des Verlags

Herrn

Honorarredakteur

Halle a/S.

Henrichsenstr. 21.



Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.

Mark. 16,15.

Für die freundliche Gabe von

.....
~~32~~ 32 RDM 35 Pf.

(und RDM zum „Reinen Missionsboten“) sagen wir Ihnen
herzlichsten Dank. Sie wird unsere teure Gofnermission in herber
Notzeit führen und tragen helfen.

Der Vorsitzende:
Konsistorialrat Förtsch,
Halle a. S.,
Henriettenstraße 21.

Der Schriftführer:
Pfarrer Bartsch,
Kötzschen b. Merseburg.

Der Kassenwart:
Pfarrer G. Boil,
Blösten über Merseburg,
Postschekkonto
Magdeburg 13360.

Res: daz. Hamb, d. 10. V. 44.

Sehr geehrten Herr Konsistorialrath!

Für die letzte Überweisung vom 1. IV. und Ihren freundlichen Brief besten danck. Beides wurde mir von Rositten her nachgerichtet worden.

Ingothrum bin ich nun auch im Dazewelt gelanget. Ich habe mich im Laufe der Zeit wegen Blutdruck, erhöhung und erweitertem Herzen Krank melden müssen und bin auf allerhand Nahrungsmitteln Mittelthein gelanget. Es geht mir wieder besser, ich soll demnachst nach Pöhl Tetzvalla, Nornheim zur Kur geschickt werden, der Fleh, antrag laufft bereits. Im übrigen muss ich Tablettten schlucken und bekomme Spiritzen von Strophantim, nur das Roumken muss ich vorläufig unterlassen. Wir haben sehr gute Pflege, sie wird durch Dolenstharestern der Ill.

Elisabeth aus Eren ausgeübt, die Verpflegung
ist auch sehr gut, fast wie zu Hause. Nur das
keine ist, dass wir viel Fieberaleuten haben, Tag
und Nacht, die Fieberergriffe kommen auf die
Länder und das Ruhrgebiet haben wir von hier
aus beobachtet können.

Glücklicherweise hat sich Ihr Herr Sohn vom Fleckfieber
berausfall wieder ganz erholt. Man hat in den
letzten Zeit wieder viel von Fleckfieber, er hat ge-
nist. Es werden Impfungen dagegen ausgeführt,
der Impfstoff ist aber ziemlich Knapp.
Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener
Gedächtnis.

Dr. med. L. Prof. Dr. Gumb. & Gubner / Wittenberg
Hof Lungen, Wittenberg D2.

Blöden, d. 2. VII. 1944

Sehr geehrter Herr Honorarhistoriker!

Ihren freundlichen Brief vom 30. V. habe ich
●stern erhalten, ebenso die Druckproben, be-
sten dank dafür. Dabei sende ich Ihnen
die Liste der Pastoren, die in den letzten 4
Jahren Geben an mich gesendet haben, frei-
lich sind einige darunter, die nur einmal
gelegentlich der Provinzial-Missionen ab-
gesandt haben und darum nicht wieder da-
neben habe ich auch die Priester aus meinem
Kirchenkreis und einige Freunde und Be-
●kannte aus meiner früheren Wirkungs-
te angeführt, die sicher auch Interesse an
der Götter-Mission haben.

Am 1. Pfingsttage hatten wir schwere Flur-
geränge in unserer Gegend. Da wir im
Wintertal haben schwer etwas abzukommen.

ebenso Groß-Reyna; eine von Hr. Stölzer. Hier,
man ist völlig zerstört, am reinem Fleische ist
die Gattenmauer niedergeworfen und 15 Fuß
steinstreife Kaputt ist die Regel herumgebro-
chen, in seine Nachbarschaft sind mehre-
re Völkchen eingedrungen und alle
Tote sind zu beklagen. Am 12. d. M., wo Meere-
bung angegriffen worden ist, sind einige Pö-
bel nicht bei Plätzen eingedrungen, jedoch
nur im freien Feld, im Tattel-Ortteil von
Hützen hat auch gelitten.

Meine neue Adresse lautet ab z. V.:

Reserve: Hurlowareth Beil Namkein

Sematorium Alieuhof Adlf: Zählart. 16.

Ob Hr. Herr von Fleckfieber, so
hergestellt ist und nach Fleische gehen kann,
ist sehr erfreulich.

Mit den besten Grüßen

Hr. ergebenen

Geheißt Beit.

Aussig Jely d. 23. VII. 44.

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Zunächst teile ich Ihnen mit, dass meine An-
wesenheit in Neuhaim Anfang dieses Monats be-
endet gewesen ist, und ich nach 10 tägigem Ver-
weil in Böhmen gestern vor 8 Tagen bei meinem
zuständigen Ersatztruppenchef eingekommen bin.
Ich bin a. v. (Arbeitsverwendungsfähig) gerätet,
den werden, d. h. ich komme nicht wieder um
Fehl, nemipremi verläufig mich studieren werde
in der Heimat verwendet. Meine neue Adresse
lautet: dr. Pi. u. dobit. Ess. Bad. 1, Aussig Jely
Justizamt.

Ihre letzte Überweisung habe ich erhalten, die
angehörigste Abrechnung aber noch nicht. Sie
sind jedoch falls nach Neuhaim gekommen sein
und mir von dort oder von Böhmen nachge-
schickt werden. Betr. d. Überweisungen möchte ich

Sie auf ein. aufmerksam machen. Die Stadt-
spartkassens Halle, durch die Sie zuweilen die Gelder
an mich überweisen, leitet sie zwar auf mein
Girokonto bei der Kreispartkassens Merseburg, ob-
wohl Sie mein Postsparkonto angeben. Das ge-
schieht übrigens nicht nur bei Ihnen, sondern auch
bei andern, die ihre Gelder auf dem Girowege
an mich abführen. Ich habe dann immer die
Mühe, das Geld dann von meinem Girokonto
weiter auf mein Postsparkonto zu leiten. Das
bringt Verzögerung mit sich. Am liebsten wäre
es und am einfachsten ist es, wenn die Über-
weisung nur auf dem Postsparkwege vor sich
ginge. Wenn Sie aber den Giroweg benutzen, müßte
ich Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Bank bei
der Aufgabe der Überweisung ausdrücklich an-
weisen würden, das Geld nur auf dem Post-
sparkonto zu leiten.

Mit den besten Grüßen

Ihr ergebener

Gerhart Poit.

Hallö/S, 1. August 1944.

Lieber Bruder Boit !

Heute geht mein Urlaub an, d.
h. heute müsste ich mit meinem
Kurpredigerdienst in Riezlern
anfangen. Aber ich zog es vor, es heute nacht zu
fahren. Da will ich schnell noch Ihren Brief be-
antworten. Ich hatte damals die Abrechnung einfach
vergessen. Das war aber nur gut, denn durch die
Kollekte, die ich am letzten Sonntag beim Kols-
Jubiläumsgottesdienst in der Stephanuskirche er-
hielt, konnte ich die Auslagen beim Versand des
Materials der Gesellschaft aufbürden, also von die-
ser Kollekte abziehen. Und dieses Geld bekommen Sie als
Spenden und Beiträge des vorigen Monats ungekürzt
Auch was ich Ihnen gestern bzw. heute schicke,
97,06 M, sind alles Spenden und Beiträge aus der
Gemeinde. Die Jubiläumskollekte von 321 M 23 Pf,
die ich direkt an Friedenau einschickte, können Sie
aber ganz gut als Eingang und Ausgang mit-
buchen. Denn es ist ja auch Gabe aus der Provinz.
Ihren Brief las erst nochmal durch, als ich das
Geld schon abgeschickt hatte. So habe ich beim
Einsenden nicht extra darauf aufmerksam gemacht,
dass die Sparkassen/ den Auftrag so ausführen
soll, wie sie ihn bekommen hat und nicht, wie sie
ihn lieber ausführen möchte. Denn das ist Prinzip
der Sparkasse, möglichst nichts über Postscheckkon-
to zu leiten. Aber ich will's das nächstemal, wenn ich
hingehe, sagen.

Nun sind Sie also "Heimat-Kämpfer". Das mag Ihnen
ja nicht recht behagen, aber es ist so nun gut so,
Sie haben lange genug an der Front gestanden.

Nun leben Sie wohl und seien Sie
herzlich gegrüßt von Ihrem

Aussig, dem 5. VIII. 1944.

Sehr geehrter Herr Staatsrat!

Für Ihren freundlichen Brief bedanke
ich mich. In Bezug auf Ihre Mitteilungen habe ich
einige Anliegen:

1. den Betrag von 48 91. RM, über den die
Abrechnung nicht vorliegt, verbitte ich
einfach in dieser Höhe, das Hotel unter
den Umständen den Umständen den Betrag
sein.
2. Wenn ich den Geld, den Sie mir
Friedenau abgefordert haben, als Einmal-
me und Ausgabe machen soll, dann bitte
ich mir einen Einmalme: und Ausgabe,
Beleg zu schicken, damit alles in Ordnung
geht.

Sie bereits Ende Juni abgerechnete Rest-
rechnung 1943/44 habe ich gestern zur Prüfung
an Hr. Stalze geschickt. Wenn Sie die Rest-
rechnung unklar haben, bitte ich Sie mir
hierher zu schicken. Sollte sich bei mir zeigen,
sollen die Anordnungen ändern, gebe ich Bescheid.
Ich habe in den letzten Wochen aus der Promi-
alleslei Fabrikscheinungen erhalten. Meine
Bank habe ich angerechnet. Bitte geben Sie
auf Ihre Rechnung Aufmerksamkeit auf meine
Passivkonto meine Rechnung im Nachhinein
soll ich Ihnen bitte ich den Betrag im Nachhinein
mit besten Grüßen für Sie.

KALENDER 1943

	Januar	Februar	März
S	3,10,17,24,31	7,14,21,28	7,14,21,28
M	4,11,18,25	1,8,15,22,29	1,8,15,22,29
M	5,12,19,26	2,9,16,23,30	2,9,16,23,30
D	6,13,20,27	3,10,17,24,31	3,10,17,24,31
L	7,14,21,28	4,11,18,25	4,11,18,25
S	1,8,15,22,29	5,12,19,26	5,12,19,26
E	2,9,16,23,30	6,13,20,27	6,13,20,27
S	3,10,17,24,31	7,14,21,28	7,14,21,28
E	4,11,18,25	8,15,22,29	8,15,22,29
M	5,12,19,26	9,16,23,30	9,16,23,30
M	6,13,20,27	10,17,24,31	10,17,24,31
D	7,14,21,28	11,18,25	11,18,25
D	8,15,22,29	12,19,26	12,19,26
F	9,16,23,30	13,20,27	13,20,27
S	10,17,24,31	14,21,28	14,21,28
S	11,18,25	15,22,29	15,22,29
M	12,19,26	16,23,30	16,23,30
M	13,20,27	17,24,31	17,24,31
D	14,21,28	18,25	18,25
D	15,22,29	19,26	19,26
F	16,23,30	20,27	20,27
S	17,24,31	21,28	21,28
S	18,25	22,29	22,29
M	19,26	23,30	23,30
M	20,27	24,31	24,31
D	21,28	25	25
D	22,29	26	26
F	23,30	27	27
S	24,31	28	28
S	25	29	29
M	26	30	30
M	27	31	31
D	28		
D	29		
F	30		
S	31		

Wichtige Gedank- u. Feiertage des Jahres 1943

1. Januar: Neujahr * 14. März: Heldengedenktag * 20. April: Geburtstag Adolf Hitlers * 25. u. 26. April: 1. u. 2. Osterferien * 1. Mai: Nationaler Feiertag * 13. u. 14. Juni: 1. u. 2. Pfingstferien * 9. Nov.: Gedanktag für die Gefallenen Bewegung * 25. u. 26. Dez.: 1. u. 2. Weihnachtstag

Gummierung hier lösen mit Bleistift aufrollen

Gummierung hier lösen mit Bleistift aufrollen

Handwritten: Hauptmann Petrus, Dr. P. u. Anna, Dr. Paul, Dr. Marie, Dr. Marie, Dr. Marie



Seldpost

Handwritten: Herrn

Handwritten: Hennrichstr. 21

Handwritten: Heide 21

Handwritten: Hennrichstr. 21



Gossmann Mission

Aussig den 15. d. 44.

Sehr geehrter Herr Honorar-Verwalter!

Ihre Überweisung über Am. 65, 62 ertheilt sie
vorgestern, besten Dank. Im Anhangstheile
bitte ich um Anhang, ob über der Netto Betrag
zuzusetzen Einnahme und Ausgabes ist, in dem
Falle bitte ich um Übersetzung der Abrechn.
man, damit ich die Position richtig vorneh-
men kann, ich habe die Position vollständig
noch offen gelassen. Vor Ihrem Urlaub bitten
Sie mich, die Jubiläum-Rolle etc., die sich
noch nicht vollständig geordnet haben, auszu-
wickeln in die Rechnung aufzunehmen. Ich will
ich gern sein, nur benötigte ich dazu einen
Einnahme- und Ausgabes Beleg. Ich würde
Ihnen bereits danken, wenn Sie mir
bitte, den noch neu zu stellen, damit
die Punkte in Ordnung geht. Hoch Hr. Hof
die Rechnung ist nun am Sie geordnet? Ich bitte
um deren baldige Anrechnung, sofern Sie
Sie haben, damit ich die Kosten der Ausgaben
nicht länger kann. Metzger ist am 7. d.
nicht eingegriffen worden, der Name ist
so mein Vater gewesen ist, hat bestanden, so
etwas abzukommen. Mir selbst gab es ge-
wöhnlich ist sich ein Jahr Futter, der Preis
den es kostete. Meine Frau hat vor 4 Wochen
10 Tage hier. In Pöls sind dem letzten Freitag
auf die Felle, sind von dem dort viel Arbeit
gefallen. Ich selbst ist heute, der
schreiben. mit dem Hof
Ihr ergebener Gutsart-Bord

KALENDER 1923

	Januar	Februar	März
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	7 14 21 28
M	4 11 18 25	1 8 15 22 29	8 15 22 29
D	5 12 19 26	2 9 16 23 30	9 16 23 30
M	6 13 20 27	3 10 17 24 31	10 17 24 31
D	7 14 21 28	4 11 18 25	11 18 25
E	1 8 15 22 29	5 12 19 26	5 12 19 26
S	2 9 16 23 30	6 13 20 27	6 13 20 27
April			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	10 17 24 31
E	2 9 16 23 30	7 14 21 28	11 18 25
S	3 10 17 24	8 15 22 29	5 12 19 26
Mai			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	10 17 24 31
E	2 9 16 23 30	7 14 21 28	11 18 25
S	3 10 17 24	8 15 22 29	5 12 19 26
Juni			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	10 17 24 31
E	2 9 16 23 30	7 14 21 28	11 18 25
S	3 10 17 24 31	8 15 22 29	5 12 19 26
Juli			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	10 17 24 31
E	2 9 16 23 30	7 14 21 28	11 18 25
S	3 10 17 24 31	8 15 22 29	5 12 19 26
August			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	10 17 24 31
E	2 9 16 23 30	7 14 21 28	11 18 25
S	3 10 17 24 31	8 15 22 29	5 12 19 26
September			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	10 17 24 31
E	2 9 16 23 30	7 14 21 28	11 18 25
S	3 10 17 24 31	8 15 22 29	5 12 19 26
Oktober			
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
M	4 11 18 25	8 15 22 29	6 13 20 27
D	5 12 19 26	9 16 23 30	7 14 21 28
M	6 13 20 27	10 17 24 31	8 15 22 29
D	1 8 15 22 29	11 18 25	9 16 23 30
E	2 9 16 23 30	12 19 26	10 17 24 31
S	3 10 17 24 31	1 18 25	11 18 25

Wichtige Gedenk- u. Feiertage des Jahres 1923

- 1. Januar: Neujahr * 14. März: Helldenkentag * 20. April: Geburtstag Adolf Hitlers * 25. u. 26. April: 1. u. 2. Osterfeiertag * 1. Mai: Nationaler Feiertag * 13. u. 14. Juni: 1. u. 2. Pfingstfeiertag * 9. Nov.: Gedenktag für die Gefallenen der Bewegung * 25. u. 26. Dez.: 1. u. 2. Weihnachtstag



Seldpost

Herrn

Kommissariat Freytag

Halle o.P.

Henriettenstr. 11



26. November: Kommissariat Freytag
 4. (Gen.) Komp. Ein. Pl. u. Eblj. - Epl. - Bll. 1
 Herrn Freytag Halle
 Kommissariat Freytag

Vor dem Zerkleiben erst falzen und dann nur eine Hälfte anpreisen

Halle/S, den 28. Okt. 1944.

Lieber Bruder Boit !

Zu hässlich von mir, dass ich immer wieder vergesse, eine Abrechnung zu schicken. In den meis-

ten Fällen ist's ja nicht nötig. Da ist immer alles, was ich sende, Spenden. Nur bei der Sendung vom 29. Sept. habe ich 2,16 M Portoauslagen abgezogen, Es waren also 65,67 plus 2,16 M Spenden. Die letzten beiden Sendungen von 20 und 34,89 M sind nur Spenden gewesen.

Ich lege jetzt eine Abrechnung bei, aus der Sie sich die Beläge zurechtschneiden können, wie Sie sie brauchen. Kapiere tue ichs ja nicht. Warum kann man denn nicht einfach sowohl bei Einnahmen als auch bei Ausgabe auf ein und denselben Abrechnungstitel verweisen? Da steht doch alles drauf? Das habe ich schon bei Beckmann nicht verstanden, werde ich wohl nie begreifen. Das kommt wohl daher, dass ich keine meiner Kassen ordnungsgemäss führe. Ich habe nun mal keinen Sinn dafür.

Stolze hat das Buch noch nicht an mich gesandt. Oder doch? Ist's schon so lange her, dass ichs ganz vergessen habe. Dass ich mal vor nicht allzulanger Zeit eins an Sie geschickt habe, dessen entsinne ich mich noch.

Der Sparkasse hoffe ich ichs diesmal besonders sagen zu können, dass sie nicht wieder, wie sie es so gerne tut, die Postschecksendung umgeht.

Die Sendung vom Naumburger Fest haben Sie wohl schon erhalten. Ausserdem habe ich auch in Dessau ein Fest gehalten. Soll ich da auch die Summen als Einnahme- und Ausgabebeleg Ihnen mitteilen? Will versuchen, dass ichs morgen noch heraus suche und Ihnen gleich beilege.

Wir bekommen jetzt wieder zwei Gossnerbrüder in die Provinz. Br. Tennigkeit und Oksas aus Ost-Preussen. Erstere kommt nach Beesenlaublingen, letzterer nach Lindeha

Abrechnung des Vorsitzenden
für die Zeit vom 1. August bis 30. Okt. 1944.

Einnahmen:

Spenden im September	67,83 M
Spenden im Oktober	54,89 M
Spenden während meines Urlaubs im Walsertal	95 M.

Ausgaben:

29. Sept. an Boit gesandt	65,67 M
Portoauslagen im Sept.	2,16 M
20. Okt. an Boit gesandt	20 M
28. Okt. an Boit gesandt	34,89 M
Ans Gossnersche Miss-Haus gesandt	95 M

Die beiden Sendungen

1. VII	47,23 M
und 1. August	97,06 M

summa 144,29 M

waren nur Spenden
im Juni und Juli.

Zum Kols-Jubiläum

Einnahmen:

30. Juli Kollekte beim Jub. Gottesdienst in der Stephanuskirche	209,16 M
Spende aus der Vstkt Sonderkasse der Stephanusgemeinde	100 M
Spende gelegentlich einer Taufe	50 M

summa 359,16 M

Ausgaben:

Anschreiben der Miss. Gesellsch. und der Provinzialverbands an ² Sächsische Pfarrer, Missionsgesellschaften und Miss. Könfer.	37,93 M
--	---------

Abgesandt an die Gossn. Missionsgesellsch.	171,23 M
und	150 M

359,16 M.

Murzig, den 30. I. 1944.

Sehr geehrter Herr Kommissionsrat!

In der vorigen Woche erhielt ich Ihre Übersetzung von Rom. 20, 10, vielen Dank dafür. Ob auf der Gutschrift angegebene gleichzeitige Abrechnung ist allerdings noch nicht einzu-
• sehen, ich bitte, sie mir doch beiliegend zuzugleichen zu wollen, ebenso eine Mitteilung, wie sich über die etwa 2 1/2 Wochen überschüssige Betrag sich ereignet, nämlich ob er ungenutzt ist oder durch Verrechnung zu schon Einnahmen und Ausgabe entstanden ist. Ich hätte be-
• teilt um 15. d. M. das nun gebeten. Ich bitte um baldige Mitteilung, da ich feststeht und keine Buchungen vornehmen kann, solange das nicht geklärt ist. Ferner möchte ich fragen, ob Hr. Holze der Hausbesitzer schon am Sie gerichtet hat, vor einem Vierteljahr, Ende Juli habe ich es am ihm gerichtet und mich beeilt, die Rechnung fertig zu kommen. Ich bitte, mir auch über Hausbesitzer beiliegend zuzugleichen zu wollen, da ich es schon benutze, und ich die Einnahmen aus jungen nun tragen möchte, demselben alle in Ordnung geht.

Mit besten Grüßen

Ihr ergebener

Geshowt Roth

Gummierung hier lösen
mit Bleistift aufrollen

Gummierung hier lösen
mit Bleistift aufrollen

KALENDER 1943

	Januar	Februar	März
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	7 14 21 28
M	4 11 18 25	1 8 15 22	1 8 15 22 29
D	5 12 19 26	2 9 16 23	2 9 16 23 30
M	6 13 20 27	3 10 17 24	3 10 17 24 31
D	7 14 21 28	4 11 18 25	4 11 18 25
F	8 15 22 29	5 12 19 26	5 12 19 26
S	9 16 23 30	6 13 20 27	6 13 20 27
	April	Mai	Juni
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	1 8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	2 9 16 23 30
D	8 15 22 29	6 13 20 27	3 10 17 24
F	9 16 23 30	7 14 21 28	4 11 18 25
S	10 17 24	8 15 22 29	5 12 19 26
	Juli	August	September
S	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27
M	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28
D	6 13 20 27	3 10 17 24 31	8 15 22 29
M	7 14 21 28	4 11 18 25	9 16 23 30
D	8 15 22 29	5 12 19 26	10 17 24
F	9 16 23 30	6 13 20 27	11 18 25
S	10 17 24 31	7 14 21 28	12 19 26
	Oktober	November	Dezember
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
M	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27
D	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28
M	6 13 20 27	3 10 17 24	8 15 22 29
D	7 14 21 28	4 11 18 25	9 16 23 30
F	8 15 22 29	5 12 19 26	10 17 24 31
S	9 16 23 30	6 13 20 27	11 18 25

Wichtige Gedenk- u. Feiertage des Jahres 1943

- 1. Januar: Neujahr * 14. März: Heldengedenktag * 20. April: Geburtstag Adolf Hitlers * 25. u. 26. April: 1. u. 2. Osterfeiertag * 1. Mai: Nationaler Feiertag * 13. u. 14. Juni: 1. u. 2. Pfingstfeiertag * 9. Nov.: Gedenktage für die Gefallenen der Bewegung * 25. u. 26. Dez.: 1. u. 2. Weihnachtstag

4. (Gen.) Komp. Zw. Pl.- u. Soldat.-Erf.-Btl.

Zwischen: *Kompanie Hermann Göring's Park*
Sturm 2. Btl.
Südkamerun.

Seldpost

Herrn

Kommunikationsdienst Frankfurt

Helle u/s.

Hennertens, Fr. d. l.



Murrig, den 5. XI. 44.

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Für Ihren freundlichen Brief vom 28. IX. dank
• ich Ihnen, ebenso für die Abrechnung und
die letzten Sendungen. Die Belege habe ich
nach den Positionen geordnet, so dass die Buche
jetzt vollständig ist. Sonder: Dank Karten werde
• Ihnen meine Frau in meinem Auftrage zu-
stellen, nach dessen Wert auch eine gehen
• nun zu den Abrechnungen. Sie sind ja ein et-
• was schwierigeres Problem. Sie sind ^{über} vom E. nur nötig,
wenn Sie vom Gesamtertrag die Unkosten ab-
• gehen und mir den Nettoertrag überweisen,
• weil ja dann von dem mit kleinen Ertrag abzu-
• ziehen. Trotzdem wird die ganze Sache verhältnismäßig
• einfach. Ich habe folgenden Vorschlag. Wenn
• Sie keine Spenden ohne Abzug der Unkosten
• überweisen, genügt es, wenn Sie auf den Parsonen-

abstimmt schreiben würden: „Heim Abzug,“ dann
steht sie selbst, dass aber noch Spende ist, und
sie können dem Posten ohne weiteres einbringen.
Haben Sie aber Abzüge, dann bitte ich Sie, das
den Abstimmt zu schreiben: „Abrechnung gleich
zeitig“ oder ähnlich. Die Abrechnung braucht
etwa nur zu lauten: Einmalnahme: Spenden $\frac{1}{2}$
Stollers, Sondergaben - Ausgabe: pp., doch
so, dass jeder einen Sonderbetrag für Einmalnahme
und Ausgabe darstellt, dann Differenz (E-A)
So lautet er Br. Posten, das ist die ganze
Herrlichkeit.

Br. Stolz habe ich durch meine Frau von dem
Kassenschein erinnern lassen. Vor etwa 3 Wochen
schrieb sie mir, er wolle er Ihnen demnächst
schicken. Ich selbst habe er ihm am 4. VIII. ganz
letzt. Sie selbst haben mir im Dezember u. J.
bei meinem letzten Urlaub aus Pleskau
die entsprechende Bestimmung der Vertheilung Ge.
Hauptjahres zu geschickt. Ich möchte er gern

reicht bald wieder hier, und ich selber auf einen
Fettel zu stehen habe und endlich alle Ein-
Ausgänge nach Freyem müßte.

Von Hr. Solichau habe ich vom Gesner: Mei-
nung am 15. 8. PDS, 67 Rm. übertragen be-
kommen aber meinen Sie doch im Herrn Pfaff.
Einer ist mir nicht klar, Hr. Des Ammann sollte
mir viel mindestens drei Jahren nichts mehr.
Er muss doch Eingänge haben, die mindestens im-
mer eine etliche Summe aus. Sollte, Kom-
men auch die vom Minister Frey beim Jahr
berücksichtigen, die Hr. Stölze einmal mir parat.
Wir gegenüber beklagt nach. Hüfte ich Sie bitte
dies einmal aufzuheben und ^{bestimmen} ~~den~~ mitteilen,
dass ich jetzt meiner Militärdeinsten immer
noch die Haare für die neue Geldevermittlung durch
ich glaube er sieht, dass seine Beiträge pp. direkt
nach Friedland.

Meine Sperrkarte habe ich eingewiesen, Gesner,
Gelder, die für den Posten bestimmt sind,

automatisch vom Girokonto abzurufen zu lassen,
und den Klappstift. Er schrieb mir dann
aus andere Geld auf dem Girokonto am mir.
Mir geht es sehr gut, gemäss heiliger Prognose,
den habe ich keine, augenblicklich fürchte ich
die gemeinsamen Kompromisse.

Mit dem besten Grüßen

Ihr ergebener

Gesundheitswart

Anzeige: 4. (Jan.) Komp. der Pi. u. Adria. Ein. Aufst.

(11a)

Anzeige Yellow, Suddeutsche.

(steht auch auf dem Wmsz. leaf)

Halle/S, den 14. November 1944.

Lieber Bruder Boit !

Eben ist Stoltzes Päckchen gekommen. Ich habe gleich alles durchgesehen und bestätigt und wieder versandt fertig gemacht. So geht heute das so sehr von Ihnen ersehnte Kassenbuch an Sie ab. Die Zusammenstellung, die ich mir gemacht habe, ist recht interessant. Es sind im Rechnungsjahr aus der Provinz durch unsere Kasse gegangen: Gaben von

Missionsfesten	1867	M
Dalichau	1507,72	M
Foertsch	840,21	M
sonstigen Freunden	545,32	M.

Es ist allerdings auffallend, dass Br. Beckmann gar nichts mehr an unsere Kasse einsendet. Ich werde ihm, sobald ich ihn wieder sehe, dringend bitten, den alten Brauch beizubehalten. Er macht sich rar, kommt gar nicht mehr bei. Freilich, das Leid entschuldigt viel. Sein ältester Sohn ist vermisst, der 3. und 5. gefallen, und die beiden andern dauernd in Gefahr. Das ist hart.

Für Ihre freundlichen "linke btr. Kassenbelege" danke ich Ihnen sehr, ich will mich darnach richten, hoffentlich klappt dann. In den meisten Fällen sind ja meine Einsendungen reine Gaben. Nur alle drei Monate verrechne ich meine Ausgaben, ich werde dann immer gleich eine Abrechnung dazu einschicken. Hoffentlich verbummle ichs nicht wieder.

Unser gross angelegter Werbefeldzug im Blick auf das 200 jährige Jubiläum der Kolsmission scheint kläglich verpufft zu sein. Die meisten Brüder haben wohl die Sendung kaum beachtet. Oder kommen die Einsendungen erst in der nächsten Abrechnung zur Erscheinung. Hoffen wir das beste! Von hier aus wird das Besuchen von Missionveranstaltungen immer schwieriger, denn das Reisen ist ja doch sehr behindert. Will sehen, ob ich noch manches machen kann.

Vom Missionshaus kam die Nachricht, dass drei unserer Kuratoriumsmitglieder, unser Vorsitzender Reg. Rat Möller, Br. Bethke und Assessor Perels "behindert" sind. Über die Gründe ist nichts bekannt. Sie werden wohl in ihrer Tätigkeit in der B.K. zu sehen sein. Hoffentlich löst sichs bald zum Guten. Sie gebrauchen sehr unserer Fürbitte. Hier bei uns geht alles seinen geordneten Gang, wenn auch alles schwieriger wird. "Dadefor is Krieg!" sagte neulich ein biederer Hallenser zu mir.

Mit herzlichem Gruss

Jhr

Blotien, den 18. Jan. 45.

Sehr geehrter Herr Konrad!

Hierdurch teile ich Ihnen mit, dass ich nun seit einigen Tagen aus dem Flecker- und Laster entlassen bin und die schöne Nothform habe überziehen müssen, da ich ev. dem meinen Dienst bei der Hebr. Anst. ab. Fr. der Generalen Kompanie hätte ich noch lange machen können, da ich mich nicht genug. Ich werde aber nicht verfallen in einige Zeit meine Wälder einzubringen in die Hebr. Anst. zu dem tragen. Seit vorigen Sonntag bin ich wieder hier und werde zum 1. II. die Pfarren-Gesellschaft wieder aufnehmen. Br. Beckmann hat mir die Summe der von ihm nach Friedl. neu überwiegen Beträge angezeigt. Beim letzten Feuerangriff am Sonntag abend habe ich ein Kloß und Pfarren neuer Fenster und Aushändeln gehabt auch hatten wir bis gestern mit dem Rain Tisch sind Sie in Halle verstorben geblieben?

Mit den besten Grüßen und neuntropflichen Segenswünschen für 1945

Ihr Gerner
Boit.

KALENDER 1943

	Januar	Februar	März
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	7 14 21 28
M	4 11 18 25	1 8 15 22	1 8 15 22 29
D	5 12 19 26	2 9 16 23	2 9 16 23 30
M	6 13 20 27	3 10 17 24	3 10 17 24 31
D	7 14 21 28	4 11 18 25	4 11 18 25
F	1 8 15 22 29	5 12 19 26	5 12 19 26
S	2 9 16 23 30	6 13 20 27	6 13 20 27
April			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	1 8 15 22 29
F	2 9 16 23 30	7 14 21 28	2 9 16 23 30
S	3 10 17 24	8 15 22 29	3 10 17 24
Mai			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	1 8 15 22 29
F	2 9 16 23 30	7 14 21 28	2 9 16 23 30
S	3 10 17 24	8 15 22 29	3 10 17 24
Juni			
S	4 11 18 25	2 9 16 23 30	6 13 20 27
M	5 12 19 26	3 10 17 24 31	7 14 21 28
D	6 13 20 27	4 11 18 25	8 15 22 29
M	7 14 21 28	5 12 19 26	9 16 23 30
D	1 8 15 22 29	6 13 20 27	1 8 15 22 29
F	2 9 16 23 30	7 14 21 28	2 9 16 23 30
S	3 10 17 24 31	8 15 22 29	3 10 17 24
Juli			
S	4 11 18 25	1 8 15 22 29	5 12 19 26
M	5 12 19 26	2 9 16 23 30	6 13 20 27
D	6 13 20 27	3 10 17 24 31	7 14 21 28
M	7 14 21 28	4 11 18 25	8 15 22 29
D	1 8 15 22 29	5 12 19 26	9 16 23 30
F	2 9 16 23 30	6 13 20 27	1 8 15 22 29
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	2 9 16 23 30
August			
S	4 11 18 25	1 8 15 22 29	5 12 19 26
M	5 12 19 26	2 9 16 23 30	6 13 20 27
D	6 13 20 27	3 10 17 24 31	7 14 21 28
M	7 14 21 28	4 11 18 25	8 15 22 29
D	1 8 15 22 29	5 12 19 26	9 16 23 30
F	2 9 16 23 30	6 13 20 27	1 8 15 22 29
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	2 9 16 23 30
September			
S	4 11 18 25	1 8 15 22 29	5 12 19 26
M	5 12 19 26	2 9 16 23 30	6 13 20 27
D	6 13 20 27	3 10 17 24 31	7 14 21 28
M	7 14 21 28	4 11 18 25	8 15 22 29
D	1 8 15 22 29	5 12 19 26	9 16 23 30
F	2 9 16 23 30	6 13 20 27	1 8 15 22 29
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	2 9 16 23 30
Oktober			
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
M	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27
D	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28
M	6 13 20 27	3 10 17 24	8 15 22 29
D	7 14 21 28	4 11 18 25	9 16 23 30
F	1 8 15 22 29	5 12 19 26	1 8 15 22 29
S	2 9 16 23 30	6 13 20 27	2 9 16 23 30
November			
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
M	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27
D	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28
M	6 13 20 27	3 10 17 24	8 15 22 29
D	7 14 21 28	4 11 18 25	9 16 23 30
F	1 8 15 22 29	5 12 19 26	1 8 15 22 29
S	2 9 16 23 30	6 13 20 27	2 9 16 23 30
Dezember			
S	3 10 17 24 31	7 14 21 28	5 12 19 26
M	4 11 18 25	1 8 15 22 29	6 13 20 27
D	5 12 19 26	2 9 16 23 30	7 14 21 28
M	6 13 20 27	3 10 17 24	8 15 22 29
D	7 14 21 28	4 11 18 25	9 16 23 30
F	1 8 15 22 29	5 12 19 26	1 8 15 22 29
S	2 9 16 23 30	6 13 20 27	2 9 16 23 30

Wichtige Gedenk- u. Feiertage des Jahres 1943

1. Januar: Neujahr * 14. März: Heldengedenktag * 20. April: Geburtstag Adolf Hitlers * 25. u. 26. April: 1. u. 2. Osterfesttag * 1. Mai: Nationalfeiertag * 13. u. 14. Juni: 1. u. 2. Pfingstfeiertag * 9. Nov.: Gedenktag für die Gefallenen

Vor dem Zukleben erst falzen und dann nur eine Hälfte anfeuchten

Zwischen:

Seldpost

Herrn

Konstituentenrat Freiheit

10

Helle 1/P.
Henriettenstr. 21



A b r e c h n u n g
des Vorsitzenden des Prov.H.V.
für die Zeit vom 1-31. Jan.1945.

E i n n a h m e n :

Spenden aus der Gemeinde 112,26 M.

Ausgaben:

Portoauslagen des Vors. im 4. Quartal 44	1,26 M
Telephongespräch nach Berl. Friedenau	4 M
summa	<u>5,26 M</u>

An Pfr. Boit abgeschickt am 2. Februar 1945 107 M.

Kötzschen, 7. Juni 1945.

Verehrter Herr Kons. Rat!

Haben lange nichts von einander gehört. Wir hoffen, daß Sie sich alle noch wohl befinden. Gott sei Dank können wir daß auch von uns allen berichten. Allerdings haben wir von unserem Sohn, und von den beiden Schwiegersöhnen noch keine Nachricht ob sie noch leben und wo sie sich befinden. Gestern kam ein junger Studienkamerad unseres Sohnes, jetzt Pastor, vom Militär entlassen. Er will heute nach Halle um etwas über die kirchliche Lage zu hören, ehe er nach Schwiebus, seiner Heimat zurückkehrt, vielleicht können Sie seine Fragen beantworten. Er heißt Helmut Kerber.

Bruder Boit, Flörsien ist am 22. April verstorben und am 26. April beerdigt worden. Ich habe bei der Beerdigung den Dank des Provinzialvorstandes erstattet.

Inzwischen herzliche Grüße
Ihr



Halle/S, den 8. Juni 1945.

Liebe Geschwister Bartsch !

Das war aber eine grosse Freude für uns, als wir Ihren lieben Brief bekamen mit der Nachricht, dass Ihnen in der bösen Zeit nichts Schlimmes widerfahren ist. Nun kommt hoffentlich bald Nachricht von den "Jungens", oder noch schöner, es taucht einer nach dem andern auf.

Unser Schwiegersohn ist schon seit Wochen hier. Er hat sich von Fürth aus auf dem Rad, das ihm der Kommandeur des Fürther Flugplatz übergeben hat, bis hierher glücklich durchgeschlagen dank der treuen Hilfe Gottes, und menschlich gerdet seiner englischen Sprachkenntnis. Hier hat er von den Amerikanern ein Schriftstück bekommen, dass er auf die Einberufung in den Halleschen Höheren Schuldienst wartet und, nachdem er die Entlassung aus dem Wehrmacht durchgesetzt hat, dass die Erklärung, dass er Seiten der Amerikanischen Regierung frei ist. So hat er denn einstweilen wieder das Sekretariat des U.V.J. M. übernommen, den wir am Pfingstmontag in den alten Säumen wieder aufgenommen haben.

Von unserm Sohne Walther wissen wir seit 14. Jan. nichts mehr. Er war damals bei einem Ausbildungsbatl. in Thorn und wird wohl da gleich bei der Offensive der Russen eingesetzt worden sein. Wir hoffen, dass er noch lebt und in russischer Gefangenschaft ist. Freilich eine Hoffnung, die mit schweren Sorgen verknüpft ist, zumal da er unter den Nachwehen des Flecktyphus nicht recht arbeitsfähig ist.

Uns selbst ist in der ganzen Zeit gut gegangen. Bis auf 4 Fensterscheiben, die der blödsinnigen Sprengung unserer Brücken zum Opfer gefallen sind, haben wir keinerlei Schaden gehabt. Auch in den letzten Tagen und Nächten vor dem Einzug der Amerikaner hatten wir keine besonderen Schrecken, wir sind sogar nur eine Nacht im Keller geblieben, sonst haben wir oben geschlafen. Nun ist das ja vorüber. Vor uns liegt die Sorge, ob die Russen nicht doch noch zu uns kommen. Gott verhüte es. Bleiben die Amerikaner, so können wir wenigstens weiter arbeiten. Das kirchliche Leben hat einen merklichen Auftrieb erhalten.

Sehr erschüttert hat mich die Kunde vom Tod unseres Bruders Boit. So ist also sein Leiden, das ihn nach Merkenheim wars wohl, geführt hat, doch recht ernstlicher Natur. Aber wer hätte das gedacht, dass es ein Leiden zum Tode sein sollte? Da man jetzt ja nicht schreiben kann, bitte ich Sie, lieber Bruder Bartsch, der Witwe meine herzlichste Teilnahme zum Ausdruck zu bringen. Zugleich ermächtige ich Sie, die weitere Führung der Kasse zu regeln. Es gibt drei Möglichkeiten: entweder führt Frau Pfarrer Boit die Sache weiter, dann könnte wohl das Postscheckkonto ohne weiteres bestehen bleiben. Oder wir übertragen das Amt des Kassensführers Bruder Stolze in Grösskayna. Wenn er aber keine Freudigkeit dazu hat, würden wohl am besten Sie selbst die Kassengeschäfte mit übernehmen. In beiden Fällen müsste versucht werden, beim Postscheckamt die Beibehaltung der Nummer zu erreichen, es müsste lediglich der Name geändert werden. Das müsste allerdings auch geschehen, wenn Frau Pfarrer Boit die Geschäfte weiterführt.

Diesen Brief erhalten Sie durch Bruder K., der Ihnen ja im Einzelnen erzählen wird, wie es ihm hier ergangen ist. Ob wir dann wieder mal eine Möglichkeit des Briefwechsels haben werden?

Bruder Beckmann war zweimal hier. Auch draussen ist alles gut gegangen soweit. Schwester Hertha ist ja hier im Diakonissenhaus und fährt gelegentlich nach Hause, da erfahren wir immer wieder was. Von Berlin habe ich keinerlei Nachricht. Wie es da wohlgehen mag? Überweisungen sind auch nicht möglich, so ruht einstweilen der Geld- und Nachrichtenverkehr.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus

31. Jan. 1948
Harriettenstr. 21
Fernruf 24102

Herrn
Pfarrer Stolze,
(19a) Grosskayna b. Merseburg

Lieber Bruder Stolze !

Heute ist eine Geldsendung von M 250.- an Sie abgegangen. Sie setzt sich wie folgt zusammen:

M 160.- Kollektenertrag beim Erfurter Missionstag am 25.1. 1948
" 90.- Gaben und Spenden aus Halle.

Unterdess hat auch Pfarrer Giseke an Sie eine Summe von M 83,50 an Sie eingeschickt als Ertrag meines Missionsvortrages am 4.1.d.J. So fange ich also langsam an, Ihrer Kasse wieder Geld zuzupumpen. Als ich Bausteine ausgab, habe ich auch auf Ihr Postscheckkonto hingewiesen. Haben Sie irgendwelche Erfolge gesehen? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir gelegentlich über den Stand unserer Kassenangelegenheit Mitteilung machten.

Mit herzlichem Gruss

Original

W i t t e k i n d s c h u l e (K n a b e n)

- 1.) Wolfgang A r n i c k e , Bernburgerstr.16
- 2.) Karlheinz B ü t t c h e r , Brunnenstr.2
- 3.) Hans-Dieter Bränd , Schillerstr.14
- 4.) Heinrich B r u c k s c h , Karlstr.11
- 5.) Kurt E m m r i c h , Dölauerstr.29
- 6.) Werner G l ü c k , Richenderffstr.16
- 7.) Manfred G r a s s e , Mötztlicherstr.8
- 8.) Lothar H e i d i c k e , Schillerstr.14
- 9.) Gerhard H e r r z , Gröllwitz , Senfstr.6
- 10.) Gustav H o f m a n n , Am Kirchtor 10
- 11.) Fritz H o r n , Jägerplatz 8
- 12.) Hans-Wolfgang K i t z e l , Kard. Albrechtstr.11
- 13.) Lothar L a u t e r b a c h , Büschdorf, Derflage 28a
- 14.) Helmut P f e f f e r k o r n , Gr. Brunnenstr. 25
- 15.) Harry R ü h l e m a n n , Passendorf, Wiesenstr.10
- 16.) Harry S c h l e i c h e r , Gröllwitzerstr.20
- 17.) Werner S c h w a r z , Zwingerstr.27
- 18.) Werner T ä n z e r , Gr. Gosenstr.12
- 19.) Gerhard W a g n e r , Trothaerstr.68
- 20.) Horst W e i s e , Rosenstr.2
- 21.) Erhard W l u k a , kath.
- 21.) Heinz L o s c h , Landgestüt Kreuz

A b r e c h n u n g .

Einnahmen:

Spende Frl. Brinck -Halle	4,00 M
Spende Bibelstunde Stephanus	10,00 M
Missionsabend Erfurt Pfr Hentschel	156,80 M
Spende der Augustiner-Frauenhilfe Erfurt	38,00 M
	<hr/>
summa	208,80 M

Ausgaben:

Reisespesen zum Missionstag in Erfurt	28,55 M
	<hr/>
An Pfarrer Stolz geschickt	180,25 M

(19a) Halle a. S., d. 25. Mai 1948
Henriettenstr. 21
Fernruf 24102

Herrn
Pfarrer Stolze
(19a) Großkayna ü/Merseburg

Lieber Bruder Stolze !

Durch Postscheck übersende ich Ihnen eine Gabe, der sofort eine weitere folgen wird. Die Abrechnung lege ich bei. Ob Sie mit dieser Form zufrieden sind? Beckmann hat immer da über gejammert. Aber ich meine, es genügt doch vollkommen, wenn Sie diese Abrechnung als Beleg haben, auch wenn dieser Beleg für mehrere Eintragungen erhalten muß. Schreiben Sie mir doch bitte, wie Sie es gehalten haben wollen.

Die Baustein-Angelegenheit habe ich im November zweifellos verkehrt gemacht. Jetzt läßt sich das nicht mehr reparieren. Es müßte denn sein, daß ich gelegentlich der Gossner-Sonderkonferenz im Rahmen der Halleschen Missionskonferenz neue Baustein-Formulare ausgabe. In Erfurt haben wir bei meinem Pfingstbesuch die ersten Bausteine zurückerhalten, rund 90.-%. Es würde mich doch sehr interessieren zu erfahren, wie sich die ganze Bausteinaktion auswirkt.

Mit herzlichem Gruß

Anlage

Gossner
Mission

An unsere Gemeindeglieder.

Nach dem neuen Kirchensteuer-Gesetz wird die Kirchensteuer nach dem Einkommen der ersten drei Monate des laufenden Jahres berechnet. Der Steuerausschuß des Parochialverbandes kann natürlich Ihr Einkommen nicht kennen. Darum bitten wir Sie herzlich und dringlich, beiliegendes Formular auszufüllen und beim Steuerausschuß einzureichen. Ohne diese Unterlage ist der Steuerausschuß gezwungen, Sie einzuschätzen. Dabei ist es nur zu leicht möglich, daß Fehler gemacht werden, die zu langen und unerfreulichen Auseinandersetzungen führen. Einsprüche sind für beide Teile höchst mißlich. Darum geben wir uns der Hoffnung hin, daß Sie unsere Bitte gerne erfüllen.

Halle/S., August 1946

In freundlicher Begrüßung
Die Pfarrer der Neumarktgemeinde
i.A. Foertsch

Lieber Bruder Stolze !

Bei jeder Geldsendung schrieb ich dazu: Abrechnung folgte oder so. Und wie kam etwas. Nun ist das Jahr zu Ende. Da muss ich doch endlich lang Versäumte nachholen. Also anbei die Abrechnung. Nun erhebt sich die Frage, wer den Spendern dankt. Ich selbst und meine Gemeinde braucht natürlich keine Quittung. Aber ein Dankschreiben müssten haben Pfarrer Donder in Eisleben und Bruder Karsten in Hohenleipisch. Bis erst die GM in Berlin eröhrt, wer was geschickt hat, dauerts erst recht lange. Da halte ichs doch für richtig, dass S i e der Beiden eine Quittung bzw. Dankkarte schreiben. Dombrowski und Giebichenstein liegt zu weit zurück. Das wäre jetzt deplaziert. Ich versuche, mich zu bessern und künftig immer gleich mitzuteilen, von wem die Gelder sind. Wenn Sie Fr. Beseks einmal einige dankende und aufmunternde Worte schreiben, wäre es vielleicht auch ganz nett.

Immer wieder muss ich mir die Frage vorlegen, ob es wirklich praktisch ist, dass wir diese unsere Zwischenzahlstelle festhalten. Wie aus meinem Beispiel hervorgeht, vershleppt sich die Sache doch sehr. Wie lange dauert es, bis Gossner in Berlin endlich das Geld bekommt. Zuerst liegt es bei mir lange herum, dann liegt es in Ihrer Kasse, und im Missionshaus lauern sie auf Geldeingänge. Auch unser ganzer Hilfsverein ist doch eine sehr fragwürdige Sache geworden. Wenn wir uns schon "Arbeitsgemeinschaft für die GM in der Kpr. Sachsen" nennen so haben wir eigentlich schon den ersten Schritt zur Selbstauflösung gemacht. Vorstandssitzungen halten wir sowieso schon nicht mehr, und Provinzialmissionsfeste, die seit langen schon eigentlich keine Provinzial-Missionsfeste waren, fallen auch ganz weg. Mir kommt ein wenig sonderbar vor, wenn wir nochmal damit anfangen. Was meinen Sie zu dem allen? Wir müssen doch mal eine Veranstaltung machen, bei der wir eine wirkliche Vorstandssitzung halten und über diese Dinge, möglichst auch in Gegenwarts Bruder Lokies reden.

Ein ganz besondere Lage ist gegeben mit dem Eichsfeld. Ich hoffe, in absehbarer Zeit dort im Konvent einen Vortrag halten zu können und feststellen, wie sich diese Brüder, die treu und geschlossen hinter der GM stehen, zum "Hilfsverein" stellen.

Mit herzlichen Segenswünschen für die Festzeit

bin ich

mit herzlichen Grüßen

Jhr

III

Reisebeihilfen:

- a) für Leiter = RM
 - b) für Lehrkräfte
 - 1. = RM _____
 - 2. = " _____
 - 3. = " _____
 - 4. = " _____
 - 5. = " _____
- Insgesamt = RM

C. Kosten der Unterbringung und Verpflegung.

1. Pauschalsatz je Tag und Teilnehmer 1,70 RM

- a) für Leiter = RM
- b) für Lehrkräfte (Zahl....) = RM
- c) für Hilfskräfte (Zahl ..) = RM
- d) für Kursteilnehmer (Zahl....) = RM

2. Taschengeld (10,-RM monatlich)
(für unbemittelte Teilnehmer)

Für Teilnehmer Taschengeld RM

3. Unterhaltsbeihilfe für Angehörige der Kursteilnehmer.

Für unbemittelte Teilnehmer, die Unterhaltspflicht gegenüber Familienangehörige haben, neben Taschengeld bescheidene Unterhaltsbeihilfe bis zum Höchstbetrage von 60,- RM monatlich.

Für Teilnehmer Unterhaltsbeihilfe von je RM mtl.

Insgesamt: RM

Für Teilnehmer Unterhaltsbeihilfe von je ... RM mtl.

Insgesamt: RM

D. Einmalige Beihilfen für Beschaffung bzw. Ermietung von Einrichtungsgegenständen.

(Möbiliar, Decken, Geschirr, Küchengeräte usw)
besonders begründeter Antrag notwendig.....

..... RM

Abrechnung

Foertsch-Halle als Gemeindepfr. und Vorsitzender der
Arbeitsgemeinschaft für Gossner-Mission in der
Kirchenprovinz Sachsen,
früher Sächsischer Provinzialhilfsverein für die Kolsmission.
über das Jahr 1949.

I.

Gaben aus der Gemeinde Neumarkt	35,23	
Beitrag Fr. Wenzel	5	
Bibelstundenkollekte Pfr. Dombrowski-Paulus-Gem.	7,50	
Missionskollekte Frauenhilfe Giebichenstein	50.	
summa	<u>97,73.</u>	97,73
Ausgaben:		
Portoauslagen	4,20	
Spenden an Leipziger und Herrnhuter M für gel. Blätter	20	
	<u>24,20</u>	24,20
An <u>Pfarrer Stolze-Sandersleben</u> abgeschickt am <u>13.IV</u> 49		<u>73,53 M</u>

II.

Spenden aus der Gemeinde	42,30	
Portoauslagen	4,86	
An <u>Pfarrer Stolze-Sandersleben</u> abgeschickt am <u>29.VI</u>	<u>37,44</u>	

III.

An <u>15.VIII</u> an <u>Stolze</u> abgeschickt		
Mitgliederbeiträge für Gossner gesammelt von Frl. Beecks-Halle/S, Lafontaine-str.14	<u>50 M.</u>	

IV.

Spenden aus der Gemeinde	0,50	
Beiträge für die GM gesammelt von Frl. Beecks	100.	
Missionsfest Bisleben Pfr. D o n d e r		
Kindergottesdienstgabe	80 M	
KGD-Kollekte	53,33	
Festgottesdienstkol.	62	
Nachmittagskollekte	33,19	
Mütterdienst und Frauenhilfe je 20 M	270,50	
An Pfarrer Stolze abgeschickt am 21. Okt.	<u>371 M</u>	

V.

Spenden aus der Gemeinde	36,07	
Gabe aus der Gemeinde Hohenleipisch dch Pfr Missionar Karsten	100.	
	<u>136,07</u>	
Portoauslagen des Vors.	1,57	
An Pfr. Stolze abgeschickt am 16. XII 49	<u>134,50 M.</u>	

Insgesamt:

1.	.....	=	RM
2.	.....	=	RM
3.	.....	=	RM
4.	.....	=	RM
5.	.....	=	RM

Insgesamt:

b) für Lehrer

b) für Lehrkräfte

II. Aufwandsentscheidungen.

Insgesamt:

1.	für Kirchenspersonnl. monatl. 1/2 - RM	x 3 = RM	.....
2.	"	x 3 = "	.....
3.	"	x 3 = "	.....

Insgesamt:

a) für Hilfskräfte

für Lehrkräfte insgesamt

1.	für (Name)	monatl. RM x 3 =	.....
2.	"	x 3 =	.....
3.	"	x 3 =	.....
4.	"	x 3 =	.....
5.	"	x 3 =	.....

Insgesamt:

monatl. RM

Kursdauer:

a) für Lehrer (Name:.....)

Aufwendungen für Ausbildungspersonal

- 1) Kircheneigene Räume (Keine Vollmiete, sondern nur anteiliger Unkostenbeitrag)
- 2) Nichtkirchliche Räume (Vollmiete)

Miete von Häusern

Name und Anschrift des Letzters:.....

Dauer des Lehrganges von: bis

Katechetischen Lehrgang in

Gesuch um Beihilfen für

A b r e c h n u n g
des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft
für die Gossnersche Mission
in der Provinz Sachsen.

7950,-

Einnahmen:

15. Januar Missionsgabe Pfr. Karsten- ^H ohenleipisch		25,00 M
18.I. Kollekten-Anteil der Allianz-Gebetswoche		75,00 M
20.I Kollekte bei der Epiphantias-Schau des Dtsch. evang. Frauenbundes Halle		20,00 M
22./23. I Ertrag des Missionstages Erfurt		
Kollekte Gottesdienst Predigerkirche	58,83	
" Kindergottesdienst	10,53	
" Jugendversammlung	17,77	
" Abendversammlung	67,81	
	154,94 M	
		274,24 M

Ausgaben:

Auslagen der Predigergemeinde für den M.T.		21,20 M
Reisekosten Foertsch		21,60 M
	42,80 M	
		42,80 M

Einnahmen	274,94 M
Auslagen	42,80 M

am 26.I an Gossn.Miss.Berlin abgesch 232,14 M.

Lieber Bruder Stolze !

Zuerst werden Sie ja wohl den Briefdurchschlag gelesen haben, der an Br.Lokies adressiert und für Sie mit bestimmt ist. Sie wundern sich wohl nicht darüber, nachdem ich schon in meinem Brief vom 16. Dez. diese meine Gedanken und Bedenken Ihnen gegenüber zum Ausdruck gebracht habe. Wir werden gelegentlich der Missionskonferenz im Juni im Anschluss an unsere Gossner-²onderkonferenz eingehend diese Frage durchsprechen.

Mit herzlichem Gruss

Jhr

A b r e c h n u n g
 des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft
 für die Gossnersche Mission
 in der Provinz Sachsen.

19. Juni 1950.

E i n n a h m e n :

7.II Spenden der Ältestentagung Eichsfeld	21,00 M	
7.II. Aus Synodalkasse Eichsfeld für Reise	20 M	
6.II Kollekte Frauenhilfe Ammendorf dch Pfr. Werner	13,25 M	
16.II Kollektenanteil Bibelstunde Neumarktgem.	12,82 M	
19.IV Spende bei der Oster-Morgenfeier	5 M	
24.V Spende Foertsch für Portokasse	20 M	
18.VI Kollekte bei Studentenversammlung Miss.Kon.	30 M	
	122,07 M	122,07

A u s g a b e n :

7./8. II Reiseauslagen Eichsfeld	34,20 M	
27.II 3 Telegramme wegen Kur.Sitzung	13 M	
27.II Portoauslagen des Vorsitzenden	12,37 M	
	59,57 M	59,57

An Herrn Missionsdirektor Kirchenrat Lokies pers. übergeben 62,50

62,50 M

von Konsistorialrat Foertsch Halle
 von der Arbeitsgemeinschaft für die G.M
 in der Prov. Sachsen

für die Gossnersche Mission

erhalten zu haben bescheinigt

Halle/S, den 19. Juni 1950

Foertsch
Lokies

*19. II 20 M 15 M Kollekte Miss Konf
erhalten
Lokies*

29. 11. 49.

Lieber Bruder Faerter,

anbei kommen 100.- M. für die G. Mission.

Nach Berlin kann ich nicht senden, es wird nicht
 angenommen auf der Bank. Allerdings sollen auch
 die Briefe nach Geld durch forcht und geldwerte fortge-
 nommen werden. Deshalb wähle ich diesen Weg,
 weil ich kein Girokonto weiß zum Überweisen.
 Vielleicht kommt es nun doch sicher auf einen
 Weg, im neuen Deutschland ist es nicht leicht sich
 zurecht zu finden. Einfacher wäre es schon, die

Sobald Mission hätte im Betrachter von Berlin eine
Girokonto, dann könnten aus der ganzen Betzone die
Gelder dahin kommen. — Hier geht alles seine Wege.
Wir sind dankbar unsere Arbeiten noch reguliert
kann zu dürfen. Möchte es uns weiterhin geschenkt
werden. Und wir hoffen wir und wünschen,
dass es Ihnen und den lieben Ihrigen auch
vollauf ergehe. Mit herzlichsten Grüßen von

Hans zu Hans schreibt: Ihre getreuen
R. Karsten.

von meinem Leber bei Ihnen.

Mit herzlichem Gruß,
und den besten Wünschen für
Ihre Wohlfahrt

Ihre Margareta Krause.

Hyofenkirch, d. 12. 1. 1950.

Herzlichen Glückwunsch,
zu Ihrem 70. Geburtstag
ist Ihnen meine Mutter und meine
herzlichen Glückwünsche, zugleich
auch für Ihre Frau Gemahlin!
Als Leiterin unserer Hofen-
kirch Frauenhilfe habe ich für die
Gemeinde Mission unsere Gebete von 25.-
h bei uns bitten Sie, die selben
wünsche bitten zu wollen.

Mein Mann sagt's nicht, was ich sonst die Gabe
gefunden haben kann, mit so many Freunden
man nicht mehr möglich ist. So laßt die
wunderbar bitten, ich ein Konto zu man-
nen, was ich haben können. Ich weiß ja, daß die fast im
Anfang genommen sind und viel Ar-
beit haben - ich habe es ja zu verstehen
alles Gelingen nicht. Doch wenn ich

mein Mann auf einen Luftort von
Ihren Lehr. Dieser kommt, aber nicht da-
raus, ob die in der f. g. befragten
Angelegenheit nicht sein oder nicht sein
kann. Ich würde mich sehr freuen,
wenn es Ihnen doch einmal möglich
wäre zu schreiben. - Ich hoffe mich, die
und Ihre lieben Frau Gemahlin können
gern zu sehen, und danken Ihnen

Lieber Bruder Friedrich,

heute darf ich Ihnen meine herzlichsten Segenswünsche zum Geburts-tag bringen. Möchten Sie diesen Festtag froh und getrost in guter Gemüthlichkeit erleben im Preise der lieben Thronen. — Aber sind bei aller Eustasie in Ansehung durch plötzlichen Aufbruch und Loslösung von hier & nachdem wir lange gewarnt keine Nachricht vom Kaiserthum bekommen, ist es ein Eile vom Rat der Kirchenleitung hervorgehen, daß ich nach Groß-Scherwenstein gehen soll, um schnellsten Abgang wird geboten. Komme die Segens garricht. Hoffentlich liegt in der Jugend kein Kern eines Aushalts! — Geld für Messiasboten und Gopfers Mission kann unentbehrlich zurück. Inzwischen muß sich wieder etwas geändert haben. Lichter wurde in Bayern durch Postnachrichten. richtig bestellt, also geht es in Ordnung.

Verlag Wilhelm Froese, Berlin-Steglitz Germany Nr. 2312

Warum soll diese gemüthliche Modestische der Feinde, unter denen wir die Aushalts sind, einmal aufstören werden. Auch die vielen Jünglinge können fallen, haben lange genug Aushalt hermitat, ob wir noch einmal bessere Zeiten in Deutschland erleben werden, es scheint eigentümlich nicht so. Dennoch brauchen wir nicht zu verzagen, die Ostseehoffnung sagt vom Jesu sagend, er lebt und herrscht. — Ich grüße Sie samt meiner Frau mit herzlichster Empfehlung an Ihre Gattin und wünsche Ihnen gesegnete Oster-

221
Gossner
Mission

Ihr ergebener
R. Karsten.

Siehe Ich bin bei euch
alle Tage/
bis an der Welt Ende.

JfCaath. 28/20.

,26. Jan. 1950

Herrn
Pfarrer Karsten
(19a) Hohenleibisch
ü/Elsterwerda

Lieber Bruder Karsten, sehr geehrte Frau Pfarrer !

Jetzt endlich komme ich dazu, Ihren lieben Brief vom 12.I. zu beantworten und zugleich den Empfang der 25.-M Missionsgabe zu bestätigen. Wie kommen Sie eigentlich auf den Gedanken, daß man an die Gossner-Mission kein Geld schicken kann? Das steht doch auf allen Veröffentlichungen der Gossner-Mission. Zur Vorsorge schreibe ich die Konto-Nummer noch einmal auf. An sich haben wir ja 2 Konten: Das eine hier in der Provinz vom Hilfsverein und das andere in Berlin selbst. Ich schicke in diesen Tagen eine größere Summe ab, bin mir im Augenblick noch nicht klar, ob auf dem Weg über die Hilfskasse oder direkt. Vernünftigerweise hat es ja keinen Sinn, das Geld erst auf eine Zwischenkasse einzuzahlen. Vor kurzem war Kuratoriums-Sitzung in Berlin, auf der über den Bericht Missionsdirektor Pörksen, der unser Arbeitsfeld besucht hat, beraten wurde. Außerdem hätte ich sehr gern näheres gehört über den Besuch von Miss Sokky, die auf dem Heimweg von Amerika Deutschland besucht hat. Aber leider war es mir nicht möglich, nach Berlin zu fahren, und das Büro hat mir noch näheres geschrieben. Übrigens werde ich am 7.u.8.II. auf dem Bodenstein bei Worbis sein und auf dem Pfarrkonvent über die Gossnersche Mission sprechen. Gelegentlich des Rats der Evang.Kirche und unserer Kirchenleitung hier in Halle sprache ich mit Herrn Konsistorialrat Guhr über Ihre Wünsche. Er sagte mir, daß in der letzten Kirchenleitung-Sitzung über Ihre Angelegenheit gesprochen wurde. Allerdings konnte er mir nichts sagen über eine Stelle, wie Sie sie gewünscht haben. Auf mein Schreiben habe ich weder vom Bischof noch von Guhr eine Antwort bekommen, Ich habe auch keine leere Pfarrstelle in Erfahrung gebracht, die für Sie geeignet wäre. Also müssen wir uns noch etwas in Geduld fassen.

Mit herzlichem Gruß

von Haus zu Haus

Konto.....

Suchliste 1, Blatt 6
22.7.45

Name	Vorname	Geburts- tag	Geburtsort	Heimatanschrift
Reich	Christine	7. 6.91	Hoffnungsfeld Bessarabien	Langenheim Krs.Ost- rowo/Warthegeau
Reich	Oskar	12. 8.08	" "	" "
Reich	Else	3. 7.26	Neudemewitz	" "
Rogalla	Brigitte	30. 6.26	Königsberg	Königsberg/Pr. Hirschgasse 28
Rogalla	Helene	30.10.93	" "	" "
Rogalla	Otto	24.11.93	" "	" "
Rogalla	Susi	19.11.30	" "	" "
Schenke	Ewald	2. 9.76	Pohlo	
Schenke	Irma	23. 2.15		
Schenke	Pauline	5. 6.91	Preischow	
Schlensog	Ewald	6. 2.15		Klarenwald Krs. Breslau
Schlensog	Minna	21.11.18		" "
Schlesinger	Hedwig	15. 1.96	Kattowitz	Goldberg-Mörzdorf (Haynau/Schles.)
Schließ	Lina		Litzmannstadt	Leipzig W 43, Re- bacherstr.96 b.Bothe
Schließ	Bruno	7. 8.98	Michalowo Krs. Bialystock	" "
Schmidke	Adolf	15. 5.98	Moskoliki	Litzmannstadt
Schmidke	Adam	7. 7.28	Litzmannstadt	" "
Schmidke	Erna	14. 5.41	" "	Stockhof, Rhythmus- weg 20
Schmidke	Hildegard	23.10.37	" "	" "
Schmidke	Ida	2.12.31	" "	" "
Schmidke	Ilse	7. 7.35	" "	" "
Schmidke	Rudolf	6.11.25	Czerylinek	Litzmannstadt
Schmidt	Gustav	12.12.02	Breslau	Großpösna, Theod. Körnerstr.4 bei Päster
Schote	Auguste	76 Jahre alt		Ibrück b.Breslau Gen.Litzmannstr.6
Schulze	Martha	10.11.82		Ossig Kr.Guben
Schulze	Reinhold	21.10.75		" "
Schulze	Willi	20. 5.12		" "
Seidel	Berta	1. 7.10	Petershof	Stillersfelde O/S.
u. 4 Kinder				
Skoluda	Anna	19.10.04	Königshütte	Königshütte O/S.
Slawik	Josef u.Mutt.	13. 7.89	Buchenau O/S.	Buchenau O/S Krs. Ratibor
Sperlich	Gertrud	17.10.03	Saarau	Saarau Krs.Schweid- nitz,Schweidnitzer- str.
Starus	Lydia	15. 8.11		
Steinberg	Martha			Ohlau,Schloßpl.11
Steinberg	Wilhelm			" "
Steinberg	Ursula (Kind)			" "

, am 16.1.1951

Lieber Bruder S t o l z e !

Unterdessen werden wohl die DM 100 eingegangen sein, und zwar sind das M 33 aus Bibelstunden Spenden, und M 67 sind Beiträge der Mitglieder des Freundeskreises. Es stehen noch einige Beiträge für 1950 aus.

Auf meinen Brief haben Sie zwar nicht geantwortet, aber ich nehme an, dass Sie mit dem einverstanden sind, was ich nun zu unternehmen gedenke. Ich werde in diesen Tagen ein Werbeblatt schreiben. Ob es gedruckt oder vervielfältigt werden kann, ist noch nicht deutlich. Auf jeden Fall müssen wir so bald wie möglich ein Anschreiben an unsere Freunde ausgehen lassen.

Die Abordnung Bruder S c h u l t z' war einzigartig schön. Nun gilt es, auch die nötigen finanziellen Unterlagen für das Werk beizubringen. Bruder L o k i e s lässt Sie dringend bitten, nichts an die Missionskasse nach Berlin zu schicken. Wir behalten die Missionsgelder auf unserm Erfurter Konto. Was für Zahlungen wir zu leisten haben, wird uns vom Missionshaus geschrieben.

Mit herzlichem Gruss
Ihr



, am 21. 2.51

Lieber Bruder S t o l z e!

Haben Sie vielen Dank für Ihren lieben Brief! Nun haben Sie sich wohl von Ihrer Wut erholt. Leider kann ich Ihnen nicht in Aussicht stellen, dass das Blatt bald kommt. Eine neue Schwierigkeit hat sich ergeben: die Zensurstelle will den Nachweis haben, dass die Gossnersche Mission im Bereich der DDR zugelassen ist. Ich habe sofort an Bruder L o k i e s geschrieben und die Bescheinigung erbeten. Leider war aber Bruder Lokies eben zu einer 14 tägigen Predigtreise abgereist, so dass die Erfüllung meiner Bitte erst möglich ist, wenn er wieder zurückkommt. Ich fürchte, eine Bescheinigung der Zulassung in der DDR liegt der Gossnerschen Mission gar nicht vor, sie muss also erst besorgt werden.

1. Frage: Kriegt die Gossnersche Mission überhaupt die Bescheinigung?
2. " : Wie lange wird sich die Erledigung hinziehen?
3. " : Und wenn wir sie glücklich haben wird dann überhaupt unser Werbeblatt genehmigt?

Also lauter Fragezeichen!

Aber die Hoffnung geben wir nicht auf. Das Werbeschreiben wird natürlich sehr altbacken.

Ihren Wunsch erfülle ich gern. Leider muss ich das Blatt erst beschneiden lassen sonst geht's nicht in den Umschlag. Ich hoffe, recht bald die Sache erledigen zu können so dass Sie jeder Ze' das Paket abholen können. Ich werde Ihnen ein Drittel zuweisen.

Für die letzte Sendung von DM 57 43 liegt eine kurze Abrechnung bei.
Es fehlen jetzt noch rund DM 100 von der Allianz - Halle und der
Rest der Mitgliederbeiträge von Halle. Hoffentlich kommt das bald
Unsre Postscheckstelle scheint jetzt wichtiger und bedeutsamer
werden. Sie behalten das einlaufende Geld und die Gossnersche Mission
schickt Ihnen die Rechnungen die zu bezahlen sind oder was sonst
auszugeben ist.

Mit herzlichen Grüßen

3.4.48

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Bitte entschuldigen Sie, daß ich Ihr Schreiben vom 31.1.48 erst heute beantworte. Aber um Ihnen ein klares Bild zu geben, erschien es mir ratsam, das Ende des Rechnungsjahres abzuwarten, um Ihnen dann gleich den ordnungsmäßigen Kassenabschluß mitteilen zu können. Das soll nun heute geschehen.

Das Kassenbuch weist 96 Posten in der Einnahme und 15 Posten in der Ausgabe auf.

Die Einnahme beträgt 10.884,32 RM.

Die Ausgabe " 10.814,94 RM.

Bestand: 69,38 RM.

Der Rechnungsabschluß umfaßt die Zeit vom 24.5.46 bis 31.3.48.

Die von Ihnen erwähnte Bausteinausgabe in Halle hat bisher zu keinen klingenden Erfolgen geführt. Außer Ihren Zahlungen und der von Br. Giesecke, sind von Halle eingegangen: Bartholomäusgemeinde 100,-RM. und St. Briccius 50,-RM. Das ist für die Landeshauptstadt beschämend wenig.

Kassenbuch und Belege werde ich, Ihr Einverständnis vorausgesetzt, Br. Bartsch zwecks Prüfung

fung

fung vorlegen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr ergebener

Holz, J. J.

Sandersleben, den 24. Oktober 1948

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Mit dieser Karte aus der neuen Heimat, in der wir uns sehr wohl fühlen und auch gut eingelebt haben, möchte ich mich in empfehlende Erinnerung bringen. Mein Postscheckkonto ist dasselbe geblieben, nur daß statt Großkayna jetzt Sandersleben geschrieben wird. Meine Girokonten hingegen, die ich in Großkayna und Frankleben inne hatte, sind erloschen. Dafür habe ich jetzt bei der Stadt- u. Kreissparkasse Bernburg, Hauptzweigstelle Sandersleben, ein neues Girokonto, das die Nummer 376 hat. - Den Hilferuf von Lokies werden Sie auch erhalten haben. Nun warte ich auf die Eingänge. Br. Dalichau hat 100,-DM. geschickt, Br. Bartsch 20,-DM. wie mir Br. Bartsch schrieb, sollen Sie allerhand Eingänge haben. Darf ich nun

Engl. Pfarramt

Sandersleben / ~~Unternehmlichkeit~~

um deren ungehende Überweisung
bitten? - Leider ist Sandersle-
ben gar keine Missionsgemeinde
Die Berliner Mission ist hier
zwar bekannt. Unser Landes-
missionsfest erwachte rund
15000 Markt. Aber von der Gos-
nermission weiß man hier nicht
we wäre es, wenn wir hier mit
mit vereinten Kräften an's
Werk gingen? -
Mit herzli. brüderl. Grüßen
Ihr ergebener
Hoy

Post



Herrn

Konsistorialrat F o e r t e c h

(19a) Halle - S.

Henriettenstr. 21

17. Dez. 1948.

Lieber Bruder Stolze !

Herr Philipps vom Evang. Bund läutete mich an, ich möchte Ihnen wegen der Gossnerschen Mission schreiben. Was? wusste er nicht. Ich auch nicht. Aber ein sehr schlechtes Gewissen habe ich. Auf Ihre beiden Schreiben habe ich nicht geantwortet. Nun zunächst das Zunächstliegende: Bei mir gehen sehr wenig Gaben ein, da ich fast die ganze Zeit mit meinen Bibelstunden ausfiel. Auch sonst kam ich nicht zu Vorträgen. Auch versäumte ich immer, die wenigen Gaben an Sie einzuschicken. So habe ich dann ganz plötzlich meine Sachen direkt an Berlin geschickt. Bitte tragen Sie doch die im Schreiben an die G.M. verzeichneten Sachen als Einnahme und Ausgabe in Ihr Kassenbuch.

Im letzten Rundschreiben der G.M. fehlt unter den ~~Vor~~ Konten der Hilfsvereine unsere. Sie werden ja wohl schon nach Friedenau geschrieben haben, und ich tue es heute auch. Aber ändern lässt sich leider nicht, das ist ein grosser Schade für unsere Kasse.

Sie haben recht, wir müssten einmal was Durchgreifendes in der Provinz tun. Aber was und wann? Vor habe ich immer allerhand, aber ich komme vor lauter anderm Kram nicht dazu, etwas zu unternehmen. Jetzt will ich mit den Bildern, die ich vom Besuch der Inder in Berlin habe, eine Art Lichtbildervertrag halten. Bin sehr gespannt, was aus diesem Wollen wird. Ihren Vorschlag, einmal bei Ihnen anzufangen, akzeptiere ich gern. Bitte machen Sie Vorschläge, dann versuche ich zu kommen.

Mit herzlichen Segenswünschen für die Weihnachtszeit grüsst Sie herzlich

Jhr

16. Dez. 1948.

An die
Gossnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau.

Auf den Notschrei des Konsistoriums vom 2. Oktober 1948 habe ich erst am 18. Nov. antworten können durch Übersendung von 150 M. Da ich schon allzuviel Zeit verören hatte, wollte ich nicht noch den Umweg über die Kasse des Provinzialhilfsverein machen. Ich sende darum im folgenden meine Abrechnung nach Friedenau, den Durchschlag an Bruder Stolze-Sandersleben.

Einnahmen:

Spenden aus der Stephanusgem. Halle	40,30
Missionsfest Spielberg am 26. Sept durch Pfr. Völker (letztl. Nelebn?)	80,00
Spende Ev. Bund Giebichenstein durch Pfr. Rönneke	20,00
Spende Pfarrerverein Querfurt (8. XI) durch Pfr. Merten-Obhausen (gelegentlich von Vorträgen über Amsterdam.)	21,00
S u m m a	161,30 M

Ausgaben:

Reisekosten Spielberg	11,30 M
Abgeschickt am 18. Nov.	150 M.

Am 16. Dezember gehen an die G.M. ab
31,40 M

und zwar Koll. der Frauenhilfe Marktkirche Halle
Fr. Pfarrer Hasse An der Marktkirche 1. (Amstd. Vor
10 M Fr. Gorges Halle-Universitätsplatz und
1,40 Spende.

14. August 1951.

Abrechnung IV Bis August 1951.

Einnahmen:

Jahresbeiträge von Mitgliedern	52,50 M	
Kollekte bei Bibelstunde	5,71 M	
Spende	<u>58,21 M</u>	58,21 M
		<u>63,25 M</u>

Ausgaben:

Porteauslagen	16,60 M	
Telegramme	3,20 M	
Stempel Stelze Konto	<u>2,45 M</u>	
	32,25 M	32,25 M

An Pfr. Stelze abgeschickt am 14. Aug. 51.

36 M

Lieber Bruder S t o l z e !

Ausser der obigen Abrechnung habe ich Ihnen noch die andern Gelder, Missionskollekte Methodisten vom 24.6. in Höhe von DM 16,57 und die Kollekte bei der Gossnerversammlung am 25.6. in Höhe von DM 86 übergeben.

Ich hoffe Sie in Demnitz zu sehen. Stellen Sie sich doch bitte in Gedanken oder noch besser schriftlich alles zusammen, was Bruder L e k i e s mit uns für Pläne hat, damit wir eine Unterlage für unsere Beratungen haben.

Die Ergänzung unserer Versandliste aus dem Missionshaus habe ich immer noch nicht erhalten. Ich habe noch eine genügende Anzahl unseres Rundscheibens daliegen, aber kein einziges Postscheckformular mehr. Würden Sie so gut sein, mir eine Portion, etwa 65 Stück, nach Demnitz mitzubringen?

Sehr gespannt bin ich auf Ihren Bericht über den Erfolg unserer Aktion.

Mit herzlichem Gruss auf freies Wiedersehen!

Stimmzettel

für die

Wahl zum Gemeindegemeinderat St. Laurentii (Neumarktgemeinde, Laurentius-Stephanus)
am Sonntag, dem 8. April 1951, von 11–17 Uhr, und Montag, dem 9. April, von 18–21 Uhr, in der Laurentius-Kirche

Die Stimmzettel sind nur gültig, wenn wenigstens ein Kandidat und höchstens 21 Kandidaten angestrichen sind.

Lfd. Nr. (hier ankreuzen)	Familienname	Vorname	Geb.-Jahr	Wohnung
..... 1.	Frau Alsleben	Martha	1903	Wilhelmstr. 34
..... 2.	Frau Argast	Therese	1903	Ulestr. 11
..... 3.	Aukschun	Paul	1910	Gust.-Nachtigal-Str. 31
..... 4.	Balalus	Alfred	1891	Geiststr. 58
..... 5.	Bertram	Wilhelm	1902	Gütchenstr. 1
..... 6.	Bessler	Otto	1909	Fleischerstr. 30
..... 7.	Daiber	Heinrich	1895	Weidenplan 17
..... 8.	Darmstadt	Willi	1904	Henriettenstr. 15
..... 9.	Frl. Duttenhofer	Käte	1911	Ulestr. 9
..... 10.	Frau Förster-Ballien	Erika	1889	Mühlweg 8
..... 11.	Dr. Frischbier	Erich	1899	Rich.-Wagner-Str. 55
..... 12.	Dr. Frühsorge	Erich	1901	K.-Liebknecht-Str. 37
..... 13.	Halm	Gustav	1897	Kard.-Albrecht-Str. 13
..... 14.	Frau Hennig	Luise	1896	Fleischerstr. 27
..... 15.	Frau Höhne	Hilde	1914	Wilhelmstr. 17
..... 16.	Holubek	Herbert	1899	Am Kirchtor 24
..... 17.	John	Ernst	1897	Harz 52
..... 18.	Kloss	Richard	1896	Henriettenstr. 7
..... 19.	Koltzer	Ernst	1893	Mühlweg 13
..... 20.	Frau Meinhof	Dora	1884	Feuerbachstr. 8
..... 21.	Moritz	Richard	1906	Aug.-Bebel-Str. 21
..... 22.	Frau Nierth	Elisabeth	1895	K.-Liebknecht-Str. 33
..... 23.	Frau Nitschke	Emma	1894	Breitestr. 22
..... 24.	Dr. Nollau	Alfred	1912	Henriettenstr. 21
..... 25.	Frl. Pfaffe	Ursula	1904	Mühlweg 13
..... 26.	Frau Prölss	Magdalene	1896	Am Kirchtor 14
..... 27.	Reichardt	Hans	1903	Puschkinstr. 42
..... 28.	Frl. Rhode	Maria	1894	Händelstr. 28
..... 29.	Frl. Saalwächter	Almfriede	1887	Lafontainestr. 28
..... 30.	Frau Scheibe	Martha	1885	Gütchenstr. 10
..... 31.	Schmidt	Walter	1888	Kard.-Albrecht-Str. 27
..... 32.	Schreiner	Otto	1884	Gütchenstr. 21
..... 33.	Schwarzat	Max	1897	Ulestr. 10
..... 34.	Suhle	Albert	1885	Advokatenweg 42
..... 35.	Uhle	Egon	1914	Wilhelmstr. 10
..... 36.	Frau Weschknaur	Berta	1887	Hermannstr. 6
..... 37.	Frl. v. Westernhagen	Margarete	1881	Aug.-Bebel-Str. 12
..... 38.	Winter	Rudolf	1916	Ulestr. 8
..... 39.	Zeischold	Kurt	1885	Henriettenstr. 27

8. Juni 1952.

Lieber BruderStolze !

Endlich schicke ich Ihnen wieder mal ein bisschen Geld. Es ist ja kümmerlich wenig. Seit Monaten habe ich vor, eine Gossnermissionsstunde zu halten. Aber vor lauter Veranstaltungen in der Gemeinde kommts nicht dazu. Nun will ich noch vor meinem Urlaub, ab 1. Juli, eine Veranstaltung machen, hoffe, dass in den nächsten Tagen eine Kuratoriumssitzung in Berlin aus der ich allerlei Anregungen und Neuigkeiten mitbringen kann. Sollte diese Hoffnung in Erfüllung gehen, dann hätte es einen Sinn, das wir im Anschluss an das Domnitzer Missionsfest am 29. Juni einen Gossnertag halten, bei dem Sie nicht fehlen dürfen. Denn es könnte doch in Berlin der eine oder andere Beschluss gefasst werden, mit dem wir uns ernstlich auseinandersetzen müssen. Sobald ich Nachricht habe, schreibe ich Ihnen. Wirds nichts mit einer Reise nach Berlin, dann halten wir keinen Gossnertag am Montag. Denn ich habe natürlich kaum Zeit, wenn ich am Dienstag in Urlaub fahre, wie ich immer noch hoffe, mit Interzonenpass in die Heimat. Bekomme ich keinen Pass, dann muss ich eben sehen, wo ich sonst unterkomme.

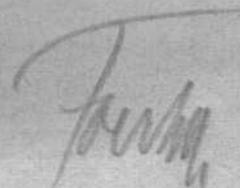
Anbei finden Sie meine Abrechnung, die natürlich ein ganz schiefes Bild gibt, denn die Missionskonferenzgelder können natürlich nicht zu Einnahmen unserer Arbeitsgemeinschaft gerechnet werden.

Die 2. Beilage ist der Durchschlag einer Eingabe, die ich wegen der Pfingstkollekte an die Kirchenleitung gerichtet habe. Ich habe sie mit Herrn Bischof persönlich durchgesprochen. Er steht dieser Eingabe sehr sympathisch gegenüber. Wollen halt sehen, was draus wird.

Eine 3. Beilage gibt Kenntnis von einer anderen Anregung, die ich leider mit dem Dezernenten für Kollektenfragen, KR Schaper nicht besprechen konnte, da er in Urlaub oder sonstwie verreist ist. Die Sache wird akut in Erfurt, wo im August ein Kreismissionsfest für Gossner statt finden soll. Das wäre dann nach vielen Jahren wieder einmal ein "Provinzialmissionsfest" alten Stils, d.h. so, wie wirs die letzten Jahrzehnte gehalten haben, denn ein wirkliches Prov.M.F bringt Gossner keinesfalls zusammen.

Mit herzlichem Gruss

Jhr



8. Juni 1952.

Abrechnungen.

Letztes Vierteljahr 1951.

Einnahmen:

22. Nov.	Spende beim Dtsch-Evang. Frauenbund	16,43	M
29. XI.	Einzelspende	5	M
20. Dez.	Aus der Bibelstunde der Gem.	24	M
21. Dez.	Einzelspende	10	M

55,43 M 55,43.

Ausgaben:

30. Nov.	Kranz für Br. Bartsch	20	M
29. Dez.	Portoauslagen des Vorsitzers	11,66	M
30. Dez.	An Stplze abgeschickt	23,77	M

55,43 M 55,43.

II.

Erstes Halbjahr 1952.

Einnahmen :

5. Januar	Epiphanienspende	5	M
Januar	Allianzgebetswochenkollekten-Anteil	100	M
7. Fbr.	Kollekte Frauenhilfe Bartholomäus	50	M
18. II	Spende Frauenhilfe Stephanus	20	M
18. II	Kollekte Gossner-Sonderversammlung	138	M
Februar	Mitgliedsbeitrag Dehoff	3	M
18. II	Marktkirchekollekte Miss. Konf	1 068,01	M
Nachträgliche	Misskonf 51	94,15	M
Fbr.	Mitgliederbeiträge dch Frl. Beeks	60	M
	Kollekte Gottesdienst Büschdorf	20	M
5. III	Einzelspende	1	M
31. III	Einzelspende Kuschel	5	M
9. IV	Mitgliederbeiträge dch Frl. Beecks	51,50	M
24. IV	Spende für ein Gesangbuch	20	M
18. Mai	Einzelspende	2	M
	Gabe der Bibelstunde Stephanus	36,50	M
6. Juni	Einzelspende Elis. v. Westernhageh	5	M

1 679,16 1679,16

Ausgaben:

Januar 52	An Stolze von Herm	100	M
18. II	An Stolze persönlich übergeben	70	M
20. II	An Lokies persönlich gegeben	141	M
28. II	Lokies in Berlin überreicht	1 122,16	
		und	94,15 M
	An Stolze abgeschickt	25	M
7. Juni	An Stolze abgeschickt	104,68	M
1. III	Telegramm an Hetschel-Erfurt	2,20	M
22. IV	Fahrt nach Naumburg	8,30	M
9. V.	Portoauslagen	5,82	M

1 675,36 M 1673,31 M

Noch in der Kasse

5,85

Hierdurch machen wir nochmal auf ein 2faches aufmerksam:

1.) Die Wahl der Kirchenältesten unserer Gemeinde findet am Sonntag, dem 8. April 1951 von 11 - 17 Uhr und am Montag, dem 9. April 1951 von 18 - 21 Uhr in der L a u r e n t i u s k i r c h e statt.
Wir rechnen bestimmt mit Ihrem Erscheinen.

2.) Am Donnerstag, dem 5. April 1951 20 Uhr beginnen wir wieder mit der Bibelstunde unserer Gemeinde in dem großen Saal des Gemeindehauses.
Wir lesen das Johannes - Evangelium.
Wir hoffen, daß diese Bibelstunden das wöchentliche Treffen aller unserer in der Gemeinde arbeitenden Kreise, sowie aller derer wird, die wachsen möchten in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus.
Sollten sich nicht alle Wähler unter dem Wort sammeln?

Foertsch. Gabriel. Minzlaff. Schlockwerder.

Halle (Saale), den 2. April 1951.

-180-

Hierdurch machen wir nochmal auf ein 2faches aufmerksam:

1.) die Wahl der Kirchenältesten unserer Gemeinde findet am Sonntag, dem 8. April 1951 von 11 - 17 Uhr und am Montag, dem 9. April 1951 von 18 - 21 Uhr in der L a u r e n t i u s k i r c h e statt.
Wir rechnen bestimmt mit Ihrem Erscheinen.

2.) Am Donnerstag, dem 5. April 1951 20 Uhr beginnen wir wieder mit der Bibelstunde unserer Gemeinde in dem großen Saal des Gemeindehauses.
Wir lesen das Johannes - Evangelium.
Wir hoffen, daß diese Bibelstunden das wöchentliche Treffen aller unserer in der Gemeinde arbeitenden Kreise, sowie aller derer wird, die wachsen möchten in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus.
Sollten sich nicht alle Wähler unter dem Wort sammeln?

Foertsch. Gabriel. Minzlaff. Schlockwerder.

Halle (Saale), den 2. April 1951.

-180-

Evangelische St. Mariengemeinde

— Der Gemeindegemeinderat —

(19) Sandersleben, den 25.1. 52 19.....
Markt 14 — Fernruf 73

Tgb.-Nr.

Betr.:

Bezug:

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Ihren Brief vom 24.1. will ich umgehend beantworten. Leider haben Sie vergessen, Br. Beckmanns Brief beizulegen. Aber auch so sehe ich in der Sache klar und bin im Bilde, um was es geht. Nur die Höhe des erbetenen Darlehens ist mir unbekannt. Von mir aus kann ich schon verstehen, daß sich Br. Beckmann an uns wendet und nicht an die für solche Sachen wohl zuständigere Pfarrerbruderschaft. Wenn ich lediglich Kassenwart der Arbeitsgemeinschaft der Goßnerfreunde wäre und nicht der ~~der~~ Goßnermission in der DDR, dann würde ich sagen, Sie und ich regeln die Sache. Doch da die Verhältnisse anders liegen, halte ich es für notwendig und unerläßlich, daß sich entweder Br. Beckmann an Lokies wendet oder aber Sie teilen Br. B. Bitte Lokies mit und bitten um seine Stellungnahme. Fest steht, daß ich nur auf Anweisung von Berlin Zahlungen leiste.

Ich bin durchaus dafür, daß wir einem alten Kämpfer helfen, wenn er uns um Hilfe in der Not bittet. Allerdings muß Br. B. sich äußern, wie er sich die Rückzahlung des Darlehens denkt, d.h. in welchen Raten und in welcher Zeit. Vielleicht kann er auch irgendwelche Sicherheiten bieten.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr angesehener Kollege

Lieber Bruder B e c k m a n n!

Ich schicke Dir den Durchschlag meines Briefes
an Bruder S t o l z e. Wie denkst Du über ein Darlehen
von der Pfarrerbruderschaft?

, am 24. Jan. 52

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Dein

Lieber Bruder S t o l z e !

Eben erhalte ich beiliegenden Brief von
Bruder B e c k m a n n. Wie denken Sie darüber? Nach meinem Rechts=
empfinden ist es unmöglich, Gelder, die für einen bestimmten Zweck
überwiesen sind, anderweitig zu verwenden, auch wenn es ganz kurz=
fristig ist. Im Fall einer plötzlichen Revision würde m. E. der
Kassenverwalter in Strafe genommen werden, wegen Unterschlagung.
Ich bin ja nun freilich kein Jurist, aber so stellt sich mir die
Sache dar. Geben Sie mir doch bitte gleich Nachricht, damit ich
Bruder Beckmann Bescheid sagen kann. Ich würde Bruder Beckmann
vorschlagen, das Darlehen von der Pfarrerbruderschaft zu erbitten,
denn da sind ja nun die Mitgliederbeiträge statutengemäss auch
zum Ausgaben von Darlehen mit bestimmt. Ich denke, dass wir immer
so viel Geld in der Pfarrerbruderschaftskasse haben, dass ein
solches höheres kurzfristiges Darlehen gegeben werden kann.

In diesen Tagen bekommen Sie durch Bruder Missionar und Prediger
H e r m eine Überweisung von DM 100 aus der Kollekte der Allianz=
gebetswoche.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

2

Veranstaltungen nach 1945

M

Oliver Guntz, 2 P 2 W,

2270 - mitternacht 22.11.18

1) 0 0 0 8 0 0 0 0 0 0
P mitternacht 22.11.18, 0 2 P Katerhaken 2 16 0
P hat 6 0 0 0 0 0 0 0 0 0

1270 - 22.11.18, 5 Uhr

2) 22.11.18, 0 8 0 0 0 0 0 0 0 0
P 2 0 0 0 0 0 0 0 0 0 - 100 0 0 0 0 0 0

3.) Mainz P mitternacht 22.11.18, 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0
Gold 0, 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0
Dinn 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0
Gold 0 0 1, 0 0 0 - 0 0 0 0 0

Frucht, Frucht - Ammon 0 2 Frucht

~ 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0

~ 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0

0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0

0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0

0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0

0 0 0 0

0 0 0 0 0 0 0 0

0 0 0 0 0 0 0 0

Olmas Gint mka, 2 P 2 H,

2170 - miffenoff gure 22 H Mka.

2) 570 8 ent 19 ext
P miffenoff gupf, 2 P Katocheta 2 160.
P kod 6 2170 2 ober.

1720 22 2 1870, 5 km.

2) 2170 22 2 1870, 5 km.
P 2170 22 2 1870, 5 km.
P 2170 22 2 1870, 5 km.

3.) Mainz P miffenoff gupf. 2 2 1870, 5 km.
guld 2, 5 2 19. m 2 guld gupf.

Dim 2 P 2170, 2 2 1870, 5 km.
guld 2 1, 2 2 1870, 5 km.

guld, 2 2 1870, 5 km.
~ 2 2 1870, 5 km.

- 2 2 1870, 5 km.

Kötzschen, 12. Juni 1950.

Sehr verehrter Herr Kons. Rat!

Schicke Ihnen die Abschrift eines Briefes an Lokies. Ich war zum Pastorenkursus dort, und haben dort wir über die Sache gesprochen. Es ist ein altes Anliegen, über das wir wohl bei jeder Zusammenkunft gesprochen und das schon oft beschlossen aber durch die Ungunst der Zeiten noch nicht Wirklichkeit werden konnte. Vielleicht ist die Zeit jetzt günstiger. Ich stelle das zur Besprechung für unsere Zusammenkunft in Halle am kommenden Montag, und denke, daß Sie gewiß auch da sein können. In Berlin waren die Tage sehr anregend, und freue ich mich, daß ich dabei gewesen bin.

Wir hoffen, daß Sie und Ihre Lieben sich alle wohl befinden, was wir auch mit Dank gegen Gott von uns berichten können.

Wir grüßen herzlich von Haus zu Haus

Ihr.

Barthel

Abg. 12/1

Kötzschen, 12. Juni 1950.

Sehr verehrter Herr Director!

Zurückgekehrt von dem Pastorenkursus danke ich für alle Fürsorge, die mir dabei vom Gossnerhaus zuteil wurde. Br. Stolze, unser Provinzkassierer, bat mich, entsprechend dem bereits im Vorjahre in Demnitz besprochenen Plan, ein Blättchen für die Gossnerfreunde in der Kirchenprovinz Sachsen-Anhalt auf den Weg zu bringen, Ihnen folgenden Vorschlag zu machen: Der Artikel in dem letzten Gossnerschen Missionsblatt "Nachrichten aus Indien" wird noch einmal abgezogen, und darunter mit einigen statistischen Angaben, etwa wie folgt versehen: Zahl der Christen, der Missionare draussen, der zur Ausreise bereiten, der Brüder in der Ausbildung, Summe des ungefähren Jahresbedarfs, und vor allem Anschrift unseres Provinzkassierers Pfr. Stolze, Sandersleben/Anhalt, Postscheck Erfurt Nr. 18671. Wir überlassen natürlich die endgültige Redaction Ihnen selbst. Gedacht ist, das Blättchen, als Drucksache an die Pfarrämter zu versenden, daher müßte die Auflage wohl etwas größer sein, etwa 1000 Stück sein. Ich stelle das zur Besprechung für die Zusammenkunft der Gossnerbrüder am Montag, den 19.6. bei der Halleschen Missionskonferenz, und sende eine Abschrift davon auch an Kons. Rat Feertsch.

Herzlich grüßt
Ihr

Gepren - Joubert - oompennel

Ant. Miff. Nov. 1950

24. VI 1950. Dual Gum juod

Ausscheidung: 58, Aussehen 11 Plattform

et 16 Ant. & V unteren

Lallakte 20. II 75. II.

Leug. Lind 58.1.2.4

Sei 54.4 $\text{pt} \text{el}, 25 \text{cl} / \text{se}$.

8. Sept. es will der unise unip stromen

21. Galtel strot fast fast zuge.

Werk Labord

der Kropf-Land der Mottelkropf

zu Kropf-Land in Indan.

(in L. O. M. Nov.)

Neuge Lager e Arbeitgemeinschaft - Arbeit

Auss. Lottal

Frostig

Lumpal

Stolz

Lottal

Gepren.

Lottal-Land unipatig.

Leipz.

2) R Konto Blatt. Joford 18677. Semend

e^m rank. w_g 0 103 1/2

e_g 0 104. 2 1/2

e^m 104 0 0 1/2

2. Gropend 0 2 1/2

3. - Abdruck 0 1/2

Stulle 0 0 1/2. Stulle 0 0 1/2. Klotz

Stulle 0 0 1/2. Stulle 0 0 1/2. Stulle 0 0 1/2

Abdruck

e^m 104 0 0 1/2

1004 Hätta

Lainan

Stulle 0 0 1/2

1) w_g mit Kloro 0 0 1/2

2) Stulle 0 0 1/2. Stulle 0 0 1/2

3) Stulle 0 0 1/2

Stulle 0 0 1/2. Stulle 0 0 1/2

Abdruck, 0 0 1/2 Spenden

Gesamte Rente - Waisenamt
 im Namen des Miß. d. d. d.
 19. VI 1950

Geprüft

Nov 20. 15.

Anwesenheitsliste

Name	Stand	Wohnung
Kulisch		Grossm. 9 ^I
Heinertke		Grossm. 9 ^I
Kraß	<u>Pfarrer</u>	Hof. Friederweg 27
Hoffmann	<u>Pfarrer</u>	Pfarrhäuser
Dpo. Berta Brauer 5		Ang. Bebelstr. 12.
Karl Eckart		Felsstr. 1a II
H. Schopf		Lafontainestr. 29
Hilke Rohlfing		" " "
Helene Foertsch		Henrietenstr. 21.
H. Rühlhoff 20.		Wülfenweg 36 ^{II}
L. Hoffmann		Ang. Bebelstr. 42 I
H. B. Müller	<u>Pfarrer</u>	Kinderber. u. Odenwaldstr.
Winkelmann		Mandelstr. 36
Augustine Romahn		Halle/Mörschlich v
Kelene Kunze, 15.		Bea Brunsstr. 5.
S. Thalge		Mozartstr. 21
b. "		Kützchen
Marsch	<u>Pfarrer</u> mit 2 Töchtern	Kittelstr.
R. v. Wappler		vv
Fisch Beckmann 20		Domstr. (Laalberg)
Rosemarie Beckmann		v
Elisabeth Ragotsky		v
Karl Hensel,		Halle 8 Nachtragstr. 31.
Pommert 24		Kützchen
		Messdörge
		Höfstr. v
		Bea Brunsstr. 5.

Platz 25

Nitsch, Elisabeth, Diakonisse
Schultz, Mari
Flügge, Erika
Grene, Wilhelm

Spolger, Johann 30

Schmidt
Laffendorn M.

Musiel Gieseler

Möller, Gerhard. Stiftung
Marsport, Stiftung 35
ab. Gieseler

Mitt. Maria Luise Lanya Markgräfin

P. Schickel

Trichter, Gertrud Gemeindefürsorge

Wasilke, Luise

Müller, Gerhard, Pfarrer 45

Anna - Regina Bronnengasse, Pfarrer
Lungenberg, Stiftung Probation

Else Beckers sonner-Mission-Helferin

Joh. Jäger, Red. Volontär

Jäger, H. 45

Wied, Herrn

Braunmann Herrn

Abelstein Herrn

H. Herrn

Stud. med.

H. Wenzel Landwirtsch. H. 6

F. Herrn Steffersstr. 8

Herrn Herrn 32

Dessau, Diakonisse

Kesice, Katholiken
Diakonisse

Landwirtsch. / Auf.

Martin Hoff

Jalle / Herrn

Guttenhoff / Herrn

Wolff / Herrn

Guttenhoff / Herrn

Röhl / Herrn

" / Herrn

Zitz / Herrn

Dessau - Herrn

gladigen / Herrn

Diakonisse / Herrn

Diakonisse / Herrn

Halle Martinstr. Diakonisse

Halle Redaktion. / Herrn

Bismarck

Ashersleben, Herrn

Halle 3. Herrn

Jalle / Herrn

19. / Herrn

Focher

Gustav Nachbiger 31

100 Handverlegungen.

Herzliche Einladung

zur

G o s s n e r - Sonderversammlung

anlässlich der Halleschen Missionskonferenz
am Montag, den 25. Juni 15 Uhr
im grossen Saale des Gemeindehauses Kardinal
Albrechtstr. 27

Missionsdirektor L o k i e s spricht über
"Gottes neue Wege mit der Gossner-Mission
daheim und draussen."

In freundlicher Begrüssung
Foertsch.

ISO

Gossner
Mission

Liebe Geschwister!

Wie Ihnen aus dem Programm der Missionskonferenz bekannt ist, finden die Sonderversammlungen für die Freunde der verschiedenen Missionsgesellschaften zur gleichen Zeit statt. Für den Fall, dass Sie nicht mit einer Missionsgesellschaft insbesondere verbunden sind, möchte ich Sie im Namen der Gossnerschen Mission ~~herzlich~~ zu unserer Sonderversammlung am M o n t a g, den 25. Juni um 15 Uhr im grossen Saal unseres Gemeindehauses Kard. Albrechtstr. 27 aufs herzlichste einladen.

Unser Missionsdirektor Kirchenrat L o k i e s wird sprechen über "Gottes neue Wege mit der Gossner - Mission daheim und draussen." Ich erlaube mir, Ihnen einige Einladungen zur Weitergabe zu überreichen.

In herzlicher Verbundenheit grüsst Sie


Ev. Mission - L. H. Nr. 39.
Lionsgemeinde Wurzstr. 5.
Dahlstedt Wäpfelestr. 42.
Lionn Löhnerstr. 4.
Evangel. Mission Wurzstr. 34
Lionsbr. Doppelmstr.

mit je 5 Einladungen.

Dankenserpententzug der G. M.
zugl. der fallenden Missionen
am 25. VI 1957.

Lob der fabelhaften Arbeit.

Collyer 86 M.

Ausparten geben die Freude der Arbeitenden M.
in einem Maß der Zufriedenheit.

(P. G. Möller nun nicht gekommen)

In der Auswertung der Arbeit sind

138 Namen

zusammen 16 Personen

23 Arbeitsstunden

Handwritten text at the top of the page, possibly a header or address, including the name "Gossner" and "Mission".

Handwritten text in the upper middle section, possibly a date or a specific reference.

Handwritten text, possibly a name or a short phrase.

Handwritten text in the middle section, appearing to be a list or a series of notes.

Handwritten text in the lower middle section, including the name "Dietrich" and "Pöhl".

Handwritten text at the bottom of the main content area, possibly a signature or a date.

S. Elisabeth v. Westphalen Halle/S.
1 Aug. Bekehr. 12

Lehr. Martha Meyerl. Halle, A. d. Joh. Friedr.

S. Anna Handler Halle, 18, Falkenweg 14,

apost. Liederhalle y Halle/S Gradunthorweg
Johann Baranek y Mar Frankopf 14,

130 P. W. Garfieri Goma d. Dreyfuss
Halle, Frankopf 1, Haus 8.

Johann Schenke Halle, Frankopf 1, Haus 8

Vorleser Bismarck Halle, Frankopf 1, Haus 8
Koblenz

~~Alte~~

Alte Briefe Peter im Hause

136 Marie W. Halle Clara-Lit. 12

Faerk
Lokales.

Maria v. B. Lebensallee Mrs.

Margarete ...
M. Ruhn ...
Julia ...
Nr 28

Spiegel ...
A. Kraft ...
Halle ...

Ed. ...
P. ...
Martha ...

70 ...
H. ...
Lina ...

...
Hans ...
L. ...

25 ...
Gisela ...
Rosa ...

Anna ...
Lina ...
Lina ...

70 ...
Lina ...
Lina ...

...
Lina ...
Lina ...

...
Lina ...
Lina ...

Johann ...
Gee ...
Del ...
K ...

...
K ...
P ...

Dölkener Missionsfest

N-0

Das Döllmanns Messingstück

hat einen abgerundeten

Ende.

Der kleine Missionsbote

P-Q

**Reichsverband
der evangelischen Presse**
Fachschaft der Reichspressekammer

am 26. September 39
Berlin-Steglitz,
Beynestr. 8
Fernsprecher: 79 10 61
Poltschh-Konto: Berlin RM 7, 1712 70
Bank-Konto: Berliner Stadtbank, Strohaße 141,
Berlin-Steglitz, Konto-Nr. 900

Geschäftszeichen:
(In der Antwort angeben)

Herrn
Pfarrer Foertsch,
Halle/S., Henriettenstr. 21.

Unter Bezugnahme auf die Anordnung des Herrn Präsi-
denten der Reichspressekammer, die Ihnen mit unserem Rundschrei-
ben Nr. 71 vom 15.9.1939 zugestellt worden ist, teilen wir Ih-
nen mit, dass für Ihre Zeitschrift(en)--

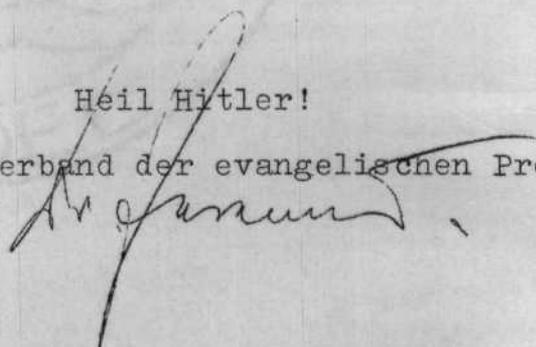
.....
"Der kleine Missionsbote"
.....

kein Papier mehr zur Verfügung gestellt werden kann. Ihr Er-
scheinen muss daher eingestellt werden.

Wir bitten Sie, uns die Einstellung umgehend zu be-
stätigen.

Heil Hitler!

Reichsverband der evangelischen Presse.



DER KLEINE MISSIONSBOTE
PROVINZ SACHSEN.

Halle a.d.S., den 14. Okt. 39.

Henriettenstr.21.

Auf Jhr Schreiben vom 26. Sept. teile ich Jhnen mit, dass ich bereits vor Jhrem Schreiben die Oktobernummer des Kleinen Missionsboten mit dem Vermerk versehen habe, dass er vorläufig nicht mehr erscheint. Ich lege die letzte Nummer zur Kenntnisnahme bei.

Zum letztenmal lege ich auch meine Verbrauchsmeldung bei, wie sie mir mein Drucker, Knauff u.S. in Könnern aufgestellt hat. Die noch bei mir vorrätig liegenden 3 Meldungsformulare lasse ich in meinen Akten liegen, damit gegebenenfalls gleich alles parat ist.

Heil Hitler !

Halle a.d.S., den 13. Juni 39.

Sehr geehrter Herr Knauff !

Anbei übergebe ich Ihnen das Manuskript der Julinumnummer des Kleinen Missionsboten. Es fehlt noch der in der Mitte angekündigte Artikel "Eine wichtige Entdeckung" sowie der Kassenbericht Boits und für die Schlusseite das Programm des Provinzialmissionsfestes. Ich hoffe Ihnen alles noch in dieser Woche senden zu können. Ich schicke aber dies fertige Manuskript, damit Sie einstweilen anfangen können. Denn ich möchte gerne, dass das Blatt zum 1. Juli verschickt werden kann. Wie Sie ja wissen, müssen wir die nächste Nummer um 25 % kürzen. Ganz genau weiss ich nicht, wie das verstanden werden muss. Dürfen wir also nur 9 Seiten drucken? Und wie macht man das? Oder bezieht sich das auf das Gewicht? Sie sind wohl so freundlich und geben mir Bescheid, wenn Sie das bisherige Manuskript mir zusenden und schreiben, wieviel Raum es einnimmt.

In freundlicher Begrüssung mit

Heil Hitler !

Anzeiger für Stadt und Land

Verlag: B. Knauff & Sohn, Könnern a. Saale, Hallesche Straße 26

Bankkonten: Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Fil. Könnern. / Sparkasse des Saalkreises,
Zweigstelle Könnern. / Postscheckkonto: Leipzig 34433. / Fernsprecher Könnern 361.

Könnern (Saale), den 9. 10. 1934

Ihre gebührenfreie Zuschrift vom 1. d. Mts.
habe ich vorläufig entgegen genommen.
Rechnung folgt bald.
Freue mich außerordentlich über Ihre
neue Art.
Gott segnen!
Mit besten Grüßen
Ihre ergebene
Hochachtung
Herrn Knauff

Halle a.d.S., den 26. Sept. 39.

Sehr geehrter Herr Knauff !

Nun ist's nochmal anders geworden. Zwei ganz neue Momente sind aufgetaucht:

1. Diese Nummer des Kl. M.B. darf nur 50 % der letzten Nummer betragen, also eigentlich nur 5 Seiten aufweisen, sagen wir 6 Seiten höchstens.

2. Ist es die letzte Nummer, die herauskommt. Mit dieser Nummer muss nach den neusten Verordnungen der Kl. M.B. zunächst einmal aufhören.

So muss der ganze Artikel "Eine neue Entdeckung verschwinden aus dieser Nummer. Wir nehmen also nur meine Andacht, den Kassenbericht und dazwischen den Bericht über Naumburg. Ich lege Ihnen das Bartsche Manuskript bei.

Aber die "Entdeckung" darf nicht einfach verschwinden. Ich schlage vor, dass wir davon einen Sonderdruck von 100 Stück machen die sich dann als Missionschrift verkaufen muss. Ich habe das gesamte Manuskript zusammengestellt. Da ~~es~~ müsste freilich der erste Abschnitt aus der vorigen Nummer nochmal gesetzt werden. Auf diese Weise würden es 9 Seiten. Nehmen wir dann noch den Schluss aus dem Bienenartikel dazu, so sind's 10 Seiten, vielleicht einige Zeilen mehr. Wenn wir auf der 2. Seite mit dem Satz beginnen, so bleibt Seite 1 ganz, Seite 12 auch ganz frei. Dann wäre so etwas wie ein Umschlag vorhanden. Wir könnten dann auf Seite 1 gleichsam als Titelseite setzen, wie auf dem Zettel:

Hachtmann

Gossner

Amerika.

Was meinen Sie dazu? Ginge das? Was würden 100 Stück etwa kosten?

Schicken Sie mir bitte die Korrektur der Oktober-Nummer samt der Antwort auf meine Anfrage wegen des Heftchens an mich per Adr. Pfr. Koertsch in Ahorn bei Coburg. Ich werde am Donnerstag auf eine Woche dorthin fahren.

In freundlicher Begrüßung mit Heil Hitler !

Unser Provinzialmissionsfest musste in diesen Jahre, der Kriegsverhältnisse wegen in einen Missionstag umgewandelt werden. Das hat der Sache selbst nichts geschadet. Ist doch immer, wenn man zusammenrücken muss, alles viel herzlicher und inniger. Diesen Eindruck haben wir auch

in demselben Jahre, der Kriegsverhältnisse wegen in einen Missionstag umgewandelt werden. Das hat der Sache selbst nichts geschadet. Ist doch immer, wenn man zusammenrücken muss, alles viel herzlicher und inniger. Diesen Eindruck haben wir auch

in demselben Jahre, der Kriegsverhältnisse wegen in einen Missionstag umgewandelt werden. Das hat der Sache selbst nichts geschadet. Ist doch immer, wenn man zusammenrücken muss, alles viel herzlicher und inniger. Diesen Eindruck haben wir auch

in demselben Jahre, der Kriegsverhältnisse wegen in einen Missionstag umgewandelt werden. Das hat der Sache selbst nichts geschadet. Ist doch immer, wenn man zusammenrücken muss, alles viel herzlicher und inniger. Diesen Eindruck haben wir auch

in demselben Jahre, der Kriegsverhältnisse wegen in einen Missionstag umgewandelt werden. Das hat der Sache selbst nichts geschadet. Ist doch immer, wenn man zusammenrücken muss, alles viel herzlicher und inniger. Diesen Eindruck haben wir auch



FoerMh

Der Kleine Missionsbote

für den
Freundeskreis der Gossnermission
in der Provinz Sachsen

Nachrichten des „Sächsischen Provinzial-Hilfsvereins
für die Gossner'sche Mission unter den Kols“.

Knauff Könnern
Leipzigerstr.

Der Kleine Missionsbote

für den

Freundeskreis der Gossnermission in der Provinz Sachsen

**Nachrichten des „Sächsischen Provinzial-Hilfsvereins
für die Gossnersche Mission unter den Kols.“**

Unter Mitwirkung von Pfarrer Schreck-Dankerode; Pfarrer Dr. Schladebach
u. a. herausgegeben von Superintendent Ahlemann-Schleuditz.

Zu beziehen durch Pfarrer Schreck-Dankerode (Südharz)

Erscheint vierteljährlich. Pro Jahr 1.—Mark. Zu zahlen an: Pfarrer R.
Beckmann in Domnitz (Saalkreis). Postcheckkonto: Erfurt 8449.

Wir bitten herzlich und dringend um Beiträge an diese Adresse.

Nr. 1

1. Oktober 1934

9. Jahrgang

Mission und Heimat

Man wendet ein und fragt: „Ja, aber — was gibt die Mission der Heimat? Wäre der hohe Einsatz all der Glaubenskräfte, der Liebesopfer, der Gebete nicht nötiger für unsere Gemeinden daheim? Wird der Heimat nicht ein Segen entzogen, den sie selbst so bitter nötig braucht? Unsere Kirchen sind so leer, unser Christentum ist müde geworden, oder schläfrige Gewohnheit; der laute Streit geht durch die Gemeinden, die fromme Sitte schwindet, die Not der Gottesferne schwillt in dunklen Wolken auf. Muß nicht die letzte Kraft des Glaubens für die Kirche der Heimat mobil gemacht werden?“ Ach, es ist das wundervolle Geheimnis um den Glauben: Je mehr er verschwendet, um so mehr empfängt er. Missionslebendige Gemeinden wissen davon, sie sind immer Glaubensgemeinden. Die Mission ist ihr Erweckungsprediger, ihr Volksmissionar. Sie zeigt das Bild des Christentums in seiner jugendlichen Kraft, nicht in gealterter Erstarrung. Wie es zum Angriff vorgeht und nicht in der Defensiv bleibt, wie es Menschen von Grund auf umstürzt, wie es zur Lebensumkehr, zur Erneuerung, zum Durchbruch zwingt. Das Christwerden und Christsein draußen auf den Missionsfeldern ist immer Tat und Wagnis, Gotteserlebnis und höchstes Bekenntnis. Es ist das Urchristentum in seiner ungebrochenen Gewalt. —

Supdt. Ahlemann.

Aus der Missionsfestpredigt am 23. Septbr. 1934
in der Zeitzer Nikolaiskirche.

Zeit

Unser diesjähriges Jahresfest des Provinzialhilfevereins durften wir in Zeitz feiern. Es war durch die dortigen Missionsfreunde gründlich vorbereitet worden. Am Sonnabend, 22. September, begann es schon am frühen Morgen mit Vorträgen in den Zeitzer Schulen. Am Nachmittag trat der Vorstand zu seiner Jahresversammlung zusammen, die unser neuer Vorsitzender Superintendent Ahlemann zum ersten Mal leitete. Nach gemeinsamem Lied und Andacht durch Superintendent Förster gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Der Provinzialverein ist 65 Jahre alt. Es ist ein schönes Zusammentreffen, daß er seinen eisernen Geburtstag in der Stadt feiern darf, in der er das Licht der Welt erblickt hat. Er wurde nämlich 1869, im Krisenjahr der Gohnerschen Mission, von Zeitzer Freunden des Werkes gegründet, um Gohners Werk nicht untergehen zu lassen und durch die schwere Zeit ihm hindurch zu helfen.

In dem Bericht wurde der achtjährigen Wirksamkeit Superintendent Brüssau's, des früheren Vorsitzenden des Hilfsvereins, gedacht, der durch Eintritt in den Ruhestand und Ueberfiedelung nach Berlin sein Amt aufgeben mußte. Der Dank des Vorstandes wurde ihm ausgesprochen für sein opferbereites Wirken und einstimmig wurde er zum Ehrenmitglied des Vorstandes ernannt.

Aus Krankheitsgründen muß auch Pfarrer Schreck, Dankerode, sein Schriftführeramt niederlegen. Nach mehreren schweren Operationen hat er keine Kraft mehr, die Last dieses Nebenamtes noch weiter zu tragen. Es wurde ihm für seine hingebende Arbeit und Treue der herzlichste Dank des Vorstandes ausgesprochen.

An seiner Stelle wurde Pfarrer Karzig, Weßmar, zum Schriftführer des Provinzialvereins gewählt.

Der Kassenwart Pfarrer Beckmann war durch Krankheit in der Familie am Kommen verhindert. Der Kassenbericht wurde daher vom Vorsitzenden erstattet. Der Abschluß ergibt in Einnahme und Ausgabe 4291,37 R.M. Da namens der Prüfungskommission berichtet wurde, daß die Jahresrechnung geprüft und alles in bester Ordnung befunden sei, wurde die Rechnung entlastet und dem Kassenführer für seine Mühewaltung der Dank des Provinzialvereins ausgesprochen.

Das alte Vereinsjahr ist zu Ende, das neue liegt vor uns. Wir hoffen, daß die Tassohle erreicht ist, und daß es nun wieder aufwärts geht.

Nachdem noch mancherlei Nöte der Mission besprochen und auch für die augenblicklich wieder schwierige heimatische Werbearbeit manche nützliche Hinweise gegeben worden waren, wurde die Sitzung mit einem Schlußwort und Gebet durch den stellvertretenden Vorsitzenden Pastor Behrends, Raumburg, geschlossen.

Am Abend des Sonnabend fand die erste öffentliche größere Veranstaltung in der Michaeliskirche statt. Eine zahlreiche Gemeinde füllte die Kirche. Nach dem gemeinsamem Lied eröffnete Superintendent Förster den Abend mit Matth. 7, 8: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Er wies hin auf Gohner, der vor allem ein Beter war, das heißt ein Mensch, der von Gott viel erwartete. Auch wir wollen von Gott viel erwarten und darum wollen wir auch in der Mission viel erwarten. Nach seinem Eingangswort gab Superintendent Förster einen Bericht über die bisher

eingegangenen Festgaben, die bereits 600 *R.M.* überschritten haben, worauf der Vorsitzende mit herzlichem Dankeswort erwiderte.

Nach dem Chorsied: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße deiner Boten“ hielt Vic. Stosch seinen Vortrag über: Das nationale Indien und die Mission. Die Mission, so führte er aus, hat es mit dem letzten Ziel der Menschheit zu tun, mit dem Reiche Gottes am Ende der Weltgeschichte. Dafür führt die Mission den heiligen Krieg. In der Menschheitsgeschichte treten diese letzten Ziele manchmal zurück und die Nationen streben auseinander. Jede sucht sich gegen die andere abzugrenzen. Eine solche Zeit sei jetzt in der ganzen Welt. Von Japan sei die nationale Welle auch nach Indien übergesprungen. Für die Mission ist die dadurch geschaffene Lage nicht günstig. Jesus wird auch von Indern als nicht artgemäß empfunden. Aber das ist kein Wunder, nachdem ihn schon sein eignes Volk als nicht artgemäß verworfen und gekreuzigt hat. Jesus ist der Sohn des Vaters, Gott von Art, und daher keinem Volke artgemäß. Wir müssen uns aber freilich versehen, daß in unserer Missionsarbeit nicht unsre eigne Volksart das Vorherrschende werde. Gandhi hat kürzlich einmal auch die indischen Christen als Leute bezeichnet, die an der englischen Fremdherrschaft ein Interesse hätten, und ihnen dadurch eine gewisse Volksfremdheit vorgeworfen. Bei solcher Einstellung kann es in der weiteren Entwicklung dahin kommen, daß auch einmal die Zurückziehung der europäischen Missionare aus Indien gefordert werden wird. Doch bis Gott das einmal zuläßt, müssen wir um so treuer weiterarbeiten, denn die Gemeinden draußen brauchen unseren Dienst noch.

Nach einem weiteren Gesang hielt Konsistorialrat Foertsch seine Ansprache, die er an Phil. 2, 9 anknüpfte: Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Die Herrlichkeit Jesu tritt bei jedem Missionsfest eben durch die Mission vor unsere Augen. Die Herrlichkeit Jesu geht durch die Mission auch draußen auf vor den Augen der Völker. Er ist der Herr der ganzen Erde und ihm haben wir sie zu erobern. Sein Missionsbefehl macht alle etwa laut werdenden Bedenken hinfällig. Aus dem Kriegserleben wissen wir etwas von der Macht eines Befehls. Ein ergangener Befehl macht aller eignen Meinung, auch aller eignen Angst und Feigheit ein Ende. Wenn der Sturm angeordnet und die Zeit dazu gekommen ist, geht alles heraus aus dem sicheren Schutz des Grabens und stürmt vorwärts, auch wenn es sicherem Tode entgegengeht. So dürfen auch die aus unserer gegenwärtigen Zeit entstehenden Bedenken in keiner Weise den Befehl Jesu entkräften und uns von dem Gehorsam dagegen entbinden. Wir haben neben dem Befehl auch eine herrliche Verheißung, daß Ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist und daß er bei uns sein will alle Tage, bis an der Welt Ende. Wir sind aufgerufen, dieser seiner Verheißung von ganzem Herzen zu glauben und unverzagt an unsere Missionsaufgabe und Arbeit heranzugehen.

Der Chor sang: „Ach, daß die Hilf aus Zion käme“, worauf Superintendent Brüssau in seinem Schlußwort das Gehörte noch einmal zusammenfaßte und zur Treue, zur Liebe und zur Hoffnung ermahnte.

Am Sonntag Morgen waren fast alle Kanzeln des Kirchenkreises in Stadt und Land mit Missionsleuten besetzt, so daß alle Gemeinden in den Bereich dieses Festes gezogen und mit dem Missionsgeschehen unserer Tage bekannt gemacht wurden.

Die Schlußfeier fand am Nachmittag in Prosen statt. Im Gottesdienst predigte Missionar Pfarrer Ziech über 1. Kön. 17: Elias am Bache Krith und in Zarpath. Ausgehend von der wunderbaren und

herrlichen Führung Gottes, die Elias in seinem Kampfe für den wahren Gott erleben durfte, wie er versorgt und gegen alle Anschläge der Feinde behütet wurde, ging er über zu zeigen, wie das auch die Gohnerische Mission in ihrer Geschichte so oft erleben durfte. Er erinnerte an den schweren Anfang der Arbeit, an das Krisenjahr 1869, an das Kriegswetter und die Fortführung aller Missionare. Wie hat Gott seine Sache so wunderbar durch alles hindurch geführt und durch alles sein Werk gesegnet. Er wird es auch jetzt tun. Es ist Nothzeit. 98 Jahre alt ist Gohners Werk. Es scheint manchmal, als ob es den 100. Geburtstag nicht mehr erleben wird. Aber wir wollen für unser Werk ebenso wie für uns selber an diese wunderbare und herrliche Führung Gottes auch in dieser gegenwärtigen Zeit glauben und vertrauen, daß er uns, wenn es sein muß, durch wunderbare Mittel und Wege, wie einst den Elias am Bache Krith und in Zarith, zu erhalten wissen wird. Der Gottesdienst war durch Gesänge des Jugendchores verschönt worden.

Die Nachfeier im Gasthose begann mit einer Kaffeetafel, bei welcher Kuchenpenden und Kaffee zum Besten der Mission verkauft wurden. Als erster Redner sprach dann Superintendent Ahlemann. Von geschichtlichen Erinnerungen ausgehend, setzte er sich im Besonderen mit den Einwendungen auseinander, die am häufigsten gegen die Missionsbestrebungen erhoben werden. Er widerlegte sie mit dem Hinweis, daß wir Christen unter dem Befehle Christi stehen und aus Verantwortung gegen ihn handeln. Wir zerstören auch keine fremden Kulturen, sondern predigen Christus, den Kreuzigten. Wir wissen auch, daß sich die Mission sehr wohl auch für die Heimat bezahlt macht, daß viel Segen aus der Mission in die Gemeinden zurückfließt. Je mehr der Glaube hinausgeschüttet, desto mehr empfängt er. Mission ist auch Heimatlegen.

Nach gemeinsamem Lied und Chorlied sprach Konsistorialrat Foerisch über „Gottes Spuren im Urwald“. Gott geht durch die Welt. Gott geht durch die Zeiten; er geht über die ganze Erde; er geht auch durch die Urwälder der Heiden. Wer nur Augen dafür hat, begegnet seinen Spuren überall. Auch in dem Sagengut der Heiden können wir solche Spuren nachweisen. Besonders erschütternd sind die Sagen, die von dem verlorenen Gott handeln. So eine Sage, die sich in Kamerun findet, die von Gottessöhnen erzählt, die Gottes Gebote vergaßen; darunter war auch eine Schlange, die Gott deswegen verfluchte und sich darauf von seinen Geschöpfen zurückzog. Ganz ähnlich eine Sage, die sich bei den Papua findet, wonach der Mensch von einer Eidechse betrogen zwischen Himmel und Erde schweben muß. Eine ganze Reihe heidnischer Sprichworte zeigten, wie eine große Klage durch die Völker geht, die Klage, daß sie Gott verloren haben.

Aber, Gott sei Dank, erklingt in den Urwäldern nun auch der Jubel über den wiedergefundenen Gott. In Christus ist Gott wieder zu den Menschen gekommen. Wo dieses Evangelium geglaubt wird, da freut man sich wieder in dem lebendigen Gott. Von der Tatsächlichkeit dieser Freude wurden aus den Missionsgemeinden mehrere Beispiele angeführt. Bei der Rückkehr Missionar Johns in seine Gemeinden nach dem Kriege, feierte man ein großes Freudenfest. Unermüdetlich wurde ein Lied nach dem andern gesungen. Man sang noch weiter, nachdem der Missionar sich schon ermüdet von der Reise in sein Zelt zur Ruhe begeben hatte. Als er am nächsten Morgen aufwachte, klangen die Gesänge noch immer an sein Ohr. Und erst, nachdem er sich noch einmal mit ihnen im Lob- und Dankchoral vereinigt hatte, ging alles auseinander, in seine Hütten. Gottes Spuren im Urwald, auch dort die Freude

über den wiedergefundenen Gott. So auch in anderen Missionen. Besonders ergreifend weiß davon Missionar Keyser von seinen Papuageminden zu berichten. Auch die Dharmmelas, die Glaubenskonferenzen, die unsere Kolsgemeinden von Zeit zu Zeit, mal hier, mal da im großen Missionsgebiet veranstalten, sind mit ihrer Freude und mit ihren Lobliedern solche Spuren des lebendigen Gottes. Gott ist wieder bei den Menschenkindern. Er geht auch durch den Urwald.

Auch unter uns ist noch Urwald. Viele haben Gott verloren. Das muß wieder anders werden. Auch unter uns und unter allen Völkern muß durch die Mission wieder gehört werden die Freude über den wiedergefundenen Gott.

Mit: Ich bete an die Macht der Liebe, wurde die schöne Nachfeier, und damit unser diesjähriges Jahresfest des Provinzialhilfsvereins für die Gofßnerische Mission beschlossen. Bartsch, Kößchen.

Das Kößchener Missionsfest

Das alljährliche Kößchener Missionsfest war auch in diesem Jahre wieder ein schöner Erfolg. Der Reinertrag betrug 113 Mark. Als Festredner hatten wir Konsistorialrat Foertsch aus Halle. Er sprach im Gotteshaus über das Wort Jesu aus der Offenbarung: Siehe, ich mache alles neu! Er zeigte, wie durch Christus die Welt erneuert wird. Wie aus Wilden Kulturvölker geworden sind, und wie sich einst dieses Jesuswort in seinem ganzen Umfange erfüllen wird.

Bei der Nachfeier in Lindners Gasthof sprach er über den verlorenen und wiedergefundenen Gott. An einzelnen Beispielen zeigte er, wie die Heiden selber wissen, daß sie Gott verloren haben und darüber erschütternde Klage führen. Andererseits konnte er aus dem Leben der Missionsgemeinden zeigen, wie man dort fröhlich ist, daß man in Christus Gott wiedergefunden. Viele hatten mitgeholfen, die Verlosung und den Kuchen- und Kaffeeverkauf ertragreich auszugestalten. Ebenso waren die Festreden umrahmt von Darbietungen der Schulkinder und anderer Mit Helfer, so daß wir wieder einmal ein schönes volkstümliches und geeignetes Missionsfest erleben durften. Pfarrer Boit, Blöfien, sprach uns das Schlußwort. B.

Missionsveranstaltungen

Könnerns Kreismissionsfest fand am 8. Juli in Könnern statt. Die Festpredigt hielt Missionar, Pfarrer Bedmann-Domnig, ebenso den Kindergottesdienst. Bei der Nachfeier hielt Herr Konsistorialrat Förtisch-Halle, unser früherer Missionsinspektor, einen packenden Bericht über unsere Mission in Indien. Herr Pfr. Wahl sprach über China und Herr Pfr. Bock über Afrika, so daß alle Hauptgebiete der Weltmission berührt wurden. Treu hatten die Frauen, wie zu Herrn Sup. Brüssaus Zeit, den Kuchenverkauf besorgt. Beide Veranstaltungen waren gut besucht. Allen Helfern und Helferinnen herzlichen Dank!

Am 24. 8. 1934 war das Kreismissionsfest des Kirchentreibes Lützen in Bad Dürrenberg. Missionar Bedmann hielt beim Gottesdienst, Kindergottesdienst und Nachfeier Predigt und Berichte. Herr Pfarrer Krüger hatte alles vorbildlich eingerichtet. Es war eine Freude, vor 600 Kindern und wohl eben so vielen Erwachsenen zu berichten. Herrn Pfarrer Krüger und Herrn Sup. Hagemeyer danken wir herzlich.

R. B.

Heidenbekehrung

Wie bekehrt sich der Heide? Das heißt in anderen Worten: Wie kommt das Reich Gottes zum Heiden? Die Antwort lautet darauf: So wie es zu jedem anderen Menschen auch kommt. Die Heidenbekehrung ist ja nicht ein Werk des Missionars, sondern ist einzig und allein der Wirkung des heiligen Geistes zuzuschreiben, der da weht, wo er will.

Es wird gesagt, daß die „primitiven“ Völker leichter zu beeinflussen seien. Gewiß, sie schenken der Botschaft kindlich-gläubiges Vertrauen, das sich auch auf den Boten erstreckt, soweit, daß dieser für sie alles wird. Das bedeutet eine Gefahr für ihre Entwicklung. Sie werden unsicher und bleiben unselbständig. Bei der geringsten Erschütterung im Glaubensleben erleiden sie Schiffbruch. Der gebildete Heide braucht länger zur Entscheidung. Er prüft, zweifelt und ringt nach Erkenntnis. Aber Gnade ist es bei beiden, wenn sie in den Prüfungen und Versuchungen des Lebens standhalten. Es ist der Geist Gottes, der das Verlangen nach Errettung und Heiligung erweckt und ernährt.

Massenbewegungen zu Christus hin sind ganz seltene Gnadenerscheinungen, die ans Licht treten, die aber, wenn sie nicht „ausgekauft“ werden, ohne viel bleibende Frucht verebben. Das Reich Gottes ist gleich einem Sauerteig, der still und stet wirkt und arbeitet. Es ist wunderbar, wie dieser Sauerteig gerade da wirkt, wo es noch vor einem Jahrzehnt unmöglich erschien, daß das Evangelium Eingang finde. Unter den Hindus, den hohen Kasten, hat ein Suchen und Fragen nach dem Heil in Christo eingesezt. Man möchte wünschen, daß diese Suchenden sich durch nichts hindern ließen, denn es stehen viele Hindernisse im Wege. Auch wir Christen sind ihnen nicht immer ein Geruch des Lebens zum Leben oder ein Empfehlungsschreiben, wie es Paulus möchte. Wie oft muß auch der Bote die trübe Erfahrung machen, daß hoffnungsvolle Laufbewerber sich durch das schlechte Beispiel, allerdings ungesestigter Christen, abschrecken lassen. Besonders gilt das von solchen Bewerbern, die einer anderen Kaste angehören und durch ihren Uebertritt zum Christentum von ihren Verwandten ausgestoßen werden. Auch unter den Heidenchristen ist das Kastengefühl noch nicht ganz ausgestorben. Zum Beispiel erschweren sie es einem Getauften anderer Kaste, unter ihnen heimisch zu werden. Es ist fraglich, ob ihm jemand seine Tochter zur Frau gibt. Aber alles das kann doch die Ausbreitung des Reiches Gottes nicht behindern. Es kommt auch ohne unser, ja trotz unser Tun und Lassen.

Ein Brahmane bittet nach längerer Unterredung um ein Neues Testament. Er hat es bei einem anderen kennen und schätzen gelernt und möchte es selber besitzen, um darin forschen zu können. Ein Bauer gibt zaghaft und mit zitternder Stimme sein Verlangen nach dem Gotteswort kund. Ein Hindu niederer Kaste bittet um Unterweisung in der christlichen Religion. Wieder einer erzählt mir von einem Buchtraum, den er hatte. Am Himmel hätte mit großen Buchstaben gestanden: Wache! Wache! darnach: Fürchte dich nicht! und endlich: Liebe Gott und deinen Mitmenschen. Das hatte ihn aufgerüttelt und ihm zu denken gegeben. —

Man hört und liest von Hindus, deren Glauben an ihre alte Religion erschüttert worden ist, die das Kastenwesen aufgehoben wissen wollen, ja, es schon gebrochen haben, denen ihr heiliges Buch unmodern und unverständlich geworden ist. Sie verlangen nach einem lebendigen Wort, das für diesen Tag gilt. Die stetig steigende Zahl des Bibelumfasses, den die Bibelverbreitungsgesellschaft zu verzeichnen hat, ist ein beredtes Zeugnis für das Verlangen nach dem Worte des Heils.

Des Menschen Befehrung ist ein Wunder des heiligen Geistes, den uns der Herr als Tröster, Lehrer und Ermahner gesandt hat. Ohne ihn bleibt auch das gelesene Gotteswort ein toter Buchstabe und das gehörte ein verflingender Ton ohne Widerhall. Äußere Anlässe gibt es für den Heiden genug, Christ zu werden. Seine körperliche Not und Armut können ihn willig machen, auch die Hilfe für seine innere Not anzunehmen. Da der „primitive“ Heide meistens ein armer und bedrückter Mann ist, bedeutet für ihn die Annahme des Christentums die Befreiung von äußerer Not, vielfach mehr als die der inneren. Natürlich bessern sich die Verhältnisse eines jeden „Befehrten“ schon dadurch, daß er Sauberkeit und Ordnung an sich und um sich zu üben lernt. Aber das kann auch rein äußerlich anezogen sein. Außerhalb der christlichen Gemeinschaft bräche der alte Urwaldmensch wieder durch. Deshalb legte unser Herr und Heiland bei denen, die zu ihm in äußerer Not kamen, auch den Finger auf die wunde Seele, damit auch sie genes. Viele haben ihn dann als ihren Erlöser von Sünd' und Not erkannt, gelobt und gepriesen. Wir wissen aber auch aus der Geschichte von den zehn Aussätzigen, daß nur einer zurückkehrte und Gott die Ehre gab. — Viele sind es, denen es nur um die Befriedigung ihrer äußeren Wünsche zu tun ist und die christliche Gewohnheiten mitmachen, solange für sie die Aussicht besteht, daraus Gewinn zu schlagen. „Es werden nicht alle, die zu mir Herr, Herr sagen, ins Reich Gottes kommen.“

Aber nicht zuletzt ist es die innere Unzufriedenheit, die Unruhe, Angst und Trostlosigkeit der Seele, wodurch Menschen getrieben werden, die frohe Botschaft von der Befreiung von Sünde und ewigem Tod anzunehmen. Das mögen Reiche oder Arme sein, Gebildete oder Ungebildete, und gerade hier, wo menschliche Hilfe ihr Ende gefunden hat, seht das Wunder der göttlichen Hilfe ein, das aus einem Teufelsdiener einen Christusdiener, einem Umfinsterten einen Erleuchteten, einem Sklaven ein Kind Gottes macht. Wir fragen oft nach Wundern dieser Zeit und vergessen, daß dies das größte Wunder aller Zeiten ist.

Und noch eins. Es bedarf keines inneren noch äußeren Grundes. Da ist eine Stimme in dem Menschen, die sagt: „Verlaß alles, was du hast, und folge mir nach!“ Wer sagt das? Keine Menschenstimme, aber die Gottesstimme, die auch im Gewissen des Heiden spricht. Auch heute noch offenbart sich der Herr direkt, dort, wo er es für nötig findet.

Für den Menschen gilt es, wenn er sich vom Geist Gottes getrieben fühlt, den ganzen Weg bis zu Ende zu gehen. Es können verschiedene Gründe und Anlässe sein, die ihn dem Herrn zuführen, daß er sie heile. Dann aber gilt es, ihm nachzufolgen und auch vor dem Kreuz nicht zurückzuschrecken, an dem Christus für uns den Sieg errang. An diesem Punkt scheiden sich die Geister, denn hier erst erkennt der Mensch das Gericht, aber auch die Gnade, die ihm gilt, wenn er es anerkennt. Von vielen heißt es: Sie gingen hinter ihn. Eine große Schar aber hat gewagt und gewonnen und sind Bürger des Reiches Gottes geworden.

Sie sind es, die daran denken, daß dieses Reich auch zu denen komme, die noch ferne sind. Ihre Sorge ist: Dein Reich komme! So wird die Zeit einst kommen, von der geschrieben steht, daß alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr ist.

M. Schiebe-Kinkel.

Bischof Peter · Magdeburg,

zu unserem Jahresfeste eingeladen, schickte dem Vorsitzenden des Provinzialhilfsvereins folgendes Schreiben:

Leider ist es mir infolge der Einführung des Herrn Reichsbischofs

in Berlin nicht möglich, am 23. September in Zeitz zu weisen. Ich möchte aber für Ihre Einladung herzlich danken.

Ich darf Sie bitten, dem Provinzialhilfsverein für die Gossnermission meine herzlichsten Segenswünsche zu übermitteln. Möge Gott denen, die dort reden, das rechte Wort schenken, daß sie mit ihrem so wichtigen Anliegen von unserem so heiß geliebtem deutschen Volke verstanden werden.

Heil Hitler!

Peter

Bischof.

Bitte

Da das gesetzliche Sammelverbot uns in der Durchführung der nötigen Arbeit unserer Mission erheblich einengt, bitten wir alle alten Freunde, neue Freunde zu werben und den Kreis derer zu vergrößern, die uns tragen helfen. Auch Anschriften sind erwünscht, an die „Der Kleine Missionsbote“ gefandt werden kann.

Verzeichnis

der vom 20. 6. 1934 bis 20. 9. 1934 eingegangenen Beträge

P. Clemens, Unter-Rixdorf 5.—; P. Behrends-Raumburg 53.20; Frau Roth-Berlin 2.—; Missionsstunde Könnern 3.60; Müller-Balena 1.—; Kantor Maß-Dornik 8.—; P. Ilse, Ostrau-Petersberg 51.70; P. Prieße, Königrode 45.—; P. Beckmann-Dornik 10.—; Kreismissionsfest Könnern 12.15; Fr. Wölfel-Loburg 18.—; Sup. Ahlemann-Schleudik 16.—; Kreismissionsfest Könnern 112.—; Kreishynodalkasse Könnern 50.—; P. Gehlmann-Niedergebra 3.—; Prof. P. Lang-Halle 1.—; Oberpf. Tiesmeyer-Harsleben 7.—; Frau P. Walter-Rörbig 1.—; Sup. Deuticke-Bernigerode 3.—; Oberbuchhalter Schröder-Möckern 3.—; P. Bode-Möcklich 5.—; P. i. R. Leppin-Schönebeck-Bad Salzelmen 3.—; P. i. R. Schreder-Erfurt 2.—; P. i. R. Werner-Erfurt 1.—; Kreismissionsfest Dornik 10.—; P. Maude-Halle 2.—; P. Bünger-Dalchau 2.—; Frau Lydia Golt-Wöls 5.—; P. i. R. Crell-Halle —.75; P. Jakobs-Loburg 1.—; Gräfin Hohenthal-Dölkau 10.—; P. i. R. Müller-Halle 2.—; P. Kühlemann-Spören 3.—; Prof. Pautsch-Eisleben 2.—; Kreismissionsfest Dornik 12.—; Fr. F. Büttner-Kelbra 5.—; P. Bartsch-Röttschen, Kuratorium Bibelstunde 7.70; P. Bartsch-Röttschen, Kindergottesdienst 4.50; Jungeschar Röttschen 6.50; Missionsabend Krumpa 6.—; Missionsfest Röttschen 113.—; P. Kiehne-Halle 3.—; P. Beckmann-Dornik 3.60; P. Mahlmann-Bernigerode 3.—; P. Krüger, Bad Dürrenberg, Kreismissionsfest 75.—; P. Krüger, Bad Dürrenberg, Kreismissionsfest 108.90; P. Clemens-Unter-Rixdorf 5.—; Gräfin Hohenthal-Dölkau 10.—; Fr. Roth-Berlin 1.50; Sup. Ahlemann-Schleudik 5.—; durch P. Behrends-Rauenburg; Fr. B. Knaaf 7.60; Konfirmanden 1.—; Opferbüchse 1.75; Jubiläumsgabe 30.—; Durch Pfarrer Beckmann, Könnern, Bibelstunde 2.70 RM.; Fr. Eichenburg 7.—; Fr. Eichenburg 3.—; Fr. Striekel 5.—; P. i. R. Trippenbach-Rauenburg 3.—; Sup. Köppen-Neudietendorf 3.—; Fr. Rottrott-Halle 31.— RM. Zusammen 931.15 RM.

Mit herzlichem Gruß und Dank

P. Beckmann, Kassenwart.

Der Vorstand

des Sächsischen Provinzial-Hilfsvereins für die Gohnersche Mission
unter den Kols:

<p style="text-align: center;">Boit sen., (H) Pfarrer i. R., Halle-S., Ehrenmitglied</p>	<p style="text-align: center;">Dr. Schladebach, (H) Pfarrer in Dodendorf, Ehrenmitglied</p>	
	<p style="text-align: center;">Brüßau, (H) Superintendent in Berlin, Ehrenmitglied</p>	
<p style="text-align: center;">Ahlemann Superint. in Schkeuditz Vorsitzender</p>	<p style="text-align: center;">Behrends, (H) Pfarrer in Naumburg-S., stellvertr. Vorsitzender</p>	<p style="text-align: center;">Schred, (H) Pfarrer in Dankerode, Schriftführer</p>
<p style="text-align: center;">Bedmann, Pfarrer in Domnitz, Kassenverwalter</p>	<p style="text-align: center;">Boit jun., (H) Pfarrer in Blöfien, I. Rechnungsrevisor</p>	<p style="text-align: center;">Bartsch, Pfarrer in Kößchen, II. Rechnungsrevisor</p>
<p style="text-align: center;">Förtsch, Pfarrer u. Konsistor.-Rat, in Halle-S.</p>	<p style="text-align: center;">Erell, (H) Pfarrer i. R., in Halle-S.</p>	<p style="text-align: center;">Fischer, (H) Superintendent in Staffurt</p>
<p style="text-align: center;">Leo Graf von Hohenthal und Bergen, Schloß Dölkau</p>	<p style="text-align: center;">Knopf, Pfarrer in Halberstadt</p>	<p style="text-align: center;">D. Loyde, Konsistorialpräsident in Magdeburg</p>
<p style="text-align: center;">Frl. Clara Kottrott, in Halle-S.</p>	<p style="text-align: center;">Duenstedt, Pfarrer in Creisfeld</p>	<p style="text-align: center;">D. Schomerus, (H) Universitätsprof. in Halle-S.</p>
<p style="text-align: center;">Frl. Wilkens, in Magdeburg</p>	<p style="text-align: center;">Frl. Elj. Woelffert, in Loburg</p>	<p style="text-align: center;">Zippel, Konsistorialrat in Magdeburg</p>

Wm mit d. Gohmann

Eine wertvolle Entdeckung.

Auch die Wiege der Gofnerschen Amerika-Mission hat in der Provinz Sachsen gestanden, in Groß-Wulkow, im Rattenwinkel, in der Altmark.

Von Konsistorialrat a. D. Foertsch-Halle.

Vor einem Jahr hat „Der Kleine Missionsbote“ in seiner Juli-Nummer erzählt, „Wie aus der Altmark das Licht durch Indien strahlte“. Zu unserer eigenen Ueberraschung haben wir damals aus den Papieren der Familie Hachtmann endlich einmal feststellen können, wie Ziemann zu Gofner kam und daß aus der Hachtmannschen Erweckungsbewegung allein 4 von den 12 Begründern der Gofnerschen Ganges-Mission hervorgegangen sind. So ist also das Pfarrhaus von Wulkow in gewissem Sinne Mitbegründer der Gofnerschen Indienmission gewesen, und aus dem Wulkowschen Kreis ging einer der bedeutendsten Gofnerschen Indien-Missionare hervor, Wilhelm Ziemann. Es ist mir damals gesagt worden, in der Ueberschrift sei ein Fehler, denn Groß-Wulkow liege nicht in der Altmark, sondern im „Rattenwinkel“, wie das „Land Jericho“ in Volksmund heiße. Ich hatte allerdings fälschlich angenommen, Wulkow liege in der Altmark. Nun aber hat sich herausgestellt, daß die Ueberschrift doch richtig war. Denn das „Licht, das von der Stadt auf dem Berge“ ausging, ging eben nicht einzig von Groß-Wulkow aus, sondern von der Erweckungsbewegung, die mit Vater Hachtmann in Verbindung stand, und sich über die ganze Altmark erstreckte. Eine Andeutung davon war schon in unserm vorjährigen Artikel enthalten, wenn da erzählt wurde von der Hochzeit, die der für Amerika bestimmte Gofner-Missionar J. W. Wier mit Anna Elisabeth Köhl aus der Stendaler Gegend im Groß-Wulkower Pfarrhaus feiern durfte. Damals hat die Groß-Wulkower Gemeinde nicht nur die Hochzeit mitgefeiert, sondern auch das junge Paar gewissermaßen für seinen Missionsdienst abgeordnet. Und dieses Paar waren Altmarkter. Nun ist mir ein für die Geschichte der Gofnerschen Mission überaus wichtiges und für die Kirchen- und Missionsgeschichte der Altmark und des Rattenwinkels doch recht bedeutungsvolles Schriftstück in die Hände gefallen, das ein überraschendes Licht auf die von Hachtmann getragene Erweckungsbewegung in der ganzen Altmark wirft. Aus diesem Schriftstück geht nicht mehr und nicht weniger hervor, als daß die von Gofner im Jahre 1840 in Amerika begonnene „Missionsarbeit unter deutschen Heiden“ ihre Wiege in der Altmark hat.

Bei meinen Bemühungen, das Leben Prochnows, des ersten Gofnerschen Missionsinspektors, aufzuhellen, waren mir Schriftstücke aus dem Familienbesitz der Nachkommen Prochnows eine sehr große Hilfe. Unter diesen befand sich ein sehr umfangreicher Bericht

vorbereitungen. 4 Vormittage waren für die Kindergartenarbeit bestimmt, 4 Nachmittage für Hausarbeit und Handfertigkeit und 3 Vormittage für die theoretische Prüfung. Es galt ja nicht nur, unsere Mädchen zu prüfen, sondern, es galt auch unsere eigene Unterrichtsmethode und unsere Pläne an Hand der Beobachtungen und Resultate zu überprüfen. In unseren Kindergarten kamen in den letzten Wochen 40—57 Kinder. Wir teilten nun diese in 4 oder 5 Gruppen zu 10—15 und eine „Tabita“ hatte solch eine Gruppe zu leiten. Den Arbeitsplan für das Examen in ihrer Gruppe hatten die Mädchen selbst aufstellen müssen. Unser Kindergarten ist immer in 3 Zeiten eingeteilt: 1. Lied, Gebet und religiöse Unterweisung, 2. Unterricht im Lesen und Schreiben, 3. Spiel. Manche unserer Töchter haben geschickt und sauber ihren Plan aufschreiben können. Einige haben bis zu 5 Mal den Plan wieder und wieder schreiben müssen. Warum? Waren auch die Worte richtig, so waren doch die Schreiblinien schief gezogen, Worte ausgestrichen, es war rabiert worden und schmutzige Finger hatten das Examenspapier nicht sauber gehalten. Auch in diesen äußeren kleinen Dingen heißt es genau sein. Sie sollen ja Sauberkeit und Ordnung lernen. Welche Mühe machte es den Mädchen im Anfang, das Lineal richtig zu gebrauchen und saubere gerade Linien zu ziehen. Nun, sie haben es zum Teil schon ganz schön gelernt. Dann sollen sie lernen, sich für den kleinen Kindergarten recht vorzubereiten und vorher zu bedenken, was gebraucht wird, an Material und Spielzeug, es mußten Materialzettel geschrieben werden. Dafür war keinerlei bestimmte Vorschrift gemacht worden, und so war es interessant, in welcher Weise sie sie abfaßten. Nun kam der erste Tag. Die 4 Ersten zitterten doch recht. Wir hatten Älteste unsere Gemeinde und auch den Schulinspektor eingeladen. In vier oder fünf Gruppen standen sie im Schatten eines Baumes, oder unserer Veranda, jeder seine Kinder im Kreis um sich versammelt. Jeder hatte nach der Uhr zu sehen (und das mußte auch erst gelernt werden, denn des Inders Uhr ist die Sonne) und danach seinen Arbeitsplan selbständig abzuarbeiten. Und das taten sie zum Teil mit gutem Geschick. Nachträglich muß man sagen, wir haben nach acht Wochen viel verlangt, denn unsere Töchter kamen aus so einsamen und entlegnen Gegenden, sie haben noch nie einen Kindergarten gesehen und erlebt, sie kannten kein Erzählen, kein Spiel nichts. Und nun nach 8 Wochen taten sie, die im Anfang so Schüchternen, ihren Mund auf, erzählten biblische Geschichten, spielten Kreis- und Fingerspiele mit den Kindern und zeigten im Unterricht von Lesen und Schreiben, der aber mehr Spiel sein soll, ein gutes Geschick in der Methode. Der Schulinspektor war erstaunt, wie die einzelnen Kinder auf die Methode reagierten, lebendig und beteiligt waren. Nun, im Unterricht an unseren Tabitas hat es manche Mühe gekostet und wird es noch viel Mühe kosten, die altgewohnte Schulmethode, in der sie selbst lesen und schreiben gelernt haben, zu ver-gessen. Was unsere Mädchen aus ihrer eignen Schulzeit am besten

behalten haben und was sie „Unterricht“ nennen, ist der beliebte Befehl: „Sprecht mir alle nach!“ Und dann wird durch Vor- und Nachsprechen mechanisch allerhand eingeprägt. In dieser Methode, allein angewandt, liegt die Gefahr und die Tatsache, die wir erleben, daß man nicht durchdachte, sondern erlernte Antworten erhält. Der Schulinspektor erzählte uns, er stellt oft bei seinen Visitationen die folgende Frage: „Wieviele Pfennige habe ich hier in meiner Hand?“ Dabei streckt er der Klasse seine leere offene Hand hin. Antwort: „3 Pfennige, 4 Pfennige!“ usw. Wie oft sagen wir unseren Mädchen: „Macht die Augen auf, macht die Ohren auf.“ Beides lernen sie bei der Dorfschulunterrichtsmethode des mechanischen Auswendiglernens nicht. Unsere Töchter haben sich erst sehr an unsere Art des Unterrichtes gewöhnen müssen. Aber wie fein gehen sie schon darauf ein, wo Antworten und Urteil eines selbständigen Denkens gefordert werden.

Im hauswirtschaftlichen Examen hatte eine jede eine Feuerstätte zu bauen. O, sie hatten gedacht, das ist sehr leicht. Aber da hatten sie sich geirrt! Wir hatten jemanden in unserer Examen-Kommission, der sehr viel von dem Bau einer Feuerstätte verstand und daher rücksichtslos alle Fehler aufdeckte und den Mädchen sagte. Das tat dem Selbstbewußtsein unserer Töchter sehr gut. Dann hatten sie indisches Gebäck zu backen, Wäsche zu waschen, zu bügeln, einen Raum gründlichst sauber zu machen und zu „kühdüngen“, und bis in den letzten Winkel hinein Staub zu wischen. Das letztere ist ja das Allerumbekannteste hier zu Lande.

Drei Vormittage lang war das mündliche Examen, darunter 3 schriftliche Aufgaben. Schwester Anni prüfte in allen biblischen Fächern: Altes und neues Testament, Katechismus. Die Mädchen hatten fleißig gearbeitet und gaben gute Antworten. Mitglieder unserer Examen-Kommission waren erstaunt über die Kenntnisse. Schwester Anni hat ihnen einen guten und gründlichen Unterricht gegeben. Das Stellen-Ausschlagen ging in einer überraschenden Schnelligkeit und die Kenntnis über den Inhalt einiger Bücher des alten Testaments oder über die Evangelisten war sicher und gut. Als die Mädchen vor 8 Wochen kamen, suchten sie Jesaja im neuen Testament oder den Evangelisten Johannes im alten Testament. Hierin wollte Gott weiter Wachstum in der Erkenntnis geben und mehr noch: erleuchtete Augen des Verständnisses für Sein Heiliges Wort. Schwester Anni prüfte weiter auch in Missionskunde, in Hygiene und Erdkunde. Ich prüfte über die 8 Fälle der Hindi-Grammatik und einiges andere Grammatikalische. Ein besonderes Fach war auch über gutes und sinngemäßes Bibellese, d. h. über gutes Vorlesen eines Textes in einem Verein, ebenso wurde das Vorlesen eines Liedes des Gesangbuches geübt. Die Schulstunden hatten Aussprachen über Stimme und betontes und sinngemäßes Lesen gebracht, über die Haltung beim Vorlesen des Heiligen Wortes, ja, auch darüber, wie man das Buch der Bücher in ehrfürchtiger Weise anfassen,

halten oder umblättern soll. Schriftlich war die Abrechnung für die Reis- und Geldgaben innerhalb eines Vereines aufzustellen und ein Wochen-Arbeitsplan für einen Kindergarten aufzustellen.

Wir haben nach 8 Wochen Unterrichtes viel von unseren Töchtern verlangt, aber unsere Mädchen haben uns nicht enttäuscht, sondern ihr Bestes gegeben.

Wir schlossen unser Examen mit einer kleinen Sprechchorfeier ab. Den Sprechchor Otto Riethmüllers „Lobgesang“ hatten wir ins Hindi übersetzt. Zu den Liedern spielten indische Instrumente. Das war für die Mädchen und für die Zuhörer etwas ganz Neues. Wir haben damit etwas begonnen, das wir im besonderen zur Wortverkündigung unter den Heiden und den Christen der umliegenden Dörfer weiter ausbauen wollen. Es war ein frohes Sprechen und Singen und Musizieren.

Und dann folgte die Trennung aus der Schul- und Boarding-gemeinschaft für $4\frac{1}{2}$ Wochen. Vom 4. 5. bis 5. 5. sind nämlich Ferien. Als die erste ging, standen drei tief traurig und mit Tränen in den Augen vor unserer Tür. „Nani ist fort!“ (Nani ist Kummari, sie ist die Großmutter des Boardings, drum der Kummer). Aber so ging es bei einer jeden schließlich, wenn ihre Zeit des Aufbruchs kam. Nun, das zeugt davon, daß das Lernen, Leben und miteinander Fröhlichkeit ein feines Band der Gemeinschaft geschlossen hat. Aber ein Trost blieb allen: nach $4\frac{1}{2}$ Wochen dürfen sie wiederkommen. Fein war es zu erleben, mit welcher frohem, bereiten Willen, irgendeinen Dienst im eigenen Dorf anzufangen, sie heimzogen. Wohl zweifelnd, ob es gelingen möchte mit ihrer schwachen Kraft, sahen sie doch voller Pläne und frohen Mutes etwas von ihrer Aufgabe und Verpflichtung zum Dienst. Wir beide haben sie ermutigt, wissend mit ihnen darum, wie schwer ein solcher Anfang ist und wie aller Mut erlahmen kann, wenn man auf einsamen Posten steht. Und doch ist es so wichtig, daß unsere Mädchen irgend einen Versuch und Anfang machen. Denn jetzt gilt es Erfahrungen zu machen und zu erleben, wieviel zum späteren Dienst noch nötig ist! Werden sie doch dann aus diesem Erleben heraus dem weiteren Unterricht mit größerem Verständnis folgen können.

Gott wolle sie vor dem Argen bewahren und ihr Herz trotz Enttäuschung fest machen. Er wolle ihnen ein tapferes Herz geben und sie mit einem freudigen Geiste ausrüsten.

Liebe Heimatgemeinde! Sei Du eine Betgemeinde für diese kleine Schar mit ihrer schwachen Kraft, daß sie trotz ihrer kleinen Kraft üben gute Ritterschaft!

„O der unerkannten Macht von der Heiligen Beten! Ohne das wird nichts vollbracht, so in Freud als Nöten: Schritt für Schritt wirkt es mit! Heimatgemeinde, Betgemeinde, betet, daß es dringet!“

Pfarrer Hachtmanns an Gofner vom 30. Juli 1839 über eine „altmärkische Missionsreise“. Ich nehme an, daß Missionsinspektor Prochnow diesen wertvollen Bericht in Gofners Nachlaß vorfand und ihn zur späteren Veröffentlichung in seine Redaktionsmappe legte, wo er dann liegen blieb. So dürfte er unter seine privaten Schriftstücke geraten sein. Genau 100 Jahre, nachdem er geschrieben worden ist, läßt dieser Bericht einen Einblick tun in die Anfänge der Gofnerischen Missionsarbeit in Amerika, über die wir aus den Nachrichten Gofners in seiner „Biene auf dem Missionsfeld“ so gut wie nichts erfahren.

Aus dem Bericht geht zunächst das hervor, daß Gofner einige Meldungen aus der Altmark für den Missionsdienst empfing und seinen Freund Hachtmann in Groß-Wulkow bat, die Kandidaten zu prüfen, ob sie für diesen Dienst geeignet seien, und daß Hachtmann, doch wohl im Einverständnis mit Gofner, den Plan hatte, den ersten Sendboten Gofners nach Australien eine ganze Kolonie von gläubigen Familien nachzusenden, die dann draußen nicht sowohl als Einzelmissionare, sondern als Missionsfiedlung den Heiden das Evangelium vorleben und so Missionsdienste tun sollten. Es sind dieselben Gedanken, die damals Claus Harms bewegten und 10 Jahre später veranlaßten, seine ersten Bauern-Missionskolonien nach Südafrika zu senden. Die Zahl der für dieses Gofnerische Australien-Unternehmen bereiten Altmärker waren 35 Männer und viele Frauen und Kinder. Nach der Prüfung für tauglich befunden wurden 12 Männer, von denen 9 verheiratet waren und zusammen 17 Kinder hatten. Die Verheirateten waren bis auf einen 29jährigen alle über 34 Jahre alt. Von einem 34jährigen Schäfer wird von vornherein gesagt, daß er sich zu nichts anderem darbieten könne, als draußen im Heidenlande wieder Schäfer zu werden.

(Fortsetzung folgt).

Freude in Dölkau.

Zu unserem alljährlichen Parkmissionsfest in Dölkau schenkte uns Gott den ersten sonnigen Frühlingssonntag, nachdem die Wochen vorher von nassem und kaltem Wetter bestimmt waren. Am Vormittag predigte in den Kirchen von Horburg und Zweimen Herr Missionsinspektor Elster, Berlin. Am Nachmittag erwartete der schöne Park die auswärtigen Gäste, die denn auch allmählich eintrafen und die Plätze füllten. In Vertretung des im Urlaub befindlichen Herrn Konsistorialrats Foertsch eröffnete Pfarrer Bartsch, Kößchen die Feier mit Bibelwort und Gebet und begrüßte die Gäste. Es war der Sonntag Rogate, der Betsonntag, der uns zum Beten, auch zum Beten um Gottes Reich mahnt, auf das die Christenheit so sehnlich wartet. Auch unser Fest ist eine Arbeit für Gottes Reich und ein Gebet um Gottes Reich.

Der Merseburger Posaunenchor begleitete die Gefänge. Der Horburger Kinderchor brachte zwei Chorlieder zu Gehör. Den Hauptvortrag hielt uns Pfarrer Winkler, Lebendorf, früher Missionar in Indien. Er ließ uns Blicke tun in die Nöte und Siege der Missionsarbeit am Ganges.

In der Pause wanderten viele durch die Wege des schönen, heute allen offenen Parkes des Herrn Grafen Hohenthal, der selber mit Frau Gräfin und den Kindern am Feste teilnahm. Zu einer Tasse Kaffee fand man sich im Gasthof zusammen. Vor allem wurden jetzt die 900 Lose der Tombola alle abgesetzt und brachten manchem einen schönen Gewinn.

Nach der Pause riefen die Posaunen wieder zum Sammeln und wir hörten nun den Vortrag von Herrn Missionsinspektor Ekster, Berlin über den Kampf um die Kirche in aller Welt. Mit besonderer Schärfe ist dieser Kampf jetzt wieder im Gange an den verschiedensten Fronten, so ganz besonders auch durch die Bemühungen des Islam, auch Weltreligion zu werden. Wir stärkten uns in der Gewißheit des Sieges des Reiches Gottes unter der Fahne des Sohnes Gottes, freilich wurde uns auch die Notwendigkeit klar, in diesem Kampfe Mitstreiter zu sein, damit wir auch einmal mit siegen dürfen.

Barths.

Unser Provinzialmissionsfest

findet diesmal in Naumburg statt. Das hat seinen besonderen Grund: Im Februar 1869, also vor 70 Jahren, ist der Naumburg-Zeitzer Hilfsverein, meines Wissens der erste Gohnersche Missionshilfsverein, gegründet worden. Da haben unsere Freunde in Naumburg und Zeitz das Bedürfnis, die Gohner-Freunde der Provinz Sachsen bei sich zu haben, auf daß wir nicht nur unsere alljährliche Zusammenkunft haben, sondern auch den 70. Geburtstag des Hilfsvereins, aus dem ja bekanntlich der Sächsische Provinzialhilfsverein für die Gohnersche Mission unter den Wols hervorgegangen ist, festlich begehen. So laden wir denn alle unsere lieben Freunde aufs herzlichste zum 24. und 25. September nach Naumburg ein. Was alles geboten wird, ist auf der letzten Seite unseres Blattes aus dem Festprogramm zu ersehen. Wir freuen uns ganz besonders, daß Herr Staatssekretär Bang-Berlin, dessen glänzendes Buch „Die farbige Gefahr“ viel von sich reden gemacht hat, uns den Hauptvortrag hält. Also

**Auf nach Naumburg
zum Provinzial-Missionsfest
am 24. und 25. September!**

Verzeichnis der vom 8. März bis 19. Juni 1939 hier eingegangenen Gaben und Beiträge:

(Beiträge in RM.) Pfr. Ziesch-Anderbed: 30,— (Missionsgaben aus Anderbed); Pfr. Wolf-Wilsleben: 1,00 (Bote); Pfr. Bedmann-Domnitz: 5,00; Pfr. Bedmann-Domnitz: 5,00;

durch Pfr. Bartsch-Röhschen: Missionsgottesdienst Diemitz 25,00; Kindergottesdienst 1,65; Missionsstunde Leiba: 2,00. Missionsstunde Krumpa: 10,00, Bibelfstunde Röhschen: 7,20, Kindergottesdienst Röhschen: 2,30, Frau Weint: 2,00, Summe 50,15;

Frl. E. Woelffert-Loburg: 14,30; Schw. Erna Schmidt-Sangerhausen: 2,00; (Bote); Frl. E. Woelffert-Loburg: 14,30; Pfr. Peters-Lochau: 1,00 (Bote); Sup. Ehler-Weißensee: 5,00 (aus Bibelfstunden); Pfr. Stolze-Großkayna: 20,00; Pfr. Bedmann-Domnitz: 3,00; Sup. Schmidt-Blankenburg a. S.: 4,00 (Bote und Gabe); Pfr. Lorleberg-Karsdorf: 3,00; Pfr. Lorleberg-Karsdorf: 1,58; Konf.-R. Holzhausen-Kosla: 5,00; Pfr. Bedmann-Domnitz: 4,25 (von Guldener Hochzeit);

durch Konf.-R. Foertsch-Halle a. S.: Beiträge 4,00; Bienentorbüchse: 3,65; Kollekten: 7,85, Summe: 15,50; Pfr. Lorleberg-Karsdorf: 3,00;

Gesamtertrag des Missionsfestes in Döllau: 326,00, durch Pfr. Krause-Horburg überwiesen;

durch Sup. Brüssau-Berlin: 2,00 (von Frl. Lüche-Wernigerode); Pfr. Stolze-Großkayna: 10,00; Pfr. Zacharias-Wernigerode: 6,00; Sup. Brüssau-Berlin: 2,00 (Bote); Pfr. Werbed-Berlin: 9,00 (Bote); Pfr. Lorleberg-Karsdorf: 3,00; Pfr. Bedmann-Domnitz: 20,00 (indische Kisten); Schw. M. Sälter-Loburg: 13,00;

durch Konf.-R. Foertsch-Halle a. S.: Beiträge des Freundestreffes: 28,50; Spende 20,00; Kollekte: 1,65; Summe: 50,13;

Pfr. Dalichau-Naumburg a. S.: 260,00 (Beiträge 1. Rate); Pfr. Koch-Krusemark: 1,00 (Bote); Pfr. Bedmann-Domnitz: 5,25 (von Hochzeit Kothe für Gohner-Mission und Boten).

Gesamtsumme: 999,46 RM.

Allen Gebern herzlichen Dank für die bewiesene Treue.

Pfarrer Voit-Blösien, über Merseburg,
Kassenwart.

Postcheck-Konto Magdeburg Nr. 133 60.

Provinzial-Missionsfest der Gohnerischen Mission

zugleich

70-Jahrfeier des Naumburg-Zeitzer Hilfsvereins
am 24. und 25. September 1939

zu

Naumburg (Saale).

Sonntag, den 24. September:

1/2 10 Uhr: Festgottesdienste:

Dom: Domprediger Martin-Magdeburg,

Wenzelskirche: Konsistorialrat a. D. Foertsch-Halle,

Dthmarikirche: Superintendent i. R. Brüssau-Berlin,

Moritzkirche: Missionsinspektor Elster-Berlin-Friedenau.

11,15 Uhr Fest-Kinder-gottesdienste:

Dom: Pfarrer Bartsch-Köhschen, früher Missionar in Indien,
Marienkirche: Missionar Schulze-Rajgangpur-Indien,
Dthmarikirche: Pfarrer Winkler-Lebendorf, früher Missionar am
Ganges,
Moritzkirche: Pfarrer Beckmann-Domitz, früher Missionar in
Indien.

15—17 Uhr Beisammensein

des Raumburger Gohrnerkreises und seiner Freunde im Ge-
meinbehäus St. Dthmar, Lepsiusstr. Vortrag Foertsch:
„Gohrnerleute in der Provinz Sachsen“.

17 Uhr Führung durch den Dom.

18 Uhr Festakt im Dom.

„Die Kirche grüßt die Mission“. Sup. Moering-Raumburg.
„Die Mission grüßt die Kirche“. Miss.-Zusp. Elster-Berlin.

20 Uhr Hauptversammlung

in der Wenzelskirche unter Mitwirkung der Kantorei.
„Die farbige und die weiße Welt“. Staatssekretär Bang-Berlin.
„Und mitten unter den Völkern das Kreuz von Golgatha“.
Konsistorialrat a. D. Foertsch.

Montag, den 25. September:

9 Uhr Arbeitstagung

im Gemeinbehäus St. Dthmar, Lepsiusstr. 4.
Morgenfeier. Pfarrer Dalichau-Raumburg.
„Gohrnersche Missionsmethode“. Miss.-Zusp. Elster.
„Gohrnersche Missionsarbeit“. Missionar Schulze.
Aussprache nach beiden Vorträgen.

13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Gem.-Haus St. Dthmar.

14,49 Uhr: Abfahrt nach Bad Kösen, Aufstieg zur Rudelsburg.

19 Uhr: Rückfahrt.

Der Sächsische Provinzialhilfsverein
für die Gohrnersche Mission unter den Kols.

Foertsch,
Vorsitzender.

Der Kirchenkreis Raumburg.
Moering, Superintendent.

Der Kirchenkreis Zeitz.
Förster, Superintendent.

Lobet Gott den Herrn in den Versammlungen!

Psalm 68,27.

Die Zeit der Missionsfeste ist da. Wer an einem Sommer-Sonntag ein Missionsfest mitfeiert, müßte eigentlich etwas davon erleben, daß er ein Glied der großen Missionsfestgemeinde ist, die hin und her in deutschen Landen sich um den Thron des großen Königs sammelt, und daß er teilnimmt an der großen Huldbigung, die von der Schar der Erlösten dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen dargebracht wird.

Da schauen wir auf zu dem König aller Könige, dessen Reich nie vergeht. Mag sich das, was der 2. Psalm sagt, in noch so gigantischem Ausmaß wiederholen: „Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten. Lasset uns zerreißen ihre Bände und von uns werfen ihre Seile!“, so bleibt es doch immer dabei, daß sie vergeblich reden. „Warum toben die Heiden und die Völker reden so vergeblich? Der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer!“ Sein Reich ist ein unvergänglich Reich. Die Altäre der Götter sinken in Trümmer, und aus den Trümmern läßt sich nichts Neues bauen. Throne mögen brechen und stürzen, Menschen kommen und gehen und vergehen, aber unser König ist unvergänglich. Freilich, er ist nicht für jeden sichtbar und erkennbar. Und allezeit wird auch mitten unter uns der Hohn und Spott laut: Wo ist denn nun euer Gott? Und in Verzweiflung mögen verzagte Menschen seufzen: „Gott schweigt!“ Er ist unsichtbar. Aber er ist der allein Weise. Er weiß, wann seine Stunde gekommen ist, die Stunde, die er seiner Weisheit vorbehalten hat. Wir brauchen ihm keine Ratschläge zu geben und keine Vorschriften zu machen. Wenn die Zeit erfüllt ist, dann tritt der Unsichtbare aus seiner Verborgenheit heraus, und wenn er sich in Schweigen zu hüllen scheint, dann handelt er doch in seiner ver-

...en so besagt gelehrt w
besonders wohl getan hat:
junges Volk hat sich um die Verkündigung der großen Taten Gottes
in der Heidenwelt geschart. Wir erleben es immer wieder, wie
unsere Missionsfeste ein Lobpreis Gottes sind.

Und das sollen und müssen sie sein. Wir wollen uns dessen
allezeit bewußt bleiben, daß der letzte und tiefste Sinn unserer Ver-
sammlungen, und gerade unserer Missionsversammlungen und -Zu-
sammenkünfte, der ist, den Herrn zu preisen über allen seinen
Wundern und über all seiner Weisheit, auch der verborgenen und
unverstandenen. So wollen wir es hinnehmen als einen Fingerzeig
für unsere Missionsfeste: „Lobet den Herrn in den Versammlungen!“
Foertsch.

Tabita-Schüleramen.

Von Schwester Hedwig Schmidt-Gumla.

Vorbem. Wer von unseren Freunden etwa auf einem Missionsfest
einen Bericht halten muß, sei darauf aufmerksam gemacht, daß man,
etwa unter der Ueberschrift „Neue Wege in der Frauenmissions-
arbeit unter den Völkern“, aus dem Artikel „Neue Anfänge in unserer
Missionsarbeit an den Frauen“ in der Januar-Nummer unseres
Blattes, aus dem Artikel „Dienet dem Herrn mit Freuden“ in der
Mai-Nummer der „Kleinen Biene“ und aus folgendem Bericht einen
überaus anschaulichen und interessanten Missionsvortrag halten kann,
der überdies noch den Vorzug hat, höchst aktuell zu sein. F.

Wie, die Tabita-Schule hat doch erst am 1. März angefangen,
wie kann man da von Examen reden? Nun, Ende März meinten
wir auch, daß es völlig unmöglich ist, am 1. 5., also nach 8 Wochen,
ein „Examen“ zu fordern. Aber — merkwürdig — nach Ostern
wuchs von Tag zu Tag die Freude an unseren Tabita-Mädchen,
Freude an ihrem Erwachen, ihrem Fleiß, ja wir dürfen sogar sagen
an ihrem Können. Und so gingen wir zwei getrost an die Examens-

Der Kleine Missionsbote

für den

Freundeskreis der Gossnermission in der Provinz Sachsen

Nachrichten des „Sächsischen Provinzial-Hilfsvereins
für die Gossnersche Mission unter den Völkern“.

Im Auftrage und unter Mitwirkung des Vorstandes herausgegeben von
Konsistorialrat a. D. Pfarrer Foerisch, Halle a. d. S., Henriettenstr. 21.

Zu beziehen durch Pfarrer Bartisch-Röhlsch (Kr. Merseburg).

Erscheint vierteljährlich. Pro Jahr 1.—Mark. Zu zahlen an:

Pfarrer Voit in Blößen. Postcheckkonto Magdeburg 133 60.

Wir bitten herzlich und dringend um den Beitrag an diese Adresse.
D. M. 500.

Nr. 4.

Oktober 1939.

13. Jahrgang.

Der Herr sieht auf uns!

„Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“

Luc. 22,32.

Durch die Nacht schreitet eine kleine Schar durchs Sidrontal den Ölberg hinan. Schweigend folgen die Jünger ihrem Meister. Sie wissen nicht, wohin sein Weg führt. Sie haben ihre eigenen Gedanken über den Weg, der vor ihnen liegt. Kampf! Sie ahnen nichts von dem Kampf in Gethsemane. Nichts von dem Ringen auf Golgatha, da Licht und Finsternis miteinander streiten, da der Herr ringt um die Seele der Menschheit, da jene uralte Weissagung ausgetragen wird, daß des Menschen Sohn der Schlange den Kopf zertritt und daß sie ihm in die Ferse sticht. Sie ahnen nichts davon, daß die Macht der Finsternis sie selbst umlauert und daß der Satan sie zu sichten begehrt wie den Weizen, daß tiefe Abgründe sich vor ihnen auftun: Aergernis und Flucht und Verleugnung und Verrat und schmähliche Niederlage. Sie träumen von ganz anderen Kämpfen; Kampf um die Macht, um die Königsherrschaft ihres Christus, Kampf, in dem die Schwertexer blitzen und hinter dem der Sieg leuchtet, Weltherrschaft und Ruhm! Von Heldentaten träumen sie; und wenige Stunden später werden sie am Boden liegen. Ja, ahnt ihr denn wirklich nichts von den Tränen, die draußen vor dem Tor des hohenpriesterlichen Palastes geweint werden, von Verzweiflung, die zum Strick greift, von dem lähmenden Entsetzen, das euch in die Flucht treibt? Nein! Ahnungslos gehen sie ihren Weg hinter ihrem Meister her. Aber er sieht Not und Abgrund, er sieht, wie sie am Glauben Schiffbruch leiden. Er sieht sie an, alle diese hochgemuten Menschen, und den Petrus, den besonders hochgemuten, ganz besonders, und als er sie ansah, jammerte ihn derselben, und fürbittend tritt er vor den Vater für seine gefährdeten Jünger: „O laß sie im Schiffbruch nicht zugrunde gehen!“ und nun wendet er sich an sie: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“

„Gehet hin in die Welt und macht zu Jüngern alle Völker!“ So hat der Herr gerufen. Wir haben seinen Ruf vernommen. Wir Missionsleute folgen unserm Herrn, als unserm Herzog, der sein Reich aufrichtet unter den Heiden. Es ist noch nicht so lange her, da haben die Missionsleute von großen Dingen geträumt, von der Evangelisation der ganzen Welt in dieser Generation, von christlichen Nationen und von der Herrschaft Christi in der Völkervelt. Und es sind allerlei falsche Töne in den Missionsjubel eingedrungen. Wir sind nüchterner und klarer geworden. Die Weltmissionskonferenz in Tambaram hat gezeigt, daß der Weg des Missionskönigs ein Kreuzesweg ist und daß die Missionsgemeinde daheim und draußen ihrem Herrn das Kreuz nachträgt. Unterdes haben sich dunkle Wolken über der Missionsarbeit zusammengezogen, so dunkel, als hätte sich die Nacht herniedergesenkt auf das Werk der deutschen Mission. Aber wir gehen in diese Nacht hinein als Menschen, die ihrem Herrn folgen. Wir wissen nicht, was die Nacht birgt. Wir wollen auch gar nicht erst all die Möglichkeiten aufzählen. Vielleicht werden uns Lasten auferlegt, die uns unerträglich scheinen, die uns verzagt machen, die uns verzweifeln lassen, die zur Gefahr, Versuchung und Anfechtung werden. Das eine wissen wir, wir brauchen für den Weg in die Nacht und durch die Nacht unerschütterlichen Glauben, felsenfestes Vertrauen, daß der Herr es ist, der hinter allem steht und daß er sein herrlich Werk vollenden wird. Und das weiß unser Herr auch. Er sieht auf uns, seine Jünger, die in Gefahr stehen, müde und matt zu werden, zu straucheln und zu fallen. Und er betet für uns. Und er sagt es uns zum Trost und zur Aufrichtung: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.

Diese Gewißheit mag uns hindurchtragen durch die kommende Zeit. Wenn wir nichts mehr sehen sollten von blühenden Missionsgefilten, auf denen eine köstliche Ernte reift; wenn wir Wetterstürme erleben, die über unsere Missionsarbeit in Indien dahibrausen; wenn wir weder Ziel noch Weg sehen, dann steht einer vor Gottes Thron und betet für uns, daß unser Glaube nicht aufhöre und macht uns wachsam über der Warnung: Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht; der Herr sieht auf uns. Und wir flehen ihn an: Ich glaube; Herr, hilf meinem Unglauben!

Joertsch.

Eine wertvolle Entdeckung.

Die Fortsetzung des in voriger Nummer des „Kleinen Missionsboten“ unter dieser Ueberschrift begonnenen Artikels kann leider nicht mehr erscheinen. Der Verfasser tröstet sich damit, daß der Inhalt dieses Kleinen-Missionsboten-Artikels im wesentlichen unter der Ueberschrift „Wie Gofners Amerika-Mission in der Altmark

begann“ in der „Diene auf dem Missionsfelde“ Nr. 8 1939 Seite 91—96 zu lesen ist. Da jedoch das für den „Kleinen Missionsboten“ bestimmte und schon gesetzte Manuskript gerade für unsere Provinz und für die Kirchengeschichte der Altmark besonders wertvolle Weiterungen enthält, sind von ihm einige Abzüge gemacht worden. Wer einen solchen Abzug wünscht, wende sich an den Herausgeber.

Der Gofznerstag in Naumburg.

Von Pfarrer Bartsch-Köhschen.

Unser Provinzialmissionsfest mußte in diesem Jahre, der Kriegsverhältnisse wegen, in einen Missionstag umgewandelt werden. Das hat der Sache selbst nichts geschadet. Ist doch immer, wenn man zusammenrücken muß, alles viel herzlicher und inniger. Diesen Eindruck haben wir auch alle von unserer Zusammenkunft am Sonntag, den 24. September in Naumburg. Der Ernst des Krieges gab allem auch noch einen tiefsten Unterton. Die Gottesdienste waren gut besucht. Es predigte im Dom Miss.-Jusp. Elster, Berlin, in St. Wenzel Konf.-Rat Foertsch, Halle, in St. Othmar Sup. Brüssau, Berlin, in St. Moritz Pfarrer Bartsch, Köhschen und in Flemmingen und Altenburg Pfarrer Hensel, Ammendorf. Ueberall wurden auch Kindergottesdienste von den Missionsrednern gehalten. So haben an dem Tage, wie Sup. Mörhing, Naumburg, hernach zusammenfassend sagte, in den Kirchen Naumburgs rund 1000 Kirchenbesucher zu gleicher Zeit dem Wort der Missionsmänner gelauscht.

Am Nachmittag war der engere Kreis der Gofznerleute in das Gemeindehaus von St. Othmar geladen und der Gemeindefaal war dicht gefüllt. Auch diese Zusammenkunft mußte in vereinfachter Form erfolgen. Pfarrer Dalichau, Naumburg, der Geschäftsführer des Gofznerkreises in Naumburg, eröffnete die Tagung mit Lied und Gebet. Er wies hin auf den 70. Geburtstag des Hilfsvereins, der 1869 in einem Pfarrhaus in Zeitz gegründet wurde. Was sie damals bewegte, führt auch uns heute zusammen, der Gehorsam gegenüber dem Missionsbefehl des Herrn.

Dann sprach unser Vorsitzender, Konf.-Rat Foertsch, Halle über „Gofznerleute in der Provinz Sachsen.“ Das besondere an der Gofznerschen Mission, so führte der Redner aus, ist, daß sie, menschlich gesprochen, von den Gofznerleuten lebt, also keine feste Organisation hinter sich habe, sondern Personenkreise, die sich hier und da im Lande, wie eben auch in Naumburg finden. Dann schilderte er einige der markantesten Persönlichkeiten unter den Gofznerfreunden in der Provinz Sachsen. So besonders das Leben Ludwig Kottrotts, des Pfarrers an St. Wenzel in Naumburg, der als der eigentliche Gründer des Hilfsvereins zu betrachten ist, und die Seele des Vereins während 40 Jahren war.

Er kam dann auf Ferdinand Hachtmann, den Pfarrer von Groß-Wulkow, zu sprechen. Dieser war lange Zeit ganz vergessen, und ist ganz durch Zufall in seiner überragenden Bedeutung für die Gossnersche Mission wieder entdeckt worden. Durch eine Enkelin von ihm konnte allerhand genaues Material über ihn erlangt werden, und es ergab sich, daß aus dem Kreise der Erweckten, der sich um ihn sammelte, fünf Missionare hervorgingen, die Gossner in die Gangesmission entsandte. Darunter Wilhelm Ziemann. Ebenso war er später der geistliche Vater der ganzen Missionskolonie, die 14 Köpfe stark, von Gossner nach Amerika ausgesandt wurde.

Zum Schluß wurde des ja noch lebenden Ehrenmitgliedes unseres Vorstandes, Pfarrer Dr. Schladebach, Dodendorf und seiner Freunde gedacht, die den Pfingstbund bildeten. Dieser Bund, der auch ein eigenes Blatt, „Kreuzesstrahlen im Hinduland“ herausgab, hat jahrelang die Arbeit des Missionars Roterberg getragen und später auch noch andere Arbeiten unterstützt.

So verging die Zeit schnell, und man fühlte ein enges Band geschlungen um alle, die Gossners Werke lieben in Vergangenheit und Gegenwart.

Die eigentliche Hauptversammlung war dann wieder öffentlich in der St. Wenzelkirche.

Sup. Mähring, Raumburg, eröffnete nach dem Eingangslied den Reigen der Redner; er gab einen Ueberblick über die Beiträge der einzelnen Kirchenkreise und Gemeinden. Hinter diesen Gaben steht der Glaube an den erhöhten Christus, der als die größte Wirklichkeit solche Opfer ermöglichte.

Nach ihm sprach nach einem Liedvers Missionar Schulze, der eben vor kurzem aus Indien in Deutschland eingetroffen ist. Er berichtete über die Lage auf den Missionsfeldern in den Staaten Bamra und Gangpur. In Gangpur war durch die Internierung und Ausweisung der Missionare im Weltkrieg das kirchliche Leben in den Gemeinden stark zurückgegangen. Er hätte den Auftrag gehabt, sich der vernachlässigten Gemeinden wieder anzunehmen. Durch eifrige Evangelisierung aller Gemeinden, Predigtreisen, Einführung von Kindergottesdiensten und Gebetsversammlungen, und besonders durch Vertiefungs- und Schulungskurse mit den Katechisten hat dann das kirchliche Leben bald wieder einen erfreulichen Aufschwung genommen.

In Bamra war es so, daß überhaupt fast keine Möglichkeit für europäische Missionare bestand, die dort entstandenen Christenhäuslein zu pflegen, da der König das verboten hatte. Die Folge war, daß die Gemeinden dort in kurzer Zeit erstaunlich selbstständig wurden. Sie hielten bald selbst Gottesdienste, ja Kinder hielten schon Kindergottesdienste, und Gottes Wort und Gottes Geist haben dort sehr lebendige Gemeinden geschaffen.

Nach einem weiteren Liebeswort sprach Miss.-Insp. Elster, Berlin über: „Was hat die Kirche von der Mission“. Von der Mission, von der wagenden Tat im Reiche Gottes, kann die Kirche sehr viel haben, wenn sie selbst dahinter stehen will. Die Mission hat das große Fronterlebnis, das die höchsten Dinge erst mit Bewußtsein erleben läßt. Wenn wir nur unseren Besitz sichern wollen, werden wir ihn sicher verlieren, wenn wir ihn aber wagemutig einsetzen, wird er uns immer wieder neu geschenkt werden. Kein Dienst wird zu gering sein, weil es ein Gottesdienst ist. Wenn wir nein sagen, so ist es Ungehorsam gegen Gott, und das bedeutet Tod. Unser einziger Schatz ist Gottes Wort. Und diesen Schatz hüten wir, indem wir das Heil in Christo der Welt predigen.

Das Schlußwort hatte noch Konf.-Rat Foertsch, Halle. Ein Menschenwort — ein Wort des Dankes. Und ein Gotteswort, aus Jos. 1,9: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist.“

Wir erschrecken vor der Größe unserer Aufgabe, die heute wieder vor unsere Augen gestellt wurde. Aber eins macht uns fröhlich: Der Herr hat es uns geboten, fröhlich unser Werk zu tun. Der Befehl hat im Weltkrieg oft Wunder gewirkt. Des Herrn Befehl muß auch jetzt uns alles sein, uns getrost zu machen. Und seine Verheißung: Ich bin mit dir, bei allem, was du tun wirst.

Mit Gebet und Segen wurde diese eindrucksvolle Rundgebung und damit der ganze Missionstag geschlossen.

Verzeichnis

der vom 1. Juli bis 20. September 1939 hier eingegangenen Gaben und Beiträge.

(Beträge in RM.) Nachtrag: Pfarrer Bedmann-Dornitz: Ertrag des Missionsfestes in Dornitz: 341,—.

Pfr. Kühmann-Spören: 3,00; Pfr. Winkler-Lebendorf: 7,00; Pfr. Bedmann-Dornitz: von Bahnvorsteher Kothe 2,00; Pfr. Vorleberg-Rarsdorf: 3,00; Pfr. i. R. Naude-Wettin: 2,00; Pfr. Müller-Gladigau 42,15 (Missionsfest); Pfr. Winkler-Lebendorf: 17,09; Unbekannt, Minden i. W.: 2,00 (Bote); Dr. Thümel-Bln. Siemensstadt: 10,00; Sup. i. R. Bräunsau-Berlin: 2,40 (von Frl. E. Beder-Bln. Niederschönhausen); Pfr. Wörchen-Giersleben: 1,00 (Bote); Kirchengemeinde Leuna: 25,00;

Konf.-R. Foertsch-Halle: Kollekten: 8,00; Beiträge 6,50; Spenden: 8,00; Sammelbüchse: 10,70; Kl. Missionsbote: 1,00, Summe: 34,20;

Pfr. Riehne-Halle a. S.: 3,00; Frau S. Balthasar-Halle a. S.: 5,00;

Pfr. Bartsch-Röhlschen: Gaben: 5,61; Kinder Gottesdienst: 3,56; Bibelfest: 8,13; Missionsfest: 205,88; Summe: 223,18;

Pfarramt Blankenheim: 2,00; Graf Hohenthal und Bergen-Dölkau: 50,00.

Gesamtsumme 775,02.

Allen Gebern herzlichsten Dank für die bewiesene Treue.

Pfarrer Voit-Blösien, über Merseburg,
Kassenwart.

Postcheck-Konto Magdeburg Nr. 133 60.

Mit dieser Nummer verabschiedet sich der „Kleine Missionsbote“ auf eine Zeitlang von seinen Lesern in der Hoffnung, bald wieder an ihre Türen anklopfen zu können. Aber wir bleiben miteinander verbunden in der Treue des Opfers und der Fürbitte für unsere liebe Gossnersche Mission.

Fortsch, der Missionsbote.

• Hachtmann -

- Gossner -

Amerika.

Aus der Zeit der ersten Liebe.

Eine Ergänzung zu der Missionschrift „Licht der Welt“ und zugleich ein Beitrag zur Missionsgeschichte der Provinz Sachsen.

Von Konsistorialrat a. D. Foertsch, Halle a. S.

Vor 2 Jahren habe ich in dem Missionsheft „Licht der Welt“ erzählt, „Wie aus der Altmark das Licht durch Indien strahlte“. Zu unserer eigenen Ueberraschung haben wir damals aus den Papieren der Familie Hachtmann endlich einmal feststellen können, wie Niemann zu Gohner kam und daß aus der Hachtmannschen Erweckungsbewegung allein 4 von den 12 Begründern der Gohnerschen Ganges-Mission hervorgegangen sind. So ist also das Pfarrhaus von Wulkow in gewissem Sinne Mitbegründer der Gohnerschen Indienmission gewesen, und aus dem Wulkowschen Kreis ging einer der bedeutendsten Gohnerschen Indien-Missionare hervor, Wilhelm Niemann. Es ist mir damals gesagt worden, in der Ueberschrift sei ein Fehler, denn Groß-Wulkow liege nicht in der Altmark, sondern im „Rattenwinkel“, wie das „Land Jericho“ im Volksmund heiße. Ich hatte allerdings fälschlich angenommen, Wulkow liege in der Altmark. Nun aber hat sich herausgestellt, daß die Ueberschrift doch richtig war. Denn das „Licht, das von der Stadt auf dem Berge“ ausging, ging eben nicht einzig von Groß-Wulkow aus, sondern von der Erweckungsbewegung, die mit Vater Hachtmann in Verbindung stand, und sich über die ganze Altmark erstreckte. Eine Andeutung davon war schon in unserm vorjährigen Artikel enthalten, wenn da erzählt wurde von der Hochzeit, die der für Amerika bestimmte Gohner-Missionar F. W. Bier mit Anna Elisabeth Köhl aus der Stendaler Gegend im Groß-Wulkower Pfarrhaus feiern durfte. Damals hat die Groß-Wulkower Gemeinde nicht nur die Hochzeit mitgeseiert, sondern auch das junge Paar gewissermaßen für seinen Missionsdienst abgeordnet. Und dieses Paar waren Altmärker. Nun ist mir ein für die Geschichte der Gohnerschen Mission überaus wichtiges und für die Kirchen- und Missionsgeschichte der Altmark und des Rattenwinkels doch recht bedeutungsvolles Schriftstück in die Hände gefallen, das ein überraschendes Licht auf die von Hachtmann getragene Erweckungsbewegung in der ganzen Altmark

wirft. Aus diesem Schriftstück geht nicht mehr und nicht weniger hervor, als daß die von Gofner im Jahre 1840 in Amerika begonnene „Missionsarbeit unter deutschen Heiden“ ihre Wiege in der Altmark hat.

Bei meinen Bemühungen, das Leben Prochnows, des ersten Gofnerschen Missionsinspektors, aufzuhellen, waren mir Schriftstücke aus dem Familienbesitz der Nachkommen Prochnows eine sehr große Hilfe. Unter diesen befand sich ein sehr umfangreicher Bericht Pfarrer Hachtmanns an Gofner vom 30. Juli 1839 über eine „Altmärkische Missionsreise“. Ich nehme an, daß Prochnow, der bekanntlich 1837 als Gehilfe Gofners die erste Schaar der Gofnerschen Missionare unterrichtete und im Jahre 1840 als Missionar nach Indien zog, also zu gleicher Zeit wie die Hachtmannschen Gofnerboten nach Amerika, diesen Bericht und wohl auch Hachtmann und seine Freunde gekannt hat. Er mag später, als er Sekretär (Missionsinspektor) der Gofnerschen Mission war, diesen Bericht in Gofners Nachlaß gefunden und zur späteren Verwendung in seine Redaktionsmappe gelegt haben. So dürfte er unter seine privaten Schriftstücke gekommen sein. Genau 100 Jahre, nachdem er geschrieben worden ist, läßt dieser Bericht einen Einblick tun in die Anfänge der Gofnerschen Missionsarbeit in Amerika, über die wir aus den Nachrichten Gofners in seiner „Biene auf dem Missionsfeld“ so gut wie nichts erfahren.

Aus dem Bericht geht zunächst das hervor, daß Gofner einige Meldungen aus der Altmark für den Missionsdienst empfing und seinen Freund Hachtmann in Groß-Wulkow bat, die Kandidaten zu prüfen, ob sie für diesen Dienst geeignet seien, und daß Hachtmann, doch wohl im Einverständnis mit Gofner, den Plan hatte, den ersten Sendboten Gofners nach Australien eine ganze Kolonie von gläubigen Familien nachzusenden, die dann draußen nicht sowohl als Einzelmissionare, sondern als Missionsfiedlung den Heiden das Evangelium vorleben und so Missionsdienste tun sollten. Es sind dieselben Gedanken, die damals Louis Harms bewegten und 10 Jahre später veranlaßten, seine erste Bauern-Missionskolonie nach Südafrika zu senden. Die Zahl der für dieses Gofnersche Australien-Unternehmen bereiten Altmärker waren 35 Männer und viele Frauen und Kinder. Nach der Prüfung für tauglich befunden wurden 12 Männer, von denen 9 verheiratet waren und zusammen 16 Kinder hatten. Die Verheirateten waren bis auf einen 29jährigen alle über 34 Jahre alt. Von einem 34jährigen Schäfer wird von vornherein gesagt, daß er sich zu nichts anderem darbieten könne, als draußen im Heidenlande wieder Schäfer zu werden.

Noch eine zweite Merkwürdigkeit wird aus dem Bericht Hachtmanns über „eine altmärkische Missionsreise“ bekannt, daß nämlich Pfarrer Hachtmann einen Lieblingsplan auf dieser Reise der Verwirklichung entgegenreife sieht: den Plan der Gründung einer „Missionspflanzschule“. Er schreibt an Gofner: „Wäh-

rend man sonst die Kleinen von früher Kindheit an zu allerlei Stand und Werk bestimmt und erzieht, warum nicht zum Zeugendienst im Reich Gottes? Wozu sollte man die Kleinen in dieser letzten Zeit mehr sich wünschen und sie mit allem Fleiß auffuchen und erziehen, als daß die, welcher das Reich Gottes schon ist, es sich bewahren und ernste Zeugen und Ausbreiter desselben werden mögen? Wer ist geschickter und berufener dazu, als solche „Kinder des Reichs“, so sie aufwachsend dasselbe behalten und dafür erzogen werden? Wie viele aber verlieren es im Gemenge der Welt, und wie viele seiner von Mutterleib an berufenen und zuverlässigsten Zeugen verliert dadurch der Herr, weil wir nicht darauf denken, sie ihm zu erhalten und aufzuziehen für sein Zeugenamt. Ja, so ist nun nach langem stillen Harren beschlossen im Namen des Herren die Missions-Pflanzschule aus den Kleinen. In einigen Tagen hoffe ich, meine beiden Erstlinge aus zwei armen Hütten zu der schon so lange auf dem Herzen getragenen kleinen Pflanzschule hier in Wulkow zu sehen. Das Werk soll aus Glauben hervordachsen; ich besitze zu meiner Freude noch nichts zum Unterhalt für diese beiden Kindlein, als diesen Glauben, daß der Herr werde das Werk unter seine besondern Gnadensflügel nehmen und allen inneren und äußeren Segen dazu geben, so oft es not tut.“

Wie kam nun Hachtmann dazu, gerade jetzt diesen Plan in Erfüllung gehen zu sehen? Er berichtet von einem köstlichen Erlebnis im Hause des Johannes Isensee in Wenzge: „Als wir die Bodentreppe hinaufstiegen, hörten wir eine betende Stimme von ferne. Es war Knapes. Wir näherten uns leise einem Kämmerlein und harreten. Nachdem Knape für ein Kind ausgebetet hatte, sagte er zu demselben: „Wenn du noch etwas auf dem Herzen hast, so schütte es aus!“ Da tat sich ein kindlich-reich dahinfließender Gebetsgeist, wie aus eines kleinen Engelsmund kund, dankte für diese Gnadenstunde, flehte mit großer Inbrunst, ihn recht treu in Liebe und Wandel zu machen, und setzte dann hinzu: „Und weil du, lieber Heiland, weißt, daß ich dir einst dienen möchte in deinem Weinberg unter den armen Heiden, die von dir und was du alles für uns Menschen getan hast, noch nichts wissen, und die es doch auch angeht so gut wie uns; ja, weil du weißt, wie sehr mich darnach verlangt, dir einst da deinen Schmerzenslohn einsammeln zu helfen, o so bitte ich dich, bring mich doch recht bald dahin, wo ich dein Missionar zu werden lernen kann“. Darnach bat das Kind für seine Eltern um Förderung auf dem Heilsweg, dann für seine ungläubigen Verwandten um Gnade zur Bekehrung, zuletzt flehte es um die Seligkeit der Heiden. Es wollte mich dünken, als müßte der ganze Bodenraum voll laufsender Engel sein, alle Bitten dieses Kindleins sogleich aufzufangen und zum Vater zu tragen. Als Knape mit dem Kind — es war der 11jährige Fritz Reidemann, der sich schon vor einem Jahr für die Mission mit den Worten schriftlich dargeboten: Es sei ihm sehr viel an der Bekehrung der

Heiden gelegen, drum wolle er auch gerne ein Missionar werden — aus dem Bekämmerlein herauskam, nahm ich, von oben angeregt, ihm sogleich die Erhörung eines Teils seines Gebetes zu verkündigen, den Knaben in meine Arme und sagte zu ihm: „Dein Gebet hat der Herr heute erhört, du sollst zu mir kommen, durch seine Gnade ein Missionar zu werden.“ Schon einige Tage vorher war Hachtmann in seinem „Missions-Pflanzschule-Plan“ gestärkt worden. Als er in Vechlingen in der dortigen Gemeinschaft eine Streitfache bereinigt hatte und „an der lieben Bauerntafel unter lauter teuren, schnell bekannt gewordenen Brüdern“ zu Tisch saß, trat ein dreizehn-jähriger Knabe in die Stube, sah sich mit sehr offenen und feurigen Augen bescheiden um und trat, da ihm jemand entgegenrief: „Nun such dir den Pastor Hachtmann heraus!“ — auf mich zu mit den Worten: „Das hier ist er!“ Auf meine Frage: „Was willst du denn?“ sagte er mit fester Stimme: „Ich möchte so gerne ein Lehrer oder Missionar werden und wollte Sie bitten, mich doch zu sich in Unterricht zu nehmen, ich weiß sonst nicht, wie ich es machen soll“. „Siehe da, dachte ich, das Zeichen vom Herrn zur Missions-Pflanzschule, das du noch begehrt hast.“ Von diesen beiden Knaben Fritz und Christian erzählt dann Hachtmann noch einige feine Züge und fährt dann fort: „Ein dritter und vierter Knabe begüterter Eltern sollen zu demselben Zweck von anderer Seite auch noch dazukommen, und der fünfte ist mein eigenes Kind voll gleichen Verlangens.“

Was Gohner zu diesem Plan gesagt hat, wissen wir nicht. Seine Stellungnahme kann eigentlich nur eine ablehnende gewesen sein. War doch Gohner ein ausgesprochener Gegner einer Missionarsausbildung. Das jedenfalls wissen wir, daß diese Missionspflanzschule nie ins Leben getreten ist. Ob nun Gohners Ablehnung oder der praktische Sinn der Pfarrfrau von Groß-Wulkow den Plan zum Scheitern brachte, Hachtmanns Sohn hat nie seinen Kindern etwas von einer solchen Schule in seines Vaters Haus erzählt.

Der wesentliche Inhalt des Berichtes aber ist die Schilderung, wie die Prüfung der Missionskandidaten vor sich gegangen ist. Da lassen wir wieder Hachtmann selber erzählen:

„Die meisten Missionskandidaten hatten sich im Haus des Acker-gutsbesitzers König in Mieste zusammengefunden, es war das Hauptquartier. So freudig ich unterwegs gewesen, so beklommen ward mir hier, da ich ins Haus trat. Ich sagte den Brüdern Rein, Knape und König: „Laßt uns gehen und zusammen beten, mir ist beklommen“. Sie sprachen dasselbe Gefühl ihrerseits aus. Da gingen wir Vier auf den Boden und riefen allesamt den Herrn um sein wirkfames Hinzutreten und seinen besonderen Segen an. Ich fühlte mich ganz unklüchtig zu dem schweren Werke, das Sie auf mich gelegt; war angst und bange, dem Herrn hier etwas zu verderben und klagte mit den Brüdern ihm unsere Herzensnot, legte die Sache ganz in seine Hände und bat ihn, selbst sie zu lenken ohn all mein eigenes Wirken. Auch ward mirs besonders dringend,

im Namen Jesu zu flehen, daß Satan mit seiner Legion aus Haus und Herzen weichen und der heilige Geist der Lauterkeit und Aufrichtigkeit in allen allein Raum behalten möge, damit kein Bruder sich verstellen und etwas verstecken dürfe, sondern selbst bekennen möchte, ob er zu dem heiligen Werke berufen sei oder nicht. Es wurde uns, nachdem ein jeder gebetet hatte, wieder leicht und freudig im Herzen. Darauf hielten wir um der andern unterdes hinzugekommenen Geschwister willen eine Versammlung, in welcher ich durch Gottes Gnade über die Tageslosung redete: „Goldselig sind deine Lippen“ Ps. 45.3 und über Joh. 3.11 „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben.“ Der Herr war unter uns mit süßbarem Segen. Nachdem wir am andern Morgen nach kurzer Ruhe dem Herrn all unsere Anliegen aufs neue übergeben und seinen besonderen Segen für den Tag erfleht hatten, vereinigten wir uns zu dem Werke, das uns hier zusammengeführt hatte. Ich forderte die Brüder auf, nacheinander allesamt zu beten. Dazwischen sangen wir je einen Vers des Liedes: „Mit einem zarten Schauern, mit stillen Herzenstränen erwart ich deine Flammen“. 3—4 Stunden lagen wir vor dem Herrn, und das trug uns mehr aus, als ich sagen kann. Darauf ward mir zur Stunde gegeben, was der Herr wollte, und ich legte den Brüdern die Wichtigkeit und die Heiligkeit der Sache vor, zu der wir vom Herrn des Weinbergs zusammengerufen, und was dazu auf unserer Seite vorhanden sein müßte, wenn jemand eine göttliche Berufung zur unmittelbaren Teilnahme an der Mission in Wahrheit wolle bezeugen können; daß dazu namentlich vor allem gehöre eine ganze Hingabe an den Herrn, an sein Wort und an sein Werk, mit allem, was wir sind und haben; sowie ein persönliches Hineingezogensein vom Geiste Gottes in das oder ein anderes zur Mission unmittelbar berufendes Wort Gottes: „Gehet hin in alle Welt...“ zur innersten Entschiedenheit und Freudigkeit, darum alles zu verlassen und zu opfern, auch Leib und Leben, damit nur den armen Heiden zum ewigen Leben geholfen werde. Eigener guter Wille und Vereifsein aus eigenem Vermögen genüge hierzu nicht.

Nach einigen gelassenen Bedenken forderte ich sodann die Brüder der Reihe nach auf, zu bekennen, ob ein jeder eine solche, zu innerster Gewißheit in ihm gewordene, göttliche Berufung zur Mission in sich besitze. Da tat ohne Zweifel der Herr ein jedes Herz auf, daß es in kindlicher Einfalt und Lauterkeit bekannte, was in ihm war und nicht war. Die Mehrzahl bekannte, eine solche Berufung noch nicht erlangt zu haben, und ein jeder unter ihnen war, ohne irgend ein Zeichen innerer Störung, zufrieden, zu vernehmen, daß er für jetzt zurücktreten müßte, ob der Herr ihn noch berufen werde. Auch wurde ein jeder ermahnt, wer solche Berufung von Herzen begehre, das erste Erfordernis dafür an sich erfüllen zu lassen, sich nämlich zu einer ganzen Befehung und Hingabe an den Herrn zu entscheiden und im Gebet darzustellen. Die andern aber bezeugten,

durch die Gnade also bereitet zu sein und eine innerliche Gewißheit von ihrer Berufung zu besitzen, so daß sie nicht anders könnten, als zu den Heiden gehen in des Herrn Namen. Zu meiner besondern Freude, die Sie teilen werden, gereichte es mir, daß zu der letzteren kleinen Zahl gerade die in der Gemeinde bewährtesten und erfahrensten Christen gehörten, so daß sich an der Wahrheit ihres Zeugnisses nicht zweifeln ließ."

Wie in Mieste vollzog sich die Prüfung auch an den anderen Orten, die in diese Missionsreise einbezogen waren, Börgitz, Lezlingen, Wenzel, Gardelegen und Gütte. Nur in Lezlingen fand keine eigentliche Prüfung statt, sondern dort handelte es sich um die Schlichtung von Streitigkeiten innerhalb der Gemeinschaft.

Überall, wo Hachtmann die Kandidaten prüfte, besuchte er dann auch die Familien in den Häusern, um sich ein Bild von den Frauen in ihrem Hausstand machen zu können. Diejenigen, die bei der Prüfung zurückgewiesen wurden — es handelte sich immerhin um 35 männliche Personen und Familienväter, die sich für die Mission gemeldet hatten, von denen nur 12 Annahme fanden —, „ließen es sich ohne ein Zeichen der Unzufriedenheit gefallen, für jetzt still daheim zu bleiben und sich dem Herrn und seinem Werke zu heiligen, ob er sie fernerhin berufen wolle."

Man sieht, Hachtmann hat diese Missionsreise in Vollmacht durchgeführt. Es war in der Tat eine „Kirchenvisitation“ unter der Wirkung des Heiligen Geistes. Aber freilich eine Kirchenvisitation, die nicht behördlicherseits angeordnet war. Darum hat sie auch beim Konsistorium Anstoß erregt. In meinem Aufsatz: „Wie aus der Altmark das Licht durch Indien strahlte“ in „Licht der Welt“ habe ich auf Seite 55 erzählt, daß sich Hachtmann wegen seiner Missionsreise vor dem Konsistorium verantworten mußte. Ich habe diese Tatsache den Hachtmannschen Familienpapieren entnommen und habe sie in jenem Aufsatz in Beziehung zu seinen Besuchen bei den Brüdern Heinig aus Magdeburg und Paproth aus Burg gebracht. Damals wußte ich noch nichts von dieser heute beschriebenen Missionsreise. Jetzt ist es mir klar, daß unsere Missionsreise der Anlaß für ein behördliches Einschreiten war.

Zum Schlusse seines Berichtes zählt dann Hachtmann alle, die „durch des Herrn Gnade und Macht eine Missionskolonie in Australien zu gründen entschlossen sind, nach ihrem Alter, Stand und Vermögen“ auf. Da gerade heute bei dem bestehenden Eifer für Familienforschung in den Gemeinden, aus denen jene Brüder stammen, ein Interesse für die Namen angenommen werden kann, sei die Liste hier vollständig wieder gegeben:

An Familien:	Personenzahl	Das Vermögenbtr.
1. Kaufmann Rein aus Stendal, 47 Jahre alt, mit Frau und 4 Kindern.	6	3000 rf
2. Stellmacher Lorenz aus Bach, 54 Jahre, nebst Frau	2	500 rf

3. Bäcker Wagner aus Bensdorf, 37 Jahre, nebst Frau und 3 Kindern	5	500 rf
4. Drechsler und Müller Knappe aus Börgitz nebst Frau und wahrscheinlich auch Schwieger- mutter	3	1000 rf
5. Zimmermann Friedrich Schulze aus Börgitz, 35 Jahre, nebst Frau und 3 Kindern	5	500 rf
6. Schäfer Schweinehagen aus Börgitz, 34 Jahre nebst Frau und 2 Kindern	4	500 rf
7. Adergutsbesitzer König aus Mieste, 36 Jahre nebst Frau und 3 Kindern	5	8000 rf
8. Adermann Johannes Joachim Jfensee aus Wenze, 34 Jahre nebst Frau und einer halb- erwachsenen Tochter	3	2000 rf
9. Stellmacher Hevekerdel aus Quarnebeck, 29 Jahre, nebst Frau	2	500 rf
An ledigen Personen:		
10. Adermannssohn Heinrich Jfensee, 27 Jahre aus Wenze	1	300 rf
11. Adermannssohn Christian Schulze aus Mieste, 23 Jahre	1	500 rf
12. Adermannssohn Friedrich Schlamens aus Neuer- mark, 19 Jahre	1	300 rf

Es sind also 9 Verheiratete mit zusammen 16 Kindern und 3 Unverheiratete, insgesamt 38 Personen mit einem Gesamt-Vermögen von 17100 rf. Es werden dann noch zwei weitere Kandidaten genannt: „Ob Grassow, der jetzt die Maurerprofession erlernt, noch mitkommen wird, muß der Herr erst entscheiden... Mehr Freude ich besitze für den Schullehrer Kranz, von welchem ich durch unsern lieben Sternberg schon manches Gute erfahren habe. Kranz war auch aufgefordert, nach Wenze zu kommen, hat aber wahrscheinlich die Nachricht zu spät erhalten. Ich will ihn nun zu näherem Kennenlernen hierher kommen lassen und werde alsbald über ihn berichten.“ Nachtmann schließt dann seinen Bericht:

„Der Herr sei auch für sein Sichten gelobt. Was er sich jetzt auserlesen hat, daraus kann unter seinem fortgehenden Segen nun auch eine M u s t e r g e m e i n d e im Heidenlande werden, ein Sauer-
teig, Salz und Licht, vielen weithin zum Segen. Mein Herz freut sich, wenn ich dieses auserlesenen Häufleins und seiner Zukunft gedente. Möge der Herr ihnen noch einen gesalbten und in den Wegen des Herrn wohlgeübten Hirten und einen einfältigen, treuen Schulmeister zugesellen, und sich zu ihnen bekennen, daß aus ihnen Tausende im Heidenland geboren werden. Möge er auch bald die angezeigte Tür vollends austun und ihnen Bahn machen nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit. Schreiben Sie bald, was Ihnen der Herr weiter über die Sache kundgetan hat und kundtut.“

Die „angezeigte Tür“ hat sich nicht weiter aufgetan. Warum die Missionarstafel aus der Altmark nicht nach Australien zog und wie es kam, daß sie sich ein halbes Jahr nach diesem Bericht zum Teil nach Amerika aufmachte, wird wohl kaum mehr festzustellen sein. Um so wertvoller erscheint mir die Tatsache, daß 6 von den 14 in Hachtmanns Bericht aufgezählten Missionskandidaten im „Verzeichnis der Gofnerischen Missionare“ unter den 7 Männern genannt sind, die Gofner im Jahre 1840 nach Nordamerika ausgesandt hat. Man wird wohl nicht fehl gehen, daß auch der 7., im Bericht Hachtmanns nicht erwähnte J. G. Kunz aus einer dieser altmärkischen Gemeinschaften stammt. Und zwar deshalb ist diese Tatsache wertvoll, weil wir uns nun ein Bild von den „7 Brüdern in Christo, unstudierten und erfahrenen Männern“ machen können, von denen Gofner in der „Biene auf dem Missionsfeld“ 1840 Seite 82 schreibt, daß er sie nach Amerika gesandt habe.

Was der Bericht Hachtmanns über den Schulkandidat Gottl. Kranz und über Grassow sagt, ist oben schon mitgeteilt. Ueber den Ackermann Johannes Joachim Fsensee erfahren wir: „Dicht vor einem starken Regen führte uns des Herrn Hand in Wenzel unter das rings von Weinlaub lieblich bekränzte Obdach unseres lieben geistvollen und demütigen Johannes, einer wahrhaft verkörperten christlichen Natur, leuchtend von des Herrn Bilde in ihr.“ Er ist „34 Jahre alt und hat eine Frau und eine halberwachsene 15jährige Tochter.“ „Sein Bruder Heinrich Fsensee aus Wenzel, 27 Jahre alt, der Ackerwirtschaft kundig, in Diensten als Kutscher bei dem Superintendenten zu Elke. Beide sind dem Berliner Fsensee durchaus entgegengesetzte Naturen und verdienen Ihr ganzes Vertrauen. Ueber sie habe ich schon früher und sie selbst für sich berichtet.“ „Drechsler und Müller Knappe aus Börgitz, 37 Jahre, nebst Frau und wahrscheinlich auch Schwiegermutter“ erscheint im Bericht als ein besonders gereifter Christ, in dessen Haus man zusammenkam und dessen Frau am inwendigen Menschen gewachsen ist. Schulze sind zwei erwähnt. „Der Zimmermann Friedrich Schulze aus Börgitz ist ein in christlicher Erkenntnis wohlbegründeter und im Wandel treuer, geistig begabter und gewandter Mann von 35 Jahren, der außer seinem Handwerk die Ackerwirtschaft vollkommen versteht. Er ist derselbe, über den ich erst vor kurzem berichtet habe. Seine Frau, 34 Jahre alt, voll Einfalt, Offenheit und Demut und eines sehr rüstigen Verstandes, sprach mich besonders an als wohlgeeignet für die Mission, zu der sie viel Freude hat. Sie haben drei kleine Kinder“. Der andere ist „Ackermannsohn Christian Schulze aus Mieste, 23 Jahre alt.“ Welcher von diesen beiden der im Verzeichnis der Gofnermissionare aufgeführte „Schulz“ ist, wird sich wohl kaum mit völliger Sicherheit feststellen lassen. Johannes Fsensee bezeichnet in einem späteren Brief aus Hannertown in Amerika den Gofnerischen Amerika-Missionar Schulz als seinen Schwager. Da wohl kaum anzunehmen ist, daß Fsensee eine unverheiratete Schwester

oder Schwägerin mit nach Amerika genommen hat, die dort der unversehrte Christian Schulz hätte heiraten können, dürfte es sich wohl um den älteren Friedrich Schulz handeln, auch wenn der im „Verzeichnis der Gofnerschen Missionare“ aufgeführte Name Schulz kein Sternlein, das Zeichen der Verheiratet-Hinausgesandten, trägt. Was Hachtmann von der Frau dieses Zimmermann Schulz sagt, paßt sehr gut auf eine Schwester Jensees.

Die Gofnersche Amerika-Kolonie des Jahres 1840 ist also in der Altmark aus Altmärkern von Pfarrer Hachtmann in Groß-Wulkow zusammengestellt worden. Als zweite Kolonie, die im Jahre 1841 nach Amerika gefahren ist, zählt das „Verzeichnis d. G. M.“ auf Friedrich Jensee, F. W. Bier, J. Meißner, Gräß, Sinke und Kleinhausen. Fr. Jensee ist der im Bericht nicht gerade rühmlich erwähnte in Berlin wohnende Bruder der beiden andern Jensees. Von W. Bier aus Tangermünde, dessen Landsmann Grassow, siehe oben, schon 1840 mit auszog, wissen wir, daß seine Braut Anna Elisabeth Köhl aus der Stendaler Gegend im Pfarrhaus von Groß-Wulkow aufgenommen und von Frau Pastorin Hauswesen unterwiesen und dabei auf ihren künftigen Missionarsfrauenberuf vorbereitet wurde. Da sie elternlos war, hat sie die gütige Pfarrfrau, ihr doch die Hochzeit auszurichten. So wurde das Missionarsspaar Bier in Groß-Wulkow unter lebhafter Anteilnahme der Gemeinde getraut und gleichsam von der Gemeinde nach Amerika abgeordnet. Siehe „Licht der Welt“ Seite 45/6.

Von den vier anderen Missionaren hören wir in den Hachtmannschen Aufzeichnungen nichts. Das schließt nicht aus, daß sie etwa zu den nicht mit Namen genannten Bewerbern gehörten, die bei der altmärkischen Missions-Prüfungsreise zurückgestellt worden und dann doch für geeignet erfunten wurden. Es erscheint mir sehr wahrscheinlich, daß auch diese ganze zweite Kolonie aus dem Hachtmannschen Kreis stammt. Jedenfalls darf man ohne weiteres das sagen: Die Gofnersche Amerika-Mission hat in der Altmark begonnen.

Ganz unwillkürlich wird nun der Leser fragen: Wie ist es denn mit unsern Altmärkern in Amerika weitergegangen? Darum seien zum Schluß zwei Briefauszüge wiedergegeben, die Vater Gofner in der „Biene“ das Jahres 1843 abgedruckt hat:

Knape, Miss.-Prediger in Adams-County bei Fortwayne, im Staate Indiana:

„Meine Hauptgemeinde, wo ich wohne, besteht aus lauter Europäern, Hoch- und Plattdeutschen, meist aus dem Hannoverschen. Ungefähr 50 Haushaltungen haben sich vereinigt zu einer deutschen Gemeinde und eine Kirche und mir ein Haus mit zwei Stuben gebaut. Bei der Kirche sind 20 Aecker urbar gemacht, das Uebrige ist noch Waldung; ich ernte aber so viel, daß ich ein Reitpferd und zwei Kühe gut damit ausfüttern kann. Auch Gartenfrüchte können wir zu unserer Nothdurft bauen. Geld ist wenig hier, aber Lebens-

mittel fehlen uns nicht. — Außer dieser Gemeinde habe ich noch acht Plätze, wo ich predige; der weiteste Platz ist sieben deutsche Meilen von meinem Wohnorte entfernt. Alle vier Wochen komme ich herum; auf den meisten Stellen predige ich in den Wochentagen. Allemal den zweiten Sonntag muß ich in dieser Gemeinde predigen, wo ich wohne; ich habe kein gewisses Gehalt, aber mit der Zeit wird es auch besser. Meinen vollen Lohn erhalte ich, wenn ich meine Arbeit vollendet habe, von meinem Herrn, der mich gesandt hat, seine Schafe zu suchen. Er hat ja gesagt: „Seid fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnt werden!“...

Joh. Fiensee, Miss.-Prediger in Hannertown: „Nachdem ich der Gemeinde vorgestellt war und überall meine Probepredigten gehalten hatte, wurde ich sogleich aufgenommen, so daß ich nun vier Gemeinden zu bedienen habe. Ueberall sehen sie mich mit Scharfblick an; denn sie werden sehr oft betrogen, da sich gewöhnlich Herumtreiber für Prediger ausgeben; aus Europa geflüchtete Studenten, Trunkenbolde, Pferdediebe, die Pferde entlehnen, den Lohn vorausnehmen und dann mit Pferden und Lohn oder mit Collecten für Kirchenbau ausreifen; andere hat man anderer Schandtaten wegen fortgejagt. Nun können Sie denken, wie sie mich anschauten, ob ich nicht auch ein solcher wäre. Dessen ungeachtet genieße ich jetzt das Vertrauen von allen Gemeinden. Es fehlt aber deswegen nicht an Spott und Schimpfnamen, aber selig ist man, so sie daran lägen. Da sagen einige, weil ich von Wiedergeburt, und daß Jesus uns mit seinem Blut erworben, und von Bekehrung rede, ich sei ein Methodist, ein Herrnhuter; andere: ich sei ein alter, echter Lutheraner. Die Rationalisten und Atheisten heißen mich einen Muder, Mystiker usw. usw. Ich kehre mich nicht daran, sondern predige fort, und viele schämen sich und fangen an, mehr Ehrfurcht vor Gottes Wort zu beweisen.“

Als ich vor 28 Jahren die „Kurze Geschichte der Gossnerschen Mission“ schrieb, habe ich mich vergeblich bemüht, durch Briefe nach Amerika noch mehr über unsere Gossnerbrüder in Amerika zu erfahren, als was die „Biene“ auf dem Missionsfelde erzählte. Heute wird man wohl noch weniger als damals darüber erforschen können. Um so mehr dürfen wir uns freuen, daß wir wenigstens darüber noch etwas haben finden dürfen, wie Gossners Amerika-Mission in der Altmark entstanden ist.

DIE BIENE-AUF-DEM-MISSIONSFELDE

Monatsblatt der Gößner'schen Missionsgesellschaft

findet die Biene auf ihrem fluge bel/bring! sie Ergiebiges von ihrem weiten felde zurück/und kann sie köstliches daran berelten/so bringt sie es u fordert zum Danke auf u zum Preise des Herrn/ der es gegeben/dem der Weinberg u. allei/ was darinnen ist/gehört		findet sie wenig oder Nichts/ findet sie es mager und kommt leer zurück/so kann sie auch nichts geben/ als etwa zum eifrigen inbrünstigen Gebete erwecken/daß der Herr das feld mehr bethauet und Pfinglregen dar rauf fallen lasse
---	---	--

Der Herr/daß die Erndte und das ganze Arbeitsfeld/so wie die Ehre und die Schande ist/wolle die geringe Arbeit der Biene segnen/an ihr selbst u./an Allen/die von ihrer Arbeit etwas genießen werden. Amen/ Joh. Gößner

16. Jahrg.

Berlin-Friedenau, August 1939

Nummer 8

Ich bin der Herr, dein Gott!

Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine anderen Götter neben mir haben. 2. Mose 20, 2—3. Monatspruch der Kirche.

Wir können uns bei den folgenden einfachen Feststellungen des bekannten indischen Evangelisten Sadhu Sundar Singh nicht beruhigen. Er selbst hat sich dabei nicht beruhigt. Wie wäre er sonst Evangelist geworden!

„Man wird kaum Menschen finden“, so schreibt Sadhu Sundar Singh in seinem Büchlein „Gotteswirklichkeit“, „welche nicht Gott oder irgendeine Macht anbeten. Wenn atheïstische Denker oder Gelehrte, erfüllt von materialistischen Gesichtspunkten, Gott nicht anbeten, neigen sie oft dahin, große Menschen und Helden oder irgendein Ideal anzubeten, dem sie in übertriebener Weise göttliche Macht beimessen. Buddha lehrte nichts von Gott. Der Erfolg war, daß seine Anhänger anfangen, ihn selbst anzubeten. Da in China die Leute nicht gelehrt wurden, Gott anzubeten, wandten sie sich zur Anbetung ihrer Ahnen. Man findet auch ungebildete Leute, welche irgendeine Macht oder einen Geist anbeten. Kurz, Menschen können nicht anders als anbeten. Dies Verlangen, anzubeten, von welchem der Mensch nicht loskommen kann, wurde vom Schöpfer in ihn hineingeschaffen, auf daß er, durch dieses Verlangen geleitet, zum Umgang mit seinem Schöpfer oder zur ewigen Gemeinschaft mit ihm gebracht werde.“

So sehr es zutrifft, daß Gott, der Schöpfer, seinen Geschöpfen das triebhafte Suchen nach ihm ins Herz gesenkt hat, so wahr ist es, daß dieser naturhaft fromme Trieb die Menschheit nicht zum Ziele geführt, sondern irregeleitet hat. „Da sie sich für weise hielten“, schreibt der Apostel Paulus an die Römer, „sind sie zu Narren geworden und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere.“ Eben darum, weil die Menschen von sich aus Gott nicht gefunden haben und finden können, dürfen wir uns mit dem bloßen Hinweis darauf, daß doch alle Menschen von Natur Gottsucher seien, nicht begnügen. Es wäre grausam, sich dabei zu beruhigen. Gott selbst hat sich damit nicht zufrieden gegeben, sondern sich nach vollbrachtem Schöpfungswerk der irrenden Menschheit aufs neue offenbart. Er gab ihr Sein Gesez: „Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Damit erhob Er wörtlich und ausdrücklich den Anspruch, ihr Herr und Gott zu sein. Umsonst, Gottes Gebot stieß nur auf Ungehorsam, die Menschheit fuhr fort, sich ihre eigenen Götter zu machen. Ja, selbst das Volk, dem Gott Sein Gesez anvertraut hatte, das Volk Israel, verfiel dem Irrglauben. Es machte sich zwar in buchstäblicher Erfüllung des Gesezes kein sichtbares Bildnis des unsichtbaren Gottes; es formte sich aber, getrieben von den Instinkten seines Blutes und berauscht von dem Traum einer großen nationalen Zukunft,

ein machtpolitisches Wunschbild seines Gottes. Gott aber erbarmte sich der irrenden Menschheit aufs neue und offenbarte sich ihr in dem menschlichen Abbild Seiner göttlichen Herrlichkeit: in Jesus Christus, Seinem Sohn. Das Volk aber, dem Gott außer dem Gesetz auch die Verheißung gegeben hatte, erkannte den verheißenen Weltheiland nicht. Es konnte Ihn nicht erkennen, weil es an Christi Leben, Leiden und Sterben nicht das Wesen des Gottes abzulesen vermochte, den es sich aus seinem nationalen Hochgefühl heraus so ganz anders vorgestellt hatte. Darum schlug es Christus ans Kreuz und — ward verworfen. Aber Gottes Güte hat kein Ende, Gottes Liebe hat kein Maß; Gott will nicht richten, sondern retten. So tat Er in Seiner göttlichen Heilsgeschichte den letzten Schritt. Er goß Seinen heiligen Geist aus über alles Fleisch. Was der natürliche Mensch in seiner Blindheit nicht vermag, wirkt der heilige Geist: er öffnet dem Menschen die Augen für die Wirklichkeit Gottes. So entstand am Pfingstfest die Gemeinde derer, denen Gott selbst die Augen aufthat, daß sie Ihn und den, den Er gesandt hatte, erkannten. Es entstand die christliche Kirche, in deren von Gottes heiligem Geist durchwalteten Raum der Mensch einzig und allein frei wird von allem frommen Wahn, frei von der Vergötterung der Natur und des Menschengeistes, um Gott allein die Ehre zu geben. Jetzt erst in der Kraft des Gottesgeistes kann der Mensch das Gottesgebot erfüllen: „Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“

Seitdem, also seitdem es eine christliche Kirche und Mission gibt, gilt die Feststellung nichts, daß der Mensch zwar von Natur nach Gott suche und frage, Ihn aber nicht finden könne. Er kann Ihn finden — vorausgesetzt, daß ihn die Botschaft von der dem Menschen dreifaltig nachgehenden Liebe Gottes erreicht. Diese Voraussetzung zu schaffen, ist die Kirche der Welt schuldig. Darum treibt sie Weltmission. Darum bringt die Missionsgemeinde ihr Opfer. Und darum beten wir:

„Walte, walte nah und fern, allgewaltig Wort des Herrn! —
 Wort vom Vater, der die Welt schuf und in den Armen hält —;
 Wort von des Erlösers Huld — — —;
 kräftig Wort von Gottes Geist — — —;
 Wort des Lebens stark und rein, alle Völker harren dein;
 walte fort, bis aus der Nacht alle Welt zum Tag erwacht.“

Lofies.

Unsere Töchter.

Wir möchten gern, daß die Missionsfreunde in der Heimat unsere Töchter der „Tabita-Schule“ kennen lernen, liegt uns doch sehr daran, daß treue Väter der Einzelnen gedenken. Darum soll nachfolgend jede Einzelne charakterisiert werden mit ihren Vorzügen und Nachteilen. Sie sind der Reihe nach erwähnt, so wie sie vor uns im Unterricht sitzen. Wir haben zwei Reihen vor uns, und ich beginne mit der ersten Reihe rechts.

Da sitzt zunächst unsere Haleani Surin. Was war sie für uns ein unbeschriebenes Blatt, als sie ankam, auch während der ersten Zeit des Unterrichts! Still und schüchtern saß sie da, sich kaum an den Stunden beteiligend. In der Mädchengemeinschaft stand sie manchmal allein an die Säule gelehnt — hat sie Heimweh? So fragten wir uns oft. Ist sie beschränkt? Kann sie nicht alles bewältigen, was im Unterricht verlangt wird? Im Kindergarten stand sie zuerst wie ein Stock so steif da und wußte nichts mit den Kleinen anzufangen. Und heute? — Wie hat sich dies Mädchen gewandelt! Im Unterricht gibt sie keine schlechten Antworten. Ihr Examen hat sie mittelmäßig gemacht, viel besser, als wir es erwarteten. Im Kindergarten weiß sie jetzt so nett mit den Kleinen umzugehen und sie zu leiten. Und wie herzlich kann sie jetzt mit ihren Mitschwestern mitlachen!

Neben ihr sitzt Naemi Kindo. Sie war uns nicht unbekannt, als sie kam. Sie hatte sich schon vor Wochen bei uns zur Bibelfrauenarbeit gemeldet. Da aber keine Stelle für sie frei war, und sie uns einen guten Eindruck machte, so haben wir das Mädchen im Auge behalten. Um sie zu prüfen, ob wir sie wegen ihrer Armut als Freischülerin in unsere „Tabita-Schule“ aufnehmen könnten, schickten wir sie als Haus- und Kindermädchen in unser hiesiges Pfarrhaus, wo die Pfarrfrau ein Kindchen erwartete. Sie hatte sich da gut bewährt. So kam sie zu uns und gewann auch gleich das Vertrauen der anderen Mädchen, so daß man sie gleich als Vertrauensschülerin wählte. Sie ist eine von denen, die im Eifer nachgelassen haben, ihr Examen nur mäßig gemacht und manch eine, von der wir's nicht dachten, hat sie überflügelt. Das wird ihr zur Demütigung dienen, und wir sind gewiß, daß sie sich wieder auf sich besinnen wird. Ihr Betragen ist weiterhin gut, und sie hat manche Feinheiten in ihrem Wesen, was darin zum Ausdruck kommt, daß sie treu

die Blumen gießt und oft einen lieblichen Gesichtsausdruck hat, wenn sie mit den Kindern umgeht. Sie war auch die Einzige, die vor ihrem Kindergartensexamen, als ihre kleine Gruppe schon um sie herumsaß, ihre Augen mit der Hand bedeckte und ein stilles Gebet sprach. Und wie herzlich betete sie für eine Kranke, die wir Ostern besuchten, und der wir Lieder sangen. Sie wird einmal ihr Bestes in der Gemeinde tun.

Hinter ihr sitzt *Diyan Eka*. Das Mädchen muß man auf den ersten Blick gern haben. Ein liebes Gesicht! Treuherzige, gute Augen sehen einen an, — ein unverdorbener, klarer Charakter. Es ist nicht viel über sie zu schreiben, das Gesagte schildert genug. Sie ist ein wohlthuendes Element in unserer kleinen Schar, und wir vertrauen, daß auch sie einmal eine rechte Tabita wird.

Neben ihr sitzt *Kuwari Eka*. Auch sie war zuerst sehr schüchtern und im Unterricht unbeteiligt. Zusehends aber änderte sich ihr Gesichtsausdruck, und als sie jetzt als Erste für die Ferien von uns zog, da war unter unseren Mädchen groß Weinen. Drei von ihnen kamen zu uns, um eine Medizinflasche zurückzubringen. Wir sahen Tränen in den Augen und auf die Frage: „Warum weint Ihr?“ kam's schluchzend zurück: „Kuwari, unsere Großmutter (so nennen sie unsere Töchter und bedeutet ein Rosenname) ist fort!“ Wir hatten nicht gedacht, daß man diesem Mädchen so nachtrauern würde, — ein gutes Zeugnis für sie!

Hinter ihr sitzt *Sufari Kandulna*. Sie ist eine von den wenigen Mundas Mädchen, die wir haben. Man sagt, daß die Mundas in Auffassungsvermögen und geistiger Beziehung hinter den Uraons zurückstehen. Sufari aber überrascht uns mit ihrem Wissen und Können, Fleiß und Aufmerksamkeit. Dazu hat sie ein sanftes, stilles und liebes Wesen. Sie ist einem verborgenen Veilchen gleich, das in der Stille Menschen zur Blüte blüht.

Neben ihr sitzt *Paiwant Minj*, die allerschwächste unserer Töchter. Das arme Mädchen ist belastet durch Krankheit in der Familie. Geistig schwerfällig und im Verstehen langsam, im Kindergarten kann sie schwer Disziplin halten, weil sie selbst ohne klaren Charakter und Ziel ist. Wir werden sie wohl zwei Jahre behalten müssen.

Hinter ihr auf der vierten Reihe sitzt *Shanti Kerketta*. Sie ist auch eine unserer Schwächsten, die wir wohl zwei Jahre behalten müssen, bis etwas Brauchbares aus ihr wird. Zwar hat sie uns im Kindergartensexamen überrascht mit ihrer Frische und Sicherheit, aber im übrigen muß sie noch viel, viel lernen. Sie ist ein fröhliches Mädchen, und in ihren tiefen Backengrübchen sitzt der Schelm.

Neben ihr sitzt *Pramila Kalkho*, die Tochter eines hier ansässigen Maurermeisters. Sie fiel Schwester Hedwig schon vorher im Mädchenverein auf mit ihrer gewekten Art und ihrem Verlangen, sich in unserer Schule weiterzubilden. Lange wußten wir nicht, ob wir sie annehmen könnten, da die Zahl der Schülerinnen schon voll war. In letzter Stunde, als eine absagte, konnten wir sie aufnehmen, und wir freuten uns für sie. Sie lernt eifrig, besonders in den Religionsfächern tut sie ihr Bestes. Noch ist sie jung, und manches muß sich noch in ihr gestalten, was sie zum Gemeindeglied befähigt, aber ein ehrlicher Wille ist da, — Gott möchte ihr das Gelingen schenken.

Und nun kommt auf der letzten Bank hinten unsere *Kripa Tiga*. Ganz weit her, wo die Welt zu Ende zu gehen scheint, aus Taspur kommt sie her. Eine Woche war sie zu Fuß unterwegs, bis sie bei uns anlangte. Ein rechtes Dschangelkind (Dschangel = Urwald) stand vor uns, unbeholfen, ungelent, die Augen ausdruckslos, der Blick oft leer verängstigt. Kein Wort kam in den Stunden aus ihrem Munde. Bald merkten wir, daß sie kaum die Hindisprache verstand, obwohl sie sozusagen die Volksschule durchlaufen hat. Die neben ihr Sitzende mußte ihr ins Matthindi (Gawari) dolmetschen. In Religion hatte sie wenig Kenntnisse, konnte sie doch z. B. nicht sagen, wie die Eltern von Jesus hießen, und wo Christus geboren ist. Also das Einfachste wußte sie nicht. Und heute? — Was ist in dieser kurzen Zeit aus dem Mädchen geworden! Die Augen haben Ausdruck bekommen, und jedes Wort und jede Antwort bedeutet für uns besondere Freude. Doppelt fleißig hat sie gelernt und die anderen im Examen beschämt. Wer hätte das von unserem Dschangelkind gedacht! Kaum eine macht uns so viel Freude, wie unsere Kripa, weil wir so bei ihr ein Erwachen sehen dürfen, wie kaum bei einer anderen. Ob wir sie aber schon nach einem Jahr entlassen können, wird die Zukunft zeigen. Sie ist ja auch noch ein reines Kind. Ihre Eltern sind bitterarm, so hat unser Herr Präses Stosch freundlichweise für sie die Kosten der Ausbildung übernommen.

Neben ihr sitzt *Naemi Samad*. Ein liebes, fleißiges, zielbewusstes Mädchen. Für Kripa ist sie der getreue Eckhart. Sie saß nicht gleich neben Kripa. Aber es charakterisiert sie, daß sie sich als Einzige gleich meldete, als ich fragte: „Wer ist bereit, Kripa

beim Lernen zu helfen?“ Seit der Zeit sitzt sie nun neben ihr, und Kripa hat ihr viel zu danken. Ein solch hilfsbereites Mädchen wird einmal eine rechte Tabita werden.

Wir kommen nun zur anderen Reihe, zu der linken und zählen von hinten. Vor Naemi sitzt *Chonhen Toppo*. Auch bei ihr ist ein grundlegender Wandel vor sich gegangen. Auch sie ist ein liebes, stilles Mädchen, gleich bereit zu jedem Dienst, eine kleine Mutter im Kindergarten. Wie war sie im Anfang steif und ungelent, ihr Gesichtsausdruck unzufrieden und unfreundlich. Und welch liebliches Gesicht zeigt sie jetzt. Es war ja rührend, wie sie und die neben ihr sitzende Katharina Kindo trotz unserer Absage solange um unser Haus herumschlücheln, bis wir sie aus lauter Mitleid in unsere Schule aufnahmen. Ihr Gesichtsausdruck ließ uns auf wenig innerlich Lebendiges schließen. Aber wie irren wir uns Menschen doch in den Menschen! Sie und Katharina Kindo sind aus einer Gemeinde.

Von Katharina Kindo gilt das Geschriebene im vermehrten Maße. Durch die richtig schwarze Hautfarbe wirkte das Gesicht noch unfreundlicher, noch mürrischer. Sie macht uns mit ihrer Art Not, und wir wissen nicht, wie sie einmal in ihrer Gemeinde dienen wird. Im Unterricht ist sie auch eine der Schwächsten. Im Examen, nach dem Fluch, der über Adam verhängt wurde, befragt, blieb sie bei der Antwort: „Du wirst mit Schmerzen einen Sohn gebären.“ Ein Gutes aber hat sie an sich, sie sieht manchmal eine Arbeit, an der die andern achtlos vorübergehen, und faßt sie tapfer an. Wenn dieser Wesenszug sich noch mehr ausprägt, kann ihre Arbeit noch von Wert werden.

Vor diesen beiden sitzt ein Freundinnenpaar, *Komolina Minj* und *Sibria Ekka*. Beide hatten keinen einwandfreien Ruf, von dem wir aber erst hörten, als wir sie schon angenommen hatten. Es gab manch ernste Ermahnung und Warnung, Gumla ist leider ein sittenloser Ort. Wir erkennen dies mehr und mehr mit Sorge und unsere flehentliche Bitte zu Gott ist, daß Er eine feurige Mauer um unsere Mädchen sein möchte, damit das Böse und der Böse sie nicht antasten darf. Die Beiden haben sich aber nun ernstlich besonnen, und wir hatten in der letzten Zeit keinen Grund, uns um sie zu sorgen. Sonst sind sie fleißige und gute Schülerinnen, begabt und lernbegierig und im Kindergarten ist besonders Sibria in ihrer Art sehr lebendig und in ihrer Unterweisung kindlich und anschaulich.

Vor Sibria sitzt *Angelina Toppo*. Das arme Kind hat die *Vasjedowsche Krankheit*, und daher hat sie manches an sich zu tragen. Sie hat eine gute, fromme Mutter, und das macht sich an ihr bemerkbar. Sie ist Tageschülerin. In keinem Ding tritt sie besonders hervor, still geht sie ihrer Wege. Wir wissen noch nicht, was sich aus dieser Tochter noch einmal entwickeln wird, wieweit sie die Krankheit auch in der Arbeit einmal hindern wird.

Neben ihr sitzt eine andere Tageschülerin, *Kornelia Tiga*. Mit tiefen Falten zwischen den Augen saß sie erst im Unterricht, — ein für uns völlig verschlossenes Buch! Bald merkten wir ein großes Erwachen, und heute ist sie, was Wissen und Können anbelangt, unsere beste Schülerin. Die Falten zwischen den Augen sind gewichen, und auch sie hat oft einen lieblichen Gesichtsausdruck. Ihr Phlegma macht uns viel zu schaffen. Haus- und Gartenarbeit macht sie im Tempo: „Komm ich heut nicht, so komm ich eben morgen.“ Wieder hatte ich einmal meine Not mit ihr in der Gartenarbeit gehabt, neckende Worte hatten sie jedoch willig zur Arbeit gemacht. Da träumte mir in der folgenden Nacht: Kornelia stand vor mir und sagte: „Ich bin krank.“ Ich fragte zurück: „Welche Krankheit hast du denn?“ Antwort: „Die Faulenzerkrankheit.“ Ich fragte nun wieder bevorstehende Examen ging mir wohl im Traum durch den Sinn, und wir hatten gerade das Knochengeriüst besprochen): „In welchen Knochen sitzt denn die Faulenzerkrankheit, in den langen oder in den kurzen Knochen?“ Da sagte sie: „In allen Knochen, in den langen, kurzen und platten!“ Am nächsten Tag erzählten wir diesen Traum, was große Heiterkeit auslöste.

Vor Kornelia sitzt *Vasanti Kalkho*. Sie ist der kleine Schelm und Kobold unserer Schar. Man sollte es nicht denken, wenn man das niedliche Gesichtchen mit den großen Augen sieht. Sie ist Lehrerstochter und frommer Eltern Kind. Im Unterricht ist sie mäßig, wenn auch guten Willens. Sie ist ein Kind mit liebem, unverdorbenen Charakter, das Freude macht.

Neben ihr sitzt *Prabhudasi Lakra*. Prabhudasi heißt: Magd des Herrn. Möge sie es einmal werden. An einem Sonntag erbat sie sich einmal Urlaub, um in ihr Dorf zu gehen. Dort hat sie dann gleich die Kinder zum Kinder Gottesdienst gesammelt. Es ist uns um sie nicht bange, sie wird einmal tapfer an die Arbeit gehen.

Das sind nun alle unsere Töchter, die Patentkinder unserer Kirche. Wen haben Sie beim Erzählen am liebsten gewonnen? Würden Sie uns danach fragen, so hätten wir nur eine Antwort: Unsere Töchter sind uns alle gleich lieb, und keine möchten wir missen und an allen haben wir unsere herzlichste Freude. Sie sind eben von Gott erbetene Töchter, und wir legen sie täglich in Seine Hirtenhände zurück und bitten Ihn, daß Er sie zu Seinen Werkzeugen selbst ausrüste, daß sie einmal ihrer Dorfgemeinschaft Wegweiser zu Ihm werden. Helfen Sie, bitte, mit beten.

Anny Diller, Brit.-Indien.

Tabita-Schulexamen.

Wie, die Tabita-Schule hat doch erst am 1. März angefangen, wie kann man da von Examen reden? Nun, Ende März meinten wir auch, daß es völlig unmöglich ist, am 1. Mai, also nach acht Wochen, ein „Examen“ zu fordern. Aber — merkwürdig — nach Ostern wuchs von Tag zu Tag die Freude an unseren Tabita-Mädchen, an ihrer Freude an ihrem Erwachen, an ihrem Fleiß, ja, wir wußten sogar sagen, an ihrem Können. Und so gingen wir zwei getrost an die Examensvorbereitungen. Vier Vormittage waren für die Kindergartenarbeit bestimmt, vier Nachmittage für Hausarbeit und Handfertigkeit und drei Vormittage für die theoretische Prüfung. Es galt ja nicht nur, unsere Mädchen zu prüfen, sondern es galt auch, unsere eigene Unterrichtsmethode und unsere Pläne an Hand der Beobachtungen und Resultate zu überprüfen. In unseren Kindergarten kamen in den letzten Wochen 40—57 Kinder. Wir teilten nun diese in vier oder fünf Gruppen zu 10—15, und eine „Tabita“ hatte solch eine Gruppe zu leiten. Den Arbeitsplan für das Examen in ihrer Gruppe hatten die Mädchen selbst aufstellen müssen. Unser Kindergarten ist immer in 3 Zeiten eingeteilt: 1. Lied, Gebet und religiöse Unterweisung; 2. Unterricht im Lesen und Schreiben; 3. Spiel. Manche unserer Töchter haben geschickt und sauber ihren Plan aufschreiben können. Einige haben bis zu 5 Mal den Plan wieder und wieder schreiben müssen. Warum? Waren auch die Worte richtig, so waren doch die Schreiblinien schief gezogen, Worte ausgestrichen, es war radiert worden, und schmutzige Finger hatten das Examenspapier nicht sauber gehalten. Auch in diesen äußeren technischen Dingen heißt es, genau sein. Sie sollen ja Sauberkeit und Ordnung lernen. Welche Mühe machte es den Mädchen im Anfang, das Lineal richtig zu gebrauchen und sauberer zu ziehen. Nun, sie haben es zum Teil schon ganz schön gelernt. Dann sollen sie lernen, sich für den Kindergarten recht vorzubereiten und vorher zu bedenken, was gebraucht wird an Material und Spielzeug, es mußten Materialzettel geschrieben werden. Dafür war keinerlei bestimmte Vorschrift gemacht worden, und so war es interessant, in welcher Weise sie sie abfaßten. Nun kam der erste Tag. Die 4 Ersten zitterten doch recht. Wir hatten Älteste unserer Gemeinde und auch den Schulinspektor eingeladen. In vier oder fünf Gruppen standen sie im Schatten eines Baumes oder unserer Veranda, jeder seine Kinder im Kreis um sich versammelt. Jeder hatte nach



Drei christliche Kolsmädchen

der Uhr zu sehen (und das mußte auch erst gelernt werden, denn des Inders Uhr ist die Sonne) und danach seinen Arbeitsplan selbständig abzarbeiten. Und das taten sie zum Teil mit gutem Geschick. Nachträglich muß man sagen, wir haben nach 8 Wochen viel verlangt, denn unsere Töchter kommen aus so einsamen und entlegenen Gegenden, sie haben noch nie einen Kindergarten gesehen und erlebt, sie kannten kein Erzählen, kein Spiel, nichts. Und nun, nach 8 Wochen, taten sie, die im Anfang so Schüchternen, ihren Mund auf, erzählten biblische Geschichten, spielten Kreis- und Fingerspiele mit den Kindern und zeigten im Unterricht von Lesen und Schreiben, der aber mehr Spiel sein soll, ein gutes Geschick in der Methode. Der Schulinspektor war erstaunt, wie die einzelnen Kinder auf die Methode reagierten, lebendig und beteiligt waren. Nun, im Unterricht an unseren Tabitas hat es manche Mühe gekostet und wird es noch viel Mühe kosten, die altgewohnte Schulmethode, in der sie selbst lesen und schreiben gelernt haben, zu vergessen. Was unsere Mädchen aus ihrer eigenen Schulzeit am besten behalten haben und was sie „Unterricht“ nennen, ist der beliebte Befehl: „Sprecht mir alle nach!“ Und dann wird durch Vor- und Nachsprechen mechanisch allerhand eingepägt. In dieser Methode, allein angewandt, liegt die Gefahr und die Tatsache, die wir erleben, daß man nicht durchdachte, sondern erlernte Antworten erhält. Der Schulinspektor erzählte uns, er stelle oft bei seinen Visitationen die folgenden Fragen: „Wieviel Pfennige habe ich hier in meiner Hand?“ Dabei streckte er der Klasse seine leere offene Hand hin. Antwort: „3 Pfennige, 4 Pfennige!“ usw. Wie oft sagen wir unseren Mädchen: „Macht die Augen auf, macht die Ohren auf.“ Beides lernen sie bei der Dorfschulunterrichtsmethode des mechanischen Auswendiglernens nicht. Unsere Töchter haben sich erst sehr an unsere Art des Unterrichtens gewöhnen müssen. Aber wie fein gehen sie schon darauf ein, wo Antworten und Urteil eines selbständigen Denkens gefordert werden.

Im hauswirtschaftlichen Examen hatte eine jede eine Feuerstätte zu bauen. O, sie hatten gedacht, das ist sehr leicht. Aber da hatten sie sich geirrt! Wir hatten jemanden in unserer Examens-Kommission, der sehr viel von dem Bau einer Feuerstelle verstand und daher rücksichtslos alle Fehler aufdeckte und den Mädchen sagte. Das tat dem Selbstbewußtsein unserer Töchter sehr gut. Dann hatten sie indisches Gebäck zu backen, Wäsche zu waschen, zu bügeln, einen Raum gründlichst sauber zu machen und zu „kudüngen“ und bis in den letzten Winkel hinein Staub zu wischen. Das letztere ist ja das allerunbekannteste hier zu Lande.

Drei Vormittage lang war das mündliche Examen, darunter drei schriftliche Aufgaben. Schwester Anni prüfte in allen biblischen Fächern: Altes und Neues Testament, Katechismus. Die Mädchen hatten fleißig gearbeitet und gaben gute Antworten. Mitglieder unserer Examens-Kommission waren erstaunt über die Kenntnisse. Schwester Anni hat ihnen einen guten und gründlichen Unterricht gegeben. Das Stellen-Ausschlagen ging in einer überraschenden Schnelligkeit, und die Kenntnis über den Inhalt einiger Bücher des Alten Testaments oder über die Evangelisten war sicher und gut. Als die Mädchen vor 8 Wochen kamen, suchten sie Jesaja im Neuen Testament oder den Evangelisten Johannes im Alten Testament. Hierin wolle Gott weiter Wachstum in der Erkenntnis geben und mehr noch: erleuchtete Augen des Verständnisses für Sein heiliges Wort. Schwester Anni prüfte weiter auch in Missionkunde, in Hygiene und Erdkunde. Ich prüfte über die 8 Fälle der Hindi-Grammatik und einiges andere Grammatikalisches. Ein besonderes Fach war auch über gutes und sinngemäßes Bibellesen, d. h. über gutes Vorlesen eines Textes in einem Verein; ebenso wurde das Vorlesen eines Liedes des Gesangbuches geübt. Die Schulstunden hatten Aussprachen über Stimme und betontes und sinngemäßes Lesen gebracht, über die Haltung beim Vorlesen des Heiligen Wortes, ja, auch darüber, wie man das Buch in Vächer in ehrfürchtiger Weise anfassen, halten oder umblättern soll.

Schriftlich war eine Abrechnung für die Reis- und Geldgaben innerhalb eines Vereines aufzustellen, und ein Wochen-Arbeitsplan für einen Kindergarten aufzustellen.

Wir haben nach 8 Wochen Unterricht viel von unseren Töchtern verlangt, aber unsere Mädchen haben uns nicht enttäuscht, sondern ihr Bestes gegeben.

Wir schlossen unser Examen mit einer kleinen Sprechchorfeier ab. Den Sprechchor Otto Riethmüllers, „Lobgesang“, hatten wir ins Hindi übersetzt. Zu den Liedern spielten indische Instrumente. Das war für die Mädchen und für die Zuhörer etwas ganz neues. Wir haben damit etwas begonnen, das wir im besonderen zur Wortverkündigung unter den Heiden und den Christen der umliegenden Dörfer weiter ausbauen wollen. Es war ein frohes Sprechen und Singen und Musizieren.

Und dann folgte die Trennung aus der Schul- und Boardinggemeinschaft für 4½ Wochen. Vom 4. Mai bis 8. Juni sind nämlich Ferien! Als die erste ging, standen drei tieftraurig und mit Tränen in den Augen vor unsere Tür. „Nani“ ist fort! („Nani“ ist Kunwari, sie

ist die „Großmutter“ des Boardings, darum der Kummer.) Aber so ging es bei einer jeden schließlich, wenn ihre Zeit des Aufbruches kam. Nun, das zeugt davon, daß das Lernen, Leben und miteinander Fröhlichsein ein feines Band der Gemeinschaft geschlossen hat. Aber ein Trost blieb allen: nach 4½ Wochen dürfen sie wiederkommen. Fein war es, zu erleben, mit welcher frohem, bereiten Willen, irgendeinen Dienst im eigenen Dorf anzufangen, sie heimzogen. Wohl zweifelnd, ob es gelingen möchte mit ihrer schwachen Kraft, sahen sie doch voller Pläne und frohen Mutes etwas von ihrer Aufgabe und Verpflichtung zum Dienst. Wir beide haben sie ermutigt, wissend mit ihnen darum, wie schwer ein solcher Anfang ist und wie aller Mut erlahmen kann, wenn man auf einsamen Posten steht. Und doch ist es so wichtig, daß unsere Mädchen irgendeinen Versuch und Anfang machen. Denn jetzt gilt es, Erfahrungen zu machen und zu erleben, wieviel zum späteren Dienst noch nötig ist! Werden sie doch dann aus diesem Erleben heraus dem weiteren Unterricht mit größerem Verständnis folgen können.

Gott wolle sie vor dem Argen bewahren und ihr Herz trotz Enttäuschung festmachen. Er wolle ihnen ein tapferes Herz geben und sie mit einem freudigen Geiste ausrüsten.

Liebe Heimatgemeinde! Sei du eine Betgemeinde für diese kleine Schar mit ihrer schwachen Kraft, daß sie trotz ihrer kleinen Kraft übe gute Ritterschaft!

„O der unerkannten Macht von der Heiligen Beten! Ohne das wird nichts vollbracht, so in Freud als Nöten: Schritt für Schritt wirkt es mit!“ Heimatgemeinde, betet, daß es dringet!!
H e d w i g S c h m i d t.

Wie Gofners Amerika-Mission in der Altmark begann.

Von Konsistorialrat a. D. F o e r t s c h , Halle a. d. Saale.

„Sieben Brüder in Christo, größtenteils aus der Altmark, unstudierte aber erfahrene Männer, von Gott mit vielen Gaben ausgerüstet, zu erwecken und zu erbauen, fühlen sich getrieben, nach Amerika zu gehen, um die verlassenen Deutschen das Abo zu lehren und ihnen zu sagen, daß einer für alle gestorben ist, auf daß sie nicht sich selbst, sondern dem leben, der für sie gestorben ist.“

Mit diesen Worten hat Vater Gofner in seiner „Viene auf dem Missionsfeld“ (1840 Seite 82) seinen Freunden den Anfang einer Gofnerschen Missionsarbeit in Amerika mitgeteilt. Schon vorher sind zwei kurze Hinweise auf diese Arbeit in der Viene enthalten. Am Anfang der Zulnummer steht unter dem Gotteswort am Kopf der Nummer: „Mit solchen Segenswünschen habe ich wieder einige gehen lassen: . . . am 29. Mai zwei Brüder, G. Kranz und J. G. Kunz, an die sich auf dem Wege noch einige anschließen, um sich nach Nordamerika unter die deutschen Heiden zu begeben und ihnen von Christus und seinem Reich zu erzählen.“ Und im September betet Gofner in der Viene: „Gib Segen in Nordamerika, wohin sieben Brüder am 12. August mit einem Schiff von Bremen absegelten.“

Über die allerersten Anfänge drüben erfahren wir etwas in der Januarnummer der Viene 1841, in der in der Aufzählung aller Gofnerschen Missionsunternehmungen genannt sind: „. . . 3. die sieben Altmärker Brüder mit zwei Frauen und Kindern in Nordamerika, die sehr freundlich aufgenommen wurden und nun alle schon als Gehilfen und Reiseprediger unter den Deutschen in Baltimore und auf dem Lande in Tätigkeit sind.“ Von der Ausdehnung der Amerika-Arbeit erzählt die Viene im Dezember 1842: „Im Jahre 1841 folgten drei Brüder und zwei Frauen den andern fünf nach Amerika nach, wo sie nun als Missionsprediger unter den deutschen Landsleuten angestellt sind und im Segen arbeiten.“ Unmittelbar vor dieser Stelle ist die Rede von den sieben Altmärkern, die nach Amerika gegangen sind. In dem Verzeichnis der Gofnerschen Missionare in „Kurze Geschichte der Gofnerschen Mission 1911“ sind namentlich verzeichnet unter „1840 Nach Nordamerika“ sieben Brüder und darunter vier verheiratet, unter „1841 Nach Nordamerika“ sechs Brüder, davon zwei verheiratet.

Aus diesen kurzen Notizen ergibt sich mancherlei. Zunächst ist festzustellen, daß von den sieben Erstlingen nur zwei von Gofner selbst in Berlin eingesegnet und abgeordnet worden sind. Die andern sind von ihrer Heimat aus in den Missionsdienst gezogen, und es erhebt sich die Frage, wieweit sie in direktem Auftrag von Gofner, also als Gofnersche Missionare gegangen sind. Zum andern fällt auf, daß Gofner selbst sich nicht ganz klar war über die Zahl „seiner“ Missionare in Amerika. Das läßt wohl den Schluß zu, daß auch die zweite Serie von Amerika-Fahrern nur zum Teil von Gofner persönlich abgeordnet wurden. Daraus ergibt sich zum dritten, daß die Amerika-Mission Gofners ganz typisch für Gofners Art ist. Die Verbindung zwischen Gofner und seinen Missionaren ist teilweise ganz lose und wird auch nicht irgendwie von Gofner gepflegt. Er und sein Freundeskreis trägt sie mit

ihrem Interesse und Gebet, wobei irgend welche organisatorische oder leitungsmäßige Bindung weder gewünscht noch erstrebt wurde. Wie aber jene sieben Altmärker zu dem Entschluß gekommen sind, nach Amerika zu gehen oder sich an Gofner zu wenden oder sich mit Gofner in Verbindung zu wissen, das haben wir bisher nie erfahren. Auch darüber konnte nichts festgestellt werden, ob und wie die zweite Sendung mit der ersten zusammenhing, ob etwa die Schar von 1841 ebenfalls aus der Altmark stammte.

Dieses Dunkel ist nun durch einen, ich muß sagen, zufälligen Fund aufgeheilt worden. Bei meinen Bemühungen, das Lebensbild Prochnows zu schaffen, erhielt ich aus dem Familienbesitz der Nachkommen Prochnows unter allerlei Briefen an Prochnow auch einen ausführlichen Bericht des Pfarrers H a c h t m a n n in Groß-Wulkow an Gofner, datiert vom 30. Juli 1839 mit der Ueberschrift: „Gelobt sei Gott, der das Gelingen gibt allen, die ihm vertrauen! Geliebter Bruder, die a l t m ä r k i s c h e M i s s i o n s r e i s e ist vollendet, und ich kann Ihnen zum Preise des Herrn darüber berichten.“ Wahrscheinlich hat Prochnow diesen Bericht unter den Papieren Gofners gefunden und ihn aufbewahrt, da er wohl die in Frage kommenden Männer, die im selben Jahr wie er in den Missionsdienst traten, gut gekannt hat.

Der Bericht ist zu umfangreich, als daß wir ihn ganz zum Abdruck bringen könnten. Aber es genügt ja auch, das Wesentliche von dem mitzuteilen, was er zu sagen weiß, und was er erkennen läßt.

Aus verschiedenen Teilen der Altmark hatten sich junge Männer dem Vater Gofner in Berlin zur Verfügung gestellt, als Missionare zu den Heiden zu gehen. Sie gehörten alle kleineren oder größeren Kreisen von Erweckten an, die untereinander in Verbindung standen und in der geisterfüllten Persönlichkeit des lebendigen Christus-Zeugen Ferdinand H a c h t m a n n, Pastor in Groß-Wulkow, ihren Vater und Führer sahen. Wes Geistes Kind da damals 44jährige Pfarrer war, konnte man an den Bildern erkennen, die in seinem schlichten Studierzimmer in schnurgerader Reihe an der Wand hingen: Luther, Melancthon, Arnd, Spener, Paul Gerhardt, Gofner. Mit Gofner stand Hachtmann seit Jahren in engem Verkehr. In seiner lebendigen Gemeinde wurde die Missionsliebe aufs sorgfältigste gepflegt. Und diese Missionsliebe leuchtete und zündete auch weit hinaus ins Zerichower Land, im Volksmund der Rattenwinkel genannt, und in die Altmark. Als in der Mitte der dreißiger Jahre das erste Missionsfest in der Altmark zu Stendal gefeiert wurde, hatte man Hachtmann als Missionsfestprediger gerufen. Zu Hachtmann kamen denn dann auch zwei junge Männer aus seiner Gemeinde Wulkow und zwei weitere aus Burg und Magdeburg, mit der Bitte, ihnen doch behilflich zu sein, als Missionare zu den Heiden zu gelangen. Sie wurden an Gofner gewiesen, und dieser reichte sie mit ein in die Schar der jungen Brüder, die 1837 nach der Abordnung der ersten Gofnerschen Missionare nach Australien sich um Gofner sammelten, und aus denen sich der englische Missionar Start seine zwölf Sendboten für die geplante Ganges-Mission erwählte. Unter den zwölf Missionaren, die dann Gofner am 1. Juli 1838 nach Ostindien abordnete, und mit denen die Gofnersche Indienarbeit begann, waren also vier aus dem Kreis der Hachtmannschen Erweckung. Der Vollständigkeit halber sei hier angefügt, daß wenige Jahre später einer der lebendigsten Zeugen und Bibelstundenhalter aus dem Kreis Hachtmanns, der Bauer Wilhelm Ziemann aus Wubike, später Zabakuf, im Juli 1842 als Missionar nach Indien nachzog.

Was lag da näher, als daß Gofner seinen Freund Hachtmann bat, er möchte sich die Missionskandidaten aus der Altmark näher ansehen und auf ihre Eignung zum Missionsdienst hin prüfen. Das Feuer der Missionsliebe aber hatte unterdes um sich gegriffen, und mit denen, die sich bei Gofner direkt gemeldet hatten, waren es „35 erwachsene männliche Personen und Familienhäupter“ geworden, die den brennenden Wunsch hatten, ihrem Herrn und Heiland unter den Heiden dienen zu dürfen. Diese Missionsliebe war von Hachtmann in eine besondere Richtung geführt worden, nach Australien. Und offenbar waren sich Hachtmann und Gofner darin einig, daß die Altmärker-Schar als eine geschlossene Bauernkolonie jenen ersten Gofnerschen Missionaren nach Australien nachziehen sollte, um dort nicht als Einzelmissionare, sondern als eine Christengemeinde inmitten der heidnischen Welt eine Stadt auf dem Berge zu bilden. Wir finden also bei Gofner und Hachtmann denselben Gedanken, der fast zu gleicher Zeit den Hermannsburger Bauernpfarrer Ludwig Harms beschäftigte. (Bekanntlich hat Harms 10 Jahre später, im Jahre 1849, seine erste Hermannsburger Missionskolonie auf einem eigenen Missionschiff nach Afrika ausgesandt.)

So kam es denn im Juli 1839 zu der „altmärkischen Missionsreise“ Hachtmanns, die den Abgesandten Gofners über Stendal in die Gemeinden B ö r g i s , R e g l i n g e n , M i e s t e , W e n z e , G a r d e l e g e n und G ü t t e führte. Von Stendal aus begleitete ihn der Kaufmann Rein, der, ein Ehemann von 47 Jahren mit vier Kindern, sich ebenfalls

zum Missionsdienst gemeldet hatte. In welchem Geist Hachtmann diese Reise antrat und durchführte, beleuchtet der Anfang des Berichtes: „Am 22. Juli, Montags, reiste ich von hier nach Stendal ab. Unterwegs wollte ich die heilige Sache in eigener Klugheit anfassen und wägen, aber der Geist des Herrn widerstand den eigenen Gedanken und machte mich stille, ihm alles zu überlassen und das Wie und Was zur Stunde von ihm zu erwarten.“ So hat er sich denn auf dieser Reise und bei der Prüfung der Missionskandidaten ganz vom Geiste Gottes leiten lassen.

Wie die Prüfung der Kandidaten vor sich ging, wird wohl am deutlichsten, wenn wir Hachtmann selbst von seinen Erlebnissen im Haus des Acker-Gütersitzers König in Mieste erzählen lassen.

„Die meisten Missionskandidaten hatten sich hierher gefunden, es war das Hauptquartier. So freudig ich unterwegs gewesen, so beklommen ward mir hier, da ich ins Haus trat. Ich sagte den Brüdern Nein, Knappe und König: Laßt uns gehen und zusammen beten, mir ist beklommen. Sie sprachen dasselbe Gefühl ihrerseits aus. Da gingen wir Vier auf den Boden und riesen allesamt den Herrn um sein wirksames Hinzutreten und seinen besonderen Segen an. Ich fühlte mich ganz untüchtig zu dem schweren Werke, das sie auf mich gelegt; war angst und bange, dem Herrn hier etwas zu verderben und klagte mit den Brüdern ihm unsere Herzensnot, legte die Sache ganz in seine Hände und bat Ihn, selbst zu lenken ohne all mein eigenes Wirken. Auch wird mir's besonders dringend, im Namen Jesu zu stehen, daß Satan mit seiner Legion aus Haus und Herzen weichen, und der heilige Geist der Lauterkeit und Aufrichtigkeit in Allen allein Raum behalten möge, damit kein Bruder sich verstellen und etwas verstecken dürfe, sondern selbst bekennen möchte, ob er zu dem heiligen Werke berufen sei oder nicht. Es wurde uns, nachdem ein jeder gebetet hatte, wieder leicht und freudig im Herzen. Darauf hielten wir um der andern unterdes hinzugekommenen Geschwister willen eine Versammlung, in welcher ich durch Gottes Gnade über die Tageslosung redete: „Holdselig sind deine Lippen“, Ps. 45, 3 und über Joh. 3, 11 „Wahrlich wahrlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen und zeugen, das wir gesehen haben.“ Der Herr war unter uns mit fühlbarem Segen. Nachdem wir am andern Morgen nach kurzer Ruhe uns dem Herrn mit all unsern Anliegen aufs Neue übergeben und Seinen besonderen Segen für den Tag erfleht hatten, vereinigten wir uns zu dem Werke, das uns hier zusammengeführt hatte. Ich forderte die Brüder auf, nacheinander allesamt zu beten. Dazwischen sangen wir je einen Vers des Liedes „Mit einem zarten Schaum, mit stillen Herzensstränen erwart ich deine Flammen“. 3—4 Stunden lagen wir vor dem Herrn, und das trug uns mehr aus, als ich sagen kann. Darauf ward mir zur Stunde gegeben, was der Herr wollte, und ich legte den Brüdern die Wichtigkeit und die Heiligkeit der Sache vor, zu der wir vom Herrn des Weinbergs zusammengerufen, und was dazu auf unserer Seite vorhanden sein mußte, wenn jemand eine göttliche Berufung zur unmittelbaren Teilnahme an der Mission in Wahrheit wolle bezeugen können; daß dazu



Im Monat Mai hatte Präses Lic. Stosch einen Katechistenkursus in Ranchi. Das Bild zeigt Präses Stosch im Gespräch mit zwei Katechisten.

namentlich vor allem gehöre eine ganze Hingabe an den Herrn, an sein Wort und an sein Werk, mit allem, was wir sind und haben; sowie ein persönliches Hineingezogensein vom Geiste Gottes in das oder ein anderes zur Mission unmittelbar berufendes Wort Gottes „Gehet hin in alle Welt...“ zur innersten Entschiedenheit und Freudigkeit, darum alles zu verlassen und zu opfern, auch Leib und Leben, damit nur den armen Heiden zum ewigen Leben geholfen werde. Eigener guter Wille und Bereitsein aus eigenem Vermögen genüge hierzu nicht.

Nach einigen gelassenen Bedenken forderte ich sodann die Brüder der Reihe nach auf, zu bekennen, ob ein jeder eine solche zu innerster Gewißheit in ihm gewordene, göttliche Berufung zur Mission in sich besitze. Da tat ohne Zweifel der Herr ein jedes Herz auf, daß es in kindlicher Einfachheit und Lauterkeit bekannte, was in ihm war und nicht war. Die Mehrzahl bekannte, eine solche Berufung noch nicht erlangt zu haben, und ein jeder unter ihnen war, ohne irgend ein Zeichen innerer Störung, zufrieden, zu vernehmen, daß es für jetzt zurücktreten müßte, ob der Herr ihn noch berufen werde. Auch wurde ein jeder ermahnt, wer solche Berufung von Herzen begehre, das erste Erforderniß dafür an sich erfüllen zu lassen, sich nämlich zu einer ganzen Bekehrung und Hingabe an den Herrn zu entscheiden und im Gebet darzustellen. Die andern aber bezeugten, durch die Gnade also bereitet zu sein und eine innerliche Gewißheit von ihrer Berufung zu besitzen, so daß sie nicht anders könnten, als zu den Heiden gehen in des Herrn Namen. Zu meiner besonderen Freude, die Sie teilen werden, gereichte es mir, daß zu der letzteren kleinen Zahl gerade die in der Gemeinde bewährtesten und erfahrensten Christen gehörten, so daß sich an der Wahrheit ihres Zeugnisses nicht zweifeln ließ.

Der Bäcker W. aus B., der nebst andern die Reise auf meinen Wunsch mitgemacht hat, um den Brüdern bekannt zu werden, forderte, als die Reihe der Prüfung an ihn kam, die Brüder insgesammt auf, zu erklären, ob irgend jemand eine Unfreudigkeit seinerwegen habe, für den Fall wolle er zurücktreten, wie entschieden-berufen zur Mission er sich auch im Innern wisse. Es war mir diese Wendung bei W. um so erwünschter, als ich bis dahin noch nicht eine ganze Freudigkeit für ihn hatte fassen können. Die Brüder Rein, König, Knape und Isensee erklärten darauf, eine Freudigkeit für W. zu haben.

H., der früher alle Brüder für sich gewonnen hatte, erfüllte mich beim ersten Zusammenreffen mit einem bestimmten Mißtrauen und sehr unfreudigem Gefühl. Ich fragte ihn noch an demselben Abend in Gegenwart der vier genannten Brüder um die Ursache der Entzweiung mit Ihnen und den australischen Missionaren, worauf er so unsicher und ausweichend erwiderte, daß meine Ansicht über ihn sich feststellte und auch die Brüder, die dem Gespräch mit nicht geringer Bewunderung zuhörten, dadurch anderen Sinnes über H. wurden, was sie mir bald darauf entschieden und erklärten. Ich habe ihn daher ab- und an Sie gewiesen mit den Worten Matth. 5, 23—24. Können Sie ihn nicht annehmen, so wir auch nicht. Ich traue ganz dem Urtheil der australischen Brüder über H. und erkenne in ihm die durch Sie geschilderte Natur.“ Der Leser wird hier wohl ganz von selbst eine Anmerkung machen: H. ist also einer von denen gewesen, die sich in der allerersten Zeit, also anfang 1837, um Gofhner sammelten. So war demnach auch unter der ersten Missionarsabteilung ein Altmärker. Ob unter den zwölf Gofhnerschen Australien-Missionaren nicht noch mehrere aus dem Erwecktenkreis der Altmark sich befanden? Im Augenblick kann auf diese Frage keine Antwort gegeben werden.

Wie in Mieste vollzog sich die Prüfung auch in den anderen Orten. (Nur in Leglingen fand keine Prüfung statt, sondern mehr eine Art Visitation der Gemeinschaft in der Unfriede und Spaltung aufgetreten war.) Dabei ist erzählt, wie Hachtmann nach den Versammlungen „in den Brüder-Häusern umhah, die ja auch einen und wohl mehrere Charakterzüge von ihnen enthalten und lernte die Frauen in ihrem Hausstande kennen“. Nach den Versammlungen wurden diejenigen, die für würdig und geeignet befunden worden waren, „der künftigen, durch des Herrn Gnade zu bauenden Missionskolonie hinzugetan. Die andern Brüder ließen es sich ohne ein Zeichen der Unzufriedenheit gefallen, für jetzt still daheim zu bleiben und sich dem Herrn und seinem Werk zu heiligen, ob er sie fernerhin berufen wolle“.

Zum Schlusse seines Berichtes zählt Hachtmann dann alle, „welche durch des Herrn Gnade und Macht eine Missionskolonie in Australien zu gründen entschlossen sind, nach ihrem Alter, Stand und Vermögen“ auf. Es sind neun Verheiratete mit zusammen sechzehn Kindern und drei Unverheiratete, insgesammt 38 Personen mit einem Gesamt-Vermögen von 17 000 rf. Es werden dann noch zwei weitere Kandidaten genannt: „Ob Gr a s c h o w, der jetzt die Maurer-Profession erlernt, noch mitkommen wird, muß der Herr erst entscheiden. Mehr Freudigkeit besitze ich für den Schullehrer K r a n z, von welchem ich durch unserm

lieben Sternberg schon manches Gute erfahren habe. Kranz war auch aufgefordert, nach Wenzel zu kommen, hat aber wahrscheinlich die Nachricht zu spät erhalten. Ich will ihn nun zu näherem Kennenlernen hierher kommen lassen und werde alsbald über ihn berichten.“ Hachtmann schließt dann seinen Bericht:

„Der Herr sei auch für Sein Sichten gelobt. Was er sich jetzt auserlesen hat, daraus kann unter seinem fortgehenden Segen nun auch eine *M u s t e r g e m e i n d e* im Heidenlande werden, ein Sauerteig, Salz und Licht, vielen weithin zum Segen. Mein Herz freut sich, wenn ich dieses auserlesenen Häufleins und seiner Zukunft gedenke. Möge der Herr ihnen noch einen gesalbten und in den Wegen des Herrn wohlgeübten Hirten und einen einfältigen, treuen Schulmeister zugesellen und sich zu ihnen bekennen, daß aus ihnen Tausende im Heidenland geboren werden. Möge er auch bald die angezeigte Tür vollends aufstun und ihnen Bahn machen nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit. Schreiben Sie bald, was Ihnen der Herr weiter über die Sache kund getan hat und kund tut.“

Die „angezeigte Tür“ hat sich nicht weiter aufgetan. Warum die Missionärskolonne aus der Altmark nicht nach Australien zog und wie es kam, daß sie sich ein halbes Jahr nach diesem Bericht zum Teil nach Amerika aufmachte, wird wohl kaum mehr festzustellen sein. Um so wertvoller erscheint mir die Tatsache, daß 6 von den 14 in Hachtmanns Bericht aufgezählten Missionärskandidaten im „Verzeichnis der Goshner'schen Missionäre“ unter den sieben Männern genannt sind, die Goshner im Jahre 1840 nach Nordamerika ausgesandt hat. Man wird wohl nicht fehl gehen, daß auch der siebente, im Bericht Hachtmanns nicht erwähnte J. G. Kunz aus einer dieser altmärkischen Gemeinschaften stammt. Und zwar deshalb ist diese Tatsache werthvoll, weil wir uns nun ein Bild von den „Sieben Brüdern in Christo, studierten und erfahrenen Männern“ machen können, die von Goshner nach Amerika gesandt worden sind.

Was der Bericht Hachtmanns über den Schulkandidat Gottl. Kranz und über Grassow sagt, ist oben schon mitgeteilt. Ueber den Ackermann Johannes Joachim Isensee erfahren wir: „Dicht vor einem starken Regen führte uns des Herrn Hand in Wenzel unter das rings von Weinlaub lieblich bekränzte Obdach unseres lieben geistvollen und demüthigen Johannes, einer wahrhaft verkörperten christlichen Natur, leuchtend von des Herrn Bilde in ihr. Er ist 34 Jahre alt und hat eine Frau und eine halb erwachsene Tochter. Sein Bruder Heinrich Isensee aus Wenzel, 27 Jahre alt, der Ackerwirtschaft kundig, in Diensten als Kutscher bei dem Superintendenten zu Glöge. Beide sind dem Berliner Isensee durchaus entgegengelegte Naturen und verdienen Ihr ganzes Vertrauen. Ueber sie habe ich schon früher und sie selbst für sich berichtet.“ Drechsler und Müller Knappe aus Börgitz, 37 Jahre, nebst Frau und wahrscheinlich auch Schwiegermutter erscheint im Bericht als ein besonders gereifter Christ, in dessen Haus die Gemeinschaft von Börgitz zusammenkam, und dessen Frau am inwendigen Menschen gewachsen ist. Schulze sind zwei erwähnt. „Der Zimmermann Friedrich Schulze aus Börgitz ist ein in christlicher Erkenntnis wohlbegründeter und im Wandel treuer, geistig begabter und gewandter Mann von 35 Jahren, der außer seinem Handwerk die Ackerwirtschaft vollkommen versteht. Er ist derselbe, über den ich erst vor kurzem berichtet habe. Seine Frau, 34 Jahre alt, voll Einfalt, Offenheit und Demuth und eines sehr rüstigen Verstandes, sprach mich besonders an als wohlgeeignet für die Mission, zu der sie viel Freudigkeit hat. Sie haben drei kleine Kinder. Der andere ist Ackermannsohn Christian Schulze aus Mieste, 23 Jahre alt.“ Welcher von diesen beiden der im „Verzeichnis der Goshnermissionäre“ aufgeführte „Schulz“ ist, wird sich wohl kaum mit völliger Sicherheit feststellen lassen. Johannes Isensee bezeichnet in dem unten angeführten Briefe Hannertown den Goshner'schen Amerika-Missionar Schulz als seinen Schwager. Da wohl kaum anzunehmen ist, daß Isensee eine unverheiratete Schwester oder Schwägerin mit nach Amerika genommen hat, die dort der unverheiratete Christian Schulz hätte heiraten können, dürfte es sich wohl um den älteren Friedrich Schulz handeln, auch wenn der im „Verzeichnis d. G. M.“ aufgeführte Name Schulz kein Sternlein, das Zeichen der Verheiratet-Hinausgesandten, trägt. Was Hachtmann von der Frau dieses Zimmermanns Schulz sagt, paßt sehr gut auf eine Schwester Isensees.

Die Goshner'sche Amerika-Kolonie des Jahres 1840 ist also in der Altmark aus Altmarklern von Pfarrer Hachtmann in Groß-Wulkow zusammengestellt worden. Als zweite Kolonie, die im Jahre 1841 nach Amerika gefahren ist, zählt das „Verzeichnis d. G. M.“ auf: Friedrich Isensee, W. F. Wier, J. Weisner, Gräß, Sinke und Kleinbagen. Fr. Isensee ist der im Bericht nicht gerade rühmlich erwähnte, in Berlin wohnende Bruder der beiden andern Isensee. Von Fr. W. Wier aus Tangermünde wissen wir, daß seine Braut Anna Elisabeth Köhl aus der Stendaler Gegend im Pfarrhaus Groß-Wulkow aufgenommen und von Frau Pastor im Hauswesen unterwiesen und dabei auf ihren künftigen Missionärs-

frauenberuf vorbereitet wurde. Da sie elternlos war, bat sie die gütige Pfarrfrau, ihr doch die Hochzeit auszurichten. So wurde das Missionspaar Bier in Groß-Wulfow unter lebhafter Anteilnahme der Gemeinde getraut und gleichsam von der Gemeinde nach Amerika abgeordnet. Von den vier andern Missionaren hören wir in den Hachtmannschen Aufzeichnungen nichts. Das schließt nicht aus, daß sie etwa zu den nicht mit Namen genannten 21 Bewerbern gehörten, die bei der altmärkischen Missions-Prüfungsreise zurückgestellt und dann doch für geeignet befunden wurden. Jedenfalls scheint es mir sehr wahrscheinlich, daß auch diese ganze zweite Kolonne aus dem Hachtmannschen Kreis stammt. Jedenfalls darf man ohne weiteres das sagen: Die Gofnersche Amerika-Mission hat in der Altmark begonnen.

Ganz unwillkürlich wird nun der Leser fragen: Wie ist es denn mit unsern Altmarkern in Amerika weitergegangen? Darum seien zum Schluß zwei Briefauszüge wiedergegeben, die Vater Gofner in der „Biene“ des Jahres 1843 abgedruckt hat:

Knappe, Miss.-Prediger in Adams-County bei Fortwaine, im Staate Indiana:

„Meine Hauptgemeinde, wo ich wohne, besteht aus lauter Europäern, Hoch- und Plattdeutschen, meist aus dem Hannöverschen. Ungefähr 50 Haushaltungen haben sich vereinigt zu einer deutschen Gemeinde, und eine Kirche und mir ein Haus mit zwei Stuben gebaut. Bei der Kirche sind 20 Acker urbar gemacht, das Uebrige ist noch Waldung; ich ernte aber so viel, daß ich ein Reitpferd und zwei Kühe gut damit ausfüttern kann. Auch Gartenfrüchte können wir zu unserer Notdurft bauen. Geld ist wenig hier, aber Lebensmittel fehlen uns nicht. — Außer dieser Gemeinde habe ich noch acht Plätze, wo ich predige; der weiteste Platz ist sieben deutsche Meilen von meinem Wohnorte entfernt. Alle vier Wochen komme ich herum; auf den meisten Stellen predige ich in den Wochentagen. Allemal den zweiten Sonntag muß ich in dieser Gemeinde predigen, wo ich wohne; ich habe kein wisses Gehalt, aber mit der Zeit wird es auch besser. Meinen vollen Lohn erhalte ich, wenn ich meine Arbeit vollendet habe, von meinem Herrn, der mich gesandt hat, seine Schafe zu suchen. Er hat ja gesagt: „Seid fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnt werden!“ . . .

Joh. Hensee, Miss.-Prediger in Hannertown: „Nachdem ich der Gemeinde vorgestellt war und überall meine Probepredigten gehalten hatte, wurde ich sogleich aufgenommen, so daß ich nun vier Gemeinden zu bedienen habe. Ueberall sehen sie mich mit Scharfblick an; denn sie werden sehr oft betrogen, da sich gewöhnlich Herumtreiber für Prediger ausgeben; aus Europa geflüchtete Studenten, Trunkenbolde, Pferdediebe, die Pferde entlehnen, den Lohn vorausnehmen und dann mit Pferden und Lohn, oder mit Collecten für Kirchenbau, ausreißen; andere hat man anderer Schandtaten wegen fortgejagt. Nun können Sie denken, wie sie mich anschauten, ob ich nicht auch ein solcher wäre. Dessen ungeachtet genieße ich jetzt das Vertrauen von allen Gemeinden. Es fehlt aber deswegen nicht an Spott und Schimpfnamen, aber selig ist man, so sie daran lügen. Da sagen einige, weil ich von Wiedergeburt, und daß Jesus uns mit seinem Blut erworben, und von Befehrung rede, ich sei ein Methodist, ein Herrnhuter; andere: ich sei ein alter, echter Lutheraner. Die Rationalisten und Atheisten heißen mich einen Mucker, Mystiker usw. usw. Ich lehre mich nicht daran, sondern predige fort, und viele schämen sich und fangen an, mehr Ehrfurcht vor Gottes Wort zu beweisen.“

Als ich vor 28 Jahren die „Kurze Geschichte der Gofnerschen Mission“ schrieb, habe ich mich vergeblich bemüht, durch Briefe nach Amerika noch mehr über unsere Gofnerbrüder in Amerika zu erfahren, als was die „Biene“ auf dem Missionsfelde erzählte. Heute wird man wohl noch weniger als damals darüber erforschen können. Um so mehr dürfen wir uns freuen, daß wir wenigstens darüber noch etwas haben finden dürfen, wie Gofners Amerika-Mission in der Altmark entstanden ist.

Nachrichten vom Missionsfelde.

1. Am 25. Mai schloß Präses Lic. Stofch in Ranchi einen gut besuchten Katechistenkursus, an dem auch Missionar Dr. Wolff mitarbeitete.
2. Am 20. Juli verlassen Missionar Schulze und Frau sowie Frau Missionar Diller mit der „Kandelfels“ vom Hansa-Lloyd Calcutta. Missionar Schulze tritt damit seinen Deutschlandurlaub an, während Frau Missionar Diller zu ständigem Aufenthalt in die deutsche Heimat zurückkehrt.
3. Indische Kisten. Es sollen auch in diesem Jahr wieder „Indische Kisten“ für unsere Missionsgeschwister nach Indien abgeschickt werden. Der Termin für den Abgang der Kisten ist auf die ersten Septemberwochen angesetzt worden.

Für den Inhalt verantwortlich: Missionsinspektor Lokies, Berlin-Friedenau.

Verlag der Gofnerschen Mission, Berlin-Friedenau.

Postcheckkonto Berlin 7950 für die Gofnersche Missionsgesellschaft; für die Buchhandlung Berlin 173 96.

Druck: Heinrich Beenten, Berlin C 2

Aus "Biene" 1841:

Man sieht daraus (und ich könnte noch mit viel mehr Beweisen aufwarten, wenn ich Platz hätte), dass die altmärker Brüder 1. Arbeit genug und auch Segen in Pensylvanien haben, also nicht so ganz zwecklos so lange dort verweilten; 2. dass selbst schon einige nach Westen zogen und die andern bereitwillig sind, dahin zu gehen, wenn ihnen der Weg dahin gebahnt wird und sie es als des Herrn Willen erkennen. Erst mussten sie sich doch umsehen ~~im~~ fremden Lande und warten, wohin der Herr mit ihnen wollte, besonders da sie keine andere Instruktion hatten, als die alte: Matth. 28, 19 und Matth. 10, 11 - 14, d. i. gehet hin auf den Weg, den euch der Herr bahnt, und bei der Thür hinein, die Er euch öffnet, und zeuget unter allerlei Volk, d a s e u c h a u f n i m m t; werbet aber für keine Partei und hänget euch an keine Sekte, als für die und an die, welcher allenthalben widersprochen wird. Apostlg. 28, 22. Der liebe Bremer K. Bote und sein amerikanischer Correspondent wollen daher noch ein wenig Geduld haben mit diesen Brüdern, sie werden sie noch alle kriegen, weil doch der letztere und seine Freunde das ~~r~~ i s c h e n auch verstehen und nicht ruhen, bis sie den united Brethern, denen sie diesen Vorwurf unsanft machen, alle altmärker Brüder weggefischt haben; wogegen ich aber gar nichts habe, sondern mich vielmehr freue, wenn sie nur Christum predigen und die Seelen zu Ihm weisen, und nicht das Hangen an einer kirche oder Sekte zur Bedingniß der Seligkeit machen - und wenn sie nur nicht ~~f~~ l a u werden; denn die lutherische kirche in Noramerika soll den Tod im Topf haben, wenigstens nicht sehr lebendig und wohl gar, wie der Christenbote, der den Nagel immer auf den Kopf trifft (No. 7 38. pag. 448), über das lutherische Sendschreiben von Newyork bemerkt, einen Anflug von P e l a g i a n i s m u s haben, dass ich nicht sage: " h e i d n i s c h e r W e l t l i c h k e i t . " Aber dagegen mögen sie eben wirken. Ja doch; Gott segne es!

Aus "Biene" 1843. (Correspondenz aus Nord-Amerika)

Die Altmärker Brüder, die 1840 nach Nord-Amerika zogen, lassen auch wieder etwas von sich hören, und zwar:

Foerpsi:

Gossners-
Amerika-
Mission
beginnt in der
Jahreszeit

Wie Gossners Amerika-Mission in der --Altmark begann.

Von Konsistorialrat a.D. Feertsch- Halle/S.

" Sieben Brüder in Christo, grösstenteils aus der Altmark, unstudierte aber erfahrene Männer, von Gott mit vielen Gaben ausgerüstet, zu erwecken und zu erbauen, fühlen sich getrieben, nach Amerika zu gehen, um die verlassenen Deutschen das A-B-C zu lehren und ihnen zu sagen, dass einer für alle gestorben ist, auf dass sie nicht sich selbst, sondern dem Leben, der für sie gestorben ist."

Mit diesen Worten hat Vater Gossner in seiner "Biene auf dem Missionsfeld" (1840 Seite 82) seinen Freunden den Anfang einer Gossnerschen Missionsarbeit in Amerika mitgeteilt. Schon vorher sind zwei kurze Hinweise auf diese Arbeit in der Biene enthalten. Am Anfang der Julinummer steht unter dem Gotteswort am Kopf der Nummer: "Mit ~~Alten~~ solchen Segenswünschen habe ich wieder einige gehen lassen:..... am 29. Mai zwei Brüder, G. Kranz und J. G. Kunz, an die sich auf dem Wege noch einige anschliessen, um sich nach Nordamerika unter die deutschen Heiden zu begeben und ihnen von Christus und seinem Reich zu erzählen." Und im September betet Gossner in der Biene: "Gib Segen in Nordamerika, wohin 7 Brüder am 12. August mit einem Schiff von Bremen absegelten."

Über die allerersten Anfänge drüben erfahren wir etwas in der Januarnummer der Biene 1841, in der in der Aufzählung aller Gossnerschen Missionsunternehmungen genannt sind: 3. die 7 Altmärker Brüder mit zwei Frauen und Kindern in Nordamerika, die sehr freundlich aufgenommen wurden und nun alle schon als Gehilfen und Reiseprediger unter den Deutschen in Baltimore und auf dem Lande in Tätigkeit sind. Von der Ausdehnung der Amerika-Arbeit erzählt die Biene in Bez. 42: "Im Jahre 1841 folgten drei Brüder und zwei Frauen den andern 5 nach Amerika nach, wo sie nun als Missionsprediger unter den deutschen Landsleuten angestellt sind und im Segen arbeiten." Unmittelbar vor dieser Stelle ist die Rede von den 7 Altmärkern, die nach Amerika gegangen sind. In dem Verzeichnis der Gossnerschen Missionare in "Kurze Geschichte der Gossnerschen Mission 1911" sind namentlich verzeichnet unter "1840 Nach Nordamerika 7 Brüder und ~~darunter~~ darunter 4 Verheiratet, unter "1841 Nach Nordamerika" 6 Brüder, davon zwei verheiratet.

Aus diesen kurzen Notizen ergibt mancherlei. Zunächst ist festzustellen, dass von den 7 Erstlingen nur zwei von Gossner selbst in Berlin eingesegnet und abgeordnet worden sind. Die andern sind von ihrer Heimat aus in den Missionsdienst gezogen, und es erhebt sich die Frage, wieweit ~~Alte~~ in direktem Auftrag von Gossner, also als Gossnersche Missionare gegangen sind. Zum andern fällt auf, dass

nicht

Dass Gossner selbst sich ganz klar war über die Zahl "seiner" Missionare in Amerika. Das lässt wohl den Schluss zu, dass auch die zweite Serie von Amerika-Fahrern nur zum Teil von Gossner persönlich abgeordnet wurden. Daraus ergibt sich zum dritten, dass die Amerika-Mission Gossners ganz typisch für Gossners Art ist: Die Verbindung zwischen Gossner und seinen Missionaren ist teilweise ganz lose und wird auch nicht irgendwie von Gossner gepflegt. Er und sein Freundeskreis trägt sie mit ihrem Interesse und Gebet, wobei irgendwelche organisatorische oder leitungsmässige Bindung weder gewünscht noch erstrebt wurde. Wie aber jene 7 Altmärker zu dem Entschluss gekommen sind, nach Amerika zu gehen oder sich an Gossner zu wenden oder sich mit Gossner in Verbindung zu wissen, das haben wir bisher nie erfahren. Auch darüber konnte nichts festgestellt werden ob und wie die zweite Sendung mit der ersten zusammenhing, ob etwa die Schar von 1841 ebenfalls aus der Altmark stammte.

Dieses Dunkel ist nun durch einen, ich muss sagen, zufälligen Fund aufgehellt worden. Bei meinen Bemühungen, das Lebensbild Prochnows zu schaffen, erhielt ich aus dem Familienbesitz der Nachkommen Prochnows unter allerlei Briefen an Prochnow auch einen ausführlichen Bericht des Pfarrers H a c h t m a n n in Gross-Wulkow an Gossner, datiert von 30. Juli 1839 mit der Überschrift: "Gelobt sei Gott, der das Gelingen gibt allen, die ihm vertrauen! Geliebter Bruder, die altmärkische Missionsreise ist vollendet und ich kann Ihnen zum Preise des Herrn darüber berichten."

Der Bericht ist zu umfangreich, als dass wir ihn ganz zum Abdruck bringen könnten. Aber es genügt ja auch, das Wesentliche von dem mitzuteilen, was er zu sagen weiss und was er erkennen lässt.

Aus verschiedenen Teilen der Altmark hatten sich junge Männer dem Vater Gossner in Berlin zur Verfügung gestellt, als Missionare zu den Heiden zu gehen. Sie gehörten alle kleineren oder grösseren Kreisen von Erweckten an, die unter einander in Verbindung standen und in der geisterfüllten Persönlichkeit des lebendigen Christuszeugen Ferdinand H a c h t m a n n, Pastor in Gross-Wulkow, ihren Vater und Führer sahen. Wes Geistes Kind der damals 44jährige Pfarrer war, konnte man an den Bildern erkennen, die in seinem schlichten Studierzimmer in schnurgerader Reihe an der Wand hingen: Luther, Melancton, Arndt, Spener, Paul Gerhard, Gossner. Mit Gossner stand Hachtmann seit Jahren in engem Verkehr. In seiner lebendigen Gemeinde wurde die Missionsliebe aufs sorgfältigste gepflegt. Und diese Missionsliebe leuchtete und zündete auch weit hinaus ins Jerichower Land, im Volksmund der Kattenwinkel genannt, und in die Altmark. Als in der Mitte der dreissiger Jahre das erste Missions-

fest in der Altmark zu Stendal gefeiert wurde, hatte man Hachtmann als Missionsfestprediger gerufen. Zu Hachtmann kamen denn dann auch zwei junge Männer aus seiner Gemeinde Wulkow und zwei weitere aus Burg und Magdeburg, mit der Bitte, ihnen doch behilflich zu sein, als Missionare zu den Heiden zu gehen. Sie wurden zu Gossner gewiesen und dieser reichte sie mit ein in die Schar der jungen Brüder, die 1837 nach der Abordnung der ersten Gossnerschen Missionare nach Australien sich um Gossner sammelten und aus denen sich der englische Missionar Start seine 12 Sendboten für die geplante Ganges-Mission erwählte. Unter den 12 Missionaren, die dann Gossner am 1. Juli 1838 nach Ostindien abordnete und mit denen die Gossnersche Indienarbeit begann, waren also 4 aus dem Kreis der Hachtmannschen Erweckung. Der Vollständigkeit halber sei hier angefügt, dass wenige Jahre später einer der lebendigsten Zeugen und Bibelstundenhalter aus dem Kreis Hachtmanns, der Bauer Wilhelm Ziemann aus Wudike, später Zabakuk, im Juli 1842 als Missionar nach Indien nachzog.

Was lag da näher, als dass Gossner seinen Freund Hachtmann bat, er möchte sich die Missionskandidaten aus der Altmark näher ansehen und auf ihre Eignung zum Missionsdienst hin prüfen. Das Feuer der Missionsliebe aber hatte unterdes um sich gegriffen und mit denen, die sich bei Gossner direkt gemeldet hatten, waren es "35 erwachsene männliche Personen und Familienhäupter" geworden, die den brennenden Wunsch hatten, ihrem Herrn und Heiland unter den Heiden dienen zu dürfen. Diese Missionsliebe war von Hachtmann in eine besondere Richtung geführt worden, nach Australien. Und offenbar waren sich Hachtmann und Gossner darin einig, dass die Altmärker-Schar als eine geschlossene Bauernkolonie jenen ersten Gossnerschen Missionaren nach Australien nachziehen sollte, um dort nicht als ~~ein~~ Einzelmissionare, sondern als eine Christengemeinde inmitten der heidnischen Welt eine Stadt auf dem Berge zu bilden. Wir finden also bei Gossner und Hachtmann denselben Gedanken, der fast zu gleicher Zeit den Hermannsburger Bauernpfarrer ~~XXXX~~ ^{Tadwig} Harns beschäftigte. ~~XXXX/XX~~ (Bekanntlich hat Harns 10 Jahre später, im Jahre 1849, seine erste Hermannsburger Missionskolonie auf einem eigenen Missions Schiff nach Afrika ausgesandt.)

So kam es denn ~~XX~~ im Juli 1839 zu der "altmärkischen Missionsreise" Hachtmanns, die den Abgesandten Gossners über Stendal in die Gemeinden B ö r g i t z, L e t z l i n g e n, M i e s t e, W e n z e ~~XXXXXX~~ Gardeliegen und G ü t t e führte. Von Stendal aus begleitete ihn der Kaufmann Rein, der, ein Ehemann von 47 Jahren mit 4 Kindern, sich ebenfalls zum Missionsdienst gemeldet hatte. In welchem Geist Hachtmann diese Reise antrat und durchführte, beleuchtet der Anfang des Berichtes:

"Am 22. Juli, Montags, reiste ich von hier nach Szendal ab. Unterwegs wollte ich die heilige Sache in eigener Klugheit anfassen und wägen, aber der Geist des Herrn widerstand den eigenen Gedanken und machte mich stille, ihm alles zu überlassen und das Wie und Was zur Stunde von ihm zu erwarten. So hat er sich denn auf dieser Reise und bei der Prüfung der Missionskandidaten ganz vom Geiste Gottes leiten lassen.

Wie die Prüfung der Kandidaten vor sich ging, wird wohl am deutlichsten, wenn wir Hachtmann selbst von seinen Erlebnissen im ~~Wald~~ Haus des ~~Wald~~ Acker-Gutsbesitzers König in Mieste erzählen lassen.

"Die meisten Missionskandidaten hatten sich hierher gefunden, es war das Hauptquartier. So freudig ich unterwegs gewesen, so beklommen ward mir hier, da ich ins Haus trat. Ich sagte den Brüdern Rein, Knappe und König: Lasst uns gehen und zusammen beten. mir ist beklommen. Sie sprachen dasselbe Gefühl ihrerseits aus. Da gingen wir Vier auf den Boden und riefen allesamt den Herrn um sein wirksames Hinzutreten und seinen besonderen Segen an. Ich fühlte mich ganz untüchtig zu dem dem schweren Werke, das Sie auf mich gelegt; war angst und bange, dem Herrn hier etwas zu verderben und klagte mit den Brüdern ihm unsere Herzensnot, legte die Sache ganz in seine Hände und bat ihn, selbst sie zu lenken ohne mein eigenes Wirken. Auch ward mirs besonders dringend, im Namen Jesu zu flehen, dass Satan mit seiner Legion aus Haus und Herzen weichen und der Heilige Geist der Lauterkeit und Aufrichtigkeit in Allen allein Raum behalten möge, damit kein Bruder sich verstellen ~~öf/x~~ und etwas verstecken dürfe, sondern selbst bekennen möchte, ob er zu dem heiligen Werke berufen sei oder nicht. Es wurde uns, nachdem ein jeder gebetet hatte, wieder leicht und freudig im Herzen. Darauf hielten wir uns der andern unterdes hinzugekommenen Geschwister willen eine Versammlung, in welcher ich durch Gottes Gnade über die Tageslosung redete: "Holdselig sind deine Lippen" Ps. 45.3 und über Joh. 3.11 "Wahrlich ~~öf/x~~ wahrlich, ich sage dir, wir reden das wir wissen und zeugen, das wir gesehen haben." Der Herr war unter uns mit fühlbaren Segen. Nachdem wir am andern Morgen nach kurzer Ruhe dem Herrn mit all unsern Anliegen aufs Neue übergeben und Seinen besonderen Segen für den Tag erfleht hatten vereinigten wir uns zu dem Werke, das uns hier zusammen geführt hatte. Ich forderte die Brüder auf, nacheinander allesamt zu beten. Dazwischen sangen wir je einen Vers des Liedes "Mit einem zarten Schauen, mit stillen Herzenstränen erwart ich deine Flammen". 3-4 Stunden lagen wir vor dem Herrn, und das trug ~~öf/x~~ uns mehr aus, als ich sagen kann. Darauf ward mir zur Stunde gegeben, was der Herr wollte, und ich legte den Brüdern die Wichtigkeit und die Heiligkeit der Sache vor, zu der wir von Herrn des Weinbergs zusammengerufen, und wozu dazu auf unserer Seite vorhanden sein müsste, wenn jemand eine göttliche Berufung zur unmittelbaren Teilnahme an der Mission in Wahrheit wolle

Brüder, die dem Gespräch mit nicht geringer Verwunderung zuhörten, dadurch anderen Sinnes über H. wurden, was sie mir bald darauf entschieden und erklärten. Ich habe ihn daher ab- und an Sie gewiesen mit den Worten Matth. 5.23/4. Können Sie ihn nicht annehmen, so wir auch nicht. Ich traue ganz dem Urteil der Australischen Brüder über H. und erkenne in ihm die durch Sie geschilderte Natur." Der Leser wird hier wohl ganz von selbst eine Anmerkung machen: H. ist also einer von denen gewesen, die sich in der allerersten Zeit, also anfang 1837, um Gossner sammelten. So war demnach auch unter der ersten Missionsabteilung ein Altmärker. Ob unter den 12 Gossnerschen Australien-Missionaren nicht noch mehrere aus dem Erwecktenkreis der Altmark befanden? Im Augenblick kann auf diese Frage keine Antwort gegeben werden.

Wie in Mieste vollzog sich die Prüfung auch in den anderen Orten. Nur in Letzlingen fand keine Prüfung statt, sondern mehr eine Art Visitation der Gemeinschaft, in der Unfrieden und Spaltung aufgetreten war.) Dabei ist erzählt, wie Hachtmann sich nach den Versammlungen in der Brüder Häusern umseh, die ja auch einen und wohl mehrere Charakterzüge von ihnen enthalten und lernte die Frauen in ihrem Hausstande kennen. "Nach den Versammlungen wurden diejenigen, die für würdig und geeignet befunden worden waren, derkläftigen, durch des Herrn Gnade zu bauenden Missionskolonie hinzugesetzt. Die andere Brüder liessen sich ohne ein Zeichen der Unzufriedenheit gefallen, für jetzt still daheim zu bleiben und sich dem Herrn und seinem Werk zu heiligen, ob er sie fernerhin berufen wolle."

Zum Schlusse seines Berichtes zählt Hachtmann dann alle, "welche durch des Herrn Gnade und Macht eine Missionskolonie in Australien zu gründen entschlossen sind, nach ihrem Alter, Stadt und Vermögen" auf. Es sind 9 Verheiratete mit zusammen 16 Kindern und 5 Unverheiratete, insgesamt 38 Personen mit einem Gesamt-Vermögen von 17 100 rf. Es werden dann noch 2 weitere Kandidaten genannt: "Ob Graschow, der jetzt die Maurer-Profession erlernt, noch mitkommen wird, muss der Herr erst entscheiden... Mehr Freude besitze ich für den Schullehrer Kranz, von welchem ich durch unsern lieben Sternberg schon manches Gute erfahren habe. Kranz war auch aufgefordert, nach Wenz zu kommen, hat aber wahrscheinlich die Nachricht zu spät erhalten. Ich will ihn zu näherem Kennenlernen hierher kommen lassen und werde alsbald über ihn berichten." Hachtmann schliesst dann seinen Bericht:

"Der Herr sei auch für Sein Sichten gelobt. Was er sich jetzt auserlesen hat, daraus kann unter seinem fortgehenden Segen nun auch eine Musxergemeinde im Heidenlande werden, ein Sauerteig, Salz und Licht, vielen weithin zum Segen. Mein Herz freut sich, wenn ich dieses auserlesenen Häufleins und seiner Zukunft gedenske. Möge der Herr ihnen noch einen gesalbten und in den Wegen des Herrn wohlgeübten Hirten und eine

bezeugen können; dass dazu namentlich vor allem gehöre eine ganze Hingabe an den Herrn, an sein Wort und an sein Werk, mit allem, was wir sind und haben; sowie ein persönliches Hineingezogenensein Vom Geiste Gottes in das oder ein anderes zur Mission unmittelbar berufendes Wort Gottes "Gehet hin in alle Welt..." zur innersten Entschiedenheit und Freudigkeit, darum alles zu verlassen und zu opfern, auch Leib und Leben, damit nur den armen Heiden zum ewigen Leben geholfen werde. Eigener guter Wille und Bereitsein aus eigenem Vermögen genüge hierzu nicht.

Nach einigen gelassenen Bedenken forderte ich sodann die Brüder ~~der~~ Reihe nach auf, zu bekennen, ob ein je er eine solche ~~innere~~ innerste r Gewissheit in ihm gewordene, göttliche Berufung zur Mission in sich besitze. Da tat ohne Zweifel der Herr ein jedes Herz auf, dass es in kindlicher Einfachheit und Lauterkeit bekannte, was in ihm war und nicht war. Die Mehrzahl bekannte, eine solche Berufung noch nicht erlangt zu haben, und ein Jeder unter ihnen war, ohne irgend ein Zeichen innerer Störung, zufrieden, zu vernehmen, dass er für jetzt zurücktreten müsste, ob der Herr ihn noch berufen werde. Auch wurde ein jeder ermahnt, wer solche Berufung von Herzen begehre, das erste Erfordernis dafür an sich erfüllen zu lassen, sich nämlich zu einer ganzen Bekehrung und Hingabe an den Herrn zu entscheiden und im Gebet darzustellen. Die andern aber bezeugten, durch die Gnade also bereitet zu sein, und eine innerliche Gewissheit von ihrer Berufung zu besitzen, sodass sie nicht anders könnten, als zu den Heiden gehen in des Herrn Namen. Zu meiner besonderen Freude, die Sie teilen werden gereichte es mir, dass zu der letzteren kleinen Zahl gerade die in der Gemeinde bewährtesten und erfahrensten Christen gehörten, sodass sich an der Wahrheit ihres Zeugnisses nicht zweifeln liess.

Der Bäcker W. aus B., der nebst andern die Reise auf meinen Wunsch mitgemacht hat, um den Brüdern bekannt zu werden, forderte, als die Reihe der Prüfung an ihn kam, die Brüder insgesamt auf, zu erklären, ob irgend jemand eine Unfreudigkeit seinerwegen habe, für den Fall wolle er zurücktreten, wie entschieden-berufen zur Mission er sich auch im Innern wisse. Es war mir diese Wendung bei W. umso erwünschter, als ich bis dahin noch nicht eine ganze Freudigkeit für ihn hatte fassen können. Die Brüder Rein, König, Knappe und Isensee erklärten darauf, eine Freudigkeit für W. zu haben.

H., der f über alle Brüder für sich gewonnen hatte, erfüllte mich beim ersten Zusammentreffen mit einem bestimmten Misstrauen und sehr unfreudigem Gefühl. Ich fragte ihn noch an demselben Abend in Gegenwart der 4 genannten Brüder um die Ursache der Entzweiung mit Ihnen und den Australischen ~~Brüdern~~ Missionaren, worauf er so unsicher und ausweichend erwiderte, dass meine Ansicht über ihn sich feststellte und auch die

Halle a.d.S., den 27. Juni 39.

Lieber Bruder Lokies !

Hurra! Nun ist's glücklich geschafft. Ich lege also mein Manuskript vertrauensvoll in Deine Hand. Kannst kürzen, wie Du willst, vielleicht auch den Schluss weglassen. Jedenfall bitte ich Dich, gleich beiliegend Karte an mich zu schicken mit der Mitteilung, dass das Manuskript in Deine Hand gelangt ist.

Den Artikel für den Kleinen Missionsboten habe ich nur im Anfang bringen können, da kein Platz mehr war, so kommt dann die Hauptsache erst in der Oktobernummer als Fortsetzung.

Wie wird's wohl mit der Sitzung?

Herzliche Grüsse allseits

Als ich vor 28 Jahren die "Kurze Geschichte der Gossnerschen Mission" schrieb, habe ich mich vergeblich bemüht, durch Briefe nach Amerika noch mehr über unsere Gossnerbrüder in Amerika zu erfahren, als was die Biene auf dem Missionsfelde erzählte. Heute wird man wohl noch weniger als damals darüber erfahren können. Umso mehr dürfen wir uns darüber freuen, dass wir wenigstens darüber noch etwas haben finden dürfen, wie Gossners Amerika-Mission in der Altmärk entstanden ist.

Eine wertvolle Entdeckung.

Der Untertitel ist mehr in Titelform herauszubringen, fett gedruckt

Vor einem Jahr hat "Der Kleine Missionsbote" in seiner Julinummer erzählt, "Wie aus der Altmark das Licht durch Indien strahlte." Zu unserer eigenen Überraschung haben wir damals aus den Papieren der Familie Hachtmann endlich einmal feststellen können, wie Ziemann zu Gossner kam und dass aus der Hachtmannschen Erweckungsbewegung allein 4 von den 12 Begründern der Gossnerschen Ganges-Mission hervorgegangen sind. So ist also das Pfarrhaus von Wulkow in gewissem Sinn Mitbegründer der Gossnerschen Indienmission gewesen, und aus dem Wulkoschen Kreis ging einer der bedeutendsten Gossnerschen Indiemissionare hervor, Wilhelm Ziemann. Es ist mir damals gesagt worden, in der Überschrift sei ein Fehler; denn Gross-Wulkow liegt nicht in der Altmark, sondern im "Kattenwinkel", wie das "Land Jericho" im Volksmund heisst. Ich hatte allerdings fälschlich angenommen, Wulkow liege in der Altmark. Nun aber ^{ist} sich herausgestellt, dass die Überschrift doch richtig war. Denn das "Licht, das von der Stadt auf dem Berge ausging, ging eben nicht einzig von Gross-Wulkow aus, sondern von der Erweckungsbewegung, die ^{mit} von Vater Hachtmann ^{in Wulkow} ausging und die sich über die ganze Altmark erstreckte. Eine Andeutung davon war schon in unserm vorjährigem Artikel enthalten, wenn da erzählt wurde von der Hochzeit, die der ~~Nach~~ für Amerika bestimmte Gossner-Missionar F.W. Wier ~~seiner Hochzeit~~ mit Anna Elisabeth Röhl aus der Stendaler Gegend im Gross-Wulkower Pfarrhaus feiern durfte. Damals hat die Gross-Wulkower Gemeinde nicht nur die Hochzeit mit gefeiert, sondern auch das junge Paar gewissermassen für ^{ihren} ~~ihren~~ Missionsdienst abgeordnet. Und dies Paar waren Altmärker. Nun ist mir ein für die Geschichte der Gossnerschen Mission überaus wichtiges und für die Kirchen- und Missionsgeschichte der Altmark und des Kattenwinkels doch recht bedeutendes Schriftstück in die Hand gefallen, das ein überraschendes Licht auf die von ^{Gross-Wulkow} ~~Gross-Wulkow~~ aus getragene Erweckungsbewegung in der ganzen Altmark wirft. Aus diesem Schriftstück geht nicht mehr und nicht weniger hervor, als dass die von Gossner im Jahre 1840 in Amerika begonnene "Missionsarbeit unter deutschen Heiden" ihre Wiege in der Altmark hat.

Bei meinen Bemühungen, das Leben Prochnows, des ersten Gossnerschen Missionsinspektors, aufzuhellen, waren mir eine sehr grosse Hilfe Schriftstücke aus dem Familienbesitz der Nachkommen Prochnows. Unter diesen befand sich ein sehr umfangreicher Bericht Pfarrer Hachtmanns an Gossner vom 30. Juli 1839 über eine "altmärkische Missionsreise". Ich nehme an, dass Missionsinspektor Prochnow diesen wertvollen Be-

Eine wertvolle Entdeckung.

Vor einem Jahr hat "Der Kleine Missionsbote" in seiner Julinummer erzählt, "Wie aus der Altmark das Licht durch Indien strahlte." Zu unserer eigenen Überraschung haben wir damals aus den Papieren der Familie Hachtmann endlich einmal feststellen können, wie Ziemann zu Gossner kam und dass aus der Hachtmannschen Erweckungsbewegung allein 4 von den 12 Begründern der Gossnerschen Ganges-Mission hervorgegangen sind. So ist also das Pfarrhaus von Wulkow in gewissem Sinn Mitbegründer der Gossnerschen Indienmission gewesen, und aus dem Wulkoschen Kreis ging einer der bedeutendsten Gossnerschen Indienmissionare hervor, Wilhelm Ziemann. Es ist mir damals gesagt worden, in der Überschrift sei ein Fehler; denn Gross-Wulkow liegt nicht in der Altmark, sondern im "Kattenwinkel", wie das "Land Jericho" im Volksmund heisst. Ich hatte allerdings fälschlich angenommen, Wulkow liege in der Altmark. Nun aber ist sich herausgestellt, dass die Überschrift doch richtig war. Denn das "Licht, das von der Stadt auf dem Berge ausging, ging eben nicht einzig von Gross-Wulkow aus, sondern von der Erweckungsbewegung, die von Vater Hachtmann ausging und die sich über die ganze Altmark erstreckte. Eine Andeutung davon war schon in unserm vorjährigem Artikel enthalten, wenn da erzählt wurde von der Hochzeit, die der ~~1840~~ für Amerika bestimmte Gossner-Missionar F.W. Wier ~~1840/1841~~ mit Anna Elisabeth Röhl aus der Stendaler Gegend im Gross-Wulkower Pfarrhaus feiern durfte. Damals hat die Gross-Wulkower Gemeinde nicht nur die Hochzeit mitgefeiert, sondern auch das junge Paar gewissermassen für ihren Missionsdienst abgeordnet. Und dies Paar waren Altmärker. Nun ist mir ein für die Geschichte der Gossnerschen Mission überaus wichtiges und für die Kirchen- und Missionsgeschichte der Altmark und des Kattenwinkel doch recht beut-sames Schriftstück in die Hand gefallen, das ein überraschendes Licht auf die von Gross-Wulkow aus getragene Erweckungsbewegung in der ganzen Altmark wirft. Aus diesem Schriftstück geht nicht mehr und nicht weniger hervor, als dass die von Gossner im Jahre 1840 in Amerika begonnene "Missionsarbeit unter deutschen Heiden" ihre Wiege in der Altmark hat.

Bei meinen Bemühungen, das Leben Prochnows, des ersten Gossnerschen Missionsinspektors, aufzuhellen, war mir eine sehr grosse Hilfe Schriftstücke aus dem Familienbesitz der Nachkommen Prochnows. Unter diesen befand sich ein sehr umfangreicher Bericht Pfarrer Hachtmanns an Gossner vom 30. Juli 1839 über eine "altmärkische Missionsreise". Ich nehme an, dass Missionsinspektor Prochnow diesen wertvollen Be-

richt in Gossners Nachlass vorfand und ihn zur späteren Veröffentlichung in seine Redaktionsmappe legte, wo er denn liegen blieb und in seine übrigen Schriftstücke geriet. Und nun ~~1867~~ lässt uns jener Bericht gerade 100 Jahre, nachdem er geschrieben worden ist, einen Einblick tun in Anfänge der Gossnerschen Missionsarbeit, über die wir aus den Nachrichten Gossners in seiner "Biene auf dem Missionsfeld, so gut wie nichts erfahren.

Aus dem Bericht geht zunächst das hervor, dass Gossner einige Meldungen aus der Altmark für den Missionsdienst empfang und seinen Freund Hachtmann in Gross-Wulkow bat, die Kandidaten zu prüfen, ob sie für diesen Dienst geeignet seien, und dass Hachtmann, doch wohl im Einverständnis mit Gossner, den Plan hatte, den ersten Sendboten Gossners nach Australien eine ganze Kolonie von ~~1000~~ gläubigen Familien nach zusenden, die dann draussen nicht sowohl als Einzelmissionare, sondern als Missions-siedlung den Heiden das Evangelium vorleben und so Missionsdienste tun sollten. Es sind dieselben Gedanken, die damals Claus Harms bewegten und 10 Jahre später veranlassten, seine ersten Bauern-Missionskolonien nach Südafrika zu senden. Die Zahl, der für dieses Gossnersche Australien-Unternehmen bereiten Altmärker waren 35 Männer und viele Frauen und Kinder. Nach der Prüfung für tauglich befunden wurden 12 Männer, von denen 9 verheiratet waren und zusammen 17 Kinder hatten. Die Verheirateten waren bis auf einen 29jährigen alle über 34 Jahre alt. Von einem 34jährigen Schäfer wird von vornherein gesagt, dass er, sich zu nichts anderem anderem darbieten könne, als draussen im Heidenlande wieder Schäfer zu werden. Ein weiterer Plan Hachtmanns hat sich auf dieser Missionsreise zu einem festen Entschluss verdichtet, nämlich eine Gossnersche Missions-Pflanzschule zu gründen. Hachtmann schreibt: Während man sonst die Kleinen von früher Kindheit an zu allerlei Stand und Werk bestimmt und erzieht, warum nicht zum Zeugendienst im Reich Gottes? Wozu sollte man die Kleinen in dieser letzten Zeit mehr sich wünschen und sie mit allem Fleiss aufsuchen und erziehen, als dass die, welcher das Reich Gottes schon ist, es sich bewahren und ernste Zeugen und Ausbreiter desselben werden mögen? Wer ist geschickter und berufener dazu, als solche "Kinder des Reichs", so sie aufwachsend dasselbe behalten und dafür erzogen werden? Wie viele aber verlieren es im Gemenge der Welt, und wie viele seiner von Mutterleib an berufener und zuverlässigsten Zeugen verliert dadurch der Herr, weil wir nicht darauf denken, sie ihm zu erhalten und aufzuziehen für sein Zeugenamt. Ja, so ist nun nach langen stillen Harren beschlossen im Namen des Herren die Missions-Pflanzschule aus den Kleinen. In einigen Tagen hoffe ich ich, meine beiden Erstlinge aus zwei armen Rütten zu der schon so lange auf dem Herzen getragenen kleinen Pflanzschule hier in Wulkow zu sehen. Das Werk soll aus Glauben hervorwachsen, ich besitze zu meiner Freude noch nichts zum Unterhalt für diese beiden Kindlein, als diesen Glauben, der

H a c h m a n n i:
E i n e w e r t v o l l e
E n t d e c k u n g

|
1812
Briefe
an
Indien
(Friedrich
Schmidt)

Eine wertvolle Entdeckung.

(Fortsetzung)

Noch eine zweite Merkwürdigkeit wird aus dem Bericht Hachtmanns über "eine altmärkische Missionsreise" bekannt, dass nämlich Pfarrer Hachtmann einen Lieblingsplan auf dieser Reise der Verwirklichung entgegenreife sieht, ~~den~~ den Plan der Gründung einer "Missionspflanzschule". Er schreibt an Gossner:

der Herr werde das Werk unter seine besonderen Gnadenflügel nehmen und allen inneren und äusseren Segen dazugeben, sooft es not tut."

Wie kam nun Hachtmann dazu, gerade jetzt diesen Plan in Erfüllung gehen zu sehen? Er berichtet: "Als wir die Bodentreppe hinaufstiegen, hörten wir eine betende Stimme von ferne. Es war Knapes." Wir näherten uns leise einem Kämmerlein und harrten. Nachdem Knapes für ein Kind ausgebetet hatte, sagte er zu demselben: "Wenn du nochetwas auf dem Herzen hast, so schütte es aus!" Da tat sich ein kindlich-reich dahinfliegender Gebetsgeist, wie aus eines kleinen Engels Mund kund, dankte für diese Gnadenstunde, flehte mit grosser Inbrunst, ihn recht treu in Liebe und Wandel zu machen, und setzte dann hinzu: "Und weil du, lieber Heiland, weisst, dass ich dir einst dienen ~~will~~ möchte in deinem Weinberg unter den armen Heiden, die von dir und was du alles für uns Menschen getan hast, noch nichts wissen, und die es doch auch angeht so gut wie uns; ja, weil du weisst, wie sehr mich darnach verlangt, dir einst da seinen Schmerzenslohn einsammel zu helfen, o so bitte ich dich, bring mich doch recht bald dahinwo ich dein Missionar zu werden lernen kann. Darnach bat das Kind für seine Eltern um Förderung auf dem Heilsweg, dann für seine ungläubigen Verwandten um Gnade

für seine ungläubigen Verwandten um Gnade zur Bekehrung. Zuletzt flehte er um die Seligkeit der Heiden. Es wollte mich dünken, als müsste der ganze Bodenraum voll lauschender Engel sein alle Bitten dieses Kindleins sogleich aufzufangen und zum Vater zu tragen. Als Knabe mit dem Kind- es war der 11jährige Fritz Neidemann, der sich schon vor einem Jahr für die Mission ~~angeboten~~ mit den Worten schriftlich dargeboten: Es sei ihm sehr viel an der Bekehrung der Heiden gelegen, drum wolle er auch gerne ein Missionar werden"-aus dem Betkämmerlein herauskam, nahm ich, von Oben angeregt, ihm sogleich die Erhörung eines Teils seines Gebetes zu verkündigen, den Knaben in meine Arme und sagte zu ihm: Dein Gebet hat der Herr heute erhört, du sollst zu mir kommen, durch seine Gnade ein Missionar zu werden. "Schon einige Tage vorher war Hachtmann in seinem "Missions-Pflanzschule-Plan" gestärkt worden. Als er in Letzlingen in der dortigen Gemeinschaft eine Streitsache bereinigt hatte und "an der lieben Bauerntafel unter lauteuren, schnell bekanntgewordenen Brüdern" zu Tisch sass, "trat ein 13jähriger Knabe in die Stube, sah sich mit sehr offenen und feurigen Augen bescheiden um und trat, da ihm jemand entgegenrief: Nun such dir den Pastor Hachtmann herau! -auf mich zu mit den Worten: Das hier ist er!" Auf meine Frage was willst du denn, sagte er mit fester Stimme: Ich möchte so gerne ein Lehrer oder Missionar werden und wollte Sie bitten, mach doch zu sich in Unterricht zu nehmen, ich weiss sonst nicht, wie ich es machen soll." Siehe da, dachte ich, das Zeichen vom Herrn zur Missions-Pflanzschule, das du noch begehrt hast. "Von diesen beiden Knaben Fritz und Christian erzählt dann Hachtmann noch einige feine Züge und fährt dann fort: "Ein dritter und vierter Knabe begüterter Eltern sollen zu demselben Zweck von anderer Seite auch noch dazukommen, und der fünfte ist mein eigenes ~~7/8~~ Kind voll gleichen Verlangens."

Was Gossner zu diesem Plan gesagt hat, wissen wir nicht. Seine Stellungnahme kann eigentlich nur eine ablehnende gewesen sein. War doch Gossner ein ausgesprochener Gegner einer Missionars-Ausbildung. Das jedenfalls wissen wir, dass diese Missionapflanzschule nie ins Leben getreten ist. Ob nun Gossners Ablehnung oder der praktische Sinn der Pfarrfrau von Gross-Wulkow den Plan zum Scheitern brachte, Hachtmanns Sohn hat nie seine Kindern etwas von einer solchen Schule in seines Vaters Haus erzählt.

Der wesentliche Inhalt des Berichtes aber ist die Schilderung, wie die Prüfung der Missionskandidaten vor sich gegangen ist. Da lassen wir wieder Hachtmann selber erzählen:

Wie in Mieste vollzäh sich die Prüfung auch an den anderen Orten, die in diese Missionsreise einbezogen waren, B ö r g i t z, L e t z l i n g e n, W e n z e, G a r d e l e g e n und G ü t t e. Nur in Letzlingen fand keine eigentliche Prüfung statt, sondern dort handelte es sich um die Schlichtung von Streigkeiten innerhalb der Gemeinschaft.

Überall, wo Hachtmann die Kandidaten prüfte, besuchte er dann auch die Familien in den Häusern, um sich ein Bild von den Frauen in ihrem Hausstand machen zu können. Diejenigen, die bei der Prüfung zurückgewiesen wurden--es handelte sich immerhin um 35 männliche Personen und Familienväter, die sich für die Mission gemeldet hatten, von denen also, wie oben erwähnt nur 12 ~~Angenommen~~/~~waren~~//Annahme fanden--" liessen es sich ohne ein Zeichen der Unzufriedenheit gefallen für jetzt still daheim zu bleiben und sich dem Herrn und seinem Werke zu heiligen, ob er sie fernerhin berufen wolle.

Man sieht, Hachtmann hat diese Missionsreise in Vollmacht durchgeführt. Es war in der Tat eine "Kirchenvisitation" unter der Wirkung des Heiligen Geistes. Aber freilich eine Kirchenvisitation, die nicht behördlicherseits ~~Angemeldet~~/~~war~~ angeordnet war. Darum hat sie auch beim Konsistorium Anstoss erregt. In meinem Aufsatz "Wie aus der Altmark das Licht durch Indien strahlte" in "Der Kleine Missionsbote" 1937 ~~Seite 41/42/43~~ habe ich auf Seite 45 erzählt, dass sich Hachtmann wegen seiner Missionsreise vor dem Konsistorium verantworten musste. Ich habe diese Tatsache den Hachtmannschen Familienpapiere entnommen und habe sie in jenem Aufsatz in Beziehung zu seinen Besuchen bei den Brüdern Heinig aus Magdeburg und Paproth aus Burg gebracht. Damals wusste ich noch nichts von dieser heute beschriebenen Missionsreise. Jetzt ist es mir klar, dass unsere Missionsreise der Anlass für ein behördliches Einschreiten war.

Zum Schlusse seines Berichtes zählt dann Hachtmann alle, die "durch des Herrn Gnade und Macht eine Missionskolonie in Australien zu gründen entschlossen sind, nach ihrem Alter, Stand und Vermögen auf. Da gerade heute bei dem ^{bestehenden Eifer} grossen Interesse für Familienforschung in den Gemeinden, aus denen jene Brüder stammen, ein Interesse für d Namen angenommen werden kann, wei die Liste hier vollständig wieder gegeben:

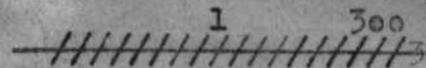
An Familien:

Personenzahl Das Vermögenbtr.

1. Kaufmann Rein aus Stendal, 47 Jahre alt, mit Frau und 4 Kindern.	6	3000 rf
2. Stellmacher Lorenz aus Bach, 54 Jahre, nebst Frau	2	500 rf
3. Frau und 3 Kindern Bäcker Wagner aus Bensdorf, 37 Jahre, nebst Frau und 3 Kindern	5	500
4. Drechsler und Müller Knappe aus Börgitz 37 Jahre, nebst Frau und wahrscheinlich auch Schwiegermutter	3	1000
5. Zimmermann Friedrich Schulze aus Börgitz, 35 Jahre, nebst Frau und 3 Kindern	5	500
6. Schäfer Schweinehagen aus Börgitz, 34 Jahre nebst Frau und 2 Kindern	4	500
7. Ackergutsbesitzer König aus Mieste, 36 Jahre nebst Frau und 3 Kindern	5	8 000
8. Ackermann Johannes Joachim Isensee aus Wenze 34 Jahre nebst Frau und einer halberwachse- nen Tochter	3	2 000
9. Stellmacher Hevekerdel aus Quarnebeck, 29 Jahre, nebst Frau	2	500

An ledigen Personen:

10. Ackermannssohn Heinrich Isensee, 27 Jahre aus Wenze	1	300
11. Ackermannssohn Christian Schulze aus Mieste, 23 Jahre	1	500
12. Ackermannssohn Friedrich Schlamens aus Neuer- mark, 19 Jahre	1	300


 38

Für den "Kleinen Missionsboten".

Am 11. Juni feierten unsere Gemeinden Domnitz, Dalena und Dornitz wieder ihr Missionsfest in Domnitz. Herr Konsistorialrat Foertsch, Halle, hielt uns bei vollem Gotteshaus in seiner packenden Art die Festpredigt über Luk. 12, 32. Die kleine Herde ist doch eine große, wie Tambaram - Indien es uns im vergangenen Jahr mit seinen Vertretern aus 58 Völkern gezeigt hat. Nicht verzagen, ist die Lösung, sondern freudig und mutig weiter für unseren Missionsherrn Jesus Christus.

Unsere Sorge wegen Teilnahme war unnötig gewesen, denn sie war größer als beim letzten Fest. Liebe Freunde aus Löbejün, Könnern, Rothenburg und anderen entfernteren Gemeinden des Kreises waren mit Herz, Mund und Hand dabei. Dieses kam bei der Nachfeier, die sich unmittelbar an den Festgottesdienst anschloß, im Pfarrgarten bei herrlichem Wetter unter den hohen schattigen Bäumen so recht zur Geltung. Herr Konsistorialrat Foertsch führte in seinem Festbericht in die Missionsseelsorge und zeigte an reichen Beispielen, wie unseren indischen Christen der Heiland ins Herz geschrieben wird und wie sie dann in Buße und Glauben den erlebten Heiland weiter zu den Nichtchristen tragen.

Domnitzer und Dornitzer Frauen hatten auch wieder so reichlich für Kuchen und Kaffee gesorgt. Treuen Dank allen Gemeindegliedern und allen Freunden von nah und fern. Es war ein Tagwerk für den Heiland - Segen für uns - reiche Liebe für unsere Missionskirche.

In Jesu Namen weiter !

K.B.

Die Furcht des Herrn ist aller Weisheit
Anfang.
(Sprüche 9, 10)

Am 1. März 1939 hatten sich in unserer neuen "Tabita-Schule" 16 Mädchen zum Schulanfang gesammelt, 2 weitere waren noch unterwegs, eine davon hatte eine 4tägige Wanderung durch Feld und Djangel und Flüsse zurückzulegen, ehe sie Gumla erreichen kann. Weitere 12 Mädchen hatten sich für die Schule gemeldet, aber wir haben weder Platz noch scheint es uns ratsam, Massen auszubilden. Im Januar noch waren wir sehr im Ungewissen, wieviel sich zu einem solch $\frac{1}{2}$ neuen Schulanfang melden würden. Schw. Anni und ich meinten, mit 3-4 Mädchen anfangen zu müssen, so ist es über unser Erwarten eine so grosse Zahl geworden. Wir hatten zum Schulanfang die grosse Freude, dass Herr Präses Stosch nach Gumla kam. Doch davon erzähl ich später.

Wir begannen unseren Schulanfang mit einer Andacht. Ihr lag das obige Bibelwort zu Grunde: "Die Furcht des Herrn ist aller Weisheit Anfang". Dazu sagte ich ihnen folgendes:

Heute beginnt für euch die neue Schule. Eine Gemeindedienstschule ist es, ihr Name heisst "Tabita-Schule". Heute gedenken viel an euch, nach Gumla: eure Väter und Mütter, Brüder und Schwestern vielleicht auch andere aus eurem Dorf. Heute denkt man auch in Ranchi an die Tabita-Schule. Im Januar, als die General-Conferenz eurer Kirche stattfand, haben wir beide die Pläne über diese Schule vorgelegt und bekannt gegeben. Die Konferenz ist die Pathin der Tabita-Schule. So blicken heute viel auf euch, auch Freunde in Deutschland wissen um diesen neuen Schulanfang und schauen heute fragend herüber nach Indien. Was wird einmal aus diesen Mädchen werden? Besteht die Hoffnung der Gossnerkirche, dass ihr für die Gemeinden, für Frauen und Mädchen, durch euren Wandel und durch eure Arbeit ein Beispiel gebt. Was für ein Beispiel? Der Name der Schule sagt es: Tabita-Schule = werdet eine Tabita!

Wer war denn Tabita? Sie war eine der ersten Frauen der ersten christlichen Gemeinde, die im Namen des Herrn Jesu diente. (Apostelgeschichte 9, 36)

Und nun kommt ihr in die Tabita-Schule. Ihr kommt aus den verschiedensten Gemeinden unserer Kirche, aus Jaspur, Takarma, Lohardaga, Gumla, Kinkel, Chainpur. Das ist sehr gut. Denn die Hoffnung der Kirche ist, dass in den Gemeinden mehr Frauenarbeit getan werden möge. Ihr kommt aus den Dörfern, ihr könnt alle Tagesehen, wie niedrig der Stand der Frauen und Mädchen ist, die meisten können nicht lesen und nicht schreiben, nicht nähen und nicht flicken. Deshalb sind für die Gemeinden Helferinnen so dringend nötig, die wie eine Tabita, Persis, Phöbe, a. u. um des Herrn Jesu willen arbeiten dienen und helfen wollen.

Und welches ist dieser Dienst? Wir wollen euch vorbereiten und Gott wolle euer Herz bereiten und euch Vermögen und Fähigkeit schenken, dass ihr

- 1) den Frauen und Mädchen Bibelstunden gebt
- 2) die Kinder eures Dorfes in einem Kindergarten samelt
- 3) den Frauen und Mädchen Flick- und Nähunterricht gebt
- 4) den Frauen und Mädchen eures Dorfes Lese- und Schreibunterricht gebt.

Das Ziel ist hoch und wir wissen nicht, wer von euch später wirklich seinen Weg des Dienstes tapfer gehen wird. Die Hauptsache aber ist, dass ihr ein gutes Beispiel gebt

Paulus schreibt an seinen jungen Mitarbeiter und Helfer in der Gemeinde: "Niemand verachte deine Jugend! Sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im W o r t, im W a n d e l, im in der L i e b e, im G e i s t im G l a u b e n, in der K e u s c h h e i t." Das sage ich auch euch ihr lieben Mädels von der Tabita-Schule!

Nun haben wir euch nach Gumla gerufen. Doch nein, so ist es nicht. Wir haben nicht gerufen. Wir haben zu Gott gebetet, Er möchte hin und her in den Gemeinden Mädchen rufen und ihr Herz willig und bereit zum Dienst für ihn machen. So seid ihr von-Gott-erbetene und von Gott gerufenen! Um später euren Dienst in der Gemeinde tun zu können, müsst ihr viel lernen. Viel Weisheit ist zum Amt nötig! Was stehen nicht alles für neue Lehrfächer auf dem Stundenplan!

Liebe Mädels! Nun hört zum Schulanfang Gottes Wort und lasst euch weisen von ihm. Fasset es und nehmt es zu Herzen! Was sagte uns Gottes Wort am Anfang? "Der Weisheit A n f a n g ist des Herrn Furcht, und den Heiligen-erkennend ist V e r s t a n d!"

Mancherlei Weisheit wird gelehrt werden. Aber alle Lehre und alle Weisheit ist umsonst und unnütz, wenn eure Stellung zu Gott nicht die rechte ist. Du liebes Mädel- liebst du Gott von g a n z e m Herzen? Von g a n z e r Seele? Das erste Gebot sagt: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. H i e r liegt aller Weisheit Anfang! Zuerst blick auf Gott! Siehe! wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau - also sehen unsere Augen auf den Herrn unsern Gott! D a s ist aller Weisheit A n f a n g! Gott erkenne und Ihn fürchten, Ihn von Ihm wissen- das ist Verstand.

Das ist Weisheit, wenn ihr betet: Herr öffne mir das Ohr dass ich Dein Reden höre, Herr rühre Du die Lippen an, dass sie rein werden, dass sie Dein Wort verkündigen dürfen, Herr, Du lege Deine Worte in meinen Mund, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige!

Das ist Verstand, das ist der Weisheit A n f a n g! Freuet euch, dass ihr Gott kennt! Freuet euch, dass ihr wisst: ich habe einen allmächtigen Vater im Himmel! Davon wissen die Heiden nichts! Freuet euch, dass ihr dieses himmlischen Vaters Kinder seid! Ist dies eure Freude und eure Stärke - dann seid ihr weise, dann könnt ihr euren Dienst tun. Ihr werdet Widerspruch finden, denn es ist dies etwas neues. Seid ihr bereit, Widerspruch zu ertragen? Seid ihr bereit, trotz Widerspruch tapfer euren Weg zu gehen im Dienst u. Auftrag eures Herrn?

Wenn ihr euren Dienst im Aufblick zu Gott tut, aller Arbeit und alles Lernens Anfang dort sucht, so werdet ihr Kraft empfangen um dienen zu können. Aller Weisheit Anfang ist Gottesfurcht, den Höchsten erkennen- das ist Verstand!

Seht auf euren Meister: Jesus! Was tat Er? Er blickte immer erst zum Vater, was der Vater sagte, d a s tat er! Was er vom Vater hörte, d a s redete er. Folgt Jesu nach, Er hat uns ein Beispiel gelassen, dass wir nachfolgen sollen seinen Fusstapfen, Fasset seine Hand - d a s sei unser Schulanfang!

Wir wollen nun singend beten und es damit bekräftigen:

So nimm denn meine Hände und führe mich.....
Ich mag allein nicht gehen nicht einen Schritt- das ist der Weisheit Anfang, das ist rechter Verstand.

Das sei unser Schulanfang.

Hedwig Schmidt

G.E.L. Church Compound

Gumla P.O.

Dist'r. Ranchi, Bihar

Brit. India

 "Fahrt auf die Höhe und
 werfet Euer Netz aus !"

Am Morgen des 17. Nov. war alles für unsere Distriktreise in den Lohardaga-Bezirk gepackt. Etwas gegen 8 Uhr kam der Autobus, mit dem wir bis Lohardaga fuhren. Als wir ankamen, hatte man sich schon zum Empfang gerüstet. Wir bekamen einen Schreck, denn wir waren darauf gar nicht vorbereitet. Wir hatten gedacht, still zu kommen, zu arbeiten u. dann weiterzuziehen. Wir setzten sofort die erste Bibelstunde für die Mädchen um 1 Uhr an, für die Frauen und Mütter abends um 7 Uhr. Eine grosse Zahl an Jugend sammelte sich. Schw. Anny und ich teilten uns in den Aufgaben. Wer die Bibelbesprechung zu leiten hatte, sollte vorher möglichst nichts tun. So übernahm der Andere immer Gebet, Lied und die Besprechung über unseren Plan für die neue Mädchen-Ausbildung oder Fragen gen. aus dem Katechismus und der bibl. Geschichte. Unser bibl. Thema war: "Was heisst beten?" und "Wie erziehe ich mich zum Gebet" und die Besprechung des Vaterunsers bis zur 3. Bitte. Wir stellten fest, dass trotz der grossen Zahl der Frauen u. Mädchen in Lohardaga unter ihnen keine Bibelstunde gehalten wurde. Nun wollen wir versuchen, diese Schar zu sammeln und sie unter Gottes Wort zu bringen. Wir beabsichtigen, jeden 2. Sonntag im Monat von Gumla nach Lohardaga zu fahren und dort im Anschluss an den Gottesdienst Mütter- u. Jugendstunden zu geben. Der Plan wurde froh und freudig aufgenommen. Gott wolle unser schwaches Tun segnen und Seinem Worte heilige Kraft geben, dass es Frucht bringe. Unser Hauptanliegen ist auch hier, die Frauen und Mädchen selbständig zu machen, Wille und Freudigkeit zu wecken, selber die Stunden regelmässig zu halten und zu leiten. Der Jugend durften wir 2mal durch Bibelstunden dienen, den Frauen und Müttern 1mal. Es war viel, dass sich trotz der Erntezeit so viele gesammelt hatten. Von Lohardaga ging es zu Fuss in das 2 engl. Meilen weit entfernte Serenghatu

-----, ein kleines Christendorf mit einer kleinen Kirche. Am Abend sammelten sich Frauen und junge Mädchen und - leider auch Männer. Damit rechneten wir nicht. Denn wir Frauen wollen den Frauen und Mädchen im Besonderen dienen. So ging es uns nun meist auf unserer Reise, dass wir auch vor den Männern sprechen mussten, denn wir konnten sie ja nicht fortschicken und schliesslich hatten sie auch ein Recht, uns kennen zu lernen. Für unsere nächste Distriktreise aber haben wir gelernt, vorher ausdrücklich es bekannt zu geben, dass wir kommen, um nur Frauen u. Mädchen Unterricht zu geben. Für uns fing nun die Schwierigkeit an, die wir immer wieder schmerzlich empfanden, dass wir nur die Hindisprache können, die die einfachen Leute der Dörfer nie ganz verstehen. Dort spricht man Uraon. So haben wir in grosser Schwachheit nur das Evangelium verkünden können. Auch in Serenghatu versammelten wir die Leute 2mal, am Abend unserer Ankunft und am nächsten Morgen. Danach ging es über Lohardaga zurückkehrend, weiter nach Karak

-----, Da wir mittags ankamen, hatte man uns nicht erwartet; wir trafen daher nur Wenige an, die Anderen waren zum Einbringen der Ernte auf den Feldern. Aber am Abend wollten sich Alle zur Bibelstunde sammeln. Da die Kirche zugleich Schulhaus ist, hatten wir um diese Zeit noch keinen Ort, wo wir uns aufhalten konnten. Wir suchten ein schattiges, schönes Plätzchen. Da aber landschaftlich es hier ausserordentlich flach ist und wenig Baum u. Busch, hatten wir Not damit. Nach mancherlei Herumsuchen u. Ausprobieren von allerhand Plätzen, zogen wir nach Schlußschluss wieder in die Kirche. Allmählich kam Alles von der Arbeit heim und die grosse Kirche füllte sich mit Männern, Frauen u. jungen Mädchen. Die Abendstunde hielt Schw. Anny, Gebet u. Lied überliessen wir dem Katechisten, dass er es in Uraon spreche. Ich übernahm am Schluß einige Pfingstfragen und ein kurzes Schlusswort über den Christengruss "Jieu eahay". Am nächsten Morgen sammelten sich wieder eine grosse Zahl zur Morgenandacht.

Für uns fing nun das rechte Distriktsleben an. Unsere Uhr war gleich am ersten Tage durch den Transport für immer stehen geblieben. So lebten wir wie die rechten Jnder immer ohne "Zeit", d.h. wir wussten nie wie spät es war. Unsere Uhr war die Sonne, nach der wir mutmasslich

die Zeit feststellten und wahrscheinlich uns oft irrten. Auf indische Betten verzichteten wir, denn die sind von Wanzen nie frei. Wir zogen das Strohlager auf der Erde vor. Da jetzt Erntezeit war, erhielten wir immer reichlich Stroh u. lagen daher weich u. warm zur Nacht. Koch oder Diener konnten wir wegen unserer beschränkten Geldverhältnisse nicht mitnehmen; so kochte ich und bruzzelte selbst unser Essen. Oft erhielten wir auch in den einzelnen Gemeinden einmal Mittag oder Abendessen und Tee. Ja Karak brachte man uns einen Bohn. Aber wir gaben das schrecklich schreiende Tier wieder zurück. Zum Braten hatten wir weder Geschirr noch Herd, noch Zeit, noch Lust.

Der Pastor in Lohardaga hatte für uns das Programm der Reise aufgestellt. Nach seinem Plan waren wir jeden Tag an einem anderen Ort. Wir hatten uns dies so nicht gedacht. Unser Plan war, an jedem Ort zwei Tage zu bleiben. Aber die Gemeinden hatten nach des Pastors Programm schon Benachrichtigung erhalten, so mussten wir uns schon an diesen Plan halten. Von Karak ging es weiter nach

Kuru
----- Von weither kamen die Leute. Es war gerade Sonntag. Die grosse Kirche war voll von Männern, Frauen, Kindern u. jungen Mädchen. Das Einüben eines vierstimmigen Kanon machte mit dieser Menge an Sängern viel Freude. Danach hatte ich die bibl. Unterweisung. Früh am nächsten Morgen setzten wir nun mit Ochsenwagen unsere Reise fort nach

Umri
----- u. Chalho. Etwa Mittags kamen wir in Umri an. Ein kleines "Tischleindeckel" stand an der Strasse bereit: Für jeden 2 gebratene Eier und sehr dünnen Milchtee. Während wir wohl 20 Minuten rasteten, sammelte sich die Gemeinde in der Kirche. Zwar waren wir recht verstaubt von der langen Wanderung, doch die Kirche war kühl und wir durften dienen mit dem Wort. Als die Stunde zu Ende war, ging es weiter nach Chalho

----- Der Weg war sehr schlecht und die beiden Ochsen hatten ihre Not, den Wagen zu ziehen. Zeitweise sassen wir auch im Wagen. Wir wurden tüchtig durcheinandergeschüttelt. Jedoch die letzten 8 Meilen liess es laufen, die Ochsen konnten wirklich nicht mehr. Chalho wurde für uns ein besonderes Erlebnis der Freude an den Christen dort. Das ist ein weit im Djangel gelegenes Dorf. Seit 20 Jahren war in diese Einsamkeit kein Missionar mehr gekommen. Nun war die Freude gross. Weit vor dem Dorf empfing man uns, singend und drei schöne Palmzweige vorantragend, zogen wir ein in die Kirche. Wieder: viel Männer, Frauen und Jugend. Jetzt aber bekamen wir, trotz unserer langen Wanderung nur eine halbe Stunde Zeit zum Ruhen, Teetrinken und Vorbereiten. Wir sagten es hier den Männern offen, dass wir für die Frauen gekommen seien. Ohne uns misszuverstehen, blieben sie auch den Stunden nur fern, denn sie wussten selbst, dass in Anwesenheit der Männer die Frauen ihren Mund nicht auf-tun. Das ist uralte Sitte. Den Männern jedoch lag daran, dass die Frauen Unterricht empfangen und unbefangenen ihren Mund auf-täten. Lebhaft u. voll Interesse haben die Männer unseren Plan für die neue Mädchen-Ausbildung untereinander besprochen und es sehr begrüsst, dass Wege gemacht werden, Frauen u. Mädchen zur Gemeindearbeit heranzubilden und ihnen Unterricht zur Führung ihres Hauswesens und zur Erziehung der Kinder zu geben. Wir hatten - da die Männer nicht da waren - eine grosse Zahl an Frauen u. Mädchen vor uns, die tatsächlich nett u. lebendig sich am Unterricht beteiligten.

Nach der Stunde priesen uns die Frauen den schönen Berg an, der dicht hinter dem Dorfe aufsteigt. Da wäre es sehr interessant, da gäbe es Leoparden, Bären u. Wölfe. Nun, auf diesen zweifelhaften Genuss haben wir ~~Wissens~~ es anderen Tages weiter. 12 engl. Meilen zu Fuss in Sonne und Staub wandernd, kamen wir auf unsere nächste Station Chatti Tschatti

----- Wir hatten zunächst den Eindruck hier, dass wir nicht viel ausrichten konnten. Nun, Gott, der nicht will, dass sein Wort leer zurückkommt, wird es schon ausrichten lassen, wozu Er sein Wort gesandt hat. Viel Liebe und Fürsorge empfangen wir durch das Pastorat. Am anderen Tage ging es auf unsere Station

Bharno
----- Da wir sehr früh loszogen, wanderten wir den weiten Weg von Chatti bis Bharno ganz allein. Da der Weg für den Ochsenwagen sehr schlecht war, kam der Wagen uns erst nach, als wir schon längst in Bharno waren. So wanderten und warteten vergeblich auf ein bisschen

4, denn wir hatten uns nichts eingesteckt. Wir waren sehr früh
Gossner Mission

111
aufgestanden, hatten wohl um 5 Uhr Tee getrunken und nun war es Mittag und wir waren so hungrig geworden, dass Schw. Anny seufzend sagte: "Ich habe so Hunger, dass ich vor Hunger ganz satt bin!" - In Bharno hatten wir nach der Ankunft wieder nur eine halbe Stunde Zeit, in der wir uns für die Andacht rüsten konnten. Am Abend sammelten sich die Leute ein zweites Mal zur Bibelstunde u. zu frohem Singen.

Die letzte Station war Jura

-----, Was kam uns doch manchmal bei der Reissen, staubigen Wanderung in den Sinn! Die Gedanken wanderten in die Heimat. Da ist Winter, die Bäume sind kahl und man friert. Wir aber wanderten und sahen die Leute bei froher Erntearbeit. Die Sonne brannte, trocken, rissig und staubig war das Erdreich. Trotzdem sangen wir gern und öfters: "Leise rieselt der Schnee" Die Vorstellung von dem stillen und starren See tat gut, da wir die Sonnenglut recht zu spüren hatten. Den Refrain dieses Liedes änderten wir jedoch ab. Unsere Gedanken eilten den ankommenden Weihnachtskisten entgegen und so sangen wir lachend und froh und besonders schmetternd immer "Freue Dich, die Kiste kommt bald"!! - - - In Jura hiess es lange warten bis die Christen aus weitentferntliegenden Dörfern trotz der Erntezeit kamen. Wir hatten auch hier erquickende Stunden der Gemeinschaft.

Hier mussten wir unsere Reise abbrechen. Auf dem Programm des Pastors standen zwar noch drei Stationen. Aber die Wegeverhältnisse in diesem Djangel hinein waren so, dass kein Ochsenwagen fahren konnte, auch wusste niemand den Weg und wir waren recht müde.

Wir bekamen hier an den Autobus Gumla - Ranchi Anschluss. Schwierig war die Fahrt bei stockdunkler Nacht durch den Koil-Fluss. Der Autobus blieb im Triebsand stecken und es vergingen wohl fast zwei Stunden, ehe nach vielem Geschrei und Versuchen der Wagen aus dem Fluss herauskam. Spät kamen wir in Gumla an und atmeten auf, uns wieder richtig waschen zu können, am sauberen Tisch essen zu können und in sauberen Bett schlafen zu dürfen.

Was wir ausrichten durften, wussten wir nicht. Wir waren nur sehr darauf bedacht, trotz der knappen Zeit und mancher Müdigkeit, die wir überwinden mussten, das Evangelium zu verkündigen. Verechiedentlich dachte man, wir kämen mit dem Lichtbildapparat (den wir garnicht mal besitzen). So waren wohl auch Manche enttäuscht, dass es ~~X~~ nichts zu sehen gab. Es gab nur etwas zu hören und das ist nicht Jedem angenehm und Jeder will Herz und Ohr aufschliessen, denn Gottes Wort - recht gehört - ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert. Es schneidet und dringt durch - und das will nicht ein Jeder an sich geschehen lassen. Das Wort Gottes hat auch ohne Lichtbilder Kraft, die Jünger haben auch - ohne Bilder - das Wort ausgebreitet mit Freuden, nicht zweifelnd daran, dass das Wort allein mächtig ist, aber wissend, dass Gott es segnen wird. Die Hauptsache ist, es wird gesät. Es ist so, wie der Landmann, von dem Jesu in seinem Gleichnis erzählt, der hingeht und Samen auf's Land wirft und schlüft und steht auf Nacht und Tag und der Same geht auf und wächst, dass er es nicht weiss. So wissen wir auch nicht, wie der ausgeworfene Samen wachsen wird.

Wenn wir so auf den schmalen, ausgetretenen, aber uns völlig unbekanntem Wegen wanderten, fiel mir oft Jesu Wort ein: "Ich bin der Weg"! Der Weg wurde zum Gleichnis für sein Wollen. Denn es ist Tatsache, steht man in völlig fremder Gegend, so führt der Weg. Das Wegband richtet u. leitet den Weg nach vorn und man fühlt sich erst sicher, wenn man auch mit den Füessen auf dem schmalen Wegbande steht und sich vom Wege die Füesse richten lässt.

Ja, die Menschen suchen viele Wege und kommen nur fern ab von dem Ziel, weil sie den einen Weg nicht gehen wollen. Und - siehst Du auf dem Wege

"Der Pilger müdes Heer? Jhr Schritt ist schwer
Jhr Weg ist weit!

"Weisse Wappen nicht, noch Namen - weiss nicht woher sie kamen
Ein Jeder trägt ein ander Kleid

Graubärtig der am Stabe - das Kind im Blütenkranz

Der eine wankt zum Grabe - der Andre eilt zum Tanz

Die Einen lärmten u. fluchen - der Andre sein Ave-Maria spricht

Aber Alle, Alle suchen - in diesem Dunkel das Licht

Und Viele, Viele gehen beim Suchen auf falschem eigenem Wege. Da heisst es Jesu Ruf hören: "Ich bin der Weg"! Ja, nur noch ein wenig Mut,

nur noch ein wenig treuer! Vor allen Dingen: Freier! Gewandt

zum ewigen Gut! So gehen wir durch Jesu Leiten - hin in die

Ewigkeiten, es soll nur Jesus sein! - Ja, dazu helfe uns Gott und

mache Dein und mein Wollen rein und heilig!

Takanna, 6. 1. 38

Wenigstens, werden für Konsistenz sein!

Ziemlich danken ich Ihnen sehr herzlich für Ihren lieben Brief
den ich am 8. Februar erhielt und mir einen großen Freuden war!
Ich verhalte mich mal für das Fest für ganz allein. Nein,
nicht ganz allein, nicht mit Kindern etc. Für den Biologischen
Theil ist mir ein Brief von ich missverständlich verhalten. -

Mein Theil ist auf gewisse Abstände über den die letzten
Reparaturarbeiten die die präsidialen Verhandlungen sind
beendet ist Ihnen mit diesem Brief zu. -

Mein liebster die Aufgabe finden sind in, was sind (hoffe
nicht allzuweit) nicht. Ich hoffe Sie mit herzlichem Gruß, aber
auch auf den Frieden das mir die sehr sehr guten Namen (speziell)
und soviel sehr zu sagen. Danken Sie aber bitte nicht, nicht
mir für mein nicht sein immer noch nicht in Ordnung,
Es ist aber nicht. Ich will ab Ihnen ganz kurz sagen. Am Sonntag
wird in unsern Gemeinden eine große Versammlung zu dem Festtag
ich wird Ordnung in, aber die wichtigsten Punkte sind. Ich werde mich mit
2. Jahren auf diesem Tag in, auch ich mir die sehr sehr wichtige
nicht das so zu sagen was alle finden sind in ganz wichtige. Mein
hoffe meine Thier man werden das Ganze auch ab nach einem Missionen
dieser geboten sind das macht mich so sehr, das ich mich nicht
guten konnte. Ich habe dann Paris offen gesagt man ist
nicht ganz so warhaft ist, aber wir werden auch nicht

Takanna, 7.1.39

Kommst du, einen von Kammertan?

Wir haben gestern heute Nachmittag mit ich noch gleich
nimm an dem Brief folgenden Sätzen, welche man den James Kava
haben mit Titeing bei mir, der eigentlich derjenige ist, der die
Zeitern heute bereits oder wenigstens in einem Ort mit Kammertan
die Kammertan heute man. Ich habe für die Kammertan in, der Brief für
in, für, obwohl ich gewisse Punkte gemacht ist, so hat es nicht.
Freunden mit heute zum Kammertan das nicht zu geben, so habe, was
auch in Kammertan gemacht am Kammertan heute in, auch für
bei mir. Die Kammertan heute, das Kammertan von Kammertan
das man, so ist man die Kammertan gemacht, die Kammertan
so Kammertan heute, so habe man, so habe auch heute man
Kammertan gemacht. Man, die zum 27.12.38 man heute
nicht in Kammertan in, dann Kammertan die man
Kammertan ab nach Kammertan für Kammertan heute. Also kann
die Kammertan man so spät in, auch Kammertan heute
auch man nicht andere Kammertan. Die Kammertan heute mit
Kammertan heute in, Kammertan man heute Kammertan, Kammertan man
Kammertan heute Kammertan Kammertan heute, die Kammertan heute
für man Kammertan Kammertan heute, die Kammertan heute
Kammertan heute die Kammertan die Kammertan man nicht Kammertan
zu Kammertan, aber nicht nicht Kammertan in Kammertan man
Kammertan man Kammertan Kammertan heute Kammertan

von mit in. zu warten in. unbekannt einem M. Esar ganz
 vordem ersten Erworte in. trotz zu gebären. Ich nehme dieses Kind
 auf nicht an all dem nachher. -- Jedemfalls ist mein mein Lauf das
 ganz unrichtig. Die für Stellung von S. Paula man
 mich nicht man. Am demnach sollte ich die für letzten Wunsch.
 natürlich müsste die Einladung vom Quirman ausgeben.
 Ihnen hat mich auch verprovianten, das von das, wenn
 auch zu spät, nicht gescheit war. Wir haben mich nach-
 nicht, das mich das in der kommenden Zeit ein
 Thema haben fallen, damit die Schiffe nicht den
 Grund nicht verlassen, nicht man aber sind ist wie-
 mannt zu recht gekommen. --

Es ist das 1. mal gekommen, das ich nicht mit dem Quirman
 (dessen plötzlichen Weggang ich ja selbst bemerkt war) mit
 manchen Worten in. er sollte ich ja auch nicht die große
 Erworte gekommen. Die Schiffe wollten 5. Feb. die
 für Verproviantung haben. Mit der selben in demselben ist haben
 die Tische an. Das kann haben mich ein solches für ein wenig,
 auch für ein paar Tage ganz geküsst man mich fast, das
 er das, das ich auch für ein wenig geküsst in. ich selbst
 nicht gleichgültig über den ganzen für. Man muss jedoch bei
 für die Verproviantung hat in der kommenden auch nachgelassen in, als ich
 ein Mal ein Kopf genommen. In demselben sollte ich die das ich mich bald
 selbst das in auch nicht geküsst. Ich selbst sollte ich einen Kopf
 nehmen.

Mit Hinweisen, die in ja auch auch die ganzen Verproviantung nicht ganz zufrieden
 auch nicht in für die
 von dem, für gewisse Teile

Gyula 11. X. 38.

Ihre vorzügliche gute Kaufmannschaft,
wie bekannt in dieser Sache die „Eisener
Missionarische“ mit dem für uns so interessanten
Artikel über Dr. Prohász. Wir denken nicht erst, was
aus dieser Sache werden zu können. Aber für uns
• um Ihre letzte Bitte um Briefe nicht in die Hand.
Es gab diese nicht vorzugeben und wir nicht geben
um die Arbeit, die laufend über unsere Arbeit zu
interessieren; denn nur mit dem Ziel: das bei si-
ner weltlichen Tätigkeit. Die ersten kleinen An-
sätze sind gemacht. Wir haben nach einer Aussprache
mit Herrn Direktor Stoff und die Erlaubnis zu dem
von uns im März d. J. fest vorgeschlagen Plan gegeben.
• Oben gab es den Plan im Katholikenkreis vor-
getragen. Wir haben wohl Zustimmung erfahren und
sich lobend, daß die Mängel sind, von den Frauen
interessantesten Tätigkeit und Ausbildung bedürfen.
Denn die Hittelpfeiler, diese sog. sog. Bildung, vor-
mittels der Mädchen nicht, was für sie täglich
Lernen in ihrem Beruf brauchen. Sie haben etwas
über unseren Plan einer „Gemeinschaftspflege“ er-
läutert mit irgendeiner „Bekanntem“ Arbeit, ergibt.
Wann nicht, auch es kann von dem Plan ver-
lor sein. Wir wollen nun die Bezirks, die uns an-
gehen sind: Gyula, Szobadagga, Csámpus, be-
• rufen und sammeln - so Gott will. Der Herr Pastor

Ich bin Ihnen herzlich dankbar. Es ist ein großer Ansporn,
 wie Sie diese Pflanz und diese Katakomben beschreiben,
 denn in Takama war man sehr fleißig, ob die
 Zeit für Sie eine Zeit der Mühseligkeit und Anstrengung
 mit sich brachte. Das die Mühseligkeit aber nicht
 willig sind, ihre Sinne und Aufmerksamkeit zu verlieren, aber
 ich hoffe an der Mühseligkeit der dortigen Arbeit
 und die Befähigung haben mich immer mehr bestärkt,
 Sie bei dem Plan zu bleiben. Im August erhielt ich
 einen Brief über die Dienstverhältnisse in Takama, die
 die selben Verhältnisse verfallt. Ich habe mich mit diesen
 Mängeln in brieflicher Weise; selbst, bemüht zu sein, in
 dieser Arbeit nicht müde zu werden. Die Tatsachen, die
 ich erzählt, zeigen, wie willig die Mängel sind. Wie mich
 die Arbeit fortgesetzt und wie sie immer mehr Mühselig-
 keit bringen und für mich sind, darüber sollen Sie
 von mir an immer erfahren. Im Herbst ist der
 1. März 1939 gekommen.

Wie beide sind sehr dankbar, dass sie aufmerksam an
 dieser Sache waren. Das Guila als Zentralepunkt
 ist viel geeigneter als Takama. Im 8. August war und
 ist es ein großer Erfolg, nicht allein zu sein. Im Blick
 aber auf die Arbeit müde zu sein.

Es wünscht Sie in Dankbarkeit

Ihr
 verehrter
 Gerdwin Schmidt

Sehr verehrter Herr Konsistorialrat! Einen kurzen, aber sehr herzlichen Dank
 möchte auch ich hinzufügen für den "Kleinen Missionsboten", den Sie mir schick-
 ten und den ich mit viel Freude gelesen habe, vor allen Dingen das Lebens-
 bild von Prochnow, aus dem wir alle etwas lernen können und das Sie so leben-
 dig geschrieben haben! - Ich bin so dankbar, dass Purulia mit all seinem Schwen-
 gen nun hinter mir liegt und wir hier in Guila zusammen arbeiten dürfen. - Bit-

te Gerdwin Schmidt
 Sie im 16. März 1939. von mir ist. Sie selbst nicht mal 9.

von Herrn Konsistorialrat - Gerdwin Schmidt

Gumla, Dezember 1938.

FREUE DICH, DIE KISTE KOMMT BALD !

Allen lieben Gebern der Weihnachtsgaben ein herzliches "Jisu Sahay" zuvor! Der Apostel Paulus schreibt an seinen treuen Helfer im Amt, an Philemon: "Ich danke meinem Gott und gedenke Dein allezeit in meinem Gebet. Nachdem ich höre von der Liebe und dem Glauben, den wir miteinander haben, in Dir kräftig werde durch Erkenntnis alles des Guten, das Ihr habt in Christo Jesu. Wir haben aber große Freude und Trost an Deiner Liebe, denn die Herzen der Heiligen sind erquickt durch Dich lieber Bruder !" So möchte wir auch all den treuen Helfern und Freunden sagen, die uns durch ihre Gaben, durch viel Opfer und Liebe die Hände gefüllt haben, unser Werk für Jesum Christum zu treiben. Viel haben wir empfangen, viel durften wir geben ! Ja, wir haben große Freude und Trost an all Ihrer Liebe, und die Herzen sind erquickt

Freue dich, die Kiste kommt bald ! So sangen wir schon auf unserer letzten Districtreise im November. Wir wanderten auf staubiger Landstraße, kein Baum, kein Busch, der Schatten gab; die Sonne brannte heiß und blendete die Augen. Im Herzen aber war Weihnachtsfreude ! Die Gedanken wanderten in die Heimat, unsere Augen sahen dort die entlaubten Bäume, den grauen Himmel, die grauen Fluren und fallende Schneeflocken, die sich sacht auf Tannen legten. Ach ja, man möchte mal wieder Tannen sehen und die Glocken läuten hören ! "Leise rieselt der Schnee..." sangen zwei verstaubte, unter Indiens Sonne Wandernde. Und dann zog die Freude durchs Herz. Auch die Kisten sollten bald kommen ! Aber wann ? Und was mögen sie bringen ? Und übermütig und froh veränderten wir den Endrefrain und sangen: freue dich, die Kiste kommt bald !! Und dann kamen wir in unser Heim - keine Nachricht über den Verbleib der Kisten. Zollamt Kalkutta vielleicht ? Oder gar noch auf der "Wildenfels" ? Also: geduldig warten ! Der 1. Advent verging, der zweite, der dritte - keine Kisten kamen. Am dritten Advent gingen wir eine Wette ein: Ob am vierten Advent die Kisten da seien ? Schw. Anni war voll frohen Hoffens, ich voller Zweifel. Um was wollen wir wetten ? Um eine Tafel Schokolade - die in der Kiste vielleicht gar nicht mal drin war. Bei Tisch zählten wir die Pflaumenkerne ab: "Die Kiste kommt - die Kiste kommt nicht!" Resultat: Schw. Anni hatte "sie kommt", ich "sie kommt nicht". Wir wurden nicht wissender davon. So harrten wir hoffend und zweifelnd weiter. Da kam am Freitag vor dem vierten Advent die Quittung von der Eisenbahn. Das bedeutet, daß die Kisten unterwegs sind. Schw. Anni freute sich schon über die gewonnene Wette, ich verharrte aber im Zweifel, daß die Kisten noch vor dem vierten Advent kämen. Nach der Quittung berechneten wir, daß die Kisten schon 6 Tage von Kalkutta her unterwegs sein müssen und nun irgendwann auf unserer Bahnstation Lohardaga (35 Meilen entfernt) ankommen werden. Aber wann ? Und was tun ? Wir beschlossen, unseren Johann, den treuen Koch, nach Lohardaga zu schicken, denn den Auslöseschein für unsere Kisten wagten wir nicht in fremde Hände zu geben, man kann nicht mit unbedingter Gewissenhaftigkeit hier rechnen. So fuhr er am Sonnabend morgen nach Lohardaga. Wir riefen ihm noch die Mahnung nach: "Bring ja die Kisten mit!" Nun war der Koch fort, und wir mußten allein kochen. Der Tag verging in froher Erregung. Der Autobus aus Lohardaga kam am Abend ohne Johann zurück. Wo war Johann ? Wo waren die Kisten ? Aber was nützt das Fragen, das ohne Antwort bleibt ? Wir legten uns schlafen. Ich frohlockte schon über meine gewonnene Tafel Schokolade. Nachts um 3 Uhr lautes Rütteln an unserer Tür. "Wer da ?" "Johann!" "Unsere Kisten auch ?" "Ja !" Nun aber hops aus dem Bett ! Da stand unser guter treuer Johann zitternd vor Kälte vor der Tür. Aber sein Gesicht strahlte, sein Auftrag war in aller Gewissenhaftigkeit getan worden. Wir erfuhren von den anderen Lastwagenführern, daß man in Lohardaga nicht mehr die Absicht gehabt hatte, die Kiste noch zu befördern, denn der Güterverkehr nach Gumla ist sehr stark. Darum hatte man die Kisten erst am nächsten Tage befördern wollen. Und was tut der treue Johann ? Er setzt sich in dem Schuppen neben die Kisten; meine Kiste war vom Zollamt geöffnet worden, die konnte er doch nicht verlassen ! So saß er den ganzen Tag, ging nicht fort, um sich Essen zu kaufen; nein, er saß in echt indischer Geduld und Beharrlichkeit - und selten zu findender Träne und

Gewissenhaftigkeit. Er saß und fror; er wich nicht, als die Nacht kam; wich nicht, obgleich er nichts zum Lager hatte. Das erbarmte nun die Lastenführer so, daß sie auch nicht schlafen konnten, sondern sich nachts um 1 Uhr zum Transport der Kisten bereit machen. Johanns Treue und Geduld waren stärker als bittende Worte. Und nun standen sie endlich in unserem Zimmer! Unser Herz war bewegt! Heimat sprach zu uns! Schnell kochte ich den gänzlich durchgefrorenen Männern guten Tee und strich Schnitten. Von den 3 Mitfahrern war einer ein Muselman, und zwei waren Hindu. Nur der Muselman nahm den Tee an, den beiden Hindus verbietet es ihre Religion, unser Essen ist für sie unrein. Es gelüstete sie gewiß sehr, von dem warmen Tee zu trinken, aber ihre Religion und das Verbot siegte.

Als alles abgeladen war, ließ es sich Johann nicht nehmen, uns noch zwei Kisten zu öffnen. Und wir - wir packten aus, nur mit dem Bademantel bekleidet. Und dann tönte bald aus der einen, bald aus der anderen Kiste ein freudiges "aaaahhhh" und "oooohhhh!!!". Wir dachten all derer, die die große Mühe des Packens und Besorgens hatten, all derer, aus deren Händen die Gaben kamen, die sie uns bereitet hatten und für uns sich ausgedacht hatten. Wir fanden oft keine Worte, und noch mehr fehlen mir jetzt die Worte zum Dank. Gott wolle an Ihnen das reichlich segnen, was Sie an uns und für unsere Arbeit getan haben. Paulus sagt zu Philemon: "Ich danke meinem Gott und genenke Dein allezeit in meinem Gebet." Und das ist das Einzigste, aber auch der beste Dank: wir denken Ihrer oft im Gebet und danken all der Freundlichkeit, die wir von Gott und Menschen empfangen durften. Wir hatten viel Sachen für die neue Schule uns erbeten und sind ganz beschämt über all die so schönen und reichlichen Gaben, alles Sachen, die wir so nötig gebrauchen: Hefte, Bleistifte, Radiegummi, Taschen, Buntstifte, Kreide, Buntpapier, Stickgarnreste. Ach, und dann die schönen, schönen Laubsägen, Feilen, Malpinsel, Erdfarben, Dextrin, Messer, Sandpapier etc. Sie fragen vielleicht: was machen Sie denn mit solchen Dingen? Wir wollen Spielzeug in der Schule anfertigen. In Takarma hatte ich mit Mädels solche Arbeiten angefangen. Zuerst gingen sie nur zögernd daran, da es für sie ganz neu war, als sie aber die entstehenden Spielsachen sahen, kamen immer mehr dazu, die Holzarbeit lernen wollten; ja es kamen Mütter, die gern solch ein Spielzeug: einen Elefanten, oder einen kleinen Hund oder eine kleine Puppe für ihr Kind haben wollten. So hoffen wir, durch die Holzarbeit nicht nur eine so sehr notwendige Einnahmequelle für die Schule zu schaffen, sondern auch Freude und Anregung zu selbstgebasteltem Spielzeug oder sonst auch nützlichen Gegenständen zu wecken. Wahrscheinlich wird es auch große Freude schaffen, wenn wir eine Krippe für die Weihnachtstische sägen. Auch viel wertvolle und gute Spielsachen für unseren Kindergarten, der mit der "Gemeindedienst-Schule" Hand in Hand gehen soll, waren in den Kisten. Wir sind ja sooo stolz auf unsere Vorräte für Schule und Kindergarten. Ach, und dann fanden wir Söckchen für den persönlichen Bedarf. In welcher Not waren wir schon da, die Districtreise hatte ihnen gar nicht gut getan. Schw. Anni zeigte mir am Morgen vorher eines ihrer Söckchen, das nach der Reise und nachdem es vom Wäscher wiedergekommen war, recht mitgenommen und angegriffen aussah (das Letztere muß ich hinzufügen, denn es ist eine Entschuldigung für die Größe des Löches). An dem gewaschenen Strumpf war die Hacke einfach weg! Und jauchzend fuhr ich mit der Faust hindurch. Nun gab es ja neue!!!

Alle Sachen kann man gar nicht aufzählen. Bitte, seien Sie nicht traurig! Der Dank in Worten kommt einem so arm vor. Pestalozzi sagt einmal: Worte sind nur wie der Rauch des Feuers, aber nicht das Feuer selbst.

Und nun bitten wir Sie um Ihre Fürbitte für unsere neue Schule. Der Anfang ist nicht leicht, denn es ist für die Kirche und für die Frau und das junge Mädchen ein völlig neues und unbekanntes Unternehmen. Unsere "Gemeindedienst-Schule" soll den Namen "Tabita-Schule" tragen. Warum den Namen "Tabita"? Schlagen Sie die Apostelgeschichte auf, Kap. 9, 36 und 39. Die beiden Verse sagen, wer Tabita (wie es in Hindi heißt) war. Solche Frauen und Mädchen, die für ihre Gemeinde Dienst tun, brauchen wir, sie sind das Ziel unserer Schule. Gott wolle nun Herzen willig und bereit machen zu diesem Dienst für sein Reich. Kurz vor Heiligabend fand die Bescherung für die Armen der Ge-

meinde statt. Die Verteilung und die Auswahl der Armen geschah durch Frauen und junge Mädchen. Auch durch ein Krippenspiel dienten die jungen Mädchen der Gemeinde. Denn jedes ernste Laienspiel ist Dienst, ernster Dienst an und für die Gemeinde. Doch dieser Gedanke ist noch neu hier, wenn man hier etwas aufführt, will man lachen und Unsinn machen. Hierin gilt es, eine neue Spielgesinnung zu erziehen. Nach vielen Proben mit mancherlei Mühe und Geduld aber gaben die Mädchen in ernster und feierlicher Weise ihr Bestes her. Oft sind sie ja noch recht hölzern, und für manche Bewegung und Art des Darstellens gilt es, indische Art und indischen Ausdruck der Darstellung zu finden. Z.B. ist unsere Art des Heranrufens eines Anderen ganz verschieden von der hier gewohnten. So sind nicht nur die Mädels Lernende, sondern ich auch, ich darf so unvermerkt einen Blick in die Seele des anderen mit seinem Volkstum tun.

● Monat Januar wollen wir wieder reisen. Leider liegt die große Generalkonferenz der Kirche dazwischen, zu der wir nach Ranchi reisen müssen. Dort wird Schw. Anni über die Frauenarbeit reden und ich über unsere "Tabita-Schule" und deren Ziel für das Mädchen und für Kirche und Haus.

Nehmen Sie alle noch einmal meinen allerherzlichsten Dank für die lieben Gaben. Wir kommen vom Weihnachten her. "Nun stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Kniee !" Wir haben seinen Stern gesehen und sind an der Krippe froh geworden.

Nun schreiten wir weiter als mutige Streiter,
das Leuchten im Herzen auf Jahre und Zeit !
Du Vater, Du rate ! Lenke Du und wende
Dir in die Hände sei Anfang und Ende,
Sei ALLES gelegt !

Es grüßt dankbaren Herzens

Ihre ergebene

gez. Hedwig S c h m i d t .

● In der Anlage schicken wir Ihnen 2 Bilder von der Missionsstation Gumla. Bild 1 zeigt das Haus, in dem Schw. Anni Diller und Hedwig Schmidt wohnen, und Bild 2 zeigt Schw. Anni Diller inmitten indischer Christen, die sich für ihre Weihnachtsgaben bedanken.

Liebe Missionsfreunde!

8. Jan. 1939.
Gumla, P.O.
Distr. Ranchi.

KOL. 4,17 "Siehe auf das Amt, das du empfangen hast, dass du es ausrichtest."

Und welches ist das Amt, das wir empfangen haben? "Gehet hin und lehret.." Mit diesen Worten übertrug Jesus das Amt der Verkündigung seinen Jüngern. Sie hörten es und es wurde Lebensaufgabe und Lebensinhalt. Die Apostelgeschichte bezeugt, dass sie es taten mit frohem Mut und unter dem Leiten des Geistes; und die Briefe berichten von Erfahrungen bei der Ausrichtung des Amtes. Wenn Paulus schreibt: "...wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit dem Herrn der Welt.." so ist das eine Erfahrung, die wir auf unseren Reisen hin und her durch die Gemeinden auch immer wieder erleben. "Gehet hin und lehret.." So spricht Jesus noch heute. So klingt es im Herzen, wenn man sich rüstet zur Districtreise. Und ist man auf den Wegen von Dorf zu Dorf, dann sorgt man sich, ob man auch sein Amt recht ausgerichtet hat und - im Kampf nicht unterlegen ist!

Was für ein Kampf ist denn das? "Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen." Wir wandern unangefochten durch heidnische Dörfer - das Leben ist nicht bedroht, man lässt uns ziehen, staunt die beiden Wanderer an und macht seine Bemerkungen über sie, aber angreifen würde uns niemand in unseren District. Mit Fleisch und Blut haben wir nicht zu kämpfen. Aber mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit dem Herrn der Welt! Das ist der Feind und hier liegt das Kampffeld. Denn der Herr der Welt ist der Feind des "Königs aller Könige" und er kann es nicht leiden, wenn Boten des grossen Königs unterwegs sind, die die Botschaft des Sieges über ihn verkündigen. Er kann es nicht leiden und bietet daher verborgene Kräfte und Mächte auf, zu schaden und den Lauf der Siegesbotschaft zu hindern. Nein, "mit Fleisch und Blut" haben wir nicht zu kämpfen! Aber es heisst: sei stark gegen die listigen Anläufe des Teufels. Nun, verschiedentlich hat er Anläufe unternommen um uns zu hindern an dem Amt, das uns befohlen ist.

Unsere Districtreise nach Putho - Arangi - Jelka - Sikwar - Siang sollte immer wieder verhindert werden. Im Nov. 1938 stand der Besuch dieser Gemeinden schon auf unserem Reiseplan. In Jura jedoch mussten wir die Reise abbrechen. Warum? Wir beide waren vom Wandern und Unterrichten in den Gemeinden: Lehardaga - Serenghatu - Karak - Kuru - Chalho - Ghatti - Bharno - Jura - so ermüdet, dass wir die Reise abbrachen. Dazu riet man uns in Jura von der Reise ab, der Weg sei sehr weit und für unseren Ochsenwagen nicht fahrbar, auch wusste niemand den Weg in diese entlegenen Gemeinden. So gaben wir den Plan auf. Und die Gemeinden Arangi usw. blieben enttäuscht zurück, zumal wir auch keinen Boten fanden, der unser Nichtkommen ihnen hätte mitteilen können. So hatten sich die Gemeinden gerüstet, waren trotz der Ernte - Zeit von weit her gekommen und hatten Mühe & Opfer an Zeit und Kraft nicht gescheut - umsonst! Ein zweites Mal setzte der Lehardaga - Paster einen Reiseplan für diese Gemeinden auf und benachrichtigte über unser Kommen, ohne uns zu fragen, ob wir auch reisen können. Da wir aller lei an Arbeiten in Gumla hatten, Aufführung einüben, Armenbeschierung vorbereiten, Fortführen der ^XSamadje, konnte dieser Plan ein zweites Mal nicht durchgeführt werden. Der Katechist aus Arangi kam und erzählte uns von dem vergeblichen Rüsten der Gemeinden auf unser Kommen und bat nun, wir möchten ein Fest mit ihnen feiern: den Jahresschluss und den Jahresanfang. Wir sagten zu, im Herzen aber war Zweifel: ob es diesmal auch wird? So Gott will und wir leben aber sollte es bestimmt sein! Stille Tage der Weihnacht verbrachten wir, beide waren wir ausgeruht und unternehmungslustig. So packten wir am 30. Dez. unsere Sachen zur Reise für die Arangi - Gemeinden. Am 31. morgens sollte unsere Fahrt - zunächst mit dem Autobus bis Ghagra - losgehen. Später war alles nur zu Fuss zu machen. Und was geschah am 31. morgens? S. Anni bekam wieder eine Dysenterie - Anfall. Sie fühlte sich schwach, matt und sehr schwindelig. Was sollte das heissen?

Wer wehrte uns die Reise? wir sagten untereinander: jetzt will der Böse ein 3. Mal es verhindern! Wir waren $\frac{1}{2}$ 5 Uhr aufgestanden, nun wurde tüchtig Medicin genommen in der Hoffnung, dass bis zur Abfahrt des Autobus der Zustand vorüber ist. Ich machte noch die letzten Vorbereitungen zur Reise, obgleich mir das Herz voll Sorge um Anni war. Wir waren beide der Meinung, wir müssen gehen und dem Bösen Widerstand leisten. Die Verantwortung um den Anderen drückte mich, sollte ich nicht doch lieber energisch "nein" sagen? Sollte ich nicht alle Sachen vom Autobus wieder holen lassen? Sollte ich nicht lieber einen Boten schicken mit der Absage? Oder gar allein fahren? Aber das ging auch nicht, - was tun, was lassen? Wir beteten gemeinsam, dass Gott uns Weisung und Kraft geben möge. So beschlossen wir nach dem Gebet: wie es auch sein mag - wir gehen!

Als der Autobus kam und S. Anni aufstand, torkelte sie und mir sank der Mut. Ich war ganz verzagt und drängte nun zum Bleiben. Auf dem Wege zum Autobus torkelte S. Anni wieder vor Schwindel und Schwäche. Aber S. Anni blieb fest und wir setzten uns in den Autobus. In Ghagra warteten schon Christen aus Arangi, die unser Gepäck tragen wollten. Nun stützte unsere Fusswanderung ein, 5 engl. Meilen. Zuerst wollte es gar nicht recht gehen, die Sonne brannte heiss und weit und breit kein Schatten. Trotzdem: die Kräfte S. Anni's nahmen zu! Der uns das Amt und den Auftrag gegeben hat, hat auch die nötige Kraft zur Ausrichtung des Amtes gegeben. Der Fürst der Welt hat es hindern wollen, dass wir jene Gemeinden sehen. Warum - wurde uns später immer klarer. Mittags erreichten wir Putho, ein kleines Dorf.

Nach halbstündiger Rast hielten wir Bibelstunde. Guten Willen und wenig Wissen fanden wir. Wer soll auch die Frauen auf den Dörfern irgendetwas lehren? Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Niemand ist da, der sie in geistlichen Dingen unterweisen kann, noch weniger das Nötigste für Nähen und flicken weiss jemand zu lehren. Wie dringend nötig brauchen unsere Gemeinden Helferinnen für die Frauenarbeit. Aus dieser Not heraus ist ja der Gedanke unserer "Tabita - Schule" erwachsen, wir hoffen, dass unsere "Tabita - Schule" so nach und nach den aller- allernötigsten Helferkreis an Gemeindearbeiterinnen aussenden darf.

Dann ging es weiter. Arangi. Es war der letzte Tag des Jahres 1938. Wir hatten tatsächlich Arangi erreicht. Eine grosse Christenschar holte uns singend ins Dorf hinein. Die Heiden liefen ebenfalls neugierig zusammen, man hatte wohl 2 weisse Frauen noch nie in dieser Gegend gesehen. Arangi ist ein sehr grosses Dorf. Etwa 300 Häuser, davon 250 dicht am Fusse des Arangiberges gelegen. Ein grosses Heidendorf und in ihm eine kleine Schar Christen mit einem eifrigen Katechisten. So freundlich und herzlich der Empfang auch war, unser Herz war traurig, denn die jungen Männer waren mit der grossen Nagera (eine sehr grosse Trommel) gekommen und schlugen auf ihr mit allen Kräften ein. Es war nicht nur eine, sondern 5 oder 6! Die Nagera ist eine heidnische Tanztrommel und den Christen verboten worden zu spielen. Dies Verbot stammt nicht von den Missionaren her. Fromme Vorfäter der Gemeinden, tapfere Männer haben selbst dies Verbot gegeben. Sie, des Landes Kundige und um die verborgenen und finsternen Mächte des heidnischen Lebens und heidnischer Bräuche Wissende verboten sie. Den Heiden dient die Nagera als Tanztrommel, ihr Ton lockt sie zu Trunksucht, Raserei und sinnlichen Begierden.

Als wir die Trommeln sahen, berieten wir uns, was wir tun sollen. Man kann sich ja so schön mitten unter den Leuten über alles unterhalten, deutsch versteht man ja nicht. Sollten wir nun in die ehrliche Freude des Empfanges hinein ein - vielleicht das Herz bitter machendes Verbot aussprechen? Nein! Das wäre ganz unweise gewesen. So gingen wir, uns einander beratend, bis zum Kirchplatz. Hier hatten sich alle wieder aufgestellt und nun dröhnten die Nagera's unmittelbar hinter uns. Im buchstäblichen Sinne: es war zum Umfallen! Der ganze Körper erzitterte durch und durch und im Kopf setzte ein hämmernder Schmerz ein. Wir fühlten uns ganz übel davon. Da winkten wir uns den Gemeindeältesten her und baten ihn, den jg. Leuten zu sagen, dass sie aufhören möchten. Das geschah auch sofort. In der Kirche sagten wir es dem Katechisten, wie traurig unser Herz

wie traurig unser Herz sei, dass unsere Christen ohne Bedenken die Nagera spielten. Ja, sagte er, die Nagera ist verboten, aber weithin unter den Christen wieder in Gebrauch genommen. Der Katechist erwähnte in seiner Begrüßungsrede diese Sache, wir blieben noch still, denn wir wollten nicht zu früh und am unrechten Ort davon sprechen, sondern durch einen Bibeltext das Verständnis für das Verbot wecken. Es war am letzten Tag des Jahres. Unsere Bibelstunde wurde für Sonntag-

Neujahr angesetzt. So hatten wir einen stillen Abend und legten uns bald zur Ruhe. Für S. Anny war es nach dem Tagesanfang und Mühe des Weges auch höchste Zeit. Mitternacht hielt die Gemeinde einen stillen Jahresschluss-Gottesdienst unter Indiens Sternenhimmel. Keine Nagera erklang in dieser Nacht. Es war still, die Sterne funkelten so rein und klar und voll Frieden grüßte uns das Sternbild des Kreuz des Südens. Am Sonntag Morgen hörten wir in der Sonntagsschule zu. Dann prüfte S. Anny die Kinder und ich erzählte ihnen eine kurze Geschichte. Mittags folgte ein schlichter Gottesdienst und anschliessend unsere Frauenstunde. Danach entdeckten wir etwas von der stillen, treuen Arbeit des Katechisten.

Im Oktober waren alle Katechisten zu einem kurzen Lehrgang unter Leitung von Herrn Direktor Stosch in Gumla gewesen. S. Anny hatte ihnen Gesangstunden gegeben und dabei hatten wir mit den Katechisten auch einige Kanons eingeübt. Und was erlebten wir nun? Der Katechist hatte die Gemeinde zu wöchentlichen Singstunden eingeladen und all jene Lieder kräftig und bis auf einige ganz kleine Fehler gut eingeübt. Das war uns eine grosse Freude. Wir brauchten bloss wiederholen d.h. ~~das~~ mit dem Singen in drei oder vier Gruppen hatte er wohl Not gehabt, am Ende wäre immer Durcheinander gewesen. Lehrer, Katechist und wir zwei übernahmen je die Leitung einer Stimme und klangen die Kanons richtig und auf den Gesichtern leuchtete ehrliche Freude und Stolz über das Können. So haben wir unterrichtend und singend ungefähr 3 Stunden zusammen gesessen und gearbeitet, und durften Gemeinschaft mit dieser Gemeinde spüren. Dann kam man mit all seinen kleinen und grossen Wunden und Krankheitsnöten an. Etwas Medizin hatten wir mitgenommen und halfen nun nach unserem Vermögen. Welches Krankheitselend in den Dörfern, die fern von aller Hilfe sind! Wieviel Schmerzen müssen erduldet werden, die niemand lindern hilft. Als wir nun auch unsere Kranken nach unserem schwachen Vermögen und Mitteln behandelt waren, suchten wir schnell in die Einsamkeit zu entfliehen. Aber nein, da traten uns zwei Jünglinge des Dorfes in den Weg und baten, dass wir am Abend mit ihnen sitzen möchten, es wären allerhand Fragen zu besprechen. Wir sahen in ein ernstes Ringen und Suchen junger Männer mit dem Willen Streiter Jesu sein zu wollen. Ein "Kreuzesheer" (so hatten die jungen Männer selbst ihre Bibelstunde genannt) hatte sich schon gebildet. Zwei Söhne des Dorfes lernen in der Hochschule in Lohardaga, beide ernste junge Männer. In ihnen war ein brennendes Verlangen erwacht, Nachfolger Jesu zu sein. Sie wollen es nicht für sich sein, nein, wenn sie in den Ferien im heimatlichen Dorf Arangi weilten, haben sie geworben und gearbeitet, unter der männlichen Jugend ihre Dorfes einen Bibelkreis gesammelt, der sich "Kreuzesheer" nennt. Selbstständig und mit ihrer kleinen Kraft sind sie ans Werk gegangen und wir hoffen, dass dieses Werk wachsen wird. Wegen des Trommelns der Nagera baten sie um Verzeihung, sie kamen wohl zu der Erkenntnis, dass im Kreuzesheer des Herrn nicht die heidnische Trommel spielen kann.

Am Abend dieses ersten Tages des Jahres 1939 wussten wir, warum der Böse die Fahrt nach Arangi immer wieder stören wollte, denn in der Gemeinde war etwas erwacht zum Kampf gegen ihn und darum bot er Kräfte auf und legte Hindernisse in den Weg. Was in unseren schwachen menschlichen Kräften stand, haben wir versucht zu tun. Wir haben versucht, den Willen zu ernstest christlichen Leben mitten unter der grossen Zahl der Heiden zu stärken, wir haben ermutigt, treu im Kreuzesheer des Herrn zu kämpfen. Auch die Frauen schlossen wir zu einem Bibelkreis zusammen. Die braunen Schwestern selbst wählten die Leiterin. Und nun müssen wir sehen, wie wir vielleicht durch die f-

Briefwechsel mit den besuchten Gemeinden in Verbindung zu bleiben.

In all unserer Schwachheit der Verkündigung ist es uns ein Trost dass Gott zugesagt "Mein Wort soll nicht leer zurückkommen, sondern, es soll ausrichten wozu ich es sende."

Von Arangi wurde es ein frohes Wandern nach Jelka und Sikwar. Unsere Absicht in Jelka war nur eine Bibelstunde zu halten, aber wir wurden um zwei gebeten. Der Katechist von Arangi hatte uns begleitet und forderte auch hier die jungen Männer auf, im Kreuzesheer für Jesu Sache zu kämpfen. Wir schlugen vor, dass das Kreuzesheer von Arangi nach Jelka kommen möge und dort durch Wort und Tat ein Beispiel zeigen möge. So kommt die Jugend einer Gemeinde mit der Jugend der anderen in Verbindung und durch Gemeinschaft können sie sich helfen und fördern in allem Fragen und Suchen nach dem Worte Gottes.

Sikwar liegt nicht allzu weit von Jelka. Ein grosser Fluss war zu durchqueren, aber fürsorglich und vorsichtig trug man uns auf dem zusammenklappbaren Brett eines Tisches hinüber. Wirklich viel Liebe und Fürsorge erlebten wir auf der Reise und die machten das Herz froh. In Sikwar erwartete uns eine grosse Christenschaar. Sofort nach unserer Ankunft galt es zu reden. Wir sassen im Freien, die Sonne war schon untergegangen und die Sterne zogen herauf. Vor uns sass eine grosse Schaar und lauschte. Der Aufruf Frauenbibelstunden zu halten wurde auch aufgenommen und für das "Kreuzesheer" geworben. Gott wolle es schenken, dass dadurch sein Reich komme. Von Sikwar wanderten wir

Siang, der letzten Station. Im Dorf war eine heidnische Hochzeit und die Trommeln der Heiden dröhnten, wir sahen das wilde Tanzen hörten das Schreien und das Schellengeklingel der Schellen, die die Tanzenden an den Füssen trugen.

In Siang hatten wir den Eindruck, dass durch den heidnischen Tanz und das Fest wir alle innerlich etwas gestört waren. Etwas dämonisch Fremdes lag in der Atmosphäre und unser Anfang der Bibelstunde war dadurch unruhig und den Redenden belastend und entmutigend. Trotzdem wir sassen auch hier fast zweieinhalb Stunden zusammen mit dem selben Ergebnis, wie in den anderen Gemeinden, dass wieder Bibelstunden für die Frauen gehalten werden.

Ja, mit Fleisch und Blut hatten wir nicht zu kämpfen, sondern es gilt "den listigen Anläufen des Teufels zu widerstehen." Und wie ist es allein möglich? Hier nach, was Paulus aus Erfahrung schreibt Epheser 6, 10-18.

noch nie in dieser Gegend gesehen. Arangi ist ein Dorf hinein. Die Häuser, davon 250 dicht am Fluss. Ein grosses Heidentorf und in ihm eine eifrigem Katechisten. So freundlich und herzlich der unser Herz traf. Die sehr frohen jungen Männer auch ihr mit allen

Lyubovij Schmidt

Satz: profitor hyst Komfitorialrat!
Ob die unire letzten Briefe aus der Arbeit wofürten haben?
Zur Gederken an Ihm Bitte um Briefe wurde ich aus diesen.
Was brüde kämpfen Ihsen für des Haus Jahr wissen Gottes freuen
für die Arbeit sind sind Kraft und Gehilfheit!

Ihm
wegen
Orinula-Scharffen
S. Inui und H. Schmidt

Als wir die Ebene sahen, wir tun sollen. Man kann sich ja so schön mit der alles unterhalten, deutsch versteht man in die ehrliche Freude den Empfanges hinein. Keine bitter nachendes Verort - aussprechen? Hier das wäre ganz unweil- so gewesen. So zingen wir uns einander betend aus Kirchplatz. Hier hatten sich alle wieder aufgestellt und aus grühten die Mages re's unmittelbar hinter uns. Im buchstäblichen Sinne: es war zum Um- fallen! Der ganze Körper erzitterte durch und durch und im Kopf setz te ein hammernder Schmerz ein. Wir fühlten uns ganz übel davon. Da winkten wir uns den Gemeindeältesten her und baten ihn, den jg. Leuten zu sagen, dass sie aufhören möchten. Das geschah auch sofort. In der Kirche sagten wir es dem Katechisten, wie traurig unser Herz

später Gräfin Schlieffen.

G o s s n e r .

-.--.-.-.-.-.-

Es war am 12. Oktober 1826, als der Gottesmann, Johannes Gossner, in Berlin ankam, und bei meinen Eltern eintraf. Sie hatten ihn gebeten, zunächst bei ihnen zu wohnen und sich von da aus in Berlin bekannt zu machen. Ich fühle noch die ehrerbietige Freude, mit welcher wir ihn empfingen. Er bewohnte ein Zimmer, welches eine besondere Treppe und Eingang vom Hofe aus hatte, und dessen Fenster auf einen hellen, geräumigen Hof und einen kleinen Garten blickten. Hier konnte er ungehindert aus- und eingehen und die Besuche alter und neuer Freunde erhalten. Die Mahlzeiten teilte er natürlich mit uns und vor allem hielt er die Morgenandacht, mir zu grossem Segen. Abends wurde er öfter aus- gebeten, aber mehrere Male in der Woche blieb er bei uns, und immer war es selbstverständlich, dass er eine Ansprache hielt und dass vor und nach derselben gesungen wurde. Er brauchte meistens das von ihm kurz vorher in Leipzig herausgegebene Gesangbuch, wozu ein Choralbuch gehörte, das ebenfalls von ihm geordnet war und zwar trug beides das Gepräge einer gewissen Genialität und der Unbekanntschaft mit unsern altbewährten Liedern und Melodien, wie es nicht anders sein konnte; sie waren gewählt aus Altem und Neuem, nach dem unmittelbaren Impuls, der Erweckung und Erbauung im Auge hatte. Sein Augenmerk bei der Herausgabe dieser Bücher sowie seines Schatzkästleins war besonders seine geliebte Petersburger Gemeinde, mit welcher er dadurch noch ausser einer fleissigen Correspondenz, in reger Geistes-Gemeinschaft bleiben wollte. In Petersburg war er als katholischer Geistlicher an der Maltheserkirche angestellt gewesen, dort hatte sich eine grosse Schar um ihn gesammelt, die seiner lebendigen Verkündigung des Evangeliums lauschten und sich seiner Seelsorge übergaben. Alle christlichen Confessionen waren unter seinen Zuhörern vertreten, er wollte ihnen nur "Christus für uns und in uns" in die Herzen pflanzen, das war sein Ziel. Vier Jahre durfte er an dieser - für ihn idealen Stelle sein, dann musste er infolge des Einflusses, den der heil. Synod der griechischen Kirche mehr und mehr auf Kaiser Alexander übte, das Land räumen und kehrte nach Deutschland zurück. Längere Zeit hielt er sich in Hamburg auf, noch länger in Leipzig, wo sein junger Freund, Carl Tauchnitz, die Herausgabe seiner Schriften besorgte, (obgleich er noch nicht selbständiger Buchhändler war und noch unter seinem Vater stand). Von hier aus war Gossner in Schlesien und in der Lausitz, und hier - in Königshayn bei Görlitz - nahm er in der Stille zum ersten Mal an dem heil. Abendmahl einer evangelisch lutherischen Gemeinde teil. Er war dort der Gast des frommen Herrn von Keynitz, der Pfarrer des Ortes war Pastor Cöbel. Als er in Leipzig seine literarischen Arbeiten vollendet hatte, wandte er sich nach Berlin; er verlangte nach einer Kanzel, von der er das Evangelium predigen könnte, seine alte Kirche hatte ihn ausgestossen, er hoffte Aufnahme in der evangelischen. Die Unterscheidungslehren als solche berührte er nie, er hatte aber die Bibel in Herz und Hand. In jenen gesegneten Wochen, als er unser Gast war, las er uns Nachmittags sein eben erschienenenes Leben von Boos vor und versetzte uns damit lebendig in seine Vergangenheit, oder vielmehr in die Entwicklung seines inneren Lebens. Ich war erst 18 Jahr, voll Interesse für die grosse Sache, die er vertrat, aber wie viel mehr hätte ich noch von dem ganzen Gang seines Lebens im Zusammenhang mit der Geschichte der Zeit erfassen

können, wenn mein Blick schon weiter gewesen wäre. So wandte ich das Gehörte doch vorzugsweise auf mein Herz und Leben an und kam damals in entscheidende Kämpfe der Busse und des Glaubens. Ich entsinne mich eines Tages, als ich zum Ausgehen gerüstet in unserm Vorzimmer stand und in tiefen Gedanken wohl etwas traurig aussehen mochte. Gossner trat an mich heran und sagte ermunternd, indem er auf einige dort stehende Abgüsse von Antiken zeigte: "Sie müssen nicht trauern, wie jene, die keine Hoffnung haben!" Ebenfalls in jener Zeit waren wir - meine Mutter, Julchen Blochmann und ich - mit Gossner zu der verwitweten Frau von Megern geb. von Elsner geladen, und hier sprach Gossner mit solcher Salbung und Kraft über 1. Joh. 3,1, dass mir ein neues Leben aufging. - Im Lauf des Novembers fand und bezog er eine ihm zusagende Wohnung in der Brüderstrasse und seine Nichte Ida Bauberger - oder wie Gossner den Namen aussprach: - Itta - kam ihm von Leipzig nach und hielt ihm mit einer alten bayrischen Magd, in sehr ansprechender Weise das Haus. Diese Ida war in den Wegen Gottes geübt und trug den Stempel der Gotteskindschaft; sie wurde auch mancher Seele eine weise geistliche Führerin. Die christlichen Freunde Berlins, unter denen die Professoren Bethmann Holweg und von Langizolle, die Gossners schon von einem früheren Besuch in Bayern her kannten, gaben sich nun alle Mühe, ihm die Wege zu bahnen und eine Stelle als evangelischer Prediger zu verschaffen, was aber zunächst auf manche Hindernisse stiess. Der Kronprinz wurde durch seine Adjutanten, Graf Gröben und von Rüdiger, lebhaft für dies Vorhaben interessiert. Liess Gossner auch zu sich kommen und besprach sich mit ihm. Jetzt waren es nur die privaten Versammlungen in den Häusern seiner Freunde, die sich ihm verlangend aufboten; zu uns kam er regelmässig am Montag, der Sonntag wurde in weiterem Kreis gewechselt. Es waren ausser meinen Eltern: Gröbens, Rüdigers, Holwegs und Professor Ritter, der berühmte Geograph. Straussens, die früher auch zu diesem Sonntagskreis gehörten, waren nach dem Tode einer kleinen Tochter ausgetreten. Ausser den genannten fanden sich aber auch andere. Bei diesen unvergesslichen Abenden ein und selten kamen christliche Freunde auf längere oder kürzere Zeit durch Berlin, die nicht daran teilnahmen; einer brachte diesen, ein anderer jenen mit, und so wuchsen diese Versammlungen besonders in unserm Hause oft zu 20, 30 und mehr Personen an. Nach dem Tee - etwa um 7 Uhr - wurde Gossner die Bibel gereicht, er liess meist vorher singen, und ich durfte dann Küster und Kantor sein. Nach einem brünstigen Gebet schlug er die Bibel auf und er nahm den Abschnitt, auf den sein Auge trug, las denselben und sprach darüber mit spürbarer Salbung. Während des Sprechens schloss er immer die Augen. Wenn sich vor und nachher des Gespräch entwickelte, so nahm er nur daran teil, wenn es geistlicher Natur war, oder die Ausbreitung des Reiches Gottes betraf, sonst hörte er mit oft recht scharfem Ausdruck des Gesichtes zu, und man fühlte ihm ein tadelndes Unbehagen ab. Das Christentum, wie es in Berlin in die Erscheinung trat, fand oft garnicht seinen Beifall und die einzelnen Personen wurden nicht immer von ihm verstanden. Ich denke jetzt mehr als $\frac{1}{2}$ Jahrhundert später, man vergass von beiden Seiten, dass die süddeutsche Art sich mit der norddeutschen nicht gleich verschmelzen konnte. Aber dies verschwand neben den Feuerbränden, welche er in die Herzen warf, und was bei ihm vom alten Menschen, in Eigenwillen und dergl. sich offenbarte, diente nur zur heilsamen - auch mir heilsamen Warnung, sich nicht an den Menschen, sondern nur an den zu hängen, den er verkündigte. Eine Art Oeffentlichkeit tat sich ihm doch schon jetzt auf, dies war in dem Armenhaus des Barons von Kottwitz, in der Alexanderstrasse. Hier hatte der König dem ehrwürdigen Baron eine ehemalige Kaserne für seine armen Weber etc. überlassen und ihm die ausdrückliche Erlaubnis erteilt, Sonntag und Mittwoch Abend dort Andachten zu halten zu lassen für alle, die dazu kommen wollten. Viele später hochgestellte und geseignete Theologen haben als Candidaten hier ihre ersten Versuche gemacht und dabei die väterliche Leitung des Barons genossen. Nun bat derselbe den apostolischen Pilger, Gossner,

alle Mittwoch Abend in diesem seinem Hause zu sprechen; und die ausgedehnten, aber niedrigen und höchst unschönen Räume füllten sich von Zuhörern aus allen Gesellschaftsklassen. Ich sehe noch die beiden Generäle von Thiele ihre greise Mutter durch die Menge führen, bis zu dem kleinen Podium, auf welchem Gossner vor einem Tisch sass, der zwei Talglichter trug, deren Flammen durch die dicke, heisse Luft, ganz rot und trübe brannten. Dicht herum sass man; es war die Macht des Wortes Gottes, welches die hindernden, unbequemen Umstände vergessen liess. Uns begleitete immer die innig nahe Freundin unseres Hauses, Gräfin Dernath geb. Gräfin Bernstorff, die jede Erbauung aufsuchte, und vor sowie nach der Andacht versammelte man sich in den einfachen Zimmern des Barons, der mit edler Höflichkeit den Wirth machte. Diese Mittwoch Abende bei Baron Kottwitz mit den lebensvollen Ansprachen Gossners stehen mir noch einzigartig vor der Seele; ich hielt es für ein Unglück, wenn die Umstände es nicht erlaubten, sie zu besuchen, und ich glaube jetzt etwas mehr Selbstverleugnung wäre besser gewesen, als dies nur zu stürmische Verlangen, das ich mit meiner mütterlichen Freundin Dernath teilte. Wie klingt mir noch aus dem Schluss einer solchen Versammlung der angestimmte Vers in den Ohren: "Ohne Dich nicht einen Schrift, darum geh Du immer mit." - Die teure Luise von Litzow erfasste beim Herausgehen meinen Arm und wiederholte die Worte mit tiefer Empfindung.

Auch im Brüdersaal hielt er Versammlungen, namentlich in der Passionszeit 1827. Und mit welcher Sammlung weihte Gossner im September 1827 die neue Wohnung meiner Eltern ein, welche wir an der Ecke der Wilhelmstrasse und des Wilhelmplatzes bezogen! Nun waren auch allmählich die Verhandlungen wegen Gossners Anstellung etwas weiter gediehen und er unterzog sich einem Colloquium, was ihm viel Ueberwindung kostete, aber er erzählte uns selbst, wie Professor Neander ihn dabei mit einer lateinischen Anrede begrüßte, die es ausdrückte, dass er sich unwert fühlte, einen Mann zu examinieren, der im Dienst Christi ergraut und mit dem Ehrenzeichen seiner Schmach bedeckt war. Am 16. Dezember 1827 hielt Gossner seine Prüfungspredigt in der Kirche des grauen Klosters, über Joh. 3, 16. Sie zündete in den von hoher Teilnahme bewegten Herzen seiner vielen Freunde. Den Hauptinhalt schrieb ich nach und besitze ihn noch; am Abend wurde Gossner bei uns mit Dank und Freude begrüßt, denn es war ein bedeutsamer Schritt geschehen. Man dachte daran, ihm eine neue Pfarre im Norden Berlins zu übergeben, aber dieser Gedanke kam nicht zur Ausführung. Dagegen bat ihn der alte Prediger Koblanck an der Luisenstädtischen Kirche, ihn für einige Zeit zu vertreten, und dies tat er mit Freuden. Vom Frühjahr bis zum Herbst 1828 dauerte diese Vertretung und Gossner predigte in der übervollen, grossen Kirche. Ich erinnere mir besonders den Eindruck der Predigt am 12 p. Trin. über die Heilung des Taubstummen und dem Wort: "Der Herr hat alles wohlgemacht." - In dieser Zeit, am 20. August, verlobte ich mich mit Mgs. Schlieffen, der Gossner sehr nahe stand, ihn oft besuchte, und dessen tiefe Innerlichkeit ihm sehr wert war. Es wird am 21. August gewesen sein, als meine Mutter mit mir zu Gossner ging - er wohnte damals in der alten Jakobsstrasse -; wir fanden Freund Holweg bei ihm, auch Ida Baumberger und die ihr befreundete Minna Kobes waren im Zimmer. Verabredetermassen folgte uns Mgs. bald, und als er in die Stube trat, ging ich ihm entgegen, begrüßte ihn bräutlich und meine Mutter stellte uns als Brautpaar vor. Holweg schlug die Hände hoch zusammen vor Ueberraschung und Gossner sagte: "Das ist vom Herrn!" Nun kniete er mit uns nieder und empfahl uns dem Herrn in segnendem Gebet! 7 Wochen später am 8. Oktober schenkte er uns zu unserm Hochzeitstage eine schöne Briefftasche, worin er kostbare Worte für die jungen Eheleute niedergeschrieben hatte, mit der Adresse: "An den evang. Hauptmann Cornelius Magnus und seine Braut und Hauptmannin Auguste etc. Mgs. sagte sehr bewegt: Das ist das schönste Hochzeitgeschenk - und gleich nach der Trauung fahren wir dankend zu ihm, der gerade unwohl und zum Ausgehen unfähig war. Diese seine Gabe gehört zu meinen Kostbarkeiten!

Im Frühling 1829 kam nun seine Anstellung an der böhmisches oder Bethlehemskirche zu Stande und er trat an die durch den Tod des ehrwürdigen Jänike erledigte Stelle. Die äussere Gestaltung seines Lebens änderte sich wesentlich; er ging nur höchst selten am Abend aus, gab auch die Mittwochs Vorträge bei Baron Kottwitz auf, und lebte nur seiner Gemeinde. Aus dieser sammelte sich ein Kreis um ihn, der ihm fest anhing, und ihm auch in seinen Unternehmungen unbeirrt folgte. Der Name des Kaufmann Tesmer klingt mir noch durch die langentschwundene Zeit. Gossner sah gern seine Freunde zum Tee in seinem Hause und mit dankbarer Freude denke ich an die dabei empfangene Erbauung und Stärkung. Der Schwiegersohn des sel. Jänike, Prediger Rückert, der noch in demselben Pfarrhaus mit ihm wohnte, und die Rixdorfer Gemeinde zu versorgen hatte, bereitete ihm viel Herzeleid, was alle, die Rückert kannten, schon voraussehen mussten, aber auch die ungewohnten Verhältnisse zum Kirchenregiment wurden Gossner nicht leicht. Sein Ephorus, Superintendent Marot stand ihm geistlich ganz fern und kleine Reibungen waren unvermeidlich. Aber die ersehnte Kanzel und die ihm befohlene Seelsorge waren seine hohe Freude. Ausser den Sonntagsgottesdiensten nahm er auch die von Jänike eingeführte Wiederholungspredigt am Montag Nachmittag wieder auf, die ebenfalls stark besucht wurde. Allmählich breitete sich Gossners Tätigkeit weiter aus; er gründete Kleinkinderschulen und sammelte sowohl Männer als Frauen zu regelmässigen Krankenbesuchen, zu Nachtwachen bei Kranken. Dies war der Keim zu dem Elisabeth-Krankenhaus, das jetzt so schön blüht und das ihm überaus am Herzen lag, und seine mächtige, barmherzige Seelsorge bis an sein Ende erfuhr. Auch seine eigne und eigentartige Missionstätigkeit, mit welcher er sich nicht ohne empfindliche Härten von der Berliner Missionsgesellschaft trennte, begann schon in der Mitte der 30er Jahre. Seine Verbindung auch mit allen auswärtigen, christlichen Familien wurde immerfort gepflegt und das Verlangen nach seinem Rat brachte ihm eine reiche Korrespondenz ein. Es war, denke ich, im Jahre 1835, als der fromme und vielfach bekannte Quäker Grettet sich mit seinem Freunde Allen kurze Zeit in Berlin aufhielt; Gossner sah ihn mehrfach und öffnete ihm sein Haus zu einer Ansprache, in der Weise der Quäker, vor einer geladenen Gesellschaft von circa 30 Personen. Wir waren auch dabei und mein lieber Mann wurde genötigt, Grellets französische Rede Satz für Satz zu übersetzen, was seine Erbauung mehr störte als hob, während es für Grellet ein Widerspruch gegen seine Grundsätze war, dass er sich mit einem Offizier so verbunden fühlen musste. Im Jahr 1837 verliessen mein Mann und ich Berlin, meine Eltern waren schon 6 Jahre früher fortgezogen. Wir blieben immer in Beziehung mit dem lieben Gossner; aber die persönliche Anschauung und Umgang fehlte. Einige Jahre später legte Gossner sein Pfarramt nieder, denn das Alter begann fühlbar zu werden. Er nahm eine Gartenwohnung in der Potsdamerstrasse und lebte ganz für seine Missionsschüler und für das Krankenhaus. Im Jahr 1854 habe ich ihn zum letzten Mal gesehen und seinen segnenden Händedruck empfangen. 1858 ist er in seinem Herrn selig entschlafen.

Der Präsident der
Reichspressekammer

Berlin W 35, den 10. Oktober 1936
Biktoriastraße 11
Fernsprecher: B 2 Lühow 0188
Postfachkonto: Berlin 5861

Geschäftszeichen 12677/36
(In der Antwort anzugeben)

Dr. L/Schn.

Herrn Konsistorialrat a.D.
Pfarrer Foertsch
Halle /Saale
Henriettenstr. 21

Betr.: Zeitschrift " Der Kleine Missionsbote".

In der Oktober-Nummer der oben genannten Zeitschrift befindet sich eine Veröffentlichung unter dem Titel "Wir haben ein festes prophetisches Wort". Dieser Aufsatz ist mit seiner Frage :

"Wer will behaupten, dass es uns nichts angehe, wenn heute Völker und nicht nur unser Volk einen nationalen Aufstieg beginnen unter bewusster Ablehnung der Christusbotschaft und das sogar anscheinend mit gewaltigem Erfolg" ? ,

geeignet, ein völlig falsches Bild von den tatsächlichen Verhältnissen zu geben. Ich ersuche Sie in Ihrem eigenen Interesse dringend, in Zukunft derartige Veröffentlichungen, die zu Missdeutungen Anlass geben können, nicht mehr zu bringen.



Missionarss-
kan

„Gefangen-
schiff u,
Heimkehr“



Har-tyrzbog. Oblete Cradostv. 15.
28. 2. 36.

№ 107
Hochw. verehrter Herr Consistorialrat.

Bitte verzeihen Sie, dass ich
erst jetzt Ihnen Mühe machen mag.
Ich kann Ihnen etwas für den
kl. Miss. haben zu schreiben.
Da ich den haben, in dem
der Anfang steht nicht für
den kann, so ist es mir nicht
möglich die W-anzugabe.
Mögl. ist es so etwas aus
der Freigabezeit heraus zu ver-
altet. Sollten Sie es nicht
brauchen können, schicken
Sie es mir bitte wieder
zurück, das habe ich es zur
Freigabe für meine
Kinder auf. Auf was es
gedruckt werden sollte,
bitte ich Sie den Rückkehr

aufzufordern das Mannskrieg
zürückzuführen. Auf Ant.
wort wurde ich nicht, das ich
wais, das Sie sehr viel zu thun
haben. Gott gebe, das es Ihnen
gesünder sei wieder gut
geht. Sie sollte wieder mit der
Hörzspindela länger zu thun
und habe mich ganz davon
weggeben nicht mehr ferner
gehen zu dürfen. Nun bin ich
traf, das sie sich Voris zu diesem
Vorsatz entschlossen hat.
Kurt-Otto stellt Okt. sein t. theol.
se. ungen zu können, Chris.
soph kam Okt. nach Berlin z.
Kauf. Gen. Göring.

Mit herzl. Gott befohlen,
grüßt Sie in herzlichster
Ehre

Marg. Raebich.

With
an
your
Gottin
Gossner
Mission

Gefangenschaft

4

Hain Kapf.

Das letzte und düstere ist von der
Opfertrauer unserer Gefangenen
in Affen bestanden während
der Zeit wo meine lieber Mann
in Dibrugarh interniert war.
Es floss mit seiner mühseligen
brennenden Tränen und weichte
sich nur weiter ein.
Darin stützten wir das Trauer
Opfer in der Trauerzeit be-
stehen. Mein Mann durfte mich
überleben das Trauerzeit weichen
wollte sich lang sein. Alt
unserer Trauerzeit stütz
das weiche Tränen Affen sein.
Seine Trauerzeit stütz
Mr. Chalmers, der Gott als Wort
zu mir für seine Befreiung
brennt hat, warnte ich
beifällig das Alter mich
von der Nation zu weichen, den
die Augen der Gefangenen sein
sich auf ihre Gefangenen für
unserer Trauerzeit. Gott das seine
Wahrheit offenbaren, die
Wahrheit betrauert hat ich in
Trauer. Wahrnehmung bezeugen
kann ich. Mr. Chalmers, der sich
als Bürger für meinen Mann
hat hat, hat das mich

offen und mit dem feinen Abstrich
 nicht zu veran. Die feine Lärcher fahrt
 in der indischen Zeitung hervor
 auf meine Aufgabe, das die Lärcher
 mit einer Synopse für eine Zeit
 sein als f. d. feine Lärcher fahrt
 Da das in eine Zeitung, wo eine
 Zeitungs fahrt angeordnet, soll der
 Welt steht. Das ist in der
 Stellung aller der feinen Lärcher
 mit Synopse in. Die Lärcher
 auf die angeordnet sind. Die
 mit einem kleinen Lärcher
 über d. Whiffion-Güter steht, in
 einem großen Lärcher steht
 immer für eine Zeit.
 Die Lärcher sind aus einem
 anderen Lärcher in. Das die
 andere Lärcher, die das die Lärcher
 da steht die die Lärcher in. Die
 auf Lärcher in. Die Lärcher
 steht auf dem, das die Lärcher
 steht. Die Lärcher die Lärcher
 die Lärcher angeordnet, die die
 die Lärcher in. Die Lärcher
 in. Die Lärcher die Lärcher
 wo das Lärcher angeordnet wird,
 man hat die feine Lärcher
 zu einer mündlichen Lärcher
 Lärcher mit der Lärcher Lärcher
 flakt der Lärcher. Die Lärcher die
 Lärcher sind in. Die Lärcher
 in. Die Lärcher auf Lärcher Lärcher.
 man! Die Lärcher, die Lärcher, die Lärcher
 die Lärcher Lärcher in. Die Lärcher

Jan den Könige der Fliegen war
 mit der Gürtel, mozt in die
 hat finge. Unser Kater blakt wo
 spulung aus, abert' auf, was für
 ein Arbeit tags gezeilt sind?
 Dankt eine Gefahre, das
 ind bei der feylwiese
 der Kutter, Karbarn "ein
 bringt. Die "hispiturne ist"
 gefickt worden! Was yamig
 Kammern vorant yu
 yamig sind, will man
 nicht werf haben. Dies hat
 sollen alle Zeitpfer beifen,
 was mit ihnen in Strauch
 Geringe sein! Es ist ab in
 der Zeit, in. fiam ist der
 Kater der mit einem neyt,
 bannet an. Es ist ab in
 sollen wir fort. Mit yamig
 wasden was mit yamig
 Ma, das ist ein weiter Weg
 Eine staltliche Anzucht davon
 ist pafull bereit gemacht. Es
 fprache in meine Trajeding: "Die
 Fliegel wasden, & ging so ge
 fprach,
 Hier war yamig dabei ist so
 "gepult sind!"
 Ay, fikt' ist das ein gedacht davon,
 was das Fliegel wasden so
 was him Kammern!
 Unseren lieben Kater wollen
 sie mit Apfelmengen, weit, weit
 was bringen, ist soll in eine
 was das Gefahrenes Kopf mit

x von Trinken der
 Klaffen

vom Hindien, der zuerst nach Calcutta -
 Nagpur zu dem berühmten Peshwarah -
 kocht mich befriedigen von dem Peshwarah
 Abficht nach Persien ob. bräutlich
 bräutlich in Persien, das zuerst nach
 längerer Wagerfahrt auf Schiff in die
 das Brahmasthra kommt bis nach
 Calcutta zu fahre. Ueber diesen
 Nepali, das sie fahrt müdigen zu
 ruffat wegen der Krankheit huthli
 yaben in der Luft, fette dieyand
 in die Gefangenschaft mityafte
 wollen. Er ging über das Gattost
 auf den Weg, das ich meine
 Man nicht, die rick nach Tibet in
 fahre huthli die das fahre,
 gelium zu bringen. Ein Stück
 fahre er ruffat mich mit in
 warte die fahre fahre, als ob
 aus Persien ging, ruffat mich
 kenne zusammen in der
 Habira yabatat fahre. Das
 gald das Persien von in
 ruffat. Die Hindier fahre
 fahre fahre an fahre fahre,
 in man barocke in fahre
 inwifige barocke in fahre
 das Hindien. fahre fahre
 luit: Die Hindier die fahre
 das fahre von fahre in Hindien
 fahre in f. m. auf dem Schiff
 warte mich in fahre das fahre
 fahre fahre fahre me, fahre
 fahre die fahre, das
 mich in fahre in fahre
 fahre. Die Hindier ruffat mich
 fahre, als ich von fahre
 zu rick in die Habira fahre.
 Ich gläubte sie noch nicht fahre.

(Lauter, das aus Nepal
 in Tibet fahre in
 warte mich fahre das
 fahre fahre fahre
 fahre fahre)

mit dem ich fahre wenn noch offen
 gegeben ist. für das für galat. Die
 werden für mich galat. mit
 und Wasser gefallene sein, "mein
 das Kultblütig die frey lüchtern."
 für kurze Zeitlang. Lieber mich
 die Lieber Tafel für fünf
 proim fragen, bis es zing "nicht
 dem hat ja vor ^{mit} dörte, in einem
 Lieber flüchtigen fünfzehn
 mich und lüchtern. Warum kann
 ein köstliches flüchtern. für bloß
 an die für der Hauptüber und
 ich die der dörte "bin" die se.
 der zu baden. Was steht vor
 mich? "Wage über können ich?
 Mr. Chalmers, wo können die
 für?" "Tafel, fünfzehn folgen
 die mich, meine fünf will
 die fragen." In dem für mich
 überabridaten Arme mich
 mich zu. Die fahre mit ihrem
 Malerboot für mich gefallene
 für folgen zu können in. fahre
 nicht mehr auf fahre, das auf
 dem Wasser eine dörte
 mich ihren dörte für, die
 ich haben überabridaten
 sollte. Da ich die einzige
 dörte mich in. brack und
 so brack für dörte in.
 fahre an ihrer Tafel für.
 an. Das dörte nicht
 mich 5 Min. Stillstand. das
 geht es dörte dörte für
 haben. hier, fahre die zu ganz

27
F.

Gott! sagt Mrs. Chalmers, in alt ist
 das kleine Tivantüpflein offen
 liegt da ^{hier} ein 100 Kupie-Pfaim,
 (in Japan 120 Rm.) Halz mit Reis,
 tinn für mich, die ist mit
 inq lütblig Marigoun fetta
 bis für aub kottan uniffan.
 Gott segne fröh, Ihr lieberr
 trauer Johann. Tzüt Abwidt
 kunn wir in Calcutta an.
 Dort süß ist mit der Ticker-
 Garrynner Art drofya non
 nimm brandaufaim zimm
 Andaran, - Rinner wolla
 die Tüpfeln aufschreiben.
 die Pinner wintan vor zimm
 got in Miltigkeit, da abwidt
 sich die hiltarinnan mit die
 kerkunst zu yarafrann, das oft
 wafan ist mit dem süß Ghar
 angl. kammten in Calcutta vor.
 wofallt fdtta. fr interessiert sich
 fräuntlich mit mir, die Pinner
 inwaktan sein Miltleit. Ich müß
 in Calcutta nimm Zuproz
 aufführen, das yingz aus itor.
 müßtan weiter mit der wafan.
 der zing firt 10 Upr Abwidt ab,
 in ist fortan nimm darta may
 Puvulia. Als der zing bairan
 am Abfapan war, sah der wa.
 ante nimm darta may, so
 war ihm noch ein yafallan
 das er mir nimm falsche darta
 may Puri yagabann fetta, statt
 may Puvulia.

x stammten

hat mir den auf dem vorkam
 freitag nach der zeit nach Purulia
 b. mit 5 Minuten zeit. süßes
 man immer noch nicogabovariane Lief.
 au das mit mit in seine haimeat pflanzend
 espan wollte, gab es das kl. fessagen
 in der Arme, es traage die munde vori
 in der anderen zeit, nachdem es ni.
 man Kuli Anordigung yagabovariane fette
 die Augapf. Gogüekstiecke mit einem
 kl. Magen in der zeit zu brücken.
 der beschreibung macht zur lila der
 zeit müße sich abgeben. Sie fulte
 Unzufriedenheit ist der fofagf
 zu sage das mit dem klaren
 fingen. bitte fulten sie von zeit
 an, rüfe es in Anord. n. fofagf, fofagf
 füllt's über die hauptstiege fingen.
 die darostafantur zeit fulte ihn nordakt,
 Olucosam n. bejüchtig nach indischer
 maße, karnter noch dritten bejüchtig
 far, während der brünnel wasser-Luzgakt
 anordlich spricht: es ist über die zeit,
 der zeit mich abgeben! Sie rüfe auf
 der fofagf zu, fulte lare fite, raggla
 mich schnell wieder auf, austräke
 ihn der fingen n. stiege in der
 abspandur zeit. Wieder spricht's laut
 über den bejüchtig, der fessagen
 karnt anordnet mit dem klaren,
 der zeit mich noch mal aufulten.
 Sie sage, dass der Gogüekstiecke fult,
 der Mann hat ihn nach dem. Sa.
 lappianen sie gleich dann auf
 der reißten, stiege mit
 großem

und der Quell der Gesundheit, fahrt
 man sich nicht weiter, nicht der
 gewöhnliche Luftfaktor. Wir haben im
 Land, ob sich frey länder, befehen
 über das viele Ggück u. Pfaltan,
 so einer Vaitpferd wegen so viel
 istände gemacht worden müßten.
 der müßten klaren Natur,
 also ist das Ziel ab nach dem So.
 u. u. brüder ihre nach einig
 Ggückstücken. Um 12 Uhr Nacht sind
 wir mit der großen Natur, nicht wa.
 nicht leichtfult! Ich diese mich
 fürstare zuvort nach dem Gebüde,
 wo das Keloggen ist u. kann nach
 gewa so wenig vor Abgang der zu.
 geht wieder zuvort. Ist in der
 müßten Nacht können wir in Kru.
 die an. Ich diese die Ggückstücke nach
 u. fassen die Zeit, welche ich dem
 Ggück anverbraucht hatte. Dieser bewahrt
 immer seine Gesundheit. Ich gebe Keloggen.
 seine Gesundheit u. diese da! Nach 3 Tagen
 bekam ich Nacht, das ich der Ggück
 nach u. das abfolare kann. Sie ist
 welcher mit dem Ggück ich Abteil
 gemacht ist, hat das Ggück an sich
 gemacht u. selbst wieder abge.
 liefert. Nach längerem Kru sind
 sich eine recht kluge Urfache, Libor.
 Ggück gemacht. Da sie sich beim Kru auf
 die Seite neigt, fällt ab u. zu dem Ggück.
 stück hinüber. Der Ggück muß firtet.
 so laufen u. nicht, wenn wieder so
 weit ist, das die Müße aufhalten muß.
 um die Ggückstücken aufzulassen.
 Auf der Klippentation liegt alles in die
 sein Pfalt, u. wir werden auf der Nordseite
 bis der Morgen kommt. Kru Maria

ut sig gemint so sagt i bax i mpar Thonau
 tain. Giffar sat mit der frais Gott mit den
 kaiserkindern mündorbar nachsagt, "sagt
 ia, aber nun ist alles nutzlos laar."
 klaviasen, mag mal dains hart auf,
 ipe if fröglig, "Gott sat mit interuagt
 iuf ein mündor odlaben luffen." sinen
 00 Rs. Pifain sat die liebe, grite Paola lau.
 ya nicht zu sagen bakommen, für in's
 kisa nachfüllnisse aus agrapar Thais tinn!
 for sat das ein für mit alle gvarnigt,
 bit mir mit hagar kumen. Atig für
 Pifm. Maria's kaiserkinder satte dar
 kaiservogelnde firtliche Mutter sine
 für aufgaben. dar dains, malise die
 haitung von dain hain dar hait dain
 Caloukta satte, sozvelte if von dar
 Porya die infra Pifm. satte in bozige
 auf die unterbin gung ifwar Thais.
 Poylart arklarte sich die Pifm. zoviu
 bavait die Kinder aufzuweisen. Die
 satte die Kinder aufzuweisen. Die
 utwat kung tings lannan loeffen. bittet
 fufwat münde at den kenana - Thaisan ifra
 liebe Pifm. Maria zifan luffen zu missen.
 fast kunglig gungan mir zu dar Thaisan im
 man von haitland zu sozvelten. Mit Holz
 zioftan mit inige Hindu - Thaisan ifra kung.
 gan. dar maren kl., bouna von - haiten ofra Arma
 mit kung gungtan. zofa maren ein kung arklart.
 Alt mien kaisersan sine selise kung ab gungant
 maren satte, meste sie arklart ab, das to lieber
 maren if aber die kung n. beise sie nach bit satte.
 Allostai in dize gung n. satte dize dize kung
 kung munden mit zum gungant gungant; zinn
 kung kung firt beim abfirt gungant, bit mir
 kung kung firt beim abfirt gungant, bit mir
 dar in gungantlagat die Dinaput lundatan.
 Es war sine firtste Militärfation, in maren
 kung in dar kungant in kungant. Die gungant
 war in gungant, fast alle sozgriff das kungant.
 die Missionar starb davon, andere in dain dar
 Aloda malise. Es bakam n. d. kungant sine kung



angewandten, wo an der Decke mit ein wenig gut 1/1
Lage fuchterten angebracht war. Die Küche brach
dann nicht die gewöhnliche Einrichtung, man
sah ein Bett auf d. jägerte nach hinten. Um
1/2 Uhr Abends, war man ganz dunkel und
die Befehle nicht ausgesprochen fützte, dann
in brünnel Tal mit aufgeschlagenen
Speisen zum Zinsen, das man in Zinsen
zu gehen habe. fimmal gaffelte etwas die
Mischung. die angestellte Bedienten sollte
niemand drittliche Missionare und hundert
beimgehen. Es fühlte d. Klappe in einem
fünftigen Magen u. fützte ob nicht ba.
mocht, das die verdorren Magen in
dann die Gafungenen papare
abgefakt u. weiter abgefahre waren.
Als er das auch nach kam, fützte
er ^{die Truppen} auf, ob auch alle angestrichen
waren. Er kam das auch in unsere
Käse die. fragte auch fützte, ob fützte eine
Familie Ufste wäre. Als wir vorwärts
kam, fragte er, wie viele er nicht, wo
er nach fützte sollte. Wir waren ihm
das nicht antwortet fützte. fützte fützte.
Er fützte fützte, das er die fützte fützte
mante. Als fragländer war ob ihm nicht
möglich war. Er u. das u. auch zu fützte.
Hörzlich fützte war das fützte, welches man
und zu fützte. Die Männer kamen das
bald nach Abends, und wir fützte
mit den fützte, welche auch fützte
das fützte fützte. fützte, abmatten auf,
als nach 1/2 fützte die fützte fützte.
Als auch ich nicht mit meinen fützte
auf fützte in die fützte fützte fützte.
gan zu fützte, konnte der fützte u. er.
kläut mir, ich habe in hundert nach weiter
zu verbleiben. Da ich ein fützte fützte.

so falle der Krippenarzt sich genau erst mich
 und dann zu schauen. Meine Kinder waren
 nun außer sich, besonders der Misshändige.
 Die Antike hat: die alle freilich alle
 es sein sie lassen, bloß ich nicht. Was ich
 noch hier, so ist die freilich! Der Ge-
 meinen Krippenarzt nach sprach mir einmal
 zu kommen, aber es war eine Woche
 es, aber es kam. Einmal freilich gut
 mit einer freigegebenen Art zu mir u. sag:
 im Mann arbeitete für den Krippenarzt u. war es
 das selbe sie belügt, es fachte ihre
 mit nicht für, aber narraten sie nicht
 fachte mich zu ihm wie narraten u. nach
 ich kam, allein der Willkür der Freilich
 u. nicht sagt. Von der Krippe meinte Gott
 hat nicht gesagt, aber sie zu nicht
 im Krippe hat ^{Freilich} nicht
 nicht. Ich ^{Freilich} nicht sagt geboren ist
 nicht starkem Kind; das kam mir die
 Krippe sein! Ich ging zum Krippenarzt u. bat
 sie mit offen seine Absicht mit
 nicht zu teilen. Er sagte: "Es ist mir
 schon lange Zeit ich nicht die Krippe
 das zu sagen, wenn sie sich bereit ist
 5 Tage von hier auf zu bleiben." Was soll
 ich lassen? Er blieb mit die Krippe sein.
 Die. Am Tage vorher war abends abends
 eine mir geborene Krippe (Krippe) zu
 mir freundlich gekommen: Man sie mich
 mal beibringen sollte, so fachte sie den
 Krippe nicht, ich habe ich Krippe nicht
 aber bitte nicht narraten! Sie war
 Krippe bekam ich so starkes Krippe, wie ich
 es noch nie war das fachte u. bat die
 Krippe nicht die Krippe zu nicht.
 Als sie mit einem Arzt u. dem Krippenarzt
 kam, was fachte ich in selbst besinnlich
 das zu sagen wie der Arzt sagte: Er
 fachte fachte mich die Krippe, fachte
 sie ein Krippe, das der Mann kam."
 Als man Mann nach 5 Tagen kam, war ich
 schon wieder auf, u. die Krippe war groß.
 So kam Gott auf eine große Krippe die
 zu bringen um etwas gut zu mir.
 Das Krippe Handrot der Krippe. Die Krippe
 der Krippe, nicht im Krippe Arzt

x Krippe Mann hat sich bei mir zu bleiben aber das nicht ich auch
 Krippe nicht: die der Krippe nicht man nicht nicht, für
 die Krippe u. mich fachte der Krippe



irden kommen zum Fast zum Witter.
 er fatten ind mit dieser bestimmet. Sie
 er eine half-caste-lady, v. frist eine
 eine mit selber Maeste aus einer Wiltf.
 a fonoogagagagag. Diese werden von den
 egländeren nachgefolgt, und so hat es die
 er Pflegerin, die eine Arzt-Wittens
 er, fast was, das mir sie wirklich lieb
 etten u. für voll ansehe. Hier begleitet
 er die Witter mit drei Dienern, eine
 achtzigst Weisheit fast fahre zu hie
 er. Der Gefährliche - Wiltfar fette er
 ind erlaubt einen blätterbau ind
 einer zu stellen, das Tannen-bäume
 gibt's ja im Land nicht. Hier fatten
 ind Wiltfarer gefesselt Baumstumpf
 er bewahrt u. fette fast nach deller
 er, so das im hiehergegang der bauer
 wagt sein ausaf. fegländer aus der
 Ungewand kommen im wairigstent
 er ansehe über die offen für einen
 blick ind Weisheit zinner zu hie.
 Hier fatten mir sie noddy die Affale
 zückten u. ^{haben} ~~er~~ mit sagte: Diese
 kindische Wiltfarer, solche Tode, einen
 bauer ind zinner zu brennen! "Das
 befristet waren die Indian, welche
 eine Weisheit-Abend unser zinner
 füllten. für indischer Trost fult so.
 er, nachdem die Weisheitgefesselt
 er Wiltfar u. hieher nachher war,
 u. die hieher nachher waren
 eine Rada. Er sagte, das er bei fette
 er. bauer ind u. Offizieren Trost
 er fette sei u. viele ^{Wiltfarer} fette
 dort nachher fette. ^{Wiltfarer} fette
 er fette u. hieher gefesselt u. er
 er fette, aber sie fatten nicht gefesselt
 er u. vor dellen nicht fette fette
 hieher hieher gefesselt. Wiltfar



amainfam in einem großen Saal.
 Die anderen Frauen stachen mir die
 Hand, wie einem Blick in die Hände
 sie warfen, über welche ein Lächeln die
 Müdigkeit hatte. So würde mir fast ein
 möglich mit Aggatis etwas zu essen,
 da die Unsauberkeit dort keine Frau
 zu kenne. Ich befolgte den Rat, aber
 was hatte auch schon genug, wenn man
 hat, wie die heilige das Geflügel besaß.
 hatten. Die Frauen mit ihren Händen
 auf dem Matten saßen, auf denen
 das Geflügel stand, in die trockenen Hände
 wie ein eine sehr feingewirzte Farbe
 auf. Die kleinen Kinder in der
 fast alle darunter. ^{Stellung} ~~Stellung~~
 so wie in der Mauer, da die Mitleid
 brachte, bis das mir schließlich in der
 dem Tadel der Hauptmündigkeit
 mitteilte, dass die Mitleid von tief.
 falken stammte und dass sie verdächtig
 würde mit dem Mitter auf dem Tisch.
 wo die Mitleid in die Hände ^{war} ~~war~~
 da war. Da es unmöglich war auch
 Mitleid zu bekommen, so brachte ich fortan
 mit der Mitleid für das Kind, welche
 man sich aus Calcutta schicken lassen
 konnte. Da diese fast vitaminreich
 ist, so würde das Kind in der Mitter
 zu fast sterben, als mir auch 1/2 Liter
 mit der 2. Calcutta Mitter
 sollte. Die Frauen geben ein Kind
 in Indien sehr abgetrieben und haben
 den Arzt mit Wasser zu lassen.
 endlich willigte er ein. Die Mitter
 beauftragt bis Bombay, wo mir in der
 glücklichsten Tag in. Klugheit auch fast
 in der Lage waren, war schließlich.
 In Bombay angekommen, wickelte mir
 nach 1/2 Tag unter viel Mühen in. Nicht
 in Calcutta wartete, bis das Gepäck

Das meine Hauptzweck untersucht worden
 war. Diese Untersuchung fand sich das auf
 dem Tisch, so endlich jeder seiner Neben-
 anwesenden betrat. Sie wachte mit 8 Uhr
 da er u. 4 Stunden in einem ganz neuen
 Zimmer vorüber war eine Liederzeit mit ihrem
 Kind, welche einen eigentümlichen Charakter
 hat. Sie behaltet sich. auf einem Kai,
 das sie mit dem schwärzlichen Kind in einem
 Gitterbrett. Da oben war ein hüpfendes, das gab
 eine kl. springende. In dem 8. Hofe, die wir
 auf dem Tisch zubrachten, sind wir öftlich
 u. westlich im Afrika herum, 2 x über
 den Äquator gekommen, was recht schön
 war. Sie ist so viele miltare ihre Übungen
 mit dem selbstverfertigten Desinen-
 gestellen machen, in Fall wir eine
 kleine streifen u. das Tisch firtaken
 würde. Als ich gefragt würde, was ich den
 Natürlichen Geist für das jüngste firtake
 sagte ich, das ich den meinsten so groß
 gemacht hätte, das er eine das Kind firtaken
 mit ausdrückte, das ich würde mich das
 nicht von dem Kind trennen. Sie mußte
 ab dem meinsten ich den Geistel mit
 mich beide glücklich würde, da war
 man das zu firtaken. Gottlob hat kein
 freustfall eine, wo wir von firtaken
 Übungen firtaken Gebrauch machen
 müssen, aber in Gefasse firtaken
 öftler gemacht. Simul firtake ich, wie
 sich 2 Stunden im Hofe. Wir werden
 nun bald etwas Liederzeit erleben =
 ein Tisch begrüßte; das war Klein
 von Rudrik wird ab nicht mehr lau-
 gen machen, es ist ja mir noch gut
 und gesund. Wie geht so etwas si-
 gentlich von firtaken; fragt die an-
 dre. Da wird die firtake auf eine
 Brett abgeben, eine drittste firtake
 vordere betritt, u. das ganze mit
 Meer gesamt, in dem eine firtake.

18.
Laut: "Da er maanedlang mit van der
Golconda Golconda" gefort fatts, so hell.
Da er siif vaitfyllact erif als ein
Kiff nor. Mit danken mit in farren
ofstunt h filant, als mit allen Gefaeren
utrickt wieder auf fairnathliffen
boden manveln dirsten!

Ranchi den 3.8.1932.

Der sehr verehrten Schwester Meta Yishu sahay (Jesus hilft)

Ich habe Ihre beiden Briefe empfangen und mit Freude gelesen. Herzlich Dank sei Ihnen dafuer. Unsre Verbindung untereinander ist geistlicher Natur nicht irdisch. So ist auch Ihr Brief an mich geistlich und Sie reden mit mir vermittelt Gottes Wort Wahrhaftig Gottes Wort ist einem grossem Schatzhaus gleich, in dem viele wertvolle Gueter, Perlen, verborgen liegen. Je mehr einer danach graebt, desto mehr wird er finden. Selig ist der Mensch, der Tag und Nacht im Worte Gottes forscht. Er ist gleich einem Baum, am Wasserlauf gepflanzt, der zu seiner Zeit Frucht traegt und dessen Blaetter nie verwelken. Heute haben wir wieder besondere Gelegenheit Gottes Wort zu studieren und darueber nachzusinnen. Gottes Wort blueht und traegt Frucht ebenfalls von Zeit zu Zeit (oder besser zu seiner Zeit) Was ist das Kreuz? Was Glaube, Hoffnung, Liebe, Geduld, das lernen wir heute besser verstehen als vorher.

Niemals zuvor hatte wir so schwere Zeiten wie heutzutage. Auch als die Missionare damals von uns gingen war die Not gross. Viele Geschwister litten Hunger. Doch das ist eine oft erlebete Not, in jeden Jahr zu bestimmter Zeit. (naemlich zwischen Saat und Ernte) Jetzt aber ist die Not besonders unter den Angestellten der Kirche und sie ist sehr gewachsen. Sie lehen vielfach vom Borg und sind den Kaufleuten verschuldet. Gott weiss es. Moege er uns helfen und uns Kraft geben, dass wir ihn in Geduld suchen.

Unsre Generalversammlung verlief in diesem Jahr sehr friedlich. Ich moechte Ihnendaraus nur mitteilen, dass wir diesmal zwei neue Pastoren ordinierten, um leere Stellen auszufuellen. Es sind Beide gute Menschen und wir hoffen, dass Beide mit Eifer ihre Arbeit tun werden.

Wittenberg kenne ich auch. Es bedeutet Weisser Berg. So lass ich in eiemer Buch ueber Dr Martin Luther. Die Staetten sollen noch erhalten sein. Wie schoen, dass Sie vorueber wir in Buechern lesen, noch mit eigenen Augen sehen koennen. Allerdings wird sich Wittenberg dennoch seither sehr veraendert haben.

Im Juni gingen wir mit Herrn Pastor Prehn auf Tour. Wir erlebten dabei viel Freude, denn ueberall, wo wir hinkamen, waren die Geschwister von weither uns zu hoeren herbeigekommen. Nach einigen Tagen musste Herr Pastor Prehn wieder zurueck, da es sehr heiss war. Unsre Reise fuehrte in den tiefen Dschangel und da haette er auch kaum eine Unterkunft findenkoennen. So hielten wir es fuer richtiger, dass wir umkehrte und wir allein noch einige Tage weiter zu Fuss wanderten. Die Tour war sehr anstrengend. Die Hitze war ungewoehnlich. Der ganze Koerper war wie verbrannt und war ueberall von kleinen Hitzpickeln besaet. Wir hatten taeglich fruehmorgens aufzubrechen und wenn wir gegen Mittag ankamen, hatten wir bis zum Abend Versammlungen mit den Christen. Nur Nachts fanden wir Ruhe. Wir hatten meistens 10-12 englische Meilen (etwa 2½ Meile deutsch) zu wandern. Es war wohl anstrengend, aber wir hatten auch viel Freude. Die Gemeinden brachten uns viel Liebe und Ehre entgegen. An einem Platze waren die Geschwister uns eine halbe englische Meile weit zum Empfang entgegen geeilt und bekraenzten uns nach Landesweise und wuschen uns die Haende (landesuebliche Begruessung bei festlichen Anlaessen) Ich erklaerte ihnen, dass wir uns sehr dieser Ehre und Liebe freuten, doch es sei die Hauptsache, dass Ihr wisset, warum Ihr mich ehret.

Wir sind in Christo einander verbunden. So gebt Ihm die Ehre nicht mir. An diesem Tage war ich mit dem Pastor von Khutitoli zusammen. Khutitoli ist eine Missionsstation, die von dem verstorbenen Missionar Lokies gebaut wurde. Unsre Reise hatte gewiss allerlei Frucht. Die Gemeinden begannen mehr denn bisher zu geben. Aber was kann man viel erwarten, die Leute sind sehr arm. Wir gedenken im October wieder auf Tour zu gehen, wenn die neue Ernte eingebracht ist. In der Regenzeit kann man nicht reisen. Und wenn wir es taeten, so koennten wir doch der Feldarbeit wegen die Gemeinden nicht zusammenrufen.

Herr Missionspraeses Stosch hat uns mitgeteilt, dass Glieder der Familie des verstorbenen Inspector Plath eine Summe fuer einen Pastorenkursus zur Verfuegung gestellt haben. So haben fuer wir fuer die Zeit vom 10.- 28. September die Pastoren zu einem Kursus zusammen zu rufen beschlossen, wenn nicht ernste

Hindernisse es verbieten werden.. Es wird in Ranchi stattfinden. Ich werde Ihnen dann auch von Ihnen erzählen. Es wäre schön, wenn Sie bis dahin wieder einen Brief senden könnten.

Meine Tochter Christani hat sich sehr ueber das ihr zugesandte Bild gefreut und dankt dafuer herzlich. Aber sie versteht nicht, was es bedeutet. Ob es wohl Ihr Dorf ist oder was Anderes? In der Mitte scheint eine Kirche zu sein. Sie hat jetzt die Schule verlassen und ist bei mir in Ranchi, da es uns jetzt unmöglich monatlich Rs 10 (etwa M.12-) Schulgeld zu zahlen. Vielleicht kann ich sie spaeter zur Lehrerin ausbilden lassen.

Wir sind alle gegenwaertig gesund. Die Regenzeit ist in diesem Jahr nicht wie sie sein sollte. Sie soll im Juni beginnen und tat es ja auch, aber es war nur wenig Regen. Wir hoffen Gott werde uns noch soviel Regen senden, dass die Feldarbeit gelingen kann.

Gott sei mit uns allen. Er segne Sie und uns und fuehre uns durch die schwere Zeit hindurch.

Im Herrn Jesus Christus

Ihr

getreuer

(gez) Johan Topono.

Das in Klammern beigefuegte stammt vom Uebersetzer.

Johan Topono, unser Praesident wohnt in Ranchi allein ohne seine Familie. Er hat einigen Landbesitz in der Naehel von Takarma, wo Schwester Auguste Fritz weilt. Seine Frau und Kinder wohnen im Allgemeinen dort, um dem Feldebau nachzugehen. Jetzt in der Regenzeit, wo die Fluesse geschwollen sind, ist er von den Seinen fast ganz abgeschlossen. So ist er ziemlich einsam und dies nun schon ueber 8 Jahre (dieser als Praesident hier zubringen musste.) Er ist ein sehr einfacher Mann, dem man seine Wuerde wirklich nicht ansieht. Aber er ist tuechtig in seinem Amt, ein fleissiger, unermuedlicher Wanderer, dem manch Junger und vor allem wir Europaer es, zumal in der heissen Zeit, nicht nachmachen koennen. Ich reise sehr gern mit ihm. Man kann viel von seiner volkstuemlichen Art zu reden, lernen. Auf ihm liegt heute eine sehr grosse Last der Verantwortung.

Aber er traegt sie still, ohne viel Worte. Dies nur noch zu seiner Kennzeichnung

MP.

The Council of the Gossner Ev. Lutheran Church in Chatanagpur & Assam.

[Mission Estd. 1845—Autonomous 1919.]

OFFICERS & MEMBERS OF THE COUNCIL.

- | | | |
|--|--|--|
| 1. *President—Rev. J. Topono, Ranchi. | 6. Miss F. Heintze, Ranchi. | 10. D. M. Panna, Dy. Magte: Ranchi. |
| 2. *Secretary—P. Hurad, Ranchi. | 7. A. L. Tirkey, High School, Ranchi. | 11. Rev. Isaac Ecka. |
| 3. *Finl. Secy & Treasr—Rev. M. Prehn, Ranchi. | 8. Obed Minz, B.A. | 12. Rev. A. John, P.O. Kinkel, Ranchi. |
| 4. *Rev. J. Lakra, M.A., B.D., S.T.M.
Principal, High School, Ranchi. | 9. H. D. Horo, Sulngi, P.O. Karra, Ranchi. | 13. Rev. Marcus Topono, Jarakudar, Panposh,
B.N.Ry. |
| 5. *Rev. B. Minz, L. Th., High School, Ranchi. | | |

Those marked *constitute the Executive.

LUTHERAN COMPOUND,
RANCHI, (Behar.)

No.....

Dated the 9 - 8 - 19 32.

Manyavar aister Meta ko mera Goshwahay.

Main ne ap hi donon chitthiyon ko parya aur khush se parha aur unke karon main ap ka bahut dhanyabad karta hun. Jo kuch sambandh mera ap se hai so shavirik nahin par atmik hai aisa hi ap hi chitthi atmik hai ap Jehovar ke vachan se mujh se bat karte hain. Sach hai dharmputra ek bade bhandar ke saman hai jis mein bahut bahumutya motiyon chhipi hui hain jinme adbhut koi us mein korega utnati pavesa. Main manushya kyahi dhanya hai jo rat din Jehovar ke vachan mein laga rakhte hai. Main us per ke samay hai jo jal ke dharon par lagaya gaya hai, wan samay par apna phal deta hai aur uske patle na mujhse wange. Aji kal ham logon ko Jehovar ke vachan ko soch ne aur bujhe ke suawar mila hai. Jehovar ka vachan bhi samay par ugta aur phalta hai. Aji kal ham bujhte hain ki khush kya hai. Bidwas, Asha, Prem dhiraj kya hai so bujhe ke phursal mila hai jinke nam parite nahin bujhte the.

Jaise dukh is samay mein ho raha hai waise dukh kabhi nahin tha. Jab hamare misronary chale gaye the tab bhi aisa dukh nahin tha. Bhai bahinon mein se kitne bhetke sante hain yah to aadharon bat hai so ab is samay aise hota hai par bishesh dukh mandli mein kam kamcharon ko hota hai aji kal aur adbhut barta gaya hai. Paineha udhar karke aur mahajanon se rin le ke karke we gujara karte hain. Kanche aise hote hai. Jehovar janta hai. Main Jehovar isse namava udhar kariga. Ham ko bat dewe hi dhiraj ke uski bat jouse.

Jo sal ham logon ka mahasabha kushal se arambh hua aur ant hua. Apko khusal hai sunate hain ki do naye padriym^{ka} ordination hua karon hi kai jagah khali tha. Ye achhe jawan hain aur ashra hai hi we mandli mein jwalan se kam karenge.

Wittenberg ko main bhi janta hun uska arth hai sapna pahar. Ham

me kisi kitab me parha jo kuchh Dr. Martin Luther saheb se sambandh
rakhte hain qwaradi sab bachaye hue hain Kyajane wahan vhi ho aisa
chij hoga. Kaise anand hi bat nai hi jin baton ko nam log kitabon ^{men} parhte
hain unko apto antwon se dekhte hain. Ab to Wittenberg shahar bahut
badal gaya woga.

June manina me nam log Padri M. Stoen saheb ke sath saphar karne
the. Saphar me bahut anand laga karon ki jahan nam log gaye the vhai
bahin nam logon ki baton ko sunne ^{ke anand se} hame hua the. Kitne din saphar
karne ke piche saheb phir gaye Karon ki dhup bahut tej the aur jungle
me jana parhta the aur udhar saheb ke liye thik dera vhi milne Kathin
the isse uska phir jana nam logon ne achha samjha aur nam akele
aur kaike dinon tak paidal saphar karne the. Saphar kuchh Kathin the
Dhup atyant hi tej the aisa laga ki samucha badam jal gaya, samucha badam
me chhota 2 phusri ho gaya aur har roz bhanu ko saphar karne the aur
12 baje wahan samuchke samjh tak panchnail karne the kewal samjh
ko kuchh arom nide Kathin 2 10-12 mile chalna the. Jankip to the poor laubhi
man to anandit the. Vhai bahin log vhi bahut prem aur adar se nam logon
salyawat karne the. Ek jagah vhai bahin log praya adha mile nam se milne
ko aye the aur jale nam samuchke to gir gate hue nam logon ke hamthon
ko dhoya aur phul malaon se gate ko bhar diye. Ham ne un se kaha ki
vhai bahin log nam bahut khush hain ki tum hamke is prakhar se adar
dete ho par sab se vahi bat yahi hai ki tum jano ki kaha ho nam ^{ko} aisa adar
dete ho. Dekho nam se tumhara kuchh mata nahin par jo nam hai is
ghisne khrist hi or se hai is hamara nam par usi ki matise tum zoda
kya Karo. Kadin nam khulitoli ke padri ke sath the. Yahi khulitoli hamare
mril padri Lokies saheb ke banaya hua station hai.

Ham logon ke saphar ke kuchh phal to me vhai bahin kuchh adhar
dene lage par kya Karenge garib becharo log de namin sakte hain. Ham
log vichar kar rahi hain ki October se aur saphar karenge us samay naye
Kathin hi shuru hoga. Aji kal to varsal hai is samay saphar karne nahin
bante hai agar kare vhi to bhayon se mutakal hune Kathin hai Ham ke
karon.

Manyawar padri J. Stoen saheb ne nam logon ko sunaya ki April
Platt saheb ke qwarane ke kisi jan me kuchh shupaiya chija hai jise is
sal padriyon ^{ko} shikha diya jave. So yahi manraya gaya ki yadi koi rok

ton na howe to answale 10 September se 28 September tak sab padri log
yahan shomeri men rahenge us samay main unko ap ke bishay uti
bataunga. Achha note ki ap us samay ke liye bhi chitthi de sakte.

Meri beti Christ Mainni Jopson ap ka bheja hua tabir pane se bahut
anandit hai aur ap ka bahut dhanyabad karti hai. par yahi nahin bijna
sahi ki wah kamau ka hai. Ap ke Gano ka hai ki kya, bich men ek
girja ke aisa dikhai deta hai. Wah ab school chhot dii aur mere sath yahan
shomere men rahi hai. hoko 10 Rs fees dena hai yahi fees abhi main nahin
de sakte hain. Gadi bane to usko koi training men bhej denge.

Ham sab aaj kal achhe hain. Insaal baraal thin nahin hai. Sadharan
men baraal June men shuru hote hai par is sal July men shuru hua
tabir jor pari nahin hai. Astra hai ki Jehwar apni daya se itna
pari dega ki kheli ho jaege.

Jehwar ham logon ke sath howe aur ap ko ham sabkon ko arshid
dese aur is khatin samay se par kare.

Prabhu Eshu Christ men ap ka bishwas

John Jopson.

शंकी

ता. २६ सप्टीम, ३२.

1 यीशु ख्रिष्ट में ज्ञान मिस्टर मेता को मेरा रोज न रोज का बहुत 2 यीशु सहाय ॥

2 आप की भेजी हुई पत्रि खा गई खोरे खेहन मेम सहिबा ने उसकी हिन्दी भाषा में उलिया कर मुझे दिया। 3 उस को पाके में बहुत खानन्दित हूँ खोरे खानन्द की मारी दो तीन बेर उस को पदा। 4 उस के खिये में आप का बहुत 2 धन्यवाद करता हूँ ॥

5 आप की चिठी को देखने से नाना प्रकार के सोच खोरे बिचार मेरे मन में होने लगी। हमारे मुक्तिदाता यीशु ख्रिष्ट ने कौसा बड़ा बरदान खोरे खूबसूरत ज्ञान हम को मिला है कि हम जो भिन्न देश खोरे भिन्न जाति के हैं एक में मिलाये जाते हैं। 7 प्रभु यीशु में हम एक परिवार हैं जिसका मालिक खोरे बाप ईश्वर खोरे यीशु ख्रिष्ट उस का एक लौटा पुत्र खोरे हम सब उस के द्वारा ईश्वर के बालक खोरे एक दूसरे के भाई बहिन हैं। 8 उस यीशु में हम एक देह हैं जिस का सिर यीशु ख्रिष्ट आप ही है खोरे हम एक दूसरे के खूंग हैं। 9 ईश्वर हम पर दया करे कि हमारी यह आशा खूब जल्द जीवन में पूरी होवे जब कि हम जो खूबजाने एक दूसरे को प्यार करते हैं खूबनी खूबखी से देखने पावे ॥

10 हम नहीं जानते हैं काहे को स्तोस साहब ने मेरा तशवीर आप को भेजा। 11 यदि स्तोस साहब उस के बिषय हम को पूछता तो हम उस को कहते कि आप का भी मेरा फौटी मत बनाईये खोरे किसी को मत दीजिये। 12 क्या जानें स्तोस साहब ने खोरे खूबने भी मुझ को जैसा हम खूबसल में है उस से बहुत बेसी समझ लिया। 13 खूबदा आप मेरा तशवीर

रिबिये मेरे प्रशंसा के लिये नहीं पर इस कारणा कि उस को देख के आप को नित २ स्मरणा होवे कि उस बेचारे ग्यापमी के लिये मुझे प्रार्थना करना है। पर तोंभी हम क्तोस साहब को भी बहुत चन्धबाद करते हैं कारणा कि हम जानते हैं कि वह हम लोगों को बहुत प्यार करते और हमारे लिये बहुत चिन्ता करते हैं ॥

मेने आप की चिठी को रसा बड़ा समझा कि मेने उस को हमारी महासभा में जो ११-१४ अप्रैल रांची में बैठती थी जिस में ५० से ऊपर प्राणी और मिशनरी और जमा ११५ डेनो गेट थे सभी को पद के सुना दिया जिसे सभी को मालूम होवे कि जर्मनी के खिष्टियान लोग हम को कौसा प्यार करते हमारे लिये उपपना धन दे देते और प्रार्थना करते हैं। महासभा भी इस को सुन के बहुत खुश हुई और आप को बहुत २ यीशु सहाय भेजती है और आप भी मेने आप की चिठी को सफ़र में अपने साथ ले जाऊंगा और विशेष कर के वहिनी को सुना देऊंगा ॥

निश्चय है अभी बहुत कठिन समय आ गया है जर्मनी में दुःख है पर उस से गहं भी दुःख हो गया है कारणा कि आप लोग और हम लोगों का सम्बन्ध बाप और बेटा का है जब बाप गरीब है तो बाल बच्चे भी भूखे होते हैं। हम अपने संगी कर्मचारी भाईयों का प्रशंसा करते हैं कि जोभी १६, १७ वर्ष में उन के तलब का ठिकाना नहीं है तोंभी धीरज से रहते और मराडली के काम को सम्भाले हुए हैं। हम को निश्चय है कि यह उन प्रार्थनाओं का फल है जो जर्मनी में और दूसरे तरफ खिष्ट विश्वासियों से किया जाता है। अभी हमारे देश में इतना जोर धूप है कि बाहर जाना बहुत कठिन है तोंभी हम लोगों ने बिचार किया है कि बाहर दिहात जाकर शक्तिभर

पुनः मं ज्ञाप का विह्वलता पाठ्य योजन दीपनी

का ज्ञानीय दिव

पदां के गरीब विद्यार्थीओं को सहायता देना कि वे पुनः को कारवा
 अपना जीवन. तब भी वे देखें कि उस के द्वारा किसी प्रकार का
 मराठनी और स्कूल का नाम समाजा लावे। उनमें ज्ञाप से
 भी जगता है कि ज्ञाप का जोना को नाव २ ईश्वर को समझने
 और अपने मित्रों के जगती समझना औरिये को कि हम जानते
 है कि जगती में ज्ञाप के साथ बहुत जगती है। जो सब को जग
 करके और हमारे दिव. प्रथम जगती है। सब जगती और गनी
 को दिव को ज्ञाप हम जगती को दिव देते हैं ज्ञाप का बहुत

मेरी सबसे छोटी बेटी खिल्ल मैनी तोपानो ने

इसको गलाप- जो डिवाइस ममान बिलासपुर

है स्कुल में पढ़ती है

J. Johnson

Frank Gossner
in memory

G. E. L. Church, Ranchi.

January 20, 1936.

Dear Miss Meta,

Mr H Stosel

I thank you most heartily for kindly remembering me always and gladdening my mind in one way or other. You remembered me last year. This year also you kindly sent me a neck-cloth and many pictures. I have received them with great pleasure. Particularly the neck-cloth will be of great service to my old age. I get cold frequently in the head. So I shall always wrap the neck-cloth on my head and it will remind me of you and I shall be able to tell others of you with pleasure. The year, 1935, shall ever remain memorable to me for two things. One is that my beloved wife passed away on the 18th of September. She was 63 years old. However, she was quite ~~xxx~~ strong and healthy, but she collapsed through heart-failure. When she had become too weak she said to one of her daughters who was present at the sick-bed " I shall ~~be~~ not be with you any longer ". The daughter asked " mother where you going ? " Her failing lips uttered " Jesus, Jesus, Jesus ", and then her voice failed and after a little while she slept in the Lord. I believe that she is now with the Lord, Jesus Christ.

I passed the happy Christmas near her grave to remember her during the ^{first} Christmas after her death. If she could live 3 more months she could have enjoyed the Christmas with me (Mathew 6, 27). Misses Fritz, and Storin, school boys and girls, and teachers and mistresses were all present at the burial ceremony which gives me comfort.

The second is, that now I have ceased to be President of the Church. I ceased to be so for the good of the Church. I am nearly 66 years old and therefore I was granted a pension. I have acted as President of the Church for 12 years. I have felt the task of Presidentship to be very happy and so I have accepted a pension. The new President is now Rev. Daud Kujur. I think he is quite fit after me.

Though I have accepted a pension I shall continue to work

as long as health and strength permit me. My headquarters in future will be at Kurdeg near the Takarma mission station. Here at Takarma Misses Fritz and Storim are stationed and I hope you know them and you can keep in touch with me through them. Our residences are a little ^{aprt} but we have our Sunday Services in the same Church and we shall work together in the same locality. I shall highly value your friendship till ~~xy~~ the end of my life. I pray that you will kindly remember me ever more.

The Church Council has given me the status of President ~~and~~ Emeritus. I hope Director Stosch will personally tell you about all these things.

With hearty greetings and Yishusehay,

Yours ever sincerely,

J. Jopow

G. E. L. Church, Ranchi.
Januari 20, 1936.

Liebe Schwester Meta,

Ich danke Ihnen herzlichst dafür, daß Sie mein Gedächtnis immer auf diese oder jene Art wachrufen. Sie schrieben mir im vergangenen Jahr, auch in diesem Jahr sandten Sie mir freundlicherweise ein Halstuch und viele Bilder. Ich habe sie gerne angenommen, besonders ~~die Bilder~~ das Halstuch wird mir in meinem hohen Alter gute Dienste leisten. Ich friere häufig am Kopfe. So kann ich das Tuch um den Kopf tragen und es wird mich oft an Sie erinnern und ich werde andern von Ihrer Güte erzählen können. 2 Ereignisse des Jahres 1935 werden mir stets in Erinnerung sein. Einmal, daß meine liebe Gemahlin am 18.9. starb. Sie war 63 Jahre alt. Sie war stark und gesund, hatte aber einen Herzfehler. Als sie schon schwach war, sagte sie zu einer Tochter, die am Krankenbett war: "Ich werde nicht länger bei euch sein."

Die Tochter fragte: "Mutter, wohin gest du?" Die blassen Lippen antworteten "Jesus, Jesus, Jesus!" dann brach ihre Stimme und wenige Augenblicke darnach schlief sie ein im Herrn. Ich glaube, daß sie beim Herrn Jesus Christ ist.

Ich verbrachte das Christfest an ihrem Grabe, um ihrer während des ersten Weihnachtsfestes nach ihrem Tode zu gedenken. Hätte sie 3 Monate länger gelebt, hätte sie das Weihnachtsfest mit mir verleben können. Miss. Fritz und Storim, Schüler und Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen waren bei ihrer Beerdigung zugegen. Das hat mir wieder Kraft gegeben.

Zweite n s : Ich bin nicht mehr Präsident der Kirche. Ich bin 66 J. alt und daher pensioniert. Ich war 12 Jahre als Präsident der Kirche tätig. Der neue Präsident ist nun Rev. Daut Kujur. Ich denke, er ist ebenso tüchtig.

Obwohl ich pensioniert bin, werde ich weiter arbeiten, soweit es meine Gesundheit zuläßt. Mein Hauptwohnsitz wird in Zukunft Kurdeg, in der Nähe der Missionsstation Takarma sein. In Takarma sind Miss. Fritz und Storim tätig. Ich hoffe, daß Sie sie kennen und durch mich mit ihnen in Verbindung treten werden. Unsere Wohnorte sind etwas getrennt, aber wir haben den Sonntagsgottesdienst in der gleichen Kirche. Und wir werden gemeinsam im selben Ort wirken.

Der Kirchenrat hat mir die Zeichen des Präsident emeritus verliehen. Ich hoffe, daß H. Stosch Ihnen persönlich von all diesen Dingen erzählen wird.

Mit herzlichem Gruß und Jishusahay

Ihr aufrichtiger
J. Topono.

Kurdeg near Takarma

Dunkel-Markt

16. V. 36.

Gudrun Wimmer

Kunthagen



Vertraute Frau

Lebenspartner!

am 10. Febr. + 1887
S. R. Muffele
3. W. G.

Auch im Witz über A. Vollmar.

In dem Buch v. Hennig, „Die der Mütter
sind in dem Witzbuch“ hat sie selbst
ihren Lebensgang geschildert. Nur wenig
sind die Jahre ihrer Jugendzeit in Gallen,
wo ihre Mutter mit vier Töchtern begraben liegt,
berührt. Sei Arzt in Hannover, dann
Herr Leimbach in Gublen, wohl eine
Leprosstelle hat, hat mir 2 Liefsbriefchen
zur Aufzeichnung gestellt, auf denen

Agnes v. mit ihren Afsichten Galen
zusammen dargestellt sind. Sind in
Altenformat, das andere ist mir wenig wert
helt sie das, was sie aus einem Tausche

mit Lehnwagen herüber zu bringen,
zu demselben Abstände stellt in dieselben
Horn zur Verfügung.

Der Herr Kapl. Herrmann
gibt in diesen Worten, dass die Lehnwagen,
Reisekosten und Arbeitskolonien
in Norddeutschland in bekannter Weise
sind. Er war 20 Jahre vor hier
Herrmann in der Provinz in
Mantelstadt in Bayern.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
Gy. Müller

Nordhausen
Am 21. 21.

Alyssa's Vollenav und die Gossnermission.

Die Oberrin des. folgend, "Alyssa's Vollenav" in der
Köfmannstraße" ist einer dieser Gründungen und Leitung bis
zu ihrem Tode im Januar 1910 bekannt geworden. Das
Vollenavjahr in Reichenberg, das ihren Namen trägt
ist als Gedenkjubiläum für Frauen und junge Mädchen,
besonders nach ihrem Tode seine Pflichten erfüllen,
für die Gossner Mission, sowie auch für die Gossner Mission,
des großen Gutes ihr Mittel zu fließen, was man die Gossner
Mission, im Monatsblatt, das die Arbeit der Gossner
nationalen Verein der Gossner Mission junger Mädchen
Liedern fand. Die Gossner Mission 1919 führte die Gossner Mission
Glosser die Gossner Mission mit. Das Vollenav der Gossner Mission,
führt bekannt das Vollenavjahr in Reichenberg. Im Vollenav,
was sich bezog Glosser Vollenav in Reichenberg, die anderen
Räumen werden als Missionen bezeichnet. Das Vollenavjahr
ist in der Gossner Mission die Gossner Mission wurde übergegangen,
zwei Missionen der Gossner Mission nämlich Frauen in Gossner
Mission in Anna Paage sind jetzt leben das Vollenavjahr;
nach ihrem Tod die Gossner Mission in der Gossner Mission
Liedertitel Gossner Mission.

Alyssa war im Gründungsjahr der Gossner Mission
am 22. Mai 1836 zu Tschelau im Gossner Mission. Das Gossner Mission
hat hat sie in der Gossner Mission der Gossner Mission
die Gossner Mission in Gossner Mission, was die Gossner
Telegraphendirektor war. Die Gossner Mission die Gossner Mission
an und war in einem Gossner Missionen eine fleißige
Mitarbeiterin. Die Gossner Mission (1838) in Tschelau

konnte für den Missionar mit unermessigen Liden der Götter,
 missen ~~trauen~~ Prof. von ^{in der} Kammern mit der Ferkelle für
 die Kolonien wurde ~~mit~~ ^{in der} Missionar. Es geht
 der Götter Maßstab zu einem mit Prof. von Kammern in Olympe
 Kollmar für diese Arbeit ein ganzes Stück. Die Welt ist
 sich dazu bereit, kann nach Berlin, um zu wissen die Liden
 Götter zu wissen. Die Welt mit der Welt ist aus dem vielen
 Kollmar mit für ihr immer Leben. Da kam nicht Tage
 Prof. von mit sehr große Respektvolligkeit vor sie für mit
 sagte: „Der Mann, welcher unsere Missionararbeit befragt,
 mit der Kap. Singsgänger. Sie sind die Liden, da der
 Pflicht zur Lidenarbeit, um wissen die Welt ist ^{in der} Kammern.
 Sie sind stark fort; nach acht Tagen Tage ist Ihre Arbeit ^{in der} Kammern. Sie
 ist so gut als Sie ab können.“

Oben ^{in der} Kammern die Welt ist ^{in der} Kammern
 die Welt ist ^{in der} Kammern die Welt ist ^{in der} Kammern
 Kollmar die Missionararbeit mit der Liden der Kammern
 Alle ihre Liden zu dieser Missionararbeit ihre freiwillig
 geben, fassen sie mit wenigen Monaten gemacht. Am
 Monaten sind 13 Jahre. - Mitte in dieser Zeit, nach Prof. von 1864
 schrieb für den Roman ^{in der} Kammern im Jahr, dann dann der
 andern folgte: ^{in der} Kammern in Indien. Leida fassen als
 Götterwelt die Welt der Kammern. Maß als 20 starke
 Chiffren haben diese Romane ist als, so folgen noch andere
 Götter, die alle ein ^{in der} Kammern fassen. Prof. fassen für
 sie im Lidenarbeit zu fassen. Am ^{in der} Kammern sind die Kammern
 grünen Kollmarfakt, die mit ^{in der} Kammern enthalten.
 So hat Olympe Kollmar die immer mit der ^{in der} Kammern Mission
 gebildet sind hat zu immer ^{in der} Kammern die Welt Mission in der Rheinberg
 sind ^{in der} Kammern die Welt mit ^{in der} Kammern gemacht fassen, das ^{in der} Kammern
 der ^{in der} Kammern Gott ^{in der} Kammern.

S. M. Gussner

Berlin-Steglitz, 8.8.35
Beymestr. 8

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

Bei der Neuordnung unseres Zentralarchivs für evangelisches Schrifttum ist uns daran gelegen, von jeder in Deutschland erscheinenden evangelischen Zeitschrift je ein Exemplar unserem Archiv einzugliedern. Wir bitten Sie daher sehr freundlich, uns doch baldmöglichst ein Exemplar der Zeitschrift.....
Dr. Kühn *Hilfsunterstützung* zu diesem Zweck überlassen zu wollen. Wenn möglich, bitten wir um eine solche Nummer, die für die Gestaltung der Zeitschrift charakteristisch ist. Bei erst seit kurzem ins Leben gerufenen Blättern wäre vielleicht Ueberlassung der ersterschienenen Nummer möglich. Ihre Sendung erbitten wir an Frl. Wiersig, Evang. Pressverband für Deutschland, Berlin-Steglitz, Beymestr. 8. Für all Ihre Mühewaltung sagen wir Ihnen im Voraus unseren verbindlichen Dank.

Heil Hitler!
Evang. Pressverband für Deutschland E.V.
Zentralarchiv
J.A.

Wiersig

Missionsmotive.

Missionsarbeit ist auch eine nationale Sache. Das darf auch immer wieder bei Begründung der Missionswerbearbeit gesagt werden. Ist doch die Missionsarbeit für die wir werben eine gut deutsche Sache, von deutschen Männern begründet. So auch unsere Gossnersche Mission. Gossner, ein kerndeutscher Mann, ein Bayer, der den Weg Luthers gegangen war, von der katholischen Kirche hin zum Evangelium. Im Banne dieses Evangeliums konnte er nicht anders, als die weltweiten Missionsgedanken in sich aufzunehmen und immer wieder darauf hinzuweisen. Die Folge war die Entstehung seines bis heute bestehenden Missionswerkes, mit dem reichen Gottessegen, der darauf ruht.

Der Begründer dieser Arbeit ein echter deutscher Mann, und die, die in diese Arbeit eingetreten sind und sie durch die Jahrzehnte hindurch getan haben und Gottes Segen darüber aus Gottes Hand haben empfangen dürfen, und auch die, die heute noch in dieser Arbeit stehen, alles deutsche Menschen, nicht die schlechtesten Söhne und Töchter unseres Volkes. Sie halten das draussen auf den Missionsfeldern ihren Frontabschnitt, an den sie gestellt wurden. Sie stehen überall in heissem Kampfe und sind allenthalben hart an dem Feind, und sie stehen heute in der Gefahr, dass die Zufuhr aus der Heimat für sie versiekt, dass sie in ihrem Kampfe von uns verlassen werden.

Das ist es, was die Missionsarbeit für uns zu einem nationalen Anliegen machen muss. Dazu kommt die rührende Treue, die die deutschen Missionsgemeinden ihren deutschen Lehrern und Führern gehalten haben. In der Kriegezeit, als die Missionare aus den Gemeinden entfernt und interniert und repatriiert worden waren, hatten diese Gemeinden allerhand verlockende Angebote der Aufnahme in andere Missionsniederlassungen, sowohl englische, amerikanische, als auch katholische. Die günstigsten Bedingungen wurden ihnen gestellt, weitgehende Unterstützungen ihnen in Aussicht gestellt, wenn sie sich ausserdeutschen Missionen anschliessen würden. Aber sie haben das mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Warum? Sie wollten ihren deutschen Missionaren treu bleiben, dem Geiste deutsch-evangelischen Christentums sich nicht entfremden lassen. Sollen wir dieses ihr Vertrauen nun doch enttäuschen, sie jetzt doch auf diesen Weg schicken und damit ihre Entscheidung von damals als einen Irrweg kennzeichnen. Nein, es geht hier um etwas, was uns auch als Deutsche anzieht. Es handelt sich hier auch um ein nationales Anliegen.

zusammenf.
F
Freilich ist damit nur eines von mehreren wichtigen Missionsmotiven. Missionsarbeit ist zum Beispiel auch eine Sache der Humanität, der Menschlichkeit, eine Anzeilenheit christlicher Nächstenliebe. Und davon dürfte uns auch kein Hinweis auf eigene Nöte entschuldigen. Eigene Nöte sind immer gewesen und werden immer sein. Wie gross auch unsere eigenen gegenwärtigen Nöte sein mögen, die Nöte der nichtchristlichen Völker sind viel, viel grösser. Wir brauchen nur an die Armut in Indien zu denken. Davon können wir uns keinen Begriff machen. Es wird viel von den Reichtümern indischer Maharadschas erzählt. Wenn es auch unter den indischen Königen, die meist nur ein Schattendasein führen, einige gibt, die noch einen Reichtum an alten Schätzen von Goldschmuck und Edelsteinen aufweisen können. Meistens sind auch die Könige arm und verschuldet. Vor allem aber lebt das Volk in bitterster Armut. So eine Armut, wie man sie dort findet, ist hier unmöglich. Sie wird nur ertragen durch die beispiellose Genügsamkeit dieser Menschen. Mit einer Mahlzeit Reis alle Tage würden die Leute voll zufrieden sein. An Kleidung benötigen sie nur ein oder zwei Stück Baumwollzeug; Hausgeräte oder gar Möbel sind so gut wie unbekannt.

Zu diesen wirtschaftlichen Nöten treten ver-

schöpfend hinzu die vielen Krankheitsnöte. Ärzte in unserem Sinne gibt es dort nicht, nur in den ganz grossen Städten. Das Volk ist den Zauberern und Kurfaschern überlassen. Denken wir uns mal unsere Aerzte, Apotheken und Krankenhäuser fort, wie verlassen müssten wir in Kranken Tagen sein. Und dabei wüten in Indien die verheerendsten Krankheiten wie Aussatz, Cholera, Pocken, Pest und vor allem Malaria. Wir Missionare kommen bei unseren Reisen ins Innere des Landes mit dem ganzen Elend in Berührung, das sich aus der ungenügenden ärztlichen Versorgung der Leute ergibt, und suchen unsererseits, freilich mit unzureichenden Mitteln, es in etwas zu mildern. Wieviel müsste hier noch gesatz werden über die soziale Not der Leute, die sich vor allem aus der Herrschaft der Kastengesetze ergibt; ich erinnere nur an die Parias, die Unberührbaren. Oder wieviel müsste hier gesatz werden über die indische Frauennot, die sich aus der Kinderheirat²⁴ und dem Parda-system ergibt. Das ist ein besonders ergreifendes Kapitel indischer Not. Wer das genauer kennen lernen will, der sei hingewiesen auf Katharina Mayo's Buch: Mutter Indien. Alle diese Nöte haben eine gemeinsame Wurzel, aus der sie erwachsen, das ist die religiöse Not. Man weiss nichts von dem heiligen und erbarmenden Gott; man weiss nichts von der Freiheit, zu der Christus uns befreit hat. Man weiss nichts vom Evangelium, nichts vom Reiche Gottes. Und wenn schon die Not der Heiden unsere christliche Nächstenliebe herausfordert, an dieser Not nicht vorüberzugehen, sondern sie nach besten Kräften lindern zu helfen, so kommen wir hier zu dem ureigentlichsten Missionsmotiv, zu dem Glaubensmotiv.

Wir wissen, dass wir alles Heil, dass wir geniessen dürfen, den rettenden Kräften des Evangeliums verdanken. Unseren Aufstieg, unsere Freiheit, dass wir in einem Rechtsstaate leben dürfen, dass Treue und Glauben etwas zilt, vor allem, dass unsere Seele etwas weiss, von Vergebung der Sünden, von Frieden mit Gott und von Hoffnung ewigen Lebens, all dieses unser Heil kommt uns von Jesus her. Er ist das wahre Licht der Völker; wen Er frei gemacht hat, der ist wahrhaft frei. Und Er hat die Mission uns zur Pflicht gemacht, damit sein Reich auch zu den anderen Völkern komme. Nur wer hinnieden am Reiche Gottes mitgebaut hat, wird an seiner ewigen Vollendung Anteil haben. Das ist das Glaubensmotiv in der Missionsarbeit. Das stärkste Motiv auch hier. Gerettet sein, zilt Rettensinn. Von hier aus wissen wir, dass Mission nicht aufhören kann; dass auch wir uns davon nicht zurückziehen dürfen. Dass wir unsere Brüder in ihrem Kamefe und die Heiden in ihrer Not nicht selber überlassen dürfen, sondern dass Gott dass einst von uns fordern wird. Solange Gott uns noch Kraft schenkt, solange Er noch Mittel unseren Händen anvertraut, solange Er uns sein heiliges Wort und Evangelium ~~uns~~ erhält, wollen wir wissen, was wir zu tun haben, wollen wir nicht müde werden am Werk der Mission.

Barthol, Kötzper,

Halle a.d.S., den 15.X.35.

Unsere lieben Hexrn Amtsbrüder

bitten wir, den Inhalt dieser unserer Oktobernummer zu einer Missionspredigt und zu einem Miss.-Vortrag zu verwenden und den Ertrag der dabei erhobenen Missionskollekte unserm Kassenwart zuzusenden. Sollten Sie in den nächsten Wochen keine Gelegenheit zu einer Missionsveranstaltung finden, so könnte wohl in der Adventszeit Ihrer Gemeinde der Missionsgedanke nahe gelogt werden.

Mit bestem Dank im Voraus und mit

Heil. Hitler !

i.N. des Vorstandes: F o e r t s c h e .

Die BEKENNENDE GEMEINDE am N E U M A R K T
hält am

Mittwoch, den 4. Sept. 35 20 Uhr
im grossen Saal des Gem.Hauses Albrechtstr

eine sehr wichtige Mitgliederversammlung ;
=====

bei der kein Mitglied fehlen darf.

Am Eingang ist die Rote Karte vorzuzeigen. Ohne
Karte kein Zutritt.

Wer noch mit Mitgliederbeitrag im Rückstand ist,
wird gebeten, am Abend seinen Beitrag zu ent-
richten.

Im Namen des Bruderrats:

Halle, 29.VIII.35.

Feertsch.

Veranstaltungen

V

102.03

Sächsischer Provinzialverband
für die Berliner - und für die Goßner-Mission.

Am 16. September 1941.

Hierdurch laden wir herzlich zu einer
Eschatologischen Arbeitsgemeinschaft für die Provinz Sachsen
ein; sie soll in der Zeit vom 14. bis 17. Oktober d. J. im
"Haus Wartburg" in Stecklenberg/Ostharz stattfinden.

Tagesordnung,

- Dienstag, 14. Oktober: 20 Uhr Begrüßung durch Pfr. Dr. v. Krosigk-Profen.
- Vulgäre Apokalyptik. Miss. Insp. Funke-Bln.
- Mittwoch, 15. Oktober: *8.15. Bayreuth - 8.45*
- 9 Uhr: Morgenandacht. Kons. Rat Förtsch-Halle.
- 9¹⁵ " Bibelarbeit. Prof. Schniewind-Halle.
(Lukas 21)
- 11 Uhr: Zeitgeschichte im Licht der Endgeschichte.
Miss. Dir. D. Knak-Berlin.
- 12 Uhr: Aussprache.
- 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
- 15¹/₂ " Gemeinsamer Spaziergang. *Wartburg*
- 17 Uhr: Besprechung und Aussprache.
- 19 Uhr: Abendbrot.
- 20 Uhr: Die Lage der Aeusseren Mission im Kriege.
Miss. Dir. D. Knak-Berlin.
- Donnerstag, 16. Oktober:
- 9 Uhr: Morgenandacht. Pfr. Dr. v. Krosigk-Profen.
- 9¹⁵ " Bibelarbeit. Prof. Schniewind-Halle.
- 11 Uhr: Die Bedeutung der Lehre von den letzten Dingen. Prof. Schniewind-Halle.
- 12 Uhr: Aussprache.
- 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
- 15¹/₂ " Gemeinsamer Spaziergang.
- 17 Uhr: Besprechung und Aussprache.
- 19 Uhr: Abendbrot.
- 20 Uhr: Heidenmission und Volksmission.
Pastor Bethge-Berlin.

Freitag, 17. Oktober:

9 Uhr: Morgenandacht. Kons.Rat Förtsch-Halle.
9 15 " Bibelarbeit. Prof.Schniewind-Halle.
11 " Mission und Ende. Miss.Dir.Dr.Freytag-
Hamburg.
12 Uhr: Aussprache u. Abschluss.

Schon seit längerer Zeit begegnet uns in der heimatlichen Missionsarbeit von Amtsbrüdern und Gemeindegliedern ein lebhaftes Fragen in Bezug auf die eschatologischen Probleme. Mancherlei Irrtum und unbiblische Schwärmerei geht mit einem neuen Hören-Wollen auf das Wort Gottes durcheinander. Darum ist es ungeheuer wichtig, dass wir uns für unsere Verkündigung gerade für diese Fragen zurüsten. Wir glauben daher, mit dieser Tagung der heimatlichen Gemeinde von der Mission her einen Dienst schuldig zu sein, der in anderen Provinzen mit grossem Dank aufgenommen wurde, und bitten herzlich, unserer Einladung Folge zu leisten.

Der Aufenthalt in Stecklenberg ist für die Teilnehmer frei, während wir bitten, dass die Reisekosten getragen werden. Um die Reisekosten auf die einzelnen Teilnehmer möglichst gerecht zu verteilen, wollen wir so vorgehen, dass wir die entstandenen Kosten auf jeden gleichmäßig repartieren, damit sich niemand wegen der Höhe der Reisekosten von der Teilnahme abhalten lassen soll.

Anmeldungen bitten wir bis zum 28. d. M. an Missionsinspektor Funke, Berlin NO 18, Georgenkirchstr.70, zu richten.

Der Herr der Kirche wolle uns gesegnete Tage schenken, in denen wir uns gemeinsam zurüsten auf den Dienst am Wort in der heimatlichen Gemeinde.

Mit herzlichen Grüßen

Sächsischer Provinzialverband

für die Berliner Mission:

gez. Pfr.Dr.v.Krosigk,
Profen üb. Zeitz.

für die Goßner-Mission:

gez.Kons.Rat Förtsch,Halle/S.
Henriettenstr.21.

Berliner Missionsgesellschaft

Drahtanschrift: Apostole Berlin - Ruf: 53 64 25,
Postfach: Berlin 3771

Bei Beantwortung bitten wir nachstehendes
Zeichen anzugeben:

Heimat

Herrn Konsistorialrat F ö r t s c h , Halle/S.,Henriettenstr.21

Sehr verehrter, lieber Bruder Förtsch!

Gestern war Bruder von Krosigk hier und wir haben die Frage einer gemeinsamen Freizeit bzw. Arbeitsgemeinschaft für Sachsen durchgesprochen. Ich habe inzwischen nach Stecklenberg a. Harz geschrieben, ferner an Prof. Schniewind und muß mich auch hier noch umtun; damit Sie im Bilde sind, wie weit bzw. wie wenig weit die Dinge bisher gediehen sind, sende ich Ihnen mit der Bitte um Kenntnisnahme Abschrift meines Briefes an Bruder Bethge. Hoffentlich läßt sich die ganze Geschichte reibungslos machen. Erschwerend kommt ja noch hinzu die Bitte des Reichsverkehrsministeriums, von Tagungen gegenwärtig abzusehen.

Mit herzlichen Grüßen, in brüderlicher Ehrerbietung,

Ihr Ihnen dankbar verbundener

D. Müller

5. August 1941

An die
Gossnersche Missionsgesellschaft
z.Hd. von Herrn Pastor Bethge

Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19

Lieber Bruder Bethge!

Von uns war für Sachsen für den Spätherbst geplant, eine Arbeitsgemeinschaft über Eschatologie, wie wir sie zweimal schon mit besonders gutem Erfolge durchführen konnten, ferner eine Missionsfreizeit. Diese Planungen wären sicherlich durchgeführt worden, wenn nicht bei uns ein so ungewöhnlicher Mangel an Mitarbeitern bestünde. Nun weiß ich durch Bruder von Krosigk, mit dem sich Bruder Förtsch ins Benehmen gesetzt hatte, daß auch Sie eine Freizeit planen. Förtsch, Krosigk und auch ~~una~~ erschien es als das Gegebene, daß wir unsere Pläne vereinigen. Zwar fehlt es an Zeit und an Menschen, ich halte es aber für möglich, daß wir Ende Oktober doch noch eine Freizeit zustande bekommen und zwar in den Tagen vom 28. bis 31. Oktober. Als Tagungsort schlagen wir Steckelnberg im Nordharz vor. Inhalt der Freizeit an den Vormittagen eschatologische Themen, am Abend missionarische und volksmissionarische Themen. Bitte, lassen Sie mich zunächst erst einmal schnell wissen, wie Sie grundsätzlich zu der Frage stehen, vielleicht können wir auch mündlich darüber sprechen. Ich halte es nicht für gut, wenn wir bei dieser Gelegenheit getrennt marschieren.

Seien Sie herzlich gegrüßt von

Ihrem

W. Krosigk

Halle a.d.S., d n 17.Sept. 41.

Lieber Bruder Bartsch !

Mit dem Berliner Prov.Verband zusammen veranstalten wir eine Freizeit über eschatologische Fragen. Ich weiss nicht, wieweit Sie über die Entwicklung dieser Angelegenheit, die wir seinerzeit in der Vorstandssitzung gelegentlich der Halleschen Missionskonferenz besprochen haben, unterrichtet sind. Sie ist sonderbar gelaufen, und jetzt ist eigentlich ein Berliner Kursus. Aber wir veranstalten eben mit und sollen nun Anschriften von Einzuladenenden angeben. Wir haben aber eben keine Leute. Nun möchte ich Sie bitten, an Bruder Bethge ins Missionhaus eine Liste aller Pfarrer zu senden, die früher unsern Missionsboten bekommen haben. Und wenn Sie diese Liste mit der Schreibmaschine schreiben, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir einen Durchschlag zusendeten.

Am Montag war ich in Naumburg, es war sehr nett. Schwester Auguste kommt also am 21. Okt. zu Ihnen, ich werde nochmal ein Rundschreiben an unsere Brüder erlsaen.

Herzliche Grüsse von Haus zu Haus

Berliner Missionsgesellschaft

Drahtanschrift: Apostole Berlin · Ruf: 53 64 25

Postfach: Berlin 3771

Bei Beantwortung bitten wir nachstehendes
Zeichen anzugeben:

Berlin NO 18, den 18. September 41.
Georgenkirchstr. 70

Herrn Konsistorialrat Förtsch, Halle a.d.S.

Sehr verehrter, lieber Bruder Förtsch!

Beiliegend übersende ich Dir die Einladung für die Stecklenberger Freizeit, derentwegen ja Br. Bethge mit Dir gesprochen hat.

Wir sind Dir sehr dankbar, dass Du uns Deine Mitwirkung in Aussicht stellst, und hoffen und bitten zu Gott, dass Er uns die Tagung gelingen lasse und dass nicht durch höhere Gewalt, wie jetzt so oft, der Kursus abgesagt werden muss.

Die Finanzierung des Kursus haben wir, wie wir mit Br. Bethge besprochen hatten, von der Berliner Mission übernommen, d.h. ich habe versucht, von dem Sächsischen Konsistorium eine Beihilfe zu bekommen; den Rest trägt dann das Missionshaus.

Mit herzlichen, brüderlichen und bundesbrüderlichen Grüßen

Dein

Lückh.

bitte wenden.

Berlin 10. 18. September 11.

Bei dem Programm ist mir insofern ein Versehen unterlaufen
als für den ersten Abend auch eine Begrüssung durch Dich mit

vorgesehen ist; ich bitte, dieses herzlichst zu entschuldigen.

D.U.

Dein



Halle a.d.S., den 26. Sept. 41.
Henriettenstr. 21.

Lieber Bruder Funke !

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief samt der Zusendung des Programms. Hoffentlich kommt nicht dazwischen. Die Anmeldungen in Stecklenberg werden also offenbar von Berlin aus, also durch Dich, erfolgen. So sei also gut und melde mich an, auch wenn ich selbst schon nach Stecklenberg geschrieben habe. Ich habe nämlich noch drei Urlaubstage zu gut und will die an die Tagung anschliessen und sie im Heim Wartburg verbringen. Mit der Bitte um Quartier vom 17-20. Okt. habe ich dann gleich meine Anmeldung verbänden.

Das Programm ist sehr fein. Wegen des Versehens brauchst Du Dir keine Gedanken zu machen. Es kommt meinen Empfindungen entgegen. Ich hielt es nämlich von vornherein für untunlich, mit zwei Begrüssungen aufzuwarten und hätte sowieso Bruder Krosigk gebeten, allein zu begrüssen, und mir den "Abschluss zu überlassen, dann kann ich bei der nächsten Arbeitstagung im Frühjahr begrüssen und er "schliessen". Also das geht in Ordnung.

Eins ist mir unklar, wie es eigentlich mit den Einladungen geworden ist. Wer ist eingeladen? Von wem ist die Einladung ausgeschieden? Ich nehme an, vom Berliner Missionshaus. Sei so gut und schicke noch Einladungen ab an

Pfarrer Schwartzkopf Polle/ben über Eisleben

Pastor Klein Delitzsch, Schützenplatz 2

Pfarrer Dombrowski Halle/S, Hohenzollernstr. 11.

Ich glaube, Du kannst sie alle drei als "Angemeldet" ansehen. Sie haben wenigstens schwere Lust, an der Tagung teilzunehmen.

Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir die ganze Liste der Eingeladenen zuschicken lassen wolltest. Schon auch, um zu wissen, wer dann bei der zweiten Einladung im Frühjahr zu berücksichtigen ist. Diese Einladungen sollen wohl, wenn ich recht verstanden habe, vom Gossner Missionshaus ausgehen.

Nun schenke uns Gott gesegnete Tage.

Mit herzlichen bundesbrüderlichen Grüßen

Dein

Halle a.d.S., den 26. Sept. 41.
Henriettenstr. 21.

Sehr geehrte Frau Hausmutter !

Leider habe ich mir bei meinem Aufenthalt in Ihrem Heim gelegentlich der Pfarrervereins-Freizeit im Frühjahr Ihren Namen nicht gemerkt; da muss ich Sie schon bitten, mit dieser sonderbaren Adresse vorlieb zu nehmen.

Nun komme ich also wieder zu einer Tagung, am 14. Okt. Ich habe noch 3 Tage Urlaub in diesem Jahre zugut, die möchte ich gerne an die Tagung anschliessen. Wäre es wohl möglich, dass ich nicht nur vom 14.-17, sondern bis Montag, den 20. Oktober in Ihrem Heim Unterkunft finde? Es wäre zu nett, wenn ich nach den anstrengenden Tagen der Arbeitsgemeinschaft noch ein wenig Harzwanderung geniessen könnte.

In freundlicher Begrüssung

ergebenst

Halle a.d.S., den 26. Sept. 41.
Henriettenstr. 21.

Lieber Bruder v. Krosigk !

Funke hat mir das Programm geschickt. Es ist ja sehr fein geworden, und ich denke, wir werden selbst grosse Freude an der Tagung haben. Wenn nur nicht wieder was dazwischen kommt!

Funke bittet um Entschuldigung, dass er aus Versehen weggelassen hat, dass ich auch eine Begrüssung halten sollte. Ich bin für dieses Versehen froh, denn mir kams gleich ungeschickt vor, dass wie ich in dem Programm-Entwurf las, 2 Begrüssungsansprachen vorgesehen sind, und ich wollte sowieso Sie bitten, allein die Begrüssung zu halten und mir dann den Abschluss zu überlassen. Bei der nächsten Arbeitstagung, die ja dann Ende des Winters vorgesehen ist, und für die das Gossnerhaus die Vorbereitungen und die finanzielle Last übernimmt, würde ich Begrüssung und Sie den Abschluss halten. Ists Ihnen so recht?

Wir haben ja reichlich wenig, das heisst gar nicht über die weitere Entwicklung unserer gemeinsamen Tagung miteinander verhandelt. Das hat der Sache nicht geschadet, wie gesagt, das Programm ist vorzüglich. Nur wüsste ich gerne über die Einladung Bescheid, die ja von mir mit ausgegangen ist, laut Unterschrift. Hat sich der von uns besprochene Weg bewährt, dass die Synodalagenten Anschriften liefern sollten? Oder wie haben Sie sonst die Anschriften bekommen? Haben Sie die Liste nach Berlin geschickt? ~~Und~~ Ich wüsste natürlich gerne, wen " wir " eingeladen haben. Ich habe Funke gebeten, mir die Liste der Eingeladenen zu schicken. Sollten Sie sie noch haben, so wäre ich Ihnen für Zusendung sehr dankbar.

Ich werde übrigens, wenn nichts dazwischen kommt, an die Tagung meine letz-restlichen drei Urlaubstage anschliessen und habe Haus Wartburg gebeten, sie möchten mich vom 14. bis 20. Okt behalten. Ich hoffe, nach der arbeitsreichen Tagung noch einige schöne Spaziergänge machen zu können.

Auf die Tagung selbst freue ich mich sehr. Zur Vorbereitung will ich mir Liljes Offenbarung durcharbeiten.

Mit herzlichem Gruss

Jhr

Profen / Zeitz 27.9.41.

Lieber Bruder Förtsch.

Herzlichen Dank für Ihren eben erhaltenen gestrigen Brief.

Mit Ihrem Vorschlag betr. Begrüßung und Abschluss bin ich sehr einver-

standen. Ich freue mich, daß Sie mit nach Stecklenberg kommen. Auch ich

bin bin recht beglückt, daß das Tagungsprogramm sich so gut entwickelt

hat. Daß ich deswegen nicht stärker mit Ihnen Fühlung gehalten habe,

liegt einfach an meiner Erkrankung, die mich von Anfang Juni bis Anfang

Sept. arbeitsunfähig machte. Nun bin ich aber wieder munter wie der

Fisch im Wasser. Die entscheidende Programmbesprechung erfolgte übrigens

am 10 September in Berlin zwischen Br. Funke, Bethge und mir. So war die

Sache etwas kurz angerannt, aber es scheint nun doch zum Klappen zu kommen

Funke schreibt mir gerade heute früh, er habe bisjetzt 9 Zusagen und eine

Absage, d.h. sein Brief ist vom 25 ten. Da der Termin erst am 28 ten ab-

läuft, ist zu hoffen, daß wir einen ganz stattlichen Kreis in St. zusammen-

bekommen. Wir haben die von der Berliner Mission Eingeladenen, ca 100 Mann

nicht durch die Synodalagenten festgestellt, sondern einfach der Berliner

Kartothek entnommen. Auf die Weise ist man, glaube ich, auch besser ge-

bei der Besprechung am 10 Sept.

sichert gegen Beteiligung nicht ganz Hinpassender. Br. Bethge wurde gebeten, die von Gossner Einzuladnen zu benennen, was er auch zusagte.

Nun schreibt mir aber Funke heute: "Br. Bethge hat bis heute (25.9.) noch nicht die Namen der von der Goßner Seite Einzuladenden mir angegeben,

obwohl ich ihn verschiedentlich erinnert habe." Welches der Grund dieser Verzögerung ist, weiß ich nicht, hoffe aber, die Einladungen von der Goßnerseite sind inzwischen nun erfolgt und kommen so auch von "Ihnen" noch Anmeldungen, wenn auch vielleicht verspätet.

Die Liste der von Berlin Eingeladenen füge ich mit Bitte um Rückgabe bei.

An das Magdeburger Konsistorium wurde vom Berl. Miss. Haus Antrag auf finanzielle Unterstützung der Freizeit gestellt. Eine Antwort lag am 25.9. in Berlin noch nicht vor.

Möchte keine vis major die Tagung, auf die auch ich mich sehr freuen, verhindern. Auch ich will mir Liljes Offenbarung vorher nochmal vornehmen. Ich benutzte sie voriges Jahr zur Bibelstundenvorbereitung.

Mitherzlichen Grüßen

Ihr
W. Wijk.



Sehr verehrter Herr Konsistorialrat !

Auf Ihre freundliche Anfrage vom 26. September möchte ich Ihnen sagen, daß Sie uns in den von Ihnen gewünschten Tagen herzlich willkommen sind.

Hoffentlich haben wir dann noch so schönes, warmes Herbstwetter wie jetzt.

Mit freundlichem Gruß

Ihre ergebene

Julius Zilke.

Absender:

Haus Wartburg
Stedtenberg/Ostharz

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer

Postkarte



Herrn Konsistorialrat

F o e r t s c h

H a l l e / Saale

Henriettenstr. 21.

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

Berliner Missionsgesellschaft

BERLIN NO 18, den 1. Oktober 1941.
Georgenkirchstraße 70

Draht-Anschrift: Apostole Berlin

Ruf: Sammelnummer 53 64 25

Postscheckkonto: Berlin 37 71

Nachtanruf nach 19 Uhr: D.Knak 53 03 14

Bankkonto: Deutsche Bank, Depositen-
kasse V, N 54, Schönhauser Allee 8
Brandenburgische Provinzial-Bank
und Girozentrale

Missions-Inspektor	Braun	53 08 80
"	Lic. Müller	53 04 58
"	Wilde	53 64 20
"	Funke	53 05 20

Vorstand:

Senatspräsident v. Kameke
Präsident

Senatspräsident C. Müller
Vize-Präsident

D. S. Knak, Missionsdirektor

R. Baumgart, Geschäftsführender Schatzmeister

Missionsinspektoren:

S. Schoene (Südafrika)

W. Braun (Ostafrika)

Lic. J. Müller (China)

J. Wilde (Heimat)

G. Funke (Heimat)

Herrn

Konsistorialrat Foertsch

Halle a. d. Saale

Henriettenstr. 21.

Bei Beantwortung bitten wir,
nachstehendes Zeichen anzugeben:

J.-Nr.

Lieber Bruder Foertsch!

Hab recht herzlichen Dank für Deinen Brief vom 26. d.M., der mich sehr erfreut hat. Es ist schön, dass Du an der Tagung teilnehmen kannst und auch mit der Tagungsordnung einverstanden bist.

Die Teilnehmer werden durch mich in diesen Tagen im Haus Wartburg angemeldet; ebenso bekommen sie alle noch ein Rundschreiben, was sie mitzubringen haben an Marken, Bettwäsche usw. Eine Liste des Kreises, der eingeladen ist, liegt in der Anlage bei. Leider hat sich die Einladung der Goßner-Brüder verzögert, da ich die Anschriften nicht rechtzeitig von Br. Bethge herausbekommen habe.

Was nun die Einladung der noch von Dir genannten drei Brüder angeht, so kann ich heute noch nicht übersehen, ob ich sie noch einladen kann, da wir nicht mehr als 30 einschliesslich der Redner unterbringen können, und der Tagungsraum dort auch nicht mehr fasst. Es sind eine solche Fülle von Zusagen bei uns eingegangen, dass ich schon jetzt überlegen muss, ob ich diejenigen, die sich verspätet angemeldet haben, wieder ausladen soll, was mir natürlich, wie Du Dir denken kannst, schmerzlich ist. Ebenso wird es nicht möglich sein, dass die Frauen mitkommen, da für sie einfach kein Platz mehr ist. Aber ich will zusehen, was sich noch machen lässt, und gebe Dir noch einmal Nachricht, ob die drei Brüder noch teilnehmen können.

Mit herzlichen, brüderlichen und bundesbrüderlichen Grüßen

Dein

J. Müller

Berliner Missionsgesellschaft

Drahtanschrift: Apostole Berlin · Ruf: 53 64 25
Postfach: Berlin 3771

Bei Beantwortung bitten wir nachstehendes
Zeichen anzugeben:

Berlin NO 18, den 2. Oktober 41.
Georgenkirchstr. 70

Herrn Konsistorialrat Foertsch, Halle a.d.Saale.

Lieber Bruder Foertsch!

Heute habe ich nun Stecklenberg endgültig bearbeitet; die drei Anmeldungen von Dir habe ich noch berücksichtigen können, habe allerdings eine Reihe von anderen späteren Anmeldungen zurückstellen müssen. Ich habe von allen Seiten ein so freudiges Echo auf die Tagesordnung bekommen, so dass ich zuversichtlich hoffe, dass es auch eine gute Aussprache geben wird.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

F. W. Am.

Liebe Brüder!

Nun sind die Vorbereitungen für unsere Tagung in Stecklenberg vom 14. bis 17. Oktober soweit gediehen, dass ich einen Ueberblick habe, wer daran teilnehmen wird. Die Durchführung der Veranstaltung macht insofern Schwierigkeiten, als wir nicht einen unbegrenzten Platz zur Verfügung haben, sondern einschliesslich der Vortragenden nur 30 Teilnehmer unterbringen und im Tagungsraum aufnehmen können. Ich habe darum den Pfarrfrauen, die mitangemeldet waren, und einer Reihe von Amtsbrüdern, die sich, nachdem die höchstmögliche Zahl der Anmeldungen schon vorlag, noch angemeldet hatten, leider abschreiben müssen.

Wenn ich von Ihnen nicht noch gegenteiligen Bescheid bekomme, werde ich Sie fest in Stecklenberg im Haus Wartburg anmelden.

Das Haus Wartburg bittet mich, den Teilnehmern folgendes mitzuteilen:

1. In Anbetracht der Kriegswirtschaft wird gebeten, Bettwäsche mitzubringen oder vorzuschicken.

2. An Lebensmittelkarten für die 3 Tage ist folgendes mitzubringen:

900 g Brot	55 g Butter	75 g Nahrungsmittel
200 g Fleisch	60 g Margarine	50 g Marmelade
	30 g Käse	60 g Zucker.

3. Stecklenberg ist zu erreichen über Neinstedt für ^{die} die aus Richtung Berlin kommen, für die, die aus Richtung Halle/S. kommen, über Aschersleben-Ballenstedt-Bad Suderode.

4. Den Zeitpunkt Ihrer Ankunft bitte ich Sie direkt dem Haus Wartburg in Stecklenberg/Ostharz mitzuteilen.

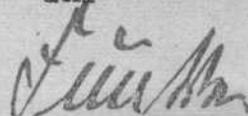
Von allen Seiten, auch von denen, die abgeschrieben haben, wird der Tagesordnung unserer Arbeitsgemeinschaft ein so grosses Interesse entgegengebracht, dass wir die feste Hoffnung haben, dass auch eine rege Beteiligung in der Aussprache unter den Teilnehmern sein wird.

Nun wollen wir uns vereinen, den Herrr der Kirche zu bitten, dass Er uns viel Segen schenken möge aus der brüderlichen Gemeinschaft unter dem Wort Gottes und dass Er uns in diesen Tagen neu zurüste für den Dienst am Wort in den Gemeinden.

Mit herzlichen, brüderlichen Grüssen

Ihr

gez. i. A.





Abordner Prof. 1 2 3 4 5 6 7 8. 9
 2. Prof. 10. 11 12 13. 14 15
 Abordner Prof. 1. 2 3 4 5 6 7 8 9
 2. Prof. 10 11 12 13. 14 15.

1. Dörflinger - Vorkurs über Jura/Recht
2. Prof. Dr. Dörflinger - Appellat
3. Prof. Dr. Dörflinger - Prof.
4. Dörmann, für Fortsch. d. Jurisprudenz
5. Frick
6. Dörmann Jurisprudenz d. Appellat
7. Dörmann Jurisprudenz d. Appellat
8. Dörmann - Prof.
9. Dörmann - Prof.
10. Dörmann - Prof.
11. Dörmann - Prof.
12. Dörmann - Prof.
13. Dörmann - Prof.
14. Dörmann - Prof.
15. Dörmann - Prof.



Ausdrucken - 107.

15. Okt. 94. 428. Dokument für die Könige Ludwig.

Jan. 11. 32.a. Abwas der Kette, das je einem Geld
Dokument, werden sie wann immer man will ab unterzeichnen.
11/12/94. 424.

97. 217 211

12. Okt. 94. 152. 1-4.

Sch. 10. 14/5. 22/29.

11/12/94. 424.

Abgeschlossen.

Jos. 1. 9.

Abw. 1. Pekt. 1. 3-4.

Eingeladen zur eschatologischen Arbeitsgemeinschaft
im Haus Wartburg in Stecklenberg vom 14. - 17.10.1941.

1.P. Becker, Rehmsdorf über Zeitz.

2.Sup. Berlin, Staßfurt.

3.P. Bertheau, Bad Kösen.

4.Sup. Beta, Oschersleben/Bode.

5.P. Bode, Drübeck a. Harz.

6.P. Böttger, Wiederau b. Uebigau.

1 7.P. Borchert, Uthleben üb.Heringen, Helme.

8.P. Brockes, Schermcke üb.Oschersleben,Bode.

9. P.Bubbe, Wolmirstedt,Bez.Magdeburg.

10. P.Bunge, Sargstedt üb.Halberstadt.

11. P. Ewers, Elsterwerda.

12. P.Finger, Mieste.

2 13.Sup. Förster, Zeitz.

14. Sup.Lic. Dr.D.Franckh, Sangerhausen, Alte Promenade 23.

15. P.Fresdorf, Micheln üb.Köthen/Anh.

16. Sup.Fries, Delitzsch.

17. P. Garz, Ferchland üb.Genthin,Bez.Magdeburg.

18. P.Gebauer, Brachstedt üb.Halle a.d.S.

19. P. Gehlmann, Niedergebra,Hainlaite.

20. P. Gerboth, Heringen, Helme.

21. P. Gießel, Seehausen, Altmark.

3 22. P. Giseke, Halle a.d.Saale-Gesundbrunnen.

4 23. P. Grigel, Wernigerode, Harz, Unter den Zindeln 1.

24. Sup.Groß, Burg b. Magdeburg.

5 25. P. Hederich, Gloethe üb.Schönebeck a.d.Elbe.

26. P. Hamel, p.Adr.Prof.D.Schomerus, Halle a.d.S., Zeppelinstr.58.

27. P. Heil, Schkopau b. Merseburg.

28. P. Hein, Quedlinburg, Fischerstr.

- 6 29. P. Hertel, Bad Suderode, Ostharz.
30. P. Hildebrand, Hohenseeden b. Burg, Bez. Magdeburg.
31. Sup. Hoffmann, Beetzendorf/Altm.
32. P. Hoffmann, Dessau, Schützenstr. 56.
33. P. Hoffmann, Zerbst, Leopoldstr.
34. P. Holtheuer, Hayn/Harz.
35. P. Immelmann, Gr. Schwechten, Post Goldbeck.
36. P. Irgang, Stendal, Petrikirchstr. 11.
37. P. Jungmann, Gleina über Zeitz.
38. P. Junkelmann, Rosperwenda b. Berga, Kyffh.
39. P. Kaphengst, Weissenfels, Gustav Adolf Str. 1.
7 40. P. Korth, Schladebach ü. Merseburg.
41. P. Kroneberg, Wernigerode/Harz.
42. Sup. Krüger, Bitterfeld.
43. P. Leuthold, Mühlberg a. d. Elbe.
44. P. Martin, Genthin.
45. P. Melzian, Plennschütz, Kr. Weissenfels.
46. P. Menzel, Zitz, Genthin-Land, Bez. Magdeburg.
47. P. Meyer, Wasserleben a. Harz.
48. P. Lic. Müller, Dessau, Johannisstr. 11.
49. P. Müller, Hecklingen, Anhalt.
50. Sup. Müller, Heiligenstadt, Eichsfeld.
51. P. Oehler, Halle a. d. S. a. d. Georgenkirche.
8 52. P. Orphal, Sangerhausen, Markt 22.
53. Kons. Rat Dr. Oeltze, Stölberg-Südharz.
54. P. Oelze, Hundisburg, OPost Haldensleben-Land.
55. P. Paeschke, Dahlenwarsleben, Kr. Wolmirstedt.
56. P. Peper, Klietz, Bez. Magdeburg.
9 57. P. Prautzsch, Magdeburg-W., Diesdorfer Str. 56.
10 58. P. Runze, Torgau.

59. P. Sannemann, Wallstawe, Sa.
60. Sup. v. Sauberzweig, Salzwedel.
61. P. Schapper, Gr. Möhringen, Kr. Stendal.
11 62. P. Schlotter, Hadmersleben, Kr. Wansleben.
63. P. Schmidt, Dessau, Askanische Str. 147.
64. P. Schmidt, Lutherstadt Wittenberg, Kirchplatz 10.
65. P. Schnabel, Wernigerode, Harz, Johanniskirche.
66. P. Schomerus, Hohenziatz, Loburg, Bez. Magdeburg.
67. P. Schoppe, Berge über Gardelegen.
68. Sup. i. R. Schröter, Halle a. d. S., Diakonissenhaus.
12 69. P. Schröter, Bernburg/Anh., Schloßstr. 7.
70. P. Schüttelöffel, Salsitz über Zeitz.
13 71. Sup. Schwahn, Aschersleben.
72. P. Schweinitz, Ilseburg a. Harz.
73. P. Spennemann, Magdeburg, Staßfurter Str. 7.
74. P. Steinwachs, Wegeleben, Ostharz.
14 75. P. Sültmann, Estedt b. Gardelegen.
76. P. Tiedemann, Gr. Apenburg üb. Beetzendorf.
77. P. Trinius, Langendorf üb. Zeitz.
15 78. P. Wahl, Unterpeissen b. Oberpeissen.
79. P. Wegener, Packebusch.
80. P. Weise, Kleinau über Arendsee.
81. Volksmissionar Weiss, Bad Sakhsa, Südharz.
82. P. Werner, Grossballhausen, Post Bd. Tennstedt.
83. P. Winckler, Alleringersleben, Bez. Magdeburg.
84. P. Windschild, Köthen/Anh.
85. P. Wolf, Wilsleben b. Aschersleben.
16 86. P. Zeller, Burgliebenau üb. Halle a. d. Saale.
87. Oberkons. Rat Zippel, Magdeburg, Am Dom 2.
88. P. Zuckschwerdt, Magdeburg, Kl. Münzstr. 6.
89. Frh. Dr. v. d. Gablentz, Bln. Frohnau, Bieselheider Weg 31.

Am 25.9. folgende von Gossner genannte Pfarrer eingeladen:

1. P. Ansorge, Schleusingen, Königstr.5.
- 18 2. P. Bartsch, Kötzschen b.Niederbeuna,Kr.Merseburg.
3. P. Beckmann, Domnitz über Könnern, Saalkreis
4. P. Bethge, Detershagen b. Burg.
5. P. Braasch, Möckerling b.Mücheln,Bez.Halle.
6. P. Bungeroth, Oberthau üb.Schkeuditz.
7. P. Dalichau, Naumburg a.d.S.,Parkstr.1.
8. P. Etzrodt, Oberröbblingen am See.
9. P. Giersch, Alt-Herzberg/Elster.
10. P. Karten, Hohenleipisch,Kr.Liebenwerda.
- 14 11. P.Dr.theol.Kohlschmidt,Erfurt,Allerheiligen Str.15.
- e/120 12. P. Lenz, Gr.Wulkow üb.Genthin.
- 20 13. P. v. Raison,Kade, Bez.Magdeburg.
14. P. Schenke, Merseburg,Sa.
15. P. Schröder, Erfurt, Augustinstr.11.
16. P. Stolze, Gr.Kayna,Kr.Weissenfels.
- 21 17. P. Usbeck,Parchen üb.Genthin.
18. P. Vibrans,Dobberkau,Altm.
19. P.Vibrans, Ballenstedt,Luisenstr.25.
20. P. Winkler,Lebendorf,Saalkreis.
21. P. Wöller, Arnsnesta b.Herzberg a.d.Elster.

22. Hanskyrke Pollheim
23. Stamm - Inlytz

24. Wimmer
25. Faust
26. Wopfinger
27. Runk
28. Faust
29. Löffler
30. Wagner

Eingeladen zur eschatologischen Arbeitsgemeinschaft im Haus Wartburg
in Heeklenberg vom 14. - 17. Oktober 1941

1. P. Becker, Rehmsdorf über Zeitz
2. P. Superint. Berlin, Kassfurt
3. P. Bertheau, Bad Kösen
4. Sup. Beta, Oschersleben/Bode
5. P. Bode, Trübeck a. Harz
6. P. Böttger, Wiederau b. Uebigau
7. P. Borchert, Uhlleben üb. Heringen/Kelme
8. P. Brocker, Schmerke üb. Oschersleben/Bode
9. P. Bubbe, Wolmirstedt / Bez. Magdeburg
10. P. Bunge, Jargstedt üb. Halberstadt
11. P. Cwero, Elsterwerda
12. P. Finger, Mieste
13. P. Sup. Förster, Zeitz
14. Sup. Lic. Dr. D. Franckh, Langerhausen, alte Promenade 23
15. P. Friesdorf, Micheln üb. Köthen/Anh.
16. Sup. Fries, Delitzsch
17. P. Gatz, Ferchland üb. Genthin / Bez. Magdebg.
18. P. Gebauer, Brachstedt üb. Halle/S
19. P. Gehlmann, Niedergebra / Kainleite
20. P. Gerboth, Heringen / Kelme
21. P. Giessel, Seehausen / Altmark
22. P. Gieseke, Halle/S - Gesundbrunnen
23. P. Grizgel, Wernigerode / Harz, Unter d. Linden 1
24. Sup. Gross, Burg b. Magdebg.
25. P. Hamel, p. Hdr. Prof. Dr. Schomerus, Halle/S Zeppelinstr.
26. P. Kederich, Glothe üb. Schönebeck / Elbe
27. P. Heil, Schkopau üb. Merseburg
28. P. Hein, Quedlinburg, Fischerstr.

29. P. Hertel, Bad Suderode / Ostharz
30. P. Hildebrand, Hohenseeden b. Burg / Bez. Magdebg.
31. Sup. Hoffmann, Beetzendorf / Altmark
32. P. Hoffmann, Dessau, Schützenstr. 56
33. P. Hoffmann, Zerbst, Leopoldstr.
34. P. Holtkneuer, Kayn / Harz
35. P. Immelmann, Gr. Schwechten, Post Goldbeck
36. P. Frgang, Mendal, Petrikirchstr. 11
37. P. Jungmann, Gleina iib. Zeitz
38. P. Junkelmann, Rosperwenda b. Berge / Kyffh.
39. P. Kaphengot, Weissenfels, Gust. Adolfstr. 1
40. P. Korth, Sehladebach iib. Merseburg
41. P. Kroneberg, Wernigerode / Harz
42. Sup. Krüger, Bitterfeld
43. P. Leuthold, Mühlberg a. Elbe
44. P. Martin, Genthin
45. P. Melzian, Plennschütz, Kr. Weissenfels
46. P. Menzel, Litz, Genthin-Land, Bez. Magdeburg
47. P. Meyer, Wasserleben a. Harz
48. P. Lic. Müller, Dessau, Johannisstr. 11
49. P. Müller, Hecklingen / Anh.
50. P. Sup. Müller, Heiligenstadt / Eichsfeld
51. P. Oehler, Halle/S. an d. Georgenkirche
52. Hono. Rat Dr. Oeltze, Halberg, Südharz
53. P. Oeltze, Hundisburg, Post Haldensleben / Land
54. P. Orthal, Jangerhausen, Markt 22
55. P. Paeschke, Tahlenwarsleben, Kr. Wolmirstedt
56. P. Peper, Klitz, Bez. Magdebg.
57. P. Prantysch, Magdeburg W. Diederikerstr. 56
58. P. Runze, Torgau
59. P. Sannemann, Wallstare / Sa.

60. Sup. von Laubergweg, Salz-edel
61. P. Schapper, Gr. Möringen / Kr. Wendal
62. P. Schlotter, Kadmersleben / Kr. Wanzleben
63. P. Schmidt, Dessau, Stokanische Str. 147
64. P. Schmidt, Lutherstadt Wittenberg, Kirchplatz 10
65. P. Schnabel, Wernigerode / Harz, Johanniskirche
66. P. Schomernus, Hohenzitz / Loburg, Bez. Magdebg.
67. P. Schoppe, Berge üb. Gardelegen
68. Sup. i. R. Schröter, Halle/S Diakonissenhaus
69. P. Schüttlöffel, Salitz üb. Zeitz
70. Sup. Schwahn, Aschersleben
71. P. Schweinitz, Floenburg a. Harz
72. P. Spennemann, Magdeburg, Stassfurterst. 7
73. P. Steinwachs, Wegeleben, Böhharz
74. P. Sultmann, Estedt b. Gardelegen
75. P. Tiedemann, Gr. Apenburg üb. Beetzendorf
76. P. Trinius, Langendorf üb. Zeitz
77. P. Wahl, Unterpeissen b. Oberpeissen, Saalekreis
78. P. Wegener, Packebusch
79. P. Weise, Kleinau üb. Arendsee
80. Volksmissionar Weiss, Bad Sachsa Lindharz
81. P. Werner, Grossballhausen, Post Bad Tennstedt
82. P. Winkler, Alleringsleben, Bez. Magdebg.
83. P. Windschild, Köthen / Anhalt
84. P. Wolf, Wiloeben b. Aschersleben
85. P. Zeller, Burgliebenau üb. Halle/S
86. Oberkons. Rat Zippe, Magdeburg, am Dom 2
87. P. Zuckschwerdt, Magdeburg, Al. Münzstr. 6

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or introductory notes, including the word "Handwritten" and some numbers.

34. e, Parallel... 2 Punkte...
Handwritten text for item 34, starting with "34. e, Parallel...".

36. Handwritten text for item 36, starting with "36. Handwritten...".

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or concluding notes, including the word "Handwritten" and some numbers.

8. In August 1876.

207e:

Handwritten notes, possibly a list or index.

Spina -

Spina -

Handwritten section header.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten section header.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

Handwritten text line.

4. Christologie & Trinitätslehre.
 - Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist.
 - Trinität: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist.
 - Jesus Christus ist der Erlöser der Menschheit.

Fragen:
 - Trinitätslehre & Glaubens.

Leidenmission & Volksmission

PWS 2020, 4. Tag.

- 1.) PN & die Arbeit, 12. 0. 2020.
- 2.) 2. 2. 2020 & 1. 2. 2020, 1. 2. 2020, 1. 2. 2020.
- 3.) 12. 0. 2020.

1.) 1. 2. 2020, 1. 2. 2020, 1. 2. 2020, 1. 2. 2020.
 - Christologie & Trinitätslehre.
 - Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist.
 - Trinität: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist.

b. Leidenmission & Volksmission.
 - Leidenmission: Mission, die das Leid der Menschen anspricht.
 - Volksmission: Mission, die alle Menschen anspricht.

c. Christologie & Trinitätslehre.
 - Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist.
 - Trinität: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist.

2.) 2. 2. 2020, 1. 2. 2020, 1. 2. 2020, 1. 2. 2020.
 - Christologie & Trinitätslehre.

a. Leidenmission & Volksmission.
 - Leidenmission: Mission, die das Leid der Menschen anspricht.
 - Volksmission: Mission, die alle Menschen anspricht.

3.) 2. 2. 2020, 1. 2. 2020, 1. 2. 2020, 1. 2. 2020.

a. Christologie & Trinitätslehre.
 - Jesus Christus ist der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist.
 - Trinität: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist.

b. Leidenmission & Volksmission.
 - Leidenmission: Mission, die das Leid der Menschen anspricht.
 - Volksmission: Mission, die alle Menschen anspricht.

12. Proff: Ein 20er in 6 adre 50. ecd 7 fup, dilt 3de.
 Ein 20er. e 20er in 20er, e 20er in 20er. e 20er in 20er, e 20er in 20er, e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er x 20er. e 20er in 20er, e 20er in 20er. e 20er in 20er, e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.

Text: Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.

Führung: Mission & Schule

Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.

31/2:

Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.
 Ein 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er. e 20er in 20er.

- 1. 1900... 2. 1901... 3. 1902...

I. 1900... 1901...

1. 1900... 2. 1901... 3. 1902...

II. 1903... 1904...

1905...

1906... 1907... 1908... 1909... 1910...

1911...

1912... 1913...

1914...

1915... 1916...

1917... 1918...

1919... 1920...

1921... 1922... 1923... 1924...

1925... 1926...

1927... 1928... 1929... 1930...

Lieber Giegler !

Unser Verband hat in Verbindung mit dem Provinzialverband für die Berliner Mission in der Provinz Sachsen im Oktober eine Missionsarbeitsgemeinschaft über Eschatologische Fragen in Stecklenberg i. Harz gehalten. Und wir wollen nach Ostern, vielleicht in der Woche gleich nach dem Osterfest selbst eine zweite halten. Während die erste von der Berliner Mission vorbereitet und finanziel getragen worden ist, soll diese zweite von der Gossnerschen Mission durchgeführt werden. Wir wollen das Thema "Mission und Kirche" nach seiner praktischen Seite durchexerzieren. Ich würde den einleitenden Vortrag halten "Die Missionsgesellschaften und der kirchliche Aufbau". Gemeint ist "Volksmission", aber dies Wort darf in den Themen bzw. in der Einladung nicht vorkommen, weil man dies Wort so wenig liebt, dass es alsbald ein Verbot der ganzen Tagung nach sich ziehen könnte.

Nun ahnst Du schon, was ich von Dir will. Würdest Du die grosse Güte haben, uns mit einem Vortrag auf dieser Tagung zu dienen? Das Thema würde ich Dir ganz überlassen. Ausser Dir soll Hsammelsbeck gebeten werden über ein Erziehungsthema zu sprechen. Ausserdem bitte ich Prof. Michel-Tübingen um die Bibelarbeit an den drei Morgen. Die Tagung soll vom Dienstag abend bis Freitag früh gehen. Vielleicht machst Du uns Vorschläge. Ein Thema auf der Arbeit der Mission in der Volksmission wird ein Berliner Inspektor halten, wahrscheinlich Braun.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass ich von Dir eine zusage Antwort erhalte.

Zugleich bitte ich Dich beiliegende Anträge an Deinen Verlag weiterzugeben.

Mit herzlichem Bundesgrüss

Dein



Amt für Volksmission

Fernruf 433 10
Postcheckkonto Nürnberg 46 192

Nürnberg-S, Arndthaus, den
Hummelsteinerweg 100
Persönlich: Nürnberg-N, Burgstraße 6
Fernruf 274 09

18. November 41

Tageb. Nr. 1090

Akten-Nr.

Betreff: Missions-Arbeitsgemeinschaft

An den

Sächs. Provinzialverband für die Gossnersche Mission

Halle a. d. S.

Henriettenstr. 21

Lieber Foertsch!

Jch bin gerne bereit Euch mit einem Vortrag zu dienen. Es wäre mir allerdings lieb, wenn Du mir wegen des Themas Vorschläge machen wolltest. Vor allem hätte ich gerne gewusst, was Du selber in dem Vortrag "Die Missionsgesellschaften und der kirchliche Aufbau" sagst.

Jch werde inzwischen nach München schreiben und um die erforderliche Genehmigung zu einer Dienstleistung ausserhalb der Landeskirche ersuchen.

Mit herzlichem Gruss

Lein Giegler.

Halle/S., den 12. Januar 1942.

Lieber Giegler !

Hab herzlichen Dank, dass Du grundsätzlich Deine Mitwirkung bei unserm Stecklenberger Kursus zugesagt hast. Verzeih, dass ich so lange nichts von mir habe hören lassen. Aber ich wollte die Vorbereitungen nicht allzufrüh beginnen. Jetzt habe ich den Plan aufgestellt und an die als Mitzuhörkenden ins Auge gefassten Herren gesandt. Nun geht die eigentliche Vorbereitung los.

Aus dem Plan und Vorschlag ersiehst Du, was ich gerne von dir hätte. Ich will darstellen, was die verschiedenen deutschen Missionsgesellschaften an Volksmission bisher geleistet haben. Also im wesentlichen einen geschichtlichen und tatsächlichen Überblick geben. Von Dir würden wir erwarten eine Darlegung der Grundsätze und der erzwungenen Grenzen der Volksmission überhaupt im weiteren und engeren Sinn. Die praktischen Linien zwischen Mission und Volksmission würden dann die anderen Redner ziehen.

Hat der Landeskirchenrat schon seine Einwilligung gegeben? Hoffentlich kommt uns nichts dazwischen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Du nicht bloß zu Deinem Vortrag kämest, sondern die ganze Zeit unter ^{unser} weilen wolltest. Wir können Dir versprechen, dass es ein schöner Aufenthalt wird, im Harz zur Vorfrühlingszeit, schöne Spaziergänge, brüderliche Aussprache. Vielleicht siehst Du diese Tage als eine kleine Ausspannung an. Jedenfall freuen wir uns schon sehr auf Dich .

Mit herzlichem Bundesgruss

Dein



Halle/S., den 12. Januar 42.

Lieber Bruder Michel !

Bitte lesen Sie zuerst den beiliegenden Plan. Und dann hören Sie meine herzliche Bitte: Würden Sie die Freudigkeit haben, die Bibelarbeit an der 3. Morgen übernehmen? Die Texte überlasse ich Ihnen. Ob Sie auf Ihre Ausführungen in der E.M.Z. aufbauen oder andere Texte auswählen wollen, steht bei Ihnen.

Jedenfall soll der ganze Lehrgang den Fragenkomplex behandeln "Äussere Mission und Volksmission". Da aber der Ausdruck "Volksmission" sein Geschmäckle hat und manchrorts anstössig ist, wollen wir ihn im Programm vermeiden.

Veranstaltet wird der Lehrgang von unserem Gossnerverband gemeinsam mit der Provinzialmissionsverein für die Berliner Mission, und teilnehmen dran sollen junge Pfarrer der Provinz. Ausgestaltet bzw. finanziert wird er vom Gossnerhaus, nachdem der erste derartige Kursus im Okt., bei dem D. Schniewind die Bibelarbeit gehalten hat und der eine eschatologische Arbeitsgemeinschaft darstellte, von der Berliner Mission ausgerichtet war.

Wir haben den Kursus in die Osterferien gelegt, damit Sie kommen können. Und nicht wahr, Sie kommen doch gerne wieder mal zu Ihren lieben "Jungens" in die Provinz Sachsen. Jedenfall freuen sich viele schon auf Ihre Mitwirkung.

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Jhr

Halle/.S. den 12. Januar 1942.

Lieber Bruder Lokies !

In der Anlage findest Du den von mir entworfenen Plan und Vorschlag für den Missionslehrgang. Ich habe damals im Okt. mit Funke und Krosigk besprochen, dass, wie der damalige Kursus vom Berliner Missionshaus inszeniert und finanziert wurde, dieser 2. Kursus vom Gossnerhaus übernommen wird. Ausser dem Plan für Dich bzw. das Missionshaus liegen noch Exemplare bei für Bethge, Hammelsbeck und Braun, und ich bitte Dich, entweder selbst oder Bethge mit Hammelsbeck und dem Berliner Missionhaus zu sprechen, und Themen und Zeiten zu vereinbaren.

Natürlich sind die von mir vorgeschlagenen Themen nur vorläufig formuliert. Es soll den Rednern die letzte Formulierung überlassen bleiben.

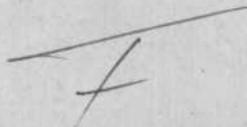
An Giegler, Michel und Krosigk habe ich selbst geschrieben und Dir die Durchschläge der Briefe beigelegt.

Auch an das Haus Wartburg, mit dem ich seinerzeit schon diesen Kursus fest abgemacht habe, schreibe ich selbst.

Auch über den Modus der Einladungen bitte ich Euch, das Nötige zu besprechen und zu veranlassen. Die Anschriften aller derer, die zum ersten Kursus eingeladen waren, habe ich. Ob es sich empfiehlt in erster Linie die einzuladen, die damals nicht haben kommen können?

Nun ist die Sache in die Wege geleitet, hoffen wir, dass sie sich schön entwickelt und zu einem ähnlich schönen Erfolg führt, wie der erste Kursus.

Mit herzlichem Gruss



Lieber Bruder v. Krosigk !

In der Anlage überreiche ich Ihnen Plan und Vorschlag für den seinerzeit ins Auge gefassten 2. Missionslehrgang.

Denselben Plan und Vorschlag habe ich an Lokies gesandt mit weiteren Exemplaren fürs Berliner Missionshaus, damit Lokies bzw. Bethge die Verhandlungen dort weiter führen. Ich habe ausserdem in Stecklenberg daran erinnert, dass wir für die Zeit nach Ostern um Aufnahme bitten.

Die Themen liegen natürlich nicht fest, nur das Grundthema, auf das im wesentlichen alle anderen eingestellt sein sollen. Wir Beide würden wieder mit Andachten und Leitung abwechseln wie damals, nur umgekehrt.

Über die Art der Einladung sollen sich die beiden Missionshäuser einigen.

Nun hoffen wir, dass der 2. Kursus dem ersten ähnlich wird. Gott schenke seinen Segen dazu .

Mit herzlichem Gruss

Jhr

F

X "Miffen & Schopf" gewarnt, um L. H. v. d. W. "Waltersmission" zu vermeiden

SÄCHSISCHER PROVINZIALHILFSVEREIN
FÜR DIE GOSSNERSCHE MISSION
UNTER DEN KOLS.

Halle/S., den 13. Januar 42
Henriettenstr. 21.

An das

H A A U S W A R T B E R G

S t e c k l e n b e r g .

Sehr geehrtes Fräulein Wilcke !

Nun wirds wohl Zeit, dass ich unsere mündliche Verabredung vom Oktober schriftlich bestätige und um Aufnahme eines Missionslehrganges der Berliner und der Gossnerschen Mission für die Zeit vom Dienstag, den 7. bis Freitag, den 10. April bitte. Alles Nähere können wir ja später vereinbaren. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich bald Ihre Zusage in Händen hätte.

In freundlicher Begrüssung

PLAN und VORSCHLAG

für einen Missions-Lehrgang in Stecklenberg
vom Dienstag, den 7. IV- Freitag, den 10. IV .1942.
mit dem Thema
MISSION UND KIRCHE.

Dienstag, den 7. April 20 Uhr Begrüßung Pfr. Dr. v. Krosigk

1. Vortrag: Die deutschen Missionsgesellschaften in ihrer Arbeit
in und an der Kirche. ^{An Vergangenheit und Gegenwart.}
Konstanz a. B. Foertsch

Mittwoch, den 8. April

9 Uhr Morgenandacht: Pfr. Dr. v. Krosigk

9.15. Bibelarbeit: Prof. Lic. Michel- Tübingen

11 2. Vortr. Grundsätzliches für Mission in der Kirche und an
der Kirche und durch die Kirche. Pfr. Dr. Giegler-Nürnberg

12. Aussprache.

13. Gemeinsames Mittagessen.

15,30 " Spaziergang.

17. 3. Vortrag: Die Lage der deutschen Mission. Berliner Miss. Ins.

19. Abendessen.

20. Aussprache .

Donnerstag ~~und Freitag~~ der gleiche Verlauf .

Morgenandacht: Foertsch.

4. Vortrag: Die Arbeit der Berliner Mission an der Kirche.
Miss. Insp. Braun

5. Vortrag: Die christliche Unterweisung der Jugend als
Problem d s Ausseren Mission. Dr. Hammelsbeck

20 Uhr 6. Vortrag: Aus der Praxis für die Praxis. P. Bethge (Gossner)

Freitag Bis 13 Uhr der gleiche Verlauf.

Morgenandacht: Pfr. Dr. v. Krosigk

7. Vortrag: Mission und Pfarramt. Berliner Miss. Insp.
Ausklang: Foertsch.

Liebes Brief!

Die Straffe wird in diesem Brief, die Hilfe nimmt finden
kann, wegen der Nördlingerthalen'schen Marktreiffen.

Die meisten Bayern sind nach dem Weltkrieg, ab inf. im Jahr
1920 um das Missionsgebiet kam. Da wegen der die Nördlingerthalen -
nach Garmisch-Partenkirchen zu ziehen, durch diesen Gesellschafts-
veränderung für die für die Zweck nicht zu lösen waren, sondern
um diesen Ort für die lebendige Gegenwart ist das Garmisch-Partenkirchen
beliebiger weissen in die Sache der Kirche in der Mission auf dem
Fragen heraus. Liebes Brief ist die Gesellschafts-Veränderung für die
überwiegend ein in bildlose Garmisch-Partenkirchen für sich, die diese der
Kirche in der Mission ^{in der} Kerklich gegenüberstehen. Diese haben die
4 Garmisch-Partenkirchen vergrößert, die nach folgenden Gemeinden
verweisen, die nicht unberücksichtigt werden können: Die Kirchenbezirk,
Bayreuth, Tustbach, Garmisch-Partenkirchen. Diese Arbeit werden
ich vergrößern in. habe alle die diese in diese bestimmten Kirche immer
wiederum immerhin Kapazität, habe nicht gegenwärtig zu einer Kirche
einer Konzeptionellen verfallen.

Die neue Synode, der die Synode der diese in dieser
Garmisch-Partenkirchen in diesem Land nach diesen verweisen in der
denn die Mission mit anderen Pflichten in diesem Teil
Konzeptionellen in Marktreiffen geordnet sind. Es kann denn
um diesen Punkt, um die Sache man für die nicht zu lösen
Nun so denn 1928 Missionen direkt verweisen, kann denn



das Königreichs in der Gegend bei N. d.

John. Thoma ist mir ganz unbekannt worden und alle
Königliche Arbeit. Es war so ganz bald in. Künig, das
es nicht mit allem Künig, die jähigen König und zu jähigen.
All Königliche Arbeit ist ihm die von. Thoma, die nicht gelitten,
was es nach dem König ist ganz unbekannt. Es ist in dem
Jahre so ganz alle in seinem Königlichen Land leben, bis das
es ist in dem Königlichen Land in zu dem so seine Königliche Arbeit
für die Arbeit in dem Land, das es ist von dem Königlichen Land
für die Arbeit. Aber wie dem sein Königliche Arbeit in dem Land
die Arbeit zu sein, sind es so für die Arbeit in dem
mit der Arbeit in dem Land zu dem Land in. Es ist in dem
Künig, in dem Land in dem Land, das es nicht so ganz
nicht. Es ist so ganz mit dem Land zu $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ nicht.
das Königliche Arbeit in dem Land.

Es ist so ganz für die Arbeit nicht unbekannt. Es ist in dem
in dem Land. Die die Arbeit nicht alle dem so Königliche Arbeit
in dem Land in dem Land ist es nicht nicht unbekannt.

Und wenn es dem König nicht in dem Land so ganz für die
Arbeit nicht unbekannt, ist nicht nicht, das es nicht gelitten.

Es ist so ganz für die Arbeit nicht unbekannt. Es ist in dem

mit für die Arbeit nicht unbekannt. Es ist in dem Land in dem Land.
für die Arbeit nicht unbekannt. Es ist in dem Land in dem Land.
mit für die Arbeit nicht unbekannt. Es ist in dem Land in dem Land.
mit für die Arbeit nicht unbekannt. Es ist in dem Land in dem Land.
mit für die Arbeit nicht unbekannt. Es ist in dem Land in dem Land.

afstrikker med nummer fire.

Der villes ikke nævnt som noget af de . En
fulde et halvt år i Langelands vandspejle. Der villes ikke
yderst bei fast fæben, som et sine dege yndelige Alendrup.

Georg. Gættke som med borten for borten

den R. R.



Herrn

Konsistorialrat Foertzsch

Halle - Saale

Henriettenstr. 21.

Gefördert von: A. Lämmer für den Eidgenossenschafts-Verlag Koffel-Wilhelmshöhe - Preuß: Orden Nordf. Koffel

Lieber Br. ~~Foertzsch~~. Herzlichen Dank für Übersendung des Stecklenberg-Entwurfes, dem ich voll und ganz zustimmen möchte. Halten Sie mich bitte auf dem Laufenden besonders wenn das Datum sich ändern sollte.

Ich möchte Ihnen noch mitteilen, daß das Prov. Miss. Fest-Berlin voraussichtlich am 7 u. 8 Juni in Bitterfeld stattfindet. Wir bitten, diesen Tag Ihrerseits frei zu halten. Sowie ich endgültiges weiß, schreibe ichs Ihnen. Sehr herzliche Grüße

Ihr

Profen 19.4.42.

Mission

•

Sieer  **Ugott**

**Du bist unsere Zuflucht
für und für**

•

Pl. 90, 1

Stecklenberg, am 15. Januar 1942.

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat !

In Erwidierung Ihrer freundlichen Zeilen, die ich heute erhielt, möchte ich Ihnen sagen, daß Sie uns mit Ihrem Missionslehrgang wieder herzlich willkommen sind. Wenn Sie den Lehrgang bis Ende April verschieben könnten, wäre es mir allerdings lieber weil es dann nicht mehr ganz so kalt ist. Wir brauchen sehr viel Heizungsmaterial, wenn wir unsere Häuser einigermaßen warm haben wollen, und ich weiß noch nicht, wie es dann damit bestellt ist. Überlegen Sie das doch bitte noch einmal. Wir freuen uns, daß Sie wieder zu uns kommen wollen, darum liegt uns aber auch besonders daran, daß Sie sich hier wohlfühlen.

Darf ich dann nochmals Nachricht haben?!

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen
für das neue Jahr für Sie persönlich wie
auch für Ihre Arbeit

Ihre

Johann Hilke.

nie vorzulegen können. Ich bin es alle auffänglich, will mir auch da noch
noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Bei Schumann und Hoff in Halle!
später ist hiesige Novembert über, davor ist und davor ist, aber
da, das mag in theologischer Sache für Jesus und der Gottesdienste,
Peters und Johannes, als eine richtige Wege.

Ich bitte Sie, wenn Sie mir ein Verlangen nach langer Reise
sind, meine Tage durch den Kopf gehen, sollte ich im April und im Herbst
reis, so gerne zu gehen, auch über meine, die für einen Vater zu sorgen,
Was nicht notwendig ist, da ich nicht bin.

Respektvollst, an Ihre Familie
und alle Bekannten

Ihr Otto Meißner.

Pödingen, den 26. Januar 1842.

• Verehrtes Herr Kunsthändler!

Sehr angenehm haben wir die bei mir Schlußverhandlungen, also schon
bis Ende März zurückgestellt, aber dann doch im März in Angriff zu nehmen,
und da ich bei jener wegen der künftigen Rückzahlung, welche habe, und man
dann schwerlich auf mich Rückzahl nehmen. Wenn es irgend möglich wäre,
ich sehr dankbar, wenn Ihre Zahlung noch im März eintrifft, was aber
wohl schwer möglich ist. Die Dinge liegen sehr unangenehm
bei uns, ich hoffe mir doch die Kupfer zu beschaffen, welche Sie
mir bald eicnen! Herzlichen Gruß
Ihr Otto Michel.



Herrn Kirchenrat Pastor Försch

Hic. Otto Michel
Tübingen
Karlst. 2

Hohle Lade
Kirchenrat Försch

Lieber Giegler !

Zu meinem Brief vom 12. Januar noch eine Ergänzung: Bei den Verhandlungen in Berlin über die Ausgestaltung der Tagung wurde sowohl von der Berliner als auch von der Gossnerschen Mission der Wunsch geäußert, dass Du nicht nur einen Vortrag grundsätzlicher Art halten möchtest, von dem ich Dir geschrieben habe, sondern dass Du noch ein zweites und zwar praktisches Thema behandeln möchtest. Diesem Wunsch schliesse ich mich von ganzem Herzen an. Da ich ja schon die Hoffnung ausgesprochen habe, dass Du nicht nur einen Tag unter uns weilst, sondern während der ganzen Tagung, würde es zeitlich ja nicht viel ausmachen, und an Themen bist Du gewiss sehr reich. Vielleicht schlägst Du mir einige vor, die in Betracht kämen. Es dürfte dann wohl praktisch sein, dass Du diesen zweiten Tag nicht am gleichen Tag, am Dienstag nachmittag, sondern am Mittwoch vormittag hältst. Also sei so gut und äussere Dich auch zu diesem Punkt.

Beim nochmaligen Lesen meines Briefes vom 12. merke ich, dass ich gar nicht ausdrücklich gesagt habe, was sich natürlich auch von selbst versteht, dass Du durch diesen Dienst bei uns keinerlei Auslagen hast.

Es wäre mir lieb, wenn Du mich nicht so lange warten liessst, wie ich es bei Dir getan habe.

Mit herzlichem Gruss

Dein

PLAN und VORSCHLAG

für einen Missions-Lehrgang in Stecklenberg
vom Dienstag, den 7. IV- Freitag, den 10. IV .1942.
mit dem Thema

MISSION UND KIRCHE.

Dienstag, den 7. April 20 Uhr Begrüßung Pfr. Dr. v. Krosigk

1. Vortrag: Die deutschen Missionsgesellschaften in ihrer Arbeit in und an der Kirche. ^{An Vergangenheit und Gegenwart.} Konstant M. J. Feertsch

Mittwoch, den 8. April

9 Uhr Morgenandacht: Pfr. Dr. v. Krosigk

9.15. Bibelarbeit: Prof. Lic. Michel- Tübingen

11 2. Vortr. Grundsätzliches für Mission in der Kirche und an der Kirche und durch die Kirche. Pfr. Dr. Giegler-Bürnberg

12. Aussprache.

13. Gemeinsames Mittagessen.

15,30 " Spaziergang.

17. 3. Vortrag: Die Lage der deutschen Mission. Berliner Miss. Ins

19. Abendessen.

20. Aussprache .

Donnerstag ~~und Freitag~~ der gleiche Verlauf .

Morgenandacht: Feertsch.

4. Vortrag: Die Arbeit der Berliner Mission an der Kirche.
Miss. Insp. Braun

5. Vortrag: Die christliche Unterweisung der Jugend als
Problem des Ausseren Missions. Dr. Hamelsbeck

20 Uhr 6. Vortrag: Aus der Praxis für die Praxis. P. Bethge (Gossner)

Freitag Bis 13 Uhr der gleiche Verlauf.

Morgenandacht: Pfr. Dr. v. Krosigk

7. Vortrag: Mission und Pfarramt. Berliner Miss. Insp.

Ausklang: Feertsch.

Tübingen, den 9. Febr. 1942.

Sehr verehrtes Herr Konsistorialrat!

Nehmen Sie meinen Brief und meine Karte entgegen? Soll die Tagung in
Heddenberg im April liegen, bleiben und konzentriert sich auf mein
heutiges (sehr bedingtes) Zusagen zu finden geben? Bitte schreiben
Sie mir darüber sofort, da ich es mir verschiedenen Umständen
in den nächsten Tagen wissen muss.

Mit herzlichem Gruß
Ihr sehr ergebener
Otto K. Hof.

13. II. 42

Zu Protokoll mit
Konsistorialrat Hof



Herrn

Konsistorialrat P. Poethke

Helle Lach

Herrn Hauptstraße 21.

Michel, Tübingen
Hauptstraße 21.



Gossweiler
Mission

Hic. Otto Michel
Tübingen
Karlst. 2

Tübingen, den 23. Sept. 1842.

Liebe Schwester, liebe Frau Konstantin!

Über beiden Tagen, vom 13. und 20. Sept. habe ich erhalten, haben Sie herzlichen Dank dafür! Ich bin in einer letzten Sitzung, welche der Hochlebensgenossenschaft mit sehr viel Sorge entgegen. Die Dinge stehen äußerst schwierig und unklar. 1) Das Wohlgeheimniss veranlaßt gewisse Nachrichten, welche ich von Tübingen fort bin, kann nicht vor sich sein, ausserdem, an welchem Tag ich eingezogen werde, doch kann es 1. April jeden Tag sein. 2) Ich muß Mittwoch für bestimmte Stunden in Stuttgart sein (8. April), könnte aber in diesem Fall nach nicht in Stollberg sein, im Notfall würde ich am Mittwoch (9. April) ab Stuttgart fahren, könnte (versichere mich nicht) jedoch nicht am Samstag (10. April) in Stollberg ankommen und könnte Donnerstag Nachmittag und Freitag für Bibelforschung zur Verfügung stehen. Ich fürchte aber die Arbeit von Mittwoch nachholen (vielleicht sogar ein Tag) der Bibelforschung nahe zu kommen und auf Samstag & Sonntag verfallen. So würde es gehen. Ich würde folgende Möglichkeiten vorschlagen: (1) die Bibel in beiden (Samstag & Sonntag): (1. April 4, 1-16; (Freitag 2 Stunden): Joh. 14. oder (Freitag 1 1/2 Stunde) Luk 16, 1-15. Von Samstag (Freitag 1 1/2 Stunde): Luk 19, 11-27. Ich würde besonders im letzteren Fall auf geeignete Mitarbeiter Wert legen,

das daß die Herren Brüder mit uns aus der Heim der Töchter gingen. Ich habe
nicht vergessen, daß es sich um eine Missionarabingung handelt, aber ich
meine, es ist besser, sich nicht auf den Text allzu sehr zu setzen, da man sich
zu einer der Möglichkeiten, auch eine Missionarabingung nicht hinübersehen.
Bitte bedenken Sie mich, ob Sie einen Vorschlag gemacht haben, und ob
Sie irgendwie mit uns zusammenkommen können. Das Ganze wird keine
Allianz sein, aber es möchte gerne geschehen, um uns ein wenig zu
machen, was möglich ist zu machen ist.

Uebrigens muß ich bekennen, daß ich wohl sehr gerne (1) von Bayern
nach Schwaben in Heilbronn sein kann (ich will es versuchen, aber es ist
mir fraglich), (2) darüber bleibt mir wenig zu tun, da ich die plötzliche
Zugung eines großen Trains. Hoffen Sie es trotzdem nicht, mich wegen dem
Zugung zu protestieren, sondern gehen Sie bei der Beförderung nach, es wird
verhindert werden, daß ich erst am Montag, Donnerstag eintrifft, das ich
keiner nicht davon machen. Ich ist am Freitag bis an die Grenze belohnt
hinterher zu sitzen, bis ich gekommen bin nicht, so muß ich nach der
gekauften Tonne, was mich augenblicklich sehr unangenehm, obwohl ich
prinzipiell habe, (Hilf: Parochie). Schreiben Sie bald, was Sie denken!
Wird es Ihnen nicht doch zu spät kommen? Es ist doch eine sehr weite und
schwierige Reise, da werden wir Maria von der Prophezei zu erwarten
als wenn Sie einen Theologen aus Mitteleuropa zu erwarten? Es ist
heute aber sehr schwierig. Und wir können Sie nicht abgeben,

Seien ich bin in den letzten Tagen vor meinem Abzug nach London
bei meinem Freunde an irgendwo in der Stadt geblieben, dokumentarisch wird wohl
vorstellen, es ist immer ein angenehmerer Geist, so knapp vor Trennung in
der Welt herumzuwandern, es werde immer schwerfälliger, je länger die Zeit
wird. Gute Nacht, gute Nacht! Machen Sie alles gut!

Mit herzlichem Gruß
Ihrer ergebener H. Michel.

Mein Lieber!

So schnell lassen wir Sie nicht los! Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief und die Angabe der Themen. So sehr gerade mich die Exegese der beiden Gleichnisse interessierte, so möchte ich doch bitten, dass Sie das erste nehmen: Die Einheit der Kirche. Eph. 4.1-16 und Joh. 17. Und zwar legen wir eben die Bibelarbeit an den Schluss der Tagung, auf Donnerstag und Freitag. Es ist natürlich sehr schade, dass Sie nicht die ganze Zeit mit uns beisammen sein können. Gerade die Bibelarbeit jeden Morgen schweisst die Korona sehr fein zusammen und die Aussprachen verbinden dann wieder die Teilnehmer mit dem Ausleger. Aber da Sie nicht eher auftauchen können, müssen wirs eben so machen Donnerstag, Bibelarbeit I am Abend, Freitag vormittag dann 2 St, Bibelarbeit II.

Mit der Möglichkeit, dass Sie uns durch Höhere Gewalt entzogen werden müssen wir ebenso sehr rechnen, wie mit der Möglichkeit, dass Höhere Gewalt uns überhaupt die ganze Tagung unmöglich macht. Das kann nicht in den letzten Tagen geschehen. Mit solchen Unsicherheiten muss man sich eben heute abfinden. Und das tun wir denn auch. Aber wir hoffen, dass alles klappt und dass Sie mit uns die Tagung begehen. Dass es für Sie nicht leicht ist, für den Fall der Einziehung auch noch eine Reise machen zu sollen und der Familie fern sein zu müssen, verstehe ich recht gut, aber wir haben uns nun mal so auf Sie gefreut und tun das noch. Die Einziehung lässt doch oft lange auf sich warten. Meinem Jungen wurde seinerzeit gesagt, er solle sich für Anfang August bereit halten, und dann ist es doch Ende November geworden. So wird sich auch Ihre Einziehung weit über den April hinausziehen. Hoffen wir das Beste, lieber Leser. Wegen der Kosten brauchen Sie sich auch keine Gedanken zu machen: die Gossnersche Mission hat diese Ausgabe schon lange beschlossen und das Geld bereit liegen.

Nun seien Sie mit den lieben Jhrigen herzlich begrüßt. Ihr liebe Frau soll mir nicht allzu böse sein, dass ich Sie auch noch entführe. Auch die Meinen lassen herzlich grüssen. Mein Schwiegersohn war bis zum letzten Sonntag auf 17. Tage in Urlaub!

Jhr

Gossner'sche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 7950
Bank-Konto: Dresdner Bank
Dep.-K. 80, Berlin-Friedenau,
Rheinstraße 2/3

Berlin-Friedenau, den 6. Februar 1942.

Handjerystraße 19/20
Fernsprecher: 83 33 75

Tgb.-Nr. B./Re.

Herrn
Konsistorialrat F o e r t s c h
H a l l e (Saale)
Henriettenstr. 21

Sehr verehrter Herr Konsistorialrat !

Nach der Besprechung mit Bruder Funke sieht unser Vorschlag folgendermaßen aus:

Dienstag abend: Ihr Vortrag

Mittwoch vormittag: Gigler

" nachmittag: Gigler (wenn es ^{ihnen} ~~ihnen~~ lieber ist, am nächsten Tag vormittags zu sprechen, hier Hammelsbeck oder Bethge)

Mittwoch abend: "Lage der Mission", Berliner Inspektor

Donnerstag vormittag: Hammelsbeck

" nachmittag: Bethge (Thema "Die heimatliche Missionspredigt")

" abend: Aussprache

Freitag: Berlin (wahrscheinlich Funke "Das religiöse Gesicht des asiatischen Nationalismus").

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie Ihr Einverständnis zu diesem Vorschlag geben würden. An Gigler würden Sie doch wohl wegen der beiden Vorträge selbst schreiben.

In herzlicher Dankbarkeit

Ihr sehr ergebener

J. Zentgraf

P.S. Würden Sie mich für den Fall, daß Sie auf der Gewand-
lungsbühnen Fortbildungsbewertung (Missionskongress)
der Vorlesung übernehmen könnten, ein Thema an-
geben können, das möglichst dem Feld betrifft.
Der Mithras Brief für die Jahresschau am

J. D.

Halle/S., den 7. Februar 42.

Lieber Bruder Bethge !

An Giegler habe ich heute in Ihrem Sinne geschrieben, denn ich billige den Wunsch der beiden Missionshäuser durchaus. Auch bin ich völlig mit den Vorschlägen einverstanden. Vielleicht lassen Sie mir auf Grund meines Vorschlages und Ihrer Ergänzungen ein vorläufiges Programm aufstellen und zusenden. Gieglers 2. Vortrag setzen wir natürlich am ~~11/11/42~~ Donnerstag an, denn es ist viel besser, dass er an zwei verschiedenen Tagen spricht, da kommt er viel besser zur Geltung und wir haben ihn auch umso gemütlicher unter uns.

Ob die Kriegsverhältnisse uns keinen Strich durch die Rechnung machen? Wie ich hörte, sind zur Zeit mehrere Kurse und ähnliches verboten worden, damit keine unnötigen Eisenbahnfahrten gemacht werden.

Was den Vortrag bei der Freundesversammlung im Rahmen der Brandenbürgischen Miss.Konferenz betrifft, wüsste ich ganz nette Themen:

Die Kolskirche im Kriegsgeschehen.
oder Die Gossnersche Mission auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz. Das erste Thema lässt sich aufgrund der letzten Nachrichten ganz nett gestalten als einen Überblick über unsere gegenwärtige Arbeit draussen. Das zweite Thema ist ein historisches. Es zwickt mich schon die ganze Zeit, einmal zusammenzustellen, was an Gossnerscher Missionsarbeit einmal auf dem neuen japanisch-gegnerischen Kriegsschauplatz gewesen ist. Freilich, eine rein historische Angelegenheit.

Was mir aber fraglich erscheint ist dies: Habe ich denn schon für diesen Vortrag zugesagt? Es erscheint mir reichlich vermessen, wenn ich gleich nach dem Kursus in Stecklenberg wieder auf einen Tag aus Halle verschwinden soll. Freilich, es sind ja noch Osterferien, bzw. der Konfirmandenunterricht hat noch nicht angefangen.

Was macht Lokies? Ist er schon weg? Und wo ist er hingefahren?

Herzliche Grüsse allseits.

Ihr

Halle/S.den 5.März 42.

Sehr geehrtes Fräulein Wilke !

Sie werden ja wohl schon von dem Erlass des Reichskirchenministeriums gehört haben, wornach alle Veranstaltungen in den Monaten Febr. bis April einschliesslich untersagt sind. So müssen wir also unsern Kursus auch verschieben.

Wann können wir später zu Ihnen kommen? Ich nehme an, dass Sie an und um Pfingsten besonders begehrt sind. Aber wie wäre es in der Woche darauf, also vom 2.- 5. Juni ? Könnten Sie uns da brauchen?

Schön wäre es, wenn Sie mir postwendend Antwort geben könnten an die Anschrift K.F. Gossnersche Mission, Berlin Friedenau, Handjerystr. 19/20. Ich muss nämlich vom 6-8. März in Berlin sein.

In freundlicher Begrüssung

Jhr

Halle/S.den 5. März 42.

Lieber Giegler !

Noch ehe ich Deine Antwort in Händen habe, komme ich schon wieder mit einer Anfrage. Wie Du natürlich weisst, hat das Kirchenministerium angeordnet, dass auch im April alle Konferenzen und Kurse zu unterbleiben haben. So müssen wir unsere Stecklenberger Tagung verschieben. Sei doch so gut und schreibe mir recht bald, ob Du eventuell in der ersten Juniwoche könntest? Und dann teile mir doch bitte auch gleich Deine Themen mit.

Mit herzlichem Bundesgruss

Dein

*Mit gr. Hoff. durch ein Michel, Langen, Berlin
9.10.42 in Brief Nr. 12*

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Von dem Erlaß hatte ich noch nicht gehört. Leider (in diesem Falle!) haben wir für Juni schon sehr viel Anmeldungen. Können Sie nicht vielleicht im Mai kommen? Es ist schade, daß der Termin diesmal soviel Schwierigkeiten macht.

Mit freundlichem Gruß

Ihre

Johanna Hilke.

Hans Wartburg
Steddenberg/Ostharz

Postkarte



Herrn Konsistorialrat

F o e r t s c h

~~K.F. Gossnersche Mission~~

~~Berlin-Friedenau~~

~~Handjerystr. 19/20.~~

1000

42 59
Halle a/c

Kensiettenstr. 21.

Gossner
Mission

Und nun das andere:

Stecklenberg schreibt: "Für Juni haben wir schon sehr viele Anmeldungen. Könnten Sie nicht im Mai kommen?" Nun ist in der ersten Maiwoche nach 3. Mai nicht möglich wegen der Halleschen Missionskonferenz, in der zweiten nicht, weil da Himmelfahrt ist-- halt das fällt ja aus!! Da könnte es doch gehen, ich werde also erst mal für diese Woche anfragen. Dann wenn wirs nicht anfang Juni halten können wirds zu spät, dann müssten wir schon die ganze Sache auf Herbst verschieben. Was meinst Du? Ob wir freilich so schnell dann alles in die Wege leiten können? Wir müssen doch dann erst noch die andern Redner alle unter einen Hut bringen. Ich würde also vorschlagen 12.-15. Mai.

Sei so gut und lass recht bald von Dir hören.

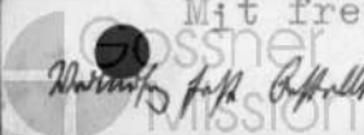
Herzliche Grüsse

Stecjlenberg, am 13. März 1942.

Sehr geehrter Herr Konsistorialrat!

Auf Ihre heutige Karte möchte ich Ihnen gleich antworten: Vom 12.-16. Mai sind Sie uns herzlich willkommen; nach Pfingsten werden wir wahrscheinlich unsere Häuser wieder voll besetzt haben, da viele Gäste zu Pfingsten kommen, um dann anschließend ihren Urlaub hier zu verleben. In diesem Jahr ist die Nachfrage für den Sommer schon jetzt sehr groß bei uns, da hier viel Heime für Lazarettzwecke gebraucht werden. - Hoffentlich klappt es zu dem angegebenen Termin.

Mit freundlichem Gruß und Heil Hitler!

Gossner
Mission
Worms, Pfingst. 16. III 42.

Johann Hilke.

Haus Wartburg
Steddenberg/Dithmars

Postkarte



Herrn Konsistorialrat

F o e r t s c h

H a l l e / Saale

Gossner Mission - 21

Gossner
Mission

Halle/S., den 17. März 42.

Lieber Bruder Lokies !

Die Stecklenberger Tagung betreffend habe ich vom Haus Wartburg die Zusage bekommen, dass wir in der Zeit von 12.-15. Mai dort Aufnahme finden. Ich habe sogleich fest bestellt, natürlich mit dem Vorbehalt, dass wir den Kursus wirklich zustande bringen.

An Giegler, der mir auf zwei Briefe vom 7.II und 5.III nicht geantwortet hat, habe ich eben auch geschrieben, er soll seine Zusage für den neuen Termin und seine beiden Themen angeben. Hoffentlich tut ers bald.

Ebenso geht mit derselben Post ein Brief an Michel ab, er möge doch seine Einwilligung zusagen, dass sein Bibelthema "Einheit der Kirche" und sein Name auf dem Programm gesetzt wird, auch wenn er fürchtet, dass er im letzten Augenblick absagen muss wegen Einziehung Bruder v. Crosigk weis auch Bescheid.

Nun hoffe ich, dass ich Dir bald endgültige Nachricht schicken kann.

Wenn der Kursus zu unserm nun ins Auge gefassten Termin nicht stattfinden kann, dann ist er für dieses Frühjahr und Sommer ins Wasser gefallen.

Halle/S., den 17. März 42.

Lieber Bruder v. Crosigk !

Nun kommt schon wieder ein anderer Termin-Vorschlag: 12.-15. Mai. Zu anderer Zeit hat Stecklenberg keine Möglichkeit, und aufzunehmen. Wenn also zu diesem Termin der Kursus nicht stattfinden kann, dann müssen wir den Plan bis auf den Spätherbst oder Winter verschieben.

An die Reiner habe ich geschrieben, Berlin und Friedenau sind einverstanden, so bitte ich Sie, mir recht bald mitzuteilen, ob auch Ihnen der Termin passt.

Mit herzlichem Gruss

Jhr